WIMB! Opole 463.C5

gemittliche
hläsinger

ler für die Provinz Schlesien

Begründet von Max Heinzel

Herausgegeben von Hermann Bauch

1924

42. Jahrgang

059

Mit einem Jahrmarkts-Verzeichnis der östlichen Provinzen und einem Wandkalender

Druck und Verlag von L. Heege in Schweidnitz.

Konkurrenzlose

Herbert Pie

Industriebedar

Schweidnitz, Wilhelmsplat

Generalvertretung der
Firma Fritz Klindworth A.-G. Bre

Empfiehlt zur prompten Lieferung ab Lager
Schweidnitz und Hauptlager Breslau

Sämtliche Betriebsstoffe, Oele u. Fette
für Automobile, landwirtschaftliche
Maschinen und Betriebe — Putzwolle
Putzlappen, Lederfett, Asbestfabri-
kate, Hochdruck-Dichtungsplatten
Industrieschmierseife
Kernseife
Scheuertücher

Bei Bedarf wo[illegible] bitte bei mir anfragen.
Leistungsfähigste Firma für Nieder-Schlesien.

Konkurrenzlose Preise!

Sie können sich totlachen!

Lesen Sie das köstliche Buch

Sprühregen des Humors.
Dasselbe ist eins der besten Witzbücher und bietet wundervolle neue Sachen in Couplets u. humoristischen Vorträgen. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit, ein selten gutes Buch zu erwerben, nicht entgehen. Dieses Buch schafft Ihnen viele Stunden der Lust u. Laune u. verscheucht die größten Sorgen. **Sie können in jed. Gesellschaft tosende Lachsalven hervorrufen!** Dieses Buch enthält auch sehr viele der schönsten Damenwitze. Alle Damen lieben Heiterkeit, Frohsinn, Witz und Humor und schwärmen für lustige Vorträge und Couplets. Mk. 4100,—

Lernen Sie tanzen ohne Lehrer in wenig. Tagen durch uns. **Tanzlehrbuch zum Selbstunterricht.** Zu sämtl. Rundtänzen wie Polka, Walzer, Rheinländer usw. ist jeder Tanzschritt genau abgebildet u. leichtfaßlich erläutert. Erfolg garantiert! Auch die neuesten Tänze z. B. Twostep, Tango, Hiawatha, lassen sich aus dem 160 Seiten kart. Kursus, 2 Teile, schnell erlernen, ebenso Konter, Quadrille und die anderen Gruppentänze. Mk. 5400,—

Kleines praktisches **Kochbuch** für sparsame Küche im gutbürgerlichen Haushalt. Mit über 200 erprobten Rezepten. Ein Schatz für jedes Mädchen und jede Frau! Nur Mk. 3300,—

Hochzeitsgedichte Vorträge u. Scherze, welche sich zum Vortrage bei Hochzeiten, silbernen u. goldenen Hochzeiten usw. eignen, sowie Tafellieder u. Material zur Zusammenstellung von Hochzeitszeitungen. Großartige Beiträge. Ein Buch, mit dessen Hilfe man ganz allein die Hochzeitsgesellschaft amüsiert. Mk. 3300,—

Ich gratuliere! Eine Auswahl von Gedichten, Briefen und Reden zu Gratulationen bei Geburts- und Namenstagen, bei Neujahrs-, Tauf- u. Jubelfeiern, sowie bei anderen festlichen Gelegenheiten, nebst **Nachrufen an Dahingeschiedene.** Zur Erhöhung der Feierlichkeiten bei Familienfesten. Preis Mk. 3660,—

Anstand und Benehmen sind nicht jedem Menschen angeboren oder in seiner Jugend gelehrt worden. Ungeschickte und linkische Menschen fühlen sich in besserer Gesellschaft kreuzunglücklich und könnten doch so leicht erlernen, sich vornehm zu bewegen durch **„Die Schule der feinen Umgangsformen"** von Fr. v. Raben. Ein Buch feinster Anstandslehre. Mk. 4100,—

Köstlich unterhalten Sie jede Gesellschaft, wenn Sie das hochinteressante Buch gelesen haben: **„Der gewandte Plauderer".** Die Kunst, originell und amüsant zu unterhalten und Schlagfertigkeit in Rede und Antwort sich anzueignen. In einigen Stunden beherrschen Sie jede Unterhaltung und sind um Gesprächsstoff nie verlegen. Spielend leicht lernen Sie die Kunst, mit jungen Damen Gespräche anzuknüpfen, sie auf unterhaltende Weise zu fesseln und **zarte Schmeicheleien** zu sagen. Mk. 5400,—

Wie stärke ich mein Gedächtnis? Eine großartige, fein durchdachte Anleitung, das Gedächtnis mit ganz fabelhaft. Schnelligkeit z. trainieren, s. d. Sie i. kurz. Zeit dazu befäh. sind, **einen großen Vortrag in einer Stunde auswendig zu lernen.** Ein gut. Gedächtnis ist heutzutage ein Vermögen wert. Preis Mk. 3900,—

Der bewährte Haustierarzt . . Mk. 4300,—
Gut Deutsch sprechen od. schreiben durch Selbstunterricht . . Mk. 4100,—
Mir oder Mich . . . . . Mk. 4100,—
Schönschreibschule . . . . . Mk. 1600,—
Allgemeiner Briefsteller . . . . Mk. 4100,—
Neuer Liebesbriefsteller . . . . Mk. 4100,—

Die deutsche Rechtschreibung in 3 Lektionen. Eine Anlekt. für jedermann, in kurzer Zeit orthographisch richtig schreib. zu lern. **Mit Wörterverzeichnis.** Mk. 2300,—

Fremde Sprachen lernen ohne Lehrer.
Zu jedem Worte ist die richtige Aussprache beigedruckt. Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch, Italienisch, Spanisch, Schwedisch. Jede Sprache Mk. 4100,—

Dschiu-Dschitsu. **Das berühmte japanische System d. Selbstverteidig. d. unbewaffnet. Mannes bei tätlich. Angriff.** Die Japaner lehren, wie selbst der Schwächste durch bestimmte Handkantenschläge und Tricks den stärksten Gegner wehrlos machen kann. Mit 40 Abbildungen. Mk. 5300,—

Höchste Muskelkraft durch 12 Hantelübungen. Anleitung zur systemat. Kraftentwicklung des ganzen Körpers auf Grund neuer Prinzipien des Kraftturnens. Erläutert durch 30 Abbildungen. Von Jos. Metringer. Pr. Mk. 2800,—

Die Lehrbücher der hypnotischen Geheimwissenschaften v. Professor Twain. Lehrkursus zur Entfaltung und Ausnützung verborgener Gewalten nach ganz neuer Methode. Enthüllte Geheimnisse, wie man die größten Erfolge, Glück u. Wohlstand erringt. Ungeheure Macht, bewingenden Einfluß auf jedermann auszuüben ohne dessen Wissen. Beseitigung schlechter Leidenschaften. Geheime Liebesmacht. Die große Macht der Hypnose, des persönlichen Magnetismus und der Suggestion. 3 Teile in einem starken Band. Mk. 6700,—

Glück und Erfolg in der Liebe verbürgt Ihnen unser einzigartiges Buch **„Liebesmacht und Liebeszauber".** Unentbehrlich für Damen und Herren in allen Liebesangelegenheiten. Mk. 4100,—

Werden Sie Redner! Lernen Sie **groß und frei reden** nach Wahlbergs System. Das Buch garantiert eine gründliche Ausbildung zum freien Redner. Mk. 3900,—

Die Bekämpfung der Schüchternheit.
Ein Meisterschaftssystem, alle Formen der Schüchternheit zu heilen. Unf. Methode ist absolut sicher wirkend bei Lampenfieb., Prüfungsangst, Furcht vor Höherstehenden, im Verkehr mit dem anderen Geschlecht usw. Mk. 6700,—

Verblüffendes Aufsehen erreg. Sie allerw. m. d. Vorführung leicht zu lernend. jedoch geheimnisvoll. Kunstfertigkeit, wie Zauber-, Karten- u. Streichholzkünste, Rätsel- u. Scherzfragen erraten. Sie werden über Ihre Erfolge in der Gesellschaft entzückt sein. In dem Buche „Der Tausendkünstler" sind nur die besten Kunststücke enthalten. Mk. 3900,—

Kleine Preisänderungen vorbehalten.

Bei Stabilisierung der Papiermark entsprechende Rückrechnung.

Man bestelle beim Kongreß-Verlag, Abt. 1427, Dresden A., Marschallstr. 27.

RIESENKRAFT BRINGEN
SIE DER LANDWIRTSCHAFT

Praktische Ratschläge und Auskünfte zur richtigen Düngung erteilt kostenlos die Agrikultur-Abteilung des Deutschen Kalisyndikats. Berlin SW. 11.

Leonhardi's Tinten

verdanken ihren Weltruf
ihrer stets gleichbleibenden unübertroffenen Qualität.

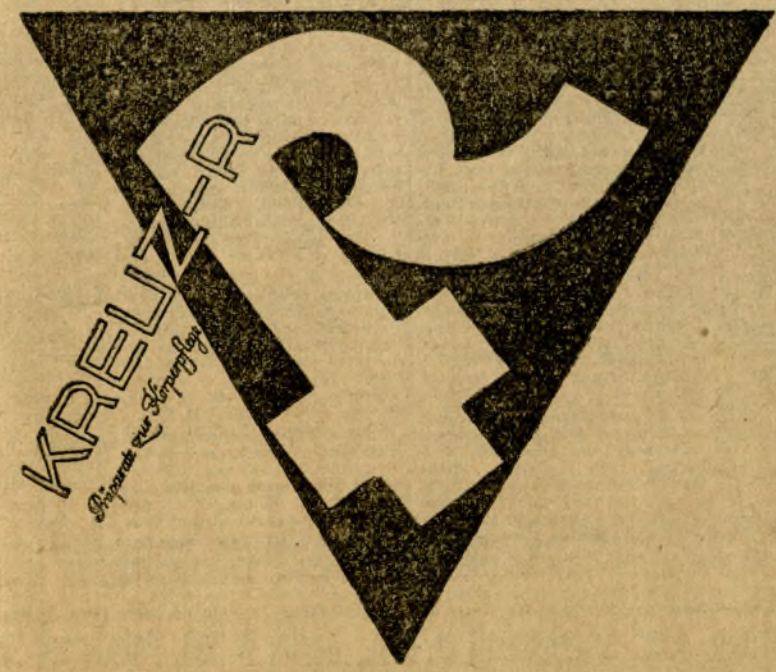
Leonhardi's Alid-Farbbänder
Alid-Kohlepapiere

sind in Haltbarkeit und Ergiebigkeit unerreicht.

Aug. Leonhardi ◈ Dresden

Chem. Fabriken für Tinten.

Gegründet 1826. Gegründet 1826.



Eine schöne Locke an der Wange macht jedes Gesicht reizvoll und interessant. **„Eta-Haarkräuselgeist"** macht natürliche Locken u. hält das Haar in lockerer Fülle, auch bei Transpiration. Preis M. 5000.—.

Augenbrauen und Bart werden dichter und stärker durch **„Eta-Augenbrauenbalsam."** Färbt gleichzeitig allmählich dunkler (unabwaschbar). Das Gesicht wird ausdrucksvoll u. interessant. Preis mit Verteiler M. 4000,—. **„Eta-Augenbad"** m. d. Wanne stärkt die Augennerven, gibt strahl. Frische u. Glanz. Pr. m. Wanne M. 5000,—.

„Eta-Masse" löst alle gelben Ansätze und Zahnstein augenblicklich auf u. macht vernachlässigte Zähne sof. schneeweiß. M. 4500,—. **„Eta-Sauerstoff-Zahnpulver".** Für tägl. Zahnpflege M. 600,—. **„Eta-Zahnplomben"** zum Selbstplombieren der Zähne. M. 5000,—.

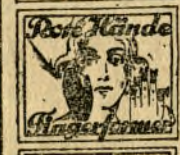
Das 21. Modell Patent 321737 des Nasenformers **„Zello-Punkt"** mit weichstem Lederschwammpolster. formt die orthop. beeinflußt. Nasenknorpel normal. Preis M. 16000,— u. 20000,—. Der neue pneumatische **„Stirnrunzelglätter"** D. R. Pat. 352864 beseit. die häßlichen Stirnfalten gänzlich. Preis M. 9000,—.

Geradehalter „Sascha" D. R. G. M., d. primitivste, doch bequem. u. zweckmäßig. Geradehalter. Seine sanfte Elastizität erinnert Dich stets: „Schultern zurück, Brust heraus." Angeben, ob Figur klein, mittel oder stark. Preis M. 7000,—.

Lästiger Fuß-, Hand- od. Achselschweiß beseitigt **„Eta-Fußbadlösung".** Die Füße und Achselhöhlen bleiben sofort garantiert trocken und vollständig geruchlos. Garantiert unschädlich. Preis mit Verteiler und Zubehör M. 6000,—.

Unschöne dicke Lippen, großen Mund korrigiert sicher Eta-Lippenformer. Preis M. 8000.—.

„Eta-Grübchenbandage" erz. reizende Grübchen. Pr. M: 14000,—. Die **„Eta-Maske"**, welche des Nachts angelegt werden kann, beseitigt gründlich durch Sauerstoffwirkung **Sommersprossen** Hautunreinigkeiten, gelbe Haut und erzeugt jenen beneidenswerten reinweißen Teint. Preis M. 12000,—.



Die präparierten **„Eta-Handhüllen"** (D. R. G. M. 699014) werd. nachts auf die Hände gezogen, wor. d. Sauerstoffbleichprozeß d. Hände zart u. auffall. weiß macht. Pr. f. Dam. od. Herren M. 15000,—. **„Fingerspitzenformer"** erzeug. elegante schlanke Finger. Je 5 St. M. 5900,—.

„Eta-Sonnenbraun" gibt durch eine Einreibg. interessant. sonnenverbrannt. Teint von größt. Haltbarkeit. Preis M. 5000,—. **„Eta-Gesichtsmassageapparat"** gibt der entkräftet. faltig. Haut überraschend schnell seine jugendl., frische, elast. Spannkraft wieder. Pr. M. 6000,—.

Mitesser beseitigt man augenblicklich für immer mit dem neuen **„Eta-Mitesserentferner"** (D. R. G. M. 766976) mit der dazugehör. **„Etalösung"**, wom. kinderleicht Mitesser, Pickel u. fettglänz. Haut sofort beseitigt werden. Preis mit Zubehör M. 6000,—.

Eta-Nasenbad läßt die Nasenröte vollständig verschwinden. Gleichviel, ob durch Kälte, Temperaturwechsel, erweiterte Poren, übermäßigen Blutandrang oder Verdauungsstörungen. Eta-Nasenbad wirkt auf die Blutzellen zusammenziehend, wodurch d. zu starke Blutzufluß eingeschränkt wird. Preis mit allem Zubehör M. 15000,—.

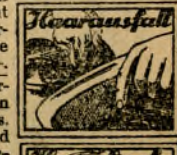
Die verbesserte neue **„Eta-Schälkur"** nach ärztl. Vorschrift schält in einigen Tagen unmerkl. für die Umgebung unreine, graue od. gelbe Haut. Die neue Haut erscheint in zartester Reinheit und erweckt allseitig Bewunderung. Pr. M. 8000,—.

„Eta-Tätotropfen" beseit. i. acht Tagen alle Tätowierungen, Muttermale, Leberflecke u. Warzen gänzlich. Kein Mittel kommt den „Eta-Tätotropfen" an Wirkung gleich. Preis M. 8000,—.

Doppelkinn, starker Leib u. Hüften, unschöne Fesseln, dicke Waden beseitigt **„Eta-Zehrwachs".** Ein neues sehr wirksam. Mittel, um an jed. gewünscht. Stelle überm. Fettansatz zu verringern. Pr. M. 11000,—.

„Eta-Formenprickler". Kräftigt und festigt durch neu angeregte Blutzirkulation intensiv die Brustgewebezellen. Schöne, volle Körperformen entwickeln sich. **Der Erfolg ist ärztlich bestätigt.** So schreibt u. a. **der Kosmetiker Dr. med. Klatt:** „Send. Sie noch 2 „Eta-Formenprickler". Habe mit der Anwendung dieses Apparates wirkl. sehr schöne Erfolge erzielt." Preis M. 11000,—.

„Eta-Haarzerstörer". Alle Haarentfernungsmittel haben leider den Nachteil, daß die Haare nur stärker wied. wachsen. „Eta-Haarzerstörer" entfernt nicht die Haare, sondern bleicht und zersetzt dieselben, so daß sie vollständig farblos u. dünn werden u. wie Flaumhärchen nicht sichtbar sind. Für alle Körperstellen, auch für die Achselhaare der Artistinnen. Preis M. 8000,—.



Schuppen, wenn auch winzig, überkrusten die Kopfhaut, ersticken den Haarschaft, und das Haar fällt aus. Beseitigen Sie die Schuppen und Schinnen sofort m. d. **„Eta-Haarkur".** Ein prächtiger voller Haarwuchs entwickelt sich. Preis der Haarkur mit Vorschrift M. 8000,—.

„Eta-Haarfärbelotion" färbt jed. Haar allmähl. braun, dunkelbraun, dunkelblond od. schwarz. Gibt in 8 bis 14 Tagen ganz allmählich, unmerklich für die Umgebung, den gewünscht. Haarton. Mißfärbung ganz ausgeschlossen. Pr. kompl. M. 9000,—.

„Eta-Artikel" sind durch zahlreiche Patente im In- und Auslande geschützt, ferner geschützt gemäß Gesetz vom 12. Mai 1894. Von zahlreichen Aerzten und Chemikern ausprobiert und glänzend begutachtet. Täglich eingehende Dankschreiben, selbst aus den entferntesten Ländern der Erde. Versand unauffällig per Nachn. oder gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Berlin 43634. Porto M. 600 extra. Preisänderungen vorbehalten. Bei Bestellung von drei verschiedenen Artikeln od. mehr porto- u. spesenfrei.

Laboratorium „Eta" Gesellschaft m. b. H., Berlin W 368, Potsdamer Str. 32.

Leinenhaus

Bielschowsky

Nikolaistraße 74-76 **BRESLAU** Ecke Herrenstraße

Größtes Spezial- u. Versandhaus im Osten Deutschlands für

Damen- Herren- Kinder- **Wäsche** -Bett -Tisch -Haus

Wäsche-Braut-Ausstattungen

Morgenkleider ✶ Blusen ✶ Unterröcke ✶ Kinderbekleidung ✶

Gardinen Steppdecken Schlafdecken **Teppiche**

Eigene Fabrikation in größtem Stil.

Glänzend bewährt!

Drillmaschinen

(Patent Botsch)

Hackmaschinen

einzeln und kombiniert

sämtlich mit **Autosteuerung**

Ackerbau-Maschinen-Gesellschaft m. b. H., Liegnitz

Zentrale: BERLIN N. 24, Johannisstr. 20.

Motor-Dreschmaschinen

Original SLG-UCO

mit marktfertiger Reinigung, Sortierzylinder u. Entgranner. / Besonders lange Bauart, daher reinster Ausdrusch. / Fünfteiliger Kastenschüttler.

Größte und beste Leistung!

Hermann Uhlig & Co.

Maschinenfabrik und Grosshandlungen landwirtsch. Maschinen und Geräte

Gräbschenerstr. 187/199. **Breslau 24** Gräbschenerstr. 187/199.

Eigene Filiale und Reparaturwerkstätten in **Striegau.**

Januar

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
L. W.	Ev. Der Jesusname. Luk. 2, 21; Ep. Gal. 3, 23-29. — Luk. 4, 16-21; Röm. 8, 24-32; Ps. 90, 1-17; Ps. 121. — Kath. Beschneidung Jesu. Luk. 2, 21; Ep. Tit. 2, 11-15.						
1 D.	**Neujahr**	Nj. Beschn. Chr.	8.14	3.53	♒	V. 1.29	N. 12.40
2 M.	Abel, Seth	Makarius	8.14	3.54	♒	" 2.47	" 1.11
3 D.	Enoch	Genovefa	8.13	3.55	♒	" 4. 4	" 1.49
4 F.	Methusalem	Titus	8.13	3.56	♓	" 5.20	" 2.34
5 S.	Simeon	Telesphorus	8.13	3.58	♓	" 6.30	" 3.27
2. W.	Ev. Die Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 13-23; Ep. 1. Petri 4, 12-19. — Matth. 16, 1-4; Jak. 4, 13-17; Ps. 73, 23-28. — Kath. Die Rückkehr aus Aegypten. Matth. 2, 19-23; Ep. Gal. 4, 1—7.						
6 S.	**n. Neuj. Ep.**	**Heil. 3 Kön.** ✪	8.13	3.59	♓	" 7.33	" 4.28
7 M.	Julian	Lucian	8.12	4. 0	♈	" 8.25	" 5.36
8 D.	Erhard	Severin	8.12	4. 1	♈	" 9. 8	" 6.47
9 M.	Beatus	Julian	8.11	4. 3	♈	" 9.43	" 7.58
10 D.	Paulus Eins.	Agathon	8.11	4. 4	♉	" 10.13	" 9. 8
11 F.	Hygin	Hygin	8.10	4. 6	♉	" 10.40	" 10.16
12 S.	Reinhold	Arkadius	8. 9	4. 7	♉	" 11. 4	" 11.22
3. W.	Ev. Der zwölfjährige Jesus. Luk. 2, 41-52; Ep. Röm. 12, 1-6. — Joh. 1, 35-42; 2. Kor. 6, 14-7, 1; Ps. 122. — Kath. Text wie vor. Luk. 2, 42-52; Ep. Röm. 12, 1—5.						
13 S.	**1. n. Epiph.**	**1. n. Epiph.** ☽	8. 9	4. 9	♉	" 11.26	—
14 M.	Felix	Felix	8. 8	4.10	♉	" 11.49	V. 12.25
15 D.	Maurus	Maurus	8. 7	4.12	♊	N. 12.14	" 1.28
16 M.	Marcellus	Marcellus	8. 6	4.13	♊	" 12.42	" 2.30
17 D.	Antonius	Antonius	8. 5	4.15	♊	" 1.13	" 3.31
18 F.	Prisca	Petri Sthlf. z. R.	8. 4	4.16	♋	" 1.49	" 4.30
19 S.	Sara	Kanut	8. 3	4.18	♋	" 2.32	" 5.25
4. W.	Ev. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11; Ep. Röm. 12, 7-16. — Joh. 1, 43-51; 1. Kor. 2, 6-16; Jes. 61, 1-6. — Kath. Text wie vor. Joh. 2, 1-11; Ep. Röm. 12, 6-16.						
20 S.	**2. n. Epiph.**	**2. n. Epiph.**	8. 2	4.20	♋	" 3.21	" 6.17
21 M.	Agnes	Agnes	8. 1	4.22	♌	" 4.17	" 7. 4
22 D.	Vinzentius	Vinzentius ✪	8. 0	4.23	♌	" 5.21	" 7.46
23 M.	Emerentiana	Emerentiana	7.59	4.25	♌	" 6.28	" 8.23
24 D.	Timotheus	Timotheus	7.58	4.27	♍	" 7.38	" 8.55
25 F.	Pauli Bekehr.	Pauli Bekehr.	7.56	4.29	♍	" 8.49	" 9.23
26 S.	Polykarp	Polykarp	7.55	4.31	♍	" 10. 3	" 9.50
5. W.	Ev. Der Hauptmann von Kapernaum. Matth. 8, 1-13; Ep. Röm. 12, 17-21. — Joh. 4, 5-14; Röm. 1, 13-20; 2. Kön. 5, 1-19a. — Kath. Text wie vor. Matth. 8, 1-13; Ep. Röm. 12, 16—21.						
27 S.	**3. n. Epiph.**	**3. n. Epiph.**	7.54	4.33	♎	" 11.18	" 10.18
28 M.	Karl d. Gr.	Karl d. Gr.	7.52	4.34	♎	—	" 10.45
29 D.	Valerius	Frz. v. Sales ✪	7.51	4.36	♏	V. 12.34	" 11.14
30 M.	Adelgunde	Martina	7.49	4.38	♏	" 1.49	" 11.48
31 D.	Vigilius	Petr. Nolascus	7.48	4.40	♐	" 3. 3	" 12.28

Jüdischer Kalender: Jahr 5684.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 5 Uhr, vom 16.—31. um 5½ Uhr abds.

Pauli Bekehr (25. Januar), Gans, gib dein Ei her!
Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen.
Im Januar Reif ohne Schnee tut Bäumen, Bergen und Tälern weh.

Gedenktage.

1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____
10 _____
11 _____
12 _____
13 _____
14 _____
15 _____
16 _____
17 _____
18 _____
19 _____
20 _____
21 _____
22 _____
23 _____
24 _____
25 _____
26 _____
27 _____
28 _____
29 _____
30 _____
31 _____

31 Tage.

Februar

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 F.	Brigitte	Ignatius	7.46	4.42	♑	V. 4.13	N. 1.15
2 S.	Mariä Reinig.	Mariä Lichtmeß	7.45	4.44	♒	= 5.17	= 2.11
6. W.	**Ev.** Die Stillung des Sturmes. Matth. 8, 23-27; Ep. Röm. 13, 1-10 — Joh. 4, 31-42; Röm. 7, 7-16; Ps. 93. — **Kath.** Text wie vor. Matth. 8, 23-27; **Ep.** Röm. 13, 1-10.						
3 S.	**4. n. Epiph.**	**4. n. Epiph.**	7.43	4.45	♒	= 6.13	= 3.15
4 M.	Veronika	Andreas Corsi.	7.41	4.47	♒	= 7. 0	= 4.24
5 D.	Agatha	Agatha	7.40	4.49	♓	= 7.39	= 5.35
6 M.	Dorothea	Dorothea	7.38	4.51	♓	= 8.12	= 6.46
7 D.	Richard	Romuald	7.36	4.53	♓	= 8.40	= 7.55
8 F.	Salomon	Joh. v. Matha	7.34	4.55	♓	= 9. 5	= 9. 3
9 S.	Apollonia	Apollonia	7.33	4.57	♈	= 9.29	= 10. 9
7. W.	**Ev.** Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13, 24-30; Ep. Kol. 3, 12-17. — Matth. 7, 24-29; Röm. 8, 1-9; Jes. 33, 10-16. — **Kath.** Text wie vor. Matth. 13, 24-30; Ep. Kol. 3, 12-17.						
10 S.	**5. n. Epiph.**	**5. n. Epiph.**	7.31	4.59	♈	= 9.52	= 11.13
11 M.	Euphrosyna	Desiderius	7.29	5. 1	♈	= 10.16	—
12 D.	Eulalia	Eulalia	7.27	5. 3	♉	= 10.42	V. 12.16
13 M.	Benignus	Benignus	7.25	5. 5	♉	= 11.12	= 1.17
14 D.	Valentin	Valentinus	7.23	5. 7	♉	= 11.46	= 2.17
15 F.	Faustin	Faustinus	7.21	5. 9	♉	N. 12.26	= 3.14
16 S.	Juliana	Juliana	7.19	5.10	♊	= 1.12	= 4. 7
8. W.	**Ev.** Die Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16; Ep. 1. Kor. 9, 24-27. — Luk. 10, 38-42; Phil. 1, 27-2, 4; Jerem. 9, 23-24. — **Kath.** Text wie vor. Matth. 20, 1-16; Ep. 1. Kor. 9, 24—27; 10, 1-5.						
17 S.	**Septuag.**	**Septuag.**	7.17	5.12	♊	= 2. 5	= 4.56
18 M.	Konkordia	Simeon	7.15	5.14	♊	= 3. 5	= 5.41
19 D.	Susanna	Gabinus	7.13	5.16	♊	= 4.11	= 6.19
20 M.	Eucherius	Eleutherius	7.11	5.18	♊	= 5.21	= 6.53
21 D.	Eleonora	Eleonora	7. 9	5.20	♋	= 6.35	= 7.25
22 F.	Petri Stuhlfeier	Petri Stuhlfeier	7. 7	5.22	♋	= 7.50	= 7.53
23 S.	Serenus	Serenus	7. 5	5.24	♋	= 9. 5	= 8.21
9. W.	**Ev.** Vom Säemann. Luk. 8, 4-15; Ep. 2. Kor. 12, 1-10. — Joh. 11, 20-27; Phil. 1, 12-21; Amos 8, 11. 12. — **Kath.** Text wie vor. Luk. 8, 4-15; **Ep.** 2. Kor. 11 19-33; 12, 1-9.						
24 S.	**Sexg.** Schaltt.	**Sexg.** Schaltt.	7. 2	5.25	♋	= 10.22	= 8.48
25 M.	Matthias	Matthias	7. 0	5.27	♌	= 11.39	= 9.18
26 D.	Viktorinus	Walburga	6.58	5.29	♌	—	= 9.50
27 M.	Nestor	Alexander	6.56	5.31	♌	V. 12.53	= 10.28
28 D.	Leander	Leander	6.54	5.33	♍	= 2. 5	= 11.12
29 F.	Justus	Romanus	6.52	5.35	♍	= 3. 9	N. 12. 4

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 6 Uhr, vom 16.—28. um 6½ Uhr abds.

Am 20. Februar sichtbare Mondfinsternis.

Sankt Dorothee (6. Februar) bringt den meisten Schnee.
Mattheis (24. Februar) bricht Eis; hat er keins, so macht er eins.
Nach Sankt Mattheis geht kein Fuchs übers Eis.
Wie's in der Nacht zu Sankt Petri (22. Februar) wittert, so wittert's 40 Tage.
Auf Sankt Peters Fest sucht der Storch sein Nest.
Geht die Somm' am Fasnachtsdienstag frühe auf, gedeiht die Saat, merk wohl darauf.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____

März

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 S.	Albinus	Albinus	6.49	5.37	♑	V. 4. 7	N. 1. 3
10. W.	**Ev.** Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Luk. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13. — Mark. 10, 35-45; Joh. 11, 47-57; 1. Kor. 1, 21-31; Jerem. 8, 4-9. — **Kath.** Text wie vor. Luk. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13, 1-13.						
2 S.	**Estomihi**	**Quinquag.**	6.47	5.39	♑	= 4.55	= 2. 8
3 M.	Kunigunde	Kunigunde	6.45	5.40	♑	= 5.36	= 3.17
4 D.	Fastn. Adrian	Fastn. Kasimir	6.43	5.42	♒	= 6.10	= 4.28
5 M.	Ascherm. Friedr.	Ascherm. F. †	6.40	5.44	♒	= 6.40	= 5.37
6 D.	Fridolin	Viktor	6.38	5.46	♒	= 7. 7	= 6.46
7 F.	Felizitas	Thomas v. A.	6.36	5.48	♓	= 7.31	= 7.53
8 S.	Philemon	Johann de Deo	6.33	5.50	♓	= 7.54	= 8.59
11. W.	**Ev.** Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10. — Matth. 16, 21-26; Luk. 22, 39-46; Hebr. 4, 15-16; 1. Mose 22, 1-14. — **Kath.** Text wie vor. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10.						
9 S.	**1. Invocavit**	**1. Invocavit**	6.31	5.51	♓	= 8.18	= 10. 2
10 M.	Henriette	40 Märtyrer	6.29	5.53	♓	= 8.44	= 11. 4
11 D.	Rosina	Eulogius	6.27	5.55	♈	= 9.12	—
12 M.	Quat. Greg. d. G.	Quat. Greg. d. G.	6.24	5.57	♈	= 9.43	V. 12. 4
13 D.	Ernst	Euphrasia	6.22	5.58	♈	= 10.20	= 1. 3
14 F.	Zacharias	Mathilde †	6.20	6. 0	♉	= 11. 3	= 1.57
15 S.	Christoph	Longinus	6.17	6. 2	♉	= 11.52	= 2.48
12. W.	**Ev.** Das kananäische Weib. Matth. 15, 21-28; Ep. 1. Thess. 4, 1-12. — Luk. 10, 17-20; Luk. 22, 54-62; 1. Joh. 2, 12-17; 2. Mose 33, 17-23. — **Kath.** Von der Verklärung Christi. Matth. 17, 1-9; Ep. 1. Thess. 4, 1—7.						
16 S.	**2. Reminisc.**	**2. Reminisc.**	6.15	6. 4	♉	N. 12.48	= 3.33
17 M.	Gertrud	Gertrud	6.13	6. 6	♉	= 1.51	= 4.14
18 D.	Anselm	Cyrillus	6.10	6. 7	♊	= 2.59	= 4.50
19 M.	Joseph	Joseph Nährv.	6. 8	6. 9	♊	= 4.11	= 5.22
20 D.	Hubert	Joachim	6. 6	6.11	♊	= 5.27	= 5.52
21 F.	Benedictus	Benedictus †	6. 3	6.13	♋	= 6.45	= 6.21
22 S.	Kasimir	Oktavian	6. 1	6.14	♋	= 8. 3	= 6.49
13. W.	**Ev.** Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luk. 11, 14-23; Ep. Eph. 5, 1-9. — Luk. 9, 51-56; Luk. 22, 63-71; 1. Petri 1, 13-16; Jerem. 26, 1-15. — **Kath.** Text wie vor. Luk. 11, 14-28; Ep. Eph. 5, 1-9.						
23 S.	**3. Oculi**	**3. Oculi**	5.58	6.16	♋	= 9.23	= 7.18
24 M.	Gabriel	Gabriel	5.56	6.18	♌	= 10.41	= 7.50
25 D.	Mariä Verk.	Mariä Verk.	5.54	6.20	♌	= 11.56	= 8.27
26 M.	Emanuel	Ludger	5.51	6.21	♌	—	= 9.10
27 D.	Rupert	Rupert	5.49	6.23	♍	= 1. 4	= 10. 0
28 F.	Malchus	Guntram †	5.47	6.25	♍	= 2. 4	= 10.57
29 S.	Eustasius	Eustasius	5.44	6.27	♍	= 2.55	N. 12. 1
14. W.	**Ev.** Die wunderbare Speisung. Joh. 6, 1-15; Ep. Röm. 6, 1-11. — Joh. 6, 47-57; Matth. 27, 15-31; 2. Kor. 7, 4-10; Jes. 52, 7-10. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 6, 1-15; Ep. Gal. 4, 22-31.						
30 S.	**4. Lätare**	**4. Lätare**	5.42	6.28	♎	= 3.38	= 1. 8
31 M.	Amos	Balbina	5.40	6.30	♎	= 4.13	= 2.16

Jüdischer Kalender: Purim am 20. März.

Am 5. März unsichtbare Sonnenfinsternis.
Den 20. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 6½ Uhr, vom 16.—31. um 7 Uhr abds.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____
30 ____
31 ____

April

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 D.	Theodora	Hugo	5.37	6.32	♒	V. 4.43	N. 3.24
2 M.	Theodosia	Franz v. Paula	5.35	6.34	♒	„ 5. 9	„ 4.33
3 D.	Christian	Richard	5.32	6.35	♓	„ 5.33	„ 5.40
4 F.	Ambrosius	Isidor † ☾	5.30	6.37	♓	„ 5.57	„ 6.45
5 S.	Maximus	Vinzentius F.	5.28	6.39	♓	„ 6.21	„ 7.50
15. W.	**Ev.** Wer kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46-59; Ep. Hebr. 9, 11-15. — Joh. 13, 31-35; Luk. 23, 27-34 a; 1. Petri 1, 17-25; 4. Mos. 21, 4-9. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 8, 46-59; Ep. Hebr. 9, 11-15.						
6 S.	**5. Judica**	**5. Judica**	5.26	6.40	♓	„ 6.46	„ 8.53
7 M.	Cölestin	Hermann	5.23	6.42	♓	„ 7.12	„ 9.55
8 D.	Libortus	Albert	5.21	6.44	♈	„ 7.42	„ 10.54
9 M.	Bogislaus	Maria Kleoph.	5.19	6.46	♈	„ 8.16	„ 11.49
10 D.	Daniel	Ezechiel	5.16	6.47	♈	„ 8.56	—
11 F.	Hermann	Schmerz.M.† ☽	5.14	6.49	♉	„ 9.42	V. 12.41
12 S.	Julius	Julius	5.12	6.51	♉	„ 10.35	„ 1.28
16. W.	**Ev.** Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9; Joh. 12, 12-18; Ep. Phil. 2, 5-11. — Joh. 12, 1-8; Hebr. 12, 1-6; Sach. 9, 8-12. — **Kath.** Text wie vor. Matth. 21, 1-9; Ep. Phil. 2, 5-11.						
13 S.	**6. Palmarum**	**6. Palmarum**	5.10	6.53	♉	„ 11.33	„ 2.11
14 M.	Tiburtius	Tiburtius	5. 7	6.54	♉	N. 12.38	„ 2.47
15 D.	Olympiades	Anastasia	5. 5	6.56	♊	„ 1.47	„ 3.20
16 M.	Karfius	Drogo	5. 3	6.58	♊	„ 3. 0	„ 3.50
17 D.	Gründonnerstag	Gründonnerstag	5. 1	7. 0	♊	„ 4.16	„ 4.18
18 F.	**Karfreitag** †	**Karfreitag** †	4.58	7. 1	♋	„ 5.35	„ 4.46
19 S.	Hermogen	Wern. vorm.† ☾	4.56	7. 3	♋	„ 6.57	„ 5.14
17. W.	**Ev.** Christi Auferstehung. Mark. 16, 1-8; Ep. 1. Kor. 5, 7b-8. — Matth. 28, 1-10; 1. Kor. 15, 12-20. Ps. 118, 14-24. — **Kath.** Text wie vor. Mark. 16, 1-7; Ep. 1. Kor. 5, 7-8.						
20 S.	**Ostersonntag**	**Ostersonntag**	4.54	7. 5	♋	„ 8.18	„ 5.46
21 M.	**Ostermontag**	**Ostermontag**	4.52	7. 7	♌	„ 9.37	„ 6.21
22 D.	Soter u. Cajus	Soter u. Cajus	4.50	7. 8	♌	„ 10.51	„ 7. 2
23 M.	Georg	Georg	4.48	7.10	♌	„ 11.58	„ 7.51
24 D.	Albert	Adalbert	4.46	7.12	♍	—	„ 8.48
25 F.	Markus	Markus	4.44	7.13	♍	V. 12.54	„ 9.51
26 S.	Kletus	Kletus ☾	4.41	7.15	♎	„ 1.40	„ 10.58
18. W.	**Ev.** Friede sei mit euch. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 1-5. — Joh. 21, 15-19; 1. Petri 1, 3-9; 1. Mose 33, 22-31. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 4-10.						
27 S.	**1. Quasimo.**	**1. Quasimo.**	4.39	7.17	♎	„ 2.17	N. 12. 7
28 M.	Vitalis	Vitalis	4.37	7.19	♎	„ 2.48	„ 1.16
29 D.	Sibylla	Petrus Märt.	4.35	7.20	♏	„ 3.15	„ 2.24
30 M.	Eutropius	Kathar. v. S.	4.33	7.22	♏	„ 3.39	„ 3.31

30 Tage.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____
30 ____

Die Juden feiern ihr Passah am 19., das zweite Passahfest am 20., das siebente Passahfest am 25. und das Passahende am 26. April.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 7½ Uhr, vom 16.—30. um 8 Uhr abds.

Auf Tiburtiustag (14. April) alles grünen mag.
Sankt Georg und Marx (23. und 25. April) drohen noch viel Args; sind die Reben an Georgi noch blutt und blind, soll sich freuen Mann, Weib und Kind; so lange die Frösche vor Marx Konzerte veranstalten, so lange müssen sie nachher das Maul halten.

Mai

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 D.	Phil., Jakobus	Phil., Jakobus	4.31	7.24	♑	V. 4. 2	N. 4.36
2 F.	Sigismund	Athanasius	4.29	7.25	♑	„ 4.25	„ 5.40
3 S.	Kreuz. Erfind.	Kreuz. Erfind. ☾	4.27	7.27	♒	„ 4.49	„ 6.44
19. W.	**Ev.** Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25. — Joh. 14, 1-6; Eph. 2, 4-10; Ps. 23. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 10, 11-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25.						
4 S.	**2. Miser. D.**	**2. Miser. D.**	4.25	7.29	♒	„ 5.14	„ 7.46
5 M.	Gotthard	Pius V.	4.24	7.31	♓	„ 5.43	„ 8.46
6 D.	Dietrich	Joh. v. d. Pforte	4.22	7.32	♓	„ 6.15	„ 9.44
7 M.	Gottfried	Stanislaus	4.20	7.34	♓	„ 6.53	„ 10.38
8 D.	Stanislaus	Michaelis Ersch.	4.18	7.35	♈	„ 7.36	„ 11.26
9 F.	Hiob	Gregor	4.16	7.37	♈	„ 8.26	—
10 S.	Gordian	Antonius	4.15	7.39	♉	„ 9.21	V. 12. 9
20. W.	**Ev.** Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-23 a; Ep. 1. Petri 2, 11-20. — Joh 12, 20-26; 1. Joh. 4, 9-14; Jes. 40, 26-31. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 16, 16-22; Ep. 1. Petri 2, 11-19.						
11 S.	**3. Jubilate**	**3. Jubilate**	4.13	7.40	♉	„ 10.23	„ 12.47
12 M.	Pankratius	Pankratius ☽	4.11	7.42	♉	„ 11.29	„ 1.21
13 D.	Servatius	Servatius	4.10	7.43	♊	N. 12.38	„ 1.51
14 M.	Christian	Bonifatius	4. 8	7.45	♊	„ 1.51	„ 2.18
15 D.	Sophia	Sophia	4. 6	7.47	♋	„ 3. 7	„ 2.46
16 F.	Peregrinus	Joh. v. Nepom.	4. 5	7.48	♋	„ 4.25	„ 3.13
17 S.	Rodokus	Ubaldus	4. 3	7.50	♌	„ 5.47	„ 3.41
21. W.	**Ev.** Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5-15; Ep. Jak. 1, 16-21. — Joh. 6, 60-69; 2. Tim. 2, 8-13; Ps. 98. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 16, 5-14; Ep. Jak. 1, 17-21.						
18 S.	**4. Cantate**	**4. Cantate** ☾	4. 2	7.51	♌	„ 7. 9	„ 4.13
19 M.	Potentiana	Cölestin	4. 1	7.53	♍	„ 8.29	„ 4.52
20 D.	Anastasius	Bernhardin	3.59	7.54	♍	„ 9.41	„ 5.38
21 M.	Prudens	Felix	3.58	7.56	♎	„ 10.44	„ 6.32
22 D.	Helena	Julia	3.57	7.57	♎	„ 11.36	„ 7.35
23 F.	Desiderius	Desiderius	3.55	7.59	♏	—	„ 8.44
24 S.	Esther	Johanna	3.54	8. 0	♏	V. 12.18	„ 9.54
22. W.	**Ev.** Bittet, so werdet ihr nehmen. Joh 16, 23b-33; Ep. Jak. 1, 22-27. — Luk. 11, 5-13; 1. Tim. 2, 1-6; Jes. 55, 6-11. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 16, 23-30; Ep. Jak. 1, 22-27.						
25 S.	**5. Rogate**	**5. Rogate** ☾	3.53	8. 1	♏	„ 12.52	„ 11. 5
26 M.	Eduard	1. Bett. Ph. Neri	3.52	8. 3	♐	„ 1.20	N. 12.15
27 D.	Ludolf	2. Bett. Beda	3.51	8. 4	♐	„ 1.46	„ 1.22
28 M.	Wilhelm	3. Bett. Wilhelm	3.49	8. 5	♑	„ 2.10	„ 2.28
29 D.	**Himmelfahrt**	**Himmelfahrt**	3.48	8. 7	♑	„ 2.32	„ 3.33
30 F.	Wigand	Felix	3,47	8. 8	♑	„ 2.55	„ 4.37
31 S.	Petronilla	Petronella	3.46	8. 9	♒	„ 3.19	„ 5.38

31 Tage.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____
30 ____
31 ____

Läut-Ordnung. Vom 1.—31. um 8½ Uhr abends.

Pankrazi, Servazi, Bonifazi sind drei frostige Nazi, und zum Schluß fehlt nie die kalte Sophie (12.—15. Mai, die Eisheiligen).
Scheint die Sonn' am Urbanitag (25. Mai), wächst gut Wein nach alter Sag' und das Korn im Getreide; wenn's aber regnet, ist nichts gesegnet. (Traf in 33 Jahren 13 mal ein.)

Juni

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
23. W.	**Ev.** Der Geist der Wahrheit. Joh. 15, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 8-11. — Joh. 7, 33-39; Eph. 1, 15-23; Pf. 42. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 15, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 7-11.						
1 S.	**6. Exaudi**	**6. Exaudi**	3.46	8.10		V. 3.46	N. 6.39
2 M.	Marcellinus	Erasmus ♋	3.45	8.11		= 4.17	= 7.39
3 D.	Erasmus	Klothilde	3.44	8.12		= 4.53	= 8.34
4 M.	Carpasius	Quirinus	3.43	8.13		= 5.34	= 9.25
5 D.	Bonifatius	Bonifatius	3.42	8.14		= 6.21	= 10.10
6 F.	Benignus	Norbert	3.42	8.15		= 7.15	= 10.50
7 S.	Lukretia	Robert †	3.41	8.16		= 8.14	= 11.25
24. W	**Ev.** Der Tröster. Joh. 14, 23-31; Ep. Apostelgesch. 2, 1-13. — Joh. 14, 15-21; Eph. 2, 19-22; Hes. 36, 22-28. — **Kath.** Text wie vor. Joh. 14, 23-31; Ep. Apostelgesch. 2, 1-11.						
8 S.	**Pfingstsonntag**	**Pfingstsonntag**	3.41	8.17		= 9.17	= 11.55
9 M.	**Pfingstmontag**	**Pfingstmontag**	3.40	8.18		= 10.24	—
10 D.	Onuphrius	Margareta ♑	3.40	8.19		= 11.34	V. 12.22
11 M.	Quot. Barnabas	Quat. Barnabas	3.40	8.19		N. 12.46	= 12.48
12 D.	Basilides	Basilides	3.39	8.20		= 2. 1	= 1.14
13 F.	Tobias	Antonv. Padua†	3.39	8.21		= 3.19	= 1.40
14 S.	Elisäus	Basilius	3.39	8.21		= 4.38	= 2.10
25. W.	**Ev.** Gespräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1-15; Ep. Röm. 11, 33-36. — Matth. 28, 16-20; Eph. 1, 3-14; 2. Kor. 13, 11-13; Jes. 6, 1-8; 4. Mose 6, 22-27. — **Kath.** Der Taufbefehl. Matth. 28, 18-20. Ep. Röm. 11, 33-36.						
15 S.	**Trinitatis**	**Dreifaltigkeit**	3.39	8.22		= 5.59	= 2.44
16 M.	Justina	Benno	3.39	8.22		= 7.16	= 3.24
17 D.	Volkmar	Adolf ♍	3.39	8.23		= 8.26	= 4.14
18 M.	Arnulf	Marc. u. Marcel.	3.39	8.23		= 9.25	= 5.13
19 D.	Gerv. u. Prot.	**Fronleichnam**	3.39	8.23		= 10.13	= 6.21
20 F.	Silverius	Silverius	3.39	8.24		= 10.51	= 7.33
21 S.	Albanus	Aloysius	3.39	8.24		= 11.24	= 8.47
26. W.	**Ev.** Der reiche Mann und der arme Lazarus. Luk. 16, 19-31; Ep. 1. Joh. 4, 16-21. — Matth. 13, 31-35; Apostelgeschichte 4, 32-35; 5. Mose 6, 4-13. — **Kath.** Das große Abendmahl. Luk. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18.						
22 S.	**1. n. Trin.**	**2. n. Pf.**	3.39	8.24		= 11.51	= 10. 0
23 M.	Basilius	Edeltrud	3.39	8.24		—	= 11. 9
24 D.	Joh. d. Täufer	Joh. d. Täufer ☾	3.40	8.24		V. 12.15	N. 12.17
25 M.	Elogius	Prosper	3.40	8.24		= 12.38	= 1.23
26 D.	Jeremias	Joh. u. Paul	3.40	8.24		= 1. 0	= 2.28
27 F.	Sieben Schläfer	Herz-Jesu-Fest	3.41	8.24		= 1.25	= 3.31
28 S.	Leo II. Papst	Leo II Papst	3.41	8.24		= 1.51	= 4.32
27. W.	**Ev.** Das große Abendmahl. Luk. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18. — Matth. 9, 9-13; Röm. 10, 1-15; Spr. Sal. 9, 1-10. — **Kath.** Jesus nimmt die Sünder an. Luk. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 6-11.						
29 S.	**2. n. Trin.**	**3. n. Pf.**	3.42	8.24		= 2.20	= 5.32
30 M.	Pauli Geb.	Pauli Gedächtn.	3.43	8.24		= 2.52	= 6.29

Die Juden feiern ihr Wochenfest am 8. und 9. Juni.
Am 21. Juni Sommersanfang, längster Tag.

Läut-Ordnung. Vom 1.—30. um 9 Uhr abends.

Wer auf Medard und Anton baut, kriegt Flachs und Kraut.

Gedenktage.

1 .....
2 .....
3 .....
4 .....
5 .....
6 .....
7 .....
8 .....
9 .....
10 .....
11 .....
12 .....
13 .....
14 .....
15 .....
16 .....
17 .....
18 .....
19 .....
20 .....
21 .....
22 .....
23 .....
24 .....
25 .....
26 .....
27 .....
28 .....
29 .....
30 .....

30 Tage.

Juli

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 D.	Theobald	Theobald	3.43	8.24		V. 3.32	N. 7.22
2 M.	Mariä Heims.	Mariä Heims. ♋	3.44	8.23		= 4.17	= 8. 9
3 D.	Kornelius	Hyazinth	3.45	8.23		= 5. 9	= 8.51
4 F.	Ulrich	Ulrich	3.45	8.22		= 6. 7	= 9.27
5 S.	Anselmus	Numerianus	3.46	8.22		= 7. 9	= 9.59
28. W.	**Ev.** Jesus nimmt die Sünder an. Luk. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 5b-11. — Luk. 15, 11-32; Apostelgesch. 3, 1-16; Jes. 12. — **Kath.** Petri Fischzug. Luk. 5, 1-11; Ep. Röm. 8, 18-23.						
6 S.	**3. n. Trin.**	**4. n. Pf.**	3.47	8.21		= 8.15	= 10.27
7 M.	Willibald	Willibald	3.48	8.21		= 9.23	= 10.54
8 D.	Kilian	Kilian	3.49	8.20		= 10.34	= 11.19
9 M.	Cyrillus	Cyrillus ♑	3.50	8.19		= 11.46	= 11.44
10 D.	Sieben Brüder	Sieben Brüder	3.51	8.19		N. 1. 0	—
11 F.	Pius	Pius	3.52	8.18		= 2.16	V. 12.11
12 S.	Heinrich	Gualbert	3.53	8.17		= 3.34	= 12.41
29. W.	**Ev.** Seid barmherzig. Luk. 6, 36-42; Ep. Röm. 8, 18-27. — Matth. 5, 13-16; Apostelg. 4, 1-12; Jes. 65, 17-19. 24. 25. — **Kath.** Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24; Ep. 1. Petri 3, 8-15.						
13 S.	**4. n. Trin.**	**5. n. Pf.**	3.54	8.16		= 4.51	= 1.18
14 M.	Bonaventura	Bonaventura	3.56	8.15		= 6. 4	= 2. 2
15 D.	Apostel Teilung	Apostel Teilung	3.57	8.14		= 7. 8	= 2.54
16 M.	Ruth	Skapulierfest ♍	3.58	8.13		= 8. 2	= 3.57
17 D.	Alexius	Alexius	3.59	8.12		= 8.46	= 5. 8
18 F.	Rufina	Friederikus	4. 1	8.11		= 9.22	= 6.21
19 S.	Rufina	Vinzenz v. Paula	4. 2	8. 9		= 9.53	= 7.37
30. W.	**Ev.** Petri Fischzug. Luk. 5, 1-11; Ep. 1. Petri 3, 8-15. — Luk. 9, 18-26; Apostelgesch. 5, 34-42; Klagel. Jerem. 3, 22-32. — **Kath.** Speisung der Viertausend. Mark. 8, 1-9; Ep. Röm. 6, 3-11.						
20 S.	**5. n. Trin.**	**6. n. Pf.**	4. 3	8. 8		= 10.19	= 8.50
21 M.	Praxedes	Praxedes	4. 5	8. 7		= 10.42	= 10. 1
22 D.	Mar. Magd.	Mar. Magd.	4. 6	8. 6		= 11. 5	= 11.10
23 M.	Apollinaris	Apollinaris ♎	4. 7	8. 4		= 11.29	N. 12.15
24 D.	Christine	Christine	4. 9	8. 3		= 11.54	= 1.19
25 F.	Jakobus	Jakobus	4.10	8. 1		—	= 2.22
26 S.	Anna	Anna	4.12	8. 0		V. 12.21	= 3.23
31. W.	**Ev.** Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26; Ep. Röm. 6, 3-11. — Matth. 21, 28-32; Apostelgesch. 8, 26-38; Ps. 1. — **Kath.** Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-21; Ep. Röm. 6 19-23.						
27 S.	**6. n. Trin.**	**7. n. Pf.**	4.13	7.58		= 12.53	= 4.21
28 M.	Pantaleon	Innozenz	4.15	7.57		= 1.30	= 5.15
29 D.	Beatrix	Martha	4.16	7.55		= 2.13	= 6. 5
30 M.	Abdon	Abdon	4.18	7.54		= 3. 3	= 6.49
31 D.	Germanus	Ignaz Loyola ♍	4.19	7.52		= 4. 0	= 7.29

Am 31. Juli unsichtbare Sonnenfinsternis.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 9 Uhr, vom 16.—31. um 8½ Uhr abds.

An Sankt Kilian (8. Juli) säe Wicken und Rüben an.
Das Wetter an 7 Brüdertag (10. Juli) sieben Wochen so bleiben mag.
An Margareten (20. Juli) Regen, bringt Heu und Nüssen keinen Segen.
Helle, warme Jakobi — kalte Weihnachten.

Gedenktage.

1 .....
2 .....
3 .....
4 .....
5 .....
6 .....
7 .....
8 .....
9 .....
10 .....
11 .....
12 .....
13 .....
14 .....
15 .....
16 .....
17 .....
18 .....
19 .....
20 .....
21 .....
22 .....
23 .....
24 .....
25 .....
26 .....
27 .....
28 .....
29 .....
30 .....
31 .....

31 Tage.

August

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang	☾ Unterg.
1 F.	Petri Kettenfest	Petri Kettenfest	4.21	7.50	♌	V. 5. 1	N. 8. 3
2 S.	Gustav	Portiunkula	4.22	7.49	♌	= 6. 6	= 8.32
32. W.	**Ev.** Die Ernte ist groß und der Arbeiter wenig. Matth. 9, 35-38; Ep. Röm. 6, 19-23. — Mark. 4, 26-29; 1. Tim. 6, 6-12; Jes. 62, 6-12. — **Kath.** Der ungerechte Haushalter. Luk. 16, 1-9. Ep. Röm. 8, 12-17.						
3 S.	**7. n. Trin.**	**8. n. Pf.**	4.24	7.47	♌	= 7.15	= 8.59
4 M.	Dominikus	Dominikus	4.25	7.45	♌	= 8.24	= 9.24
5 D.	Oswald	Maria Schneef.	4.27	7.43	♍	= 9.36	= 9.50
6 M.	Verkl. Christi	Verkl. Christi	4.29	7.42	♍	= 10.49	= 10.16
7 D.	Donatus	Kajetanus	4.30	7.40	♎	N. 12. 4	= 10.44
8 F.	Cyriakus	Cyriakus ☽	4.32	7.38	♎	= 1.19	= 11.16
9 S.	Romanus	Romanus	4.33	7.36	♏	= 2.34	= 11.55
33. W.	**Ev.** Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-23; Ep. Röm. 8, 12-17. — Matth. 12, 46-50; Apostelgesch. 16, 16-32; Jerem. 23, 16-29. — **Kath.** Der Herr weint über Jerusalem. Luk. 19, 41-47; Ep. 1. Kor. 10, 6-13.						
10 S.	**8. n. Trin.**	**9. n. Pf.**	4.35	7.34	♏	= 3.46	—
11 M.	Hermann	Tiburtius	4.37	7.32	♐	= 4.53	V. 12.43
12 D.	Klara	Klara	4.38	7.30	♐	= 5.50	= 1.40
13 M.	Hippolytus	Hippolytus	4.40	7.28	♑	= 6.38	= 2.46
14 D.	Eusebius	Eusebius ♍	4.42	7.26	♑	= 7.18	= 3.57
15 F.	Mariä Himmelf.	**Mariä Himf.**	4.43	7.24	♒	= 7.50	= 5.12
16 S.	Isaak	Rochus	4.45	7.22	♒	= 8.19	= 6.27
34. W.	**Ev.** Der ungerechte Haushalter. Luk. 16, 1-12; Ep. 1. Kor. 10, 1-13. — Matth. 13, 44-46; Apostelgesch. 17, 16-34; Spr. Sal. 16, 1-9. — **Kath.** Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9-14; Ep. 1. Kor. 12, 2-11.						
17 S.	**9. n. Trin.**	**10. n. Pf.**	4.47	7.20	♒	= 8.43	= 7.40
18 M.	Agapetus	Helena	4.48	7.18	♓	= 9. 7	= 8.51
19 D.	Sebald	Sebald	4.50	7.16	♓	= 9.32	= 9.59
20 M.	Bernhard	Bernhard	4.52	7.14	♓	= 9.56	= 11. 5
21 D.	Hartwig	Anastasius	4.53	7.11	♈	= 10.23	N. 12.10
22 F.	Philibert	Timotheus ♎	4.55	7. 9	♈	= 10.53	= 1.12
23 S.	Zachäus	Philipp Benit.	4.57	7. 7	♉	= 11.28	= 2.11
35. W.	**Ev.** Der Herr weint über Jerusalem. Luk. 19, 41-48; Ep. 1. Kor. 12, 1-11. — Matth. 23, 34-39; Apostelgesch. 20, 17-38; Jerem. 7, 1-11. — **Kath.** Hephata! Mark. 7, 31-37; Ep. 1. Kor. 15, 1-10.						
24 S.	**10. n. Trin.**	**11. n. Pf.**	4.58	7. 5	♉	—	= 3. 7
25 M.	Ludwig	Ludwig	5. 0	7. 3	♊	V. 12. 8	= 3.59
26 D.	Samuel	Zephyrinus	5. 2	7. 1	♊	= 12.55	= 4.45
27 M.	Gebhard	Rufus	5. 3	6.58	♊	= 1.49	= 5.26
28 D.	Augustinus	Augustinus	5. 5	6.56	♋	= 2.48	= 6. 2
29 F.	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.	5. 7	6.54	♋	= 3.53	= 6.34
30 S.	Benjamin	Rosa ♍	5. 8	6.52	♋	= 5. 1	= 7. 2
36. W.	**Ev.** Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9-14; Ep. 1. Kor. 15, 1-10. — Luk. 7, 36-50; Röm. 8, 33-39; Dan. 9, 15-18. — **Kath.** Der barmherzige Samariter. Luk. 10, 23-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9.						
31 S.	**11. n. Trin.**	**12. n. Pf.**	5.10	6.49	♌	= 6.12	N. 7.28

31 Tage.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____
30 ____

Am 10. August Fasten der Juden wegen Zerstörung des Tempels.
Am 14. August sichtbare Mondfinsternis.
Am 30. August unsichtbare Sonnenfinsternis.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 8½ Uhr, vom 16.—31. um 8 Uhr abds.

September

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 M.	Ägidius	Ägidius	5.12	6.47	♎	V. 7.24	N. 7.54
2 D.	Absalom	Stephan	5.13	6.45	♎	= 8.38	= 8.19
3 M.	Manfuetus	Manfuetus	5.15	6.42	♏	= 9.54	= 8.48
4 D.	Moses	Rosalia	5.17	6.40	♏	= 11.10	= 9.19
5 F.	Herkules	Laurentius	5.18	6.38	♐	N. 12.24	= 9.55
6 S.	Magnus	Magnus ☽	5.20	6.36	♐	= 1.36	= 10.39
37. W.	**Ev.** Hephata! Mark. 7, 31-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9. — Joh. 8, 31-36; Apostelgesch 16, 9-15; Jes. 29, 18-21. — **Kath.** Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11-19; Ep. Gal. 3, 16-22.						
7 S.	**12. n. Trin.**	**13. n. Pf.**	5.22	6.33	♐	= 2.43	= 11.31
8 M.	Mariä Geburt	Mariä Geburt	5.23	6.31	♑	= 3.42	—
9 D.	Bruno	Gorgonius	5.25	6.28	♑	= 4.32	V. 12.32
10 M.	Sosthenes	Nikolaus v. Tol.	5.27	6.26	♒	= 5.14	= 1.40
11 D.	Protus	Protus	5.28	6.24	♒	= 5.48	= 2.52
12 F.	Syrus	Guido	5.30	6.21	♓	= 6.18	= 4. 6
13 S.	Amatus	Maternus ♍	5.32	6.19	♓	= 6.44	= 5.19
38. W.	**Ev.** Der barmherzige Samariter. Luk. 10, 23-37; Ep. Röm. 3, 21-28. — Mark. 12, 41-44; 1. Pet. 2, 1-10; Sach. 7, 4-10. — **Kath.** Sorget nicht. Matth. 6, 24-33; Ep. Gal. 5, 16-24.						
14 S.	**13. n. Trin.**	**14. n. Pf.**	5.33	6.17	♈	= 7. 9	= 6.31
15 M.	Nikomedes	Nikomedes	5.35	6.14	♈	= 7.32	= 7.40
16 D.	Euphemia	Kornelius	5.37	6.12	♉	= 7.56	= 8.48
17 M.	Out. Lambertus	Out. Lambertus	5.38	6. 9	♉	= 8.22	= 9.54
18 D.	Titus	Thomas v. Vill.	5.40	6. 7	♉	= 8.51	= 10.58
19 F.	Januarius	Januarius †	5.42	6. 5	♊	= 9.24	= 11.59
20 S.	Fausta	Eustachius	5.43	6. 2	♊	= 10. 2	N. 12.57
39. W.	**Ev.** Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11-19; Ep. Gal. 5, 16-24. — Joh. 5, 1-14; 1. Tim. 1, 12-17; Ps. 50, 14-23. — **Kath.** Weine nicht. Luk. 7, 11-16; Ep. Gal. 5, 25-6, 10.						
21 S.	**14. n. Trin.**	**15. n. Pf.** ♎	5.45	6. 0	♋	= 10.46	= 1.51
22 M.	Moritz	Moritz	5.47	5.58	♋	= 11.37	= 2.39
23 D.	Hoseas	Thekla	5.49	5.55	♌	—	= 3.21
24 M.	Joh. Empf.	Maria de Merc.	5.50	5.53	♌	V. 12.34	= 3.59
25 D.	Kleophas	Kleophas	5.52	5.50	♌	= 1.36	= 4.32
26 F.	Cyprianus	Cyprianus	5.54	5.48	♍	= 2.43	= 5. 2
27 S.	Kosm., Damian	Kosm., Damian	5.55	5.46	♍	= 3.53	= 5.29
40. W.	**Ev.** Sorget nicht. Matth. 6, 24-34; Ep. Gal. 5, 25-6, 10. — Joh. 11, 1-11; 2. Thess. 3, 6-13; 1. Kön. 17, 8-16. — **Kath.** Sabbathfeier in Liebe und Demut. Luk. 14, 1-11; Ep. Eph. 3, 13-21.						
28 S.	**15. n. Trin.**	**16. n. Pf.** ♍	5.57	5.43	♎	= 5. 6	= 5.56
29 M.	Michael	Michael	5.59	5.41	♎	= 6.22	= 6.22
30 D.	Hieronymus	Hieronymus	6. 0	5.39	♎	= 7.38	= 6.49

30 Tage.

Gedenktage.

1 ____
2 ____
3 ____
4 ____
5 ____
6 ____
7 ____
8 ____
9 ____
10 ____
11 ____
12 ____
13 ____
14 ____
15 ____
16 ____
17 ____
18 ____
19 ____
20 ____
21 ____
22 ____
23 ____
24 ____
25 ____
26 ____
27 ____
28 ____
29 ____
30 ____

Die Juden feiern den Anfang ihres 5685. Jahres am 29., das zweite Neujahrsfest am 30. September.

Am 23. September Herbstanfang, Tag und Nacht gleich.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 7½ Uhr, vom 16.—30. um 7 Uhr abds.

Wie Sankt Egidius (1. September) das Wetter hält, so soll es den ganzen Monat bleiben.
Wie der Hirsch an Egidi in die Brunst tritt, so tritt er an Michaelis wieder heraus.

Oktober

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 M.	Remigius	Remigius	6. 2	5.36	♎	V. 8.56	N. 7.20
2 D.	Vollrad	Leodegar	6. 4	5.34	♎	= 10.14	= 7.55
3 F.	Jairus	Kandidus	6. 5	5.32	♏	= 11.29	= 8.37
4 S.	Franz	Franz v. Assisi	6. 7	5.29	♏	N. 12.38	= 9.26
41. W.	**Ev.** Weine nicht. Luk. 7, 11-17; Ep. Eph. 3, 13-21. — Matth. 11, 25-30; Hebr. 12, 18-24; Hiob 5, 17-26. — **Kath.** Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage. Matth. 22, 35-46; Ep. Eph. 4, 1-6.						
5 S.	**Erntedankf.**	**Rosenkranzf.**	6. 9	5.27	♐	= 1.40	= 10.24
6 M.	Fides	Bruno ☽	6.11	5.25	♐	= 2.31	= 11.30
7 D.	Amalia	Markus P.	6.12	5.22	♑	= 3.15	—
8 M.	Pelagia	Brigitta	6.14	5.20	♑	= 3.51	V. 12.40
9 D.	Dionysius	Dionysius	6.16	5.18	♒	= 4.20	= 1.52
10 F.	Gideon	Franz Borgia	6.18	5.15	♒	= 4.46	= 3. 3
11 S.	Burchard	Burchard	6.19	5.13	♓	= 5.11	= 4.15
42. W.	**Ev.** Sabbathfeier in Liebe und Demut. Luk. 14, 1-11; Ep. Eph. 4, 1-6. — Matth. 12, 1-8; Hebr. 4, 9-13; Ps. 75, 5-8. — **Kath.** Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1-8; Ep. 1. Kor. 1, 4-8.						
12 S.	**17. n. Trin.**	**18. n. Pf.** ☉	6.21	5.11	♓	= 5.35	= 5.25
13 M.	Kolomann	Eduard	6.23	5. 9	♓	= 5.58	= 6.33
14 D.	Kalixtus	Kalixtus	6.25	5. 6	♈	= 6.23	= 7.40
15 M.	Hedwig	Theresa	6.27	5. 4	♈	= 6.51	= 8.45
16 D.	Gallus	Gallus	6.28	5. 2	♉	= 7.22	= 9.48
17 F.	Florentin	Hedwig	6.30	5. 0	♉	= 7.58	= 10.47
18 S.	Lukas	Lukas	6.32	4.58	♉	= 8.39	= 11.43
43. W.	**Ev.** Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage Matth. 22, 34-46; Ep. 1. Kor. 1, 4-9. — Mark. 10, 17-27; Jak. 2, 10-17; 2. Chron. 1, 7-12. — **Kath.** Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14; Ep. Eph. 4, 23-28						
19 S.	**18. n. Trin.**	**19. Kirchwf.**	6.34	4.55	♊	= 9.26	N. 12.34
20 M.	Wendelin	Wendelin ☾	6.36	4.53	♊	= 10.20	= 1.18
21 D.	Ursula	Ursula	6.37	4.51	♋	= 11.19	= 1.58
22 M.	Kordula	Kordula	6.39	4.49	♋	—	= 2.31
23 D.	Severinus	J. v. Kapistran	6.41	4.47	♌	V. 12.23	= 3. 2
24 F.	Salome	Raphael	6.43	4.45	♌	= 1.31	= 3.29
25 S.	Krispin	Krispin	6.45	4.43	♍	= 2.42	= 3.55
44. W.	**Ev.** Der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1-8; Ep. Eph. 4, 22-32. — Joh. 9, 24-41; Jak. 5, 13-20; Ps. 32, 1-7. — **Kath.** Des Königischen Sohn. Joh. 4, 46-53; Ep. Eph. 5, 15-21.						
26 S.	**19. n. Trin.**	**20. n. Pf.**	6.46	4.41	♎	= 3.55	= 4.21
27 M.	Sabina	Sabina	6.48	4.39	♎	= 5.12	= 4.48
28 D.	Simon Juda	Simon Juda ☾	6.50	4.37	♏	= 6.32	= 5.17
29 M.	Engelhard	Narzissus	6.52	4.35	♏	= 7.52	= 5.51
30 D.	Hartmann	Serapion	6.54	4.33	♐	= 9.12	= 6.30
31 F.	Wolfgang	Wolfgang †	6.56	4.31	♐	= 10.27	= 7.18

Gedenktage.

1 ..... 2 ..... 3 ..... 4 ..... 5 ..... 6 ..... 7 ..... 8 ..... 9 ..... 10 ..... 11 ..... 12 ..... 13 ..... 14 ..... 15 ..... 16 ..... 17 ..... 18 ..... 19 ..... 20 ..... 21 ..... 22 ..... 23 ..... 24 ..... 25 ..... 26 ..... 27 ..... 28 ..... 29 ..... 30 ..... 31 .....

31 Tage.

Die Juden feiern ihr Fasten-Gedaljah am 1., das Versöhnungsfest am 8., das Laubhüttenfest am 13., das zweite Fest der Laubhütten am 14. das Palmenfest am 19., ihr Laubhüttenende am 20. und die Gesetzesfreude am 21. Oktober.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 6½ Uhr, vom 16.—31. um 6 Uhr abds.

Sankt Gallen läßt Schnee fallen, treibt die Kuh in den Stall und den Apfel in den Sack.
Simon und Judas (28. Oktober) fegen 's Laub in die Gass'.
Wenn die Eichen viel Früchte tragen, wird ein langer Winter tagen.

November

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Afg.	☉ Utg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 S.	Aller Heiligen	**Aller Heilinen**	6.58	4.29	♑	V. 11.33	N. 8.10
45. W.	**Ev.** Die Seligpreisungen. Matth. 5, 1-12; Ep. Gal. 5, 1-15. — Joh. 2, 13-17; 1. Kor. 3, 11-23; Ps. 46. — **Kath.** Der Schalksknecht. Matth. 18, 23-35; Ep. Eph. 6, 10-17.						
2 S.	**Reform.-Fest**	**21. n. Pf.**	7. 0	4.27	♑	N. 12.31	= 9.20
3 M.	Gottlieb	Aller Seelen ☽	7. 2	4.25	♒	= 1.16	= 10.30
4 D.	Charlotte	Karl Borrom.	7. 3	4.23	♒	= 1.54	= 11.42
5 M.	Blandina	Emmerich	7. 5	4.22	♒	= 2.26	—
6 D.	Leonhard	Leonhard	7. 7	4.20	♓	= 2.52	V. 12.54
7 F.	Engelbert	Engelbert	7. 9	4.18	♓	= 3.16	= 2. 5
8 S.	Gottfried	4 gekr. Märt.	7.11	4.16	♓	= 3.39	= 3.13
46. W.	**Ev.** Des Königischen Sohn. Joh. 4, 47-54; Ep. Eph. 6, 10-17. — Mark. 10, 13-16; Eph. 6, 1-9; 2. Sam. 7, 17-29. — **Kath.** Die Zinsmünze. Matth. 22, 15-21; Ep. Phil. 1, 6-11.						
9 S.	**21. n. Trin.**	**22. n. Pf.**	7.13	4.15	♈	= 4. 2	= 4.21
10 M.	Martin Luther	Andreas Avellin	7.14	4.13	♈	= 4.26	= 5.28
11 D.	Martin Bischof	Martin Bisch. ☾	7.16	4.11	♉	= 4.52	= 6.34
12 M.	Jonas	Martin P.	7.18	4.10	♉	= 5.22	= 7.38
13 D.	Briccius	Stanislaus	7.20	4. 8	♉	= 5.55	= 8.39
14 F.	Levinus	Jukundus	7.22	4. 7	♊	= 6.33	= 9.36
15 S.	Leopold	Leopold	7.23	4. 5	♊	= 7.18	= 10.29
47. W.	**Ev.** Vom Schalksknecht. Matth. 18, 21-35; Ep. Phil. 1, 3-11. — Luk. 9, 57-62; Hebr. 13, 1—9; Spr. Sal. 24, 14-20. — **Kath.** Jairi Töchterlein. Matth. 9, 18-26; Ep. Phil. 3, 17-4, 3.						
16 S.	**22. n. Trin.**	**23. n. Pf.**	7.25	4. 4	♋	= 8. 9	= 11.16
17 M.	Hugo	Gregor Thaum	7.27	4. 2	♋	= 9. 6	= 11.56
18 D.	Gelasius	Otto, Eugen	7.29	4. 1	♌	= 10. 7	N. 12.32
19 M.	**Buß- u. Bett.**	**Mar. Opf.** ☾	7.31	4. 0	♌	= 11.12	= 1. 3
20 D.	Amos	Felix v. Valois	7.32	3.59	♍	—	= 1.31
21 F.	Mariä Opfer	Mariä Opfer	7.34	3.57	♍	V. 12.19	= 1.56
22 S.	Alions	Cäcilia	7.36	3.56	♎	= 1.31	= 2.21
48. W.	**Ev.** Von den zehn Jungfrauen. Matth. 25, 1-13; Ep. 2. Petri 3, 3-14. — Luk. 12, 35-43; Offenb. Joh. 7, 9-17; Jes. 35, 3-10. — **Kath.** Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-35; Ep. Kol. 1, 9-14.						
23 S.	**Totenfest**	**24. n. Pf.**	7.38	3.55	♎	= 2.45	= 2.46
24 M.	Chrysogonus	Chrysogonus	7.39	3.54	♏	= 4. 1	= 3.13
25 D.	Katharina	Katharina	7.41	3.53	♏	= 5.21	= 3.44
26 M.	Konrad	Konrad ☾	7.43	3.52	♐	= 6.43	= 4.20
27 D.	Otto	Virgilius	7.44	3.51	♐	= 8. 2	= 5. 5
28 F.	Günter	Sosthenes	7.46	3.50	♑	= 9.17	= 6. 0
29 S.	Eberhard	Saturnin	7.47	3.49	♑	10.21	= 7. 3
49. W.	**Ev.** Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Matth. 21, 1-9; Ep. Röm. 13, 11-14. — Luk. 1, 68-79; Hebr. 10, 19-25; Jerem. 31, 31-34. — **Kath.** Die Zukunft des Herrn. Luk. 21, 25-33; Ep. Röm. 13, 11-14.						
30 S.	**1. Advent**	**1. Advent**	7.49	3.49	♒	= 11.14	= 8.14

Gedenktage.

1 ..... 2 ..... 3 ..... 4 ..... 5 ..... 6 ..... 7 ..... 8 ..... 9 ..... 10 ..... 11 ..... 12 ..... 13 ..... 14 ..... 15 ..... 16 ..... 17 ..... 18 ..... 19 ..... 20 ..... 21 ..... 22 ..... 23 ..... 24 ..... 25 ..... 26 ..... 27 ..... 28 ..... 29 ..... 30 .....

30 Tage.

Läut-Ordnung. Vom 1.—15. um 5½ Uhr, vom 16.—30. um 5 Uhr abds.

Sankt Martin (12. November) Feuer im Kamin.
Ist an Martini hell, kommt der Winter schnell.
Andreasschnee tut dem Korn weh.

Dezember

Woche und Tag.	Evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	☉ Aufg.	☉ Untg.	☾ im Zeich. des	☾ Aufgang.	☾ Unterg.
1 Mt.	Arnold	Eligius	7.50	3.48	♑	V. 11.56	N. 9.28
2 D.	Kandidus	Bibiana	7.52	3.47	♑	N. 12.30	" 10.42
3 M.	Kassian	Franz Xaver	7.53	3.47	♑	" 12.58	" 11.55
4 D.	Barbara	Barbara	7.54	3.46	♐	" 1.24	—
5 F.	Abigail	Sabbas	7.56	3.45	♐	" 1.47	V. 1. 5
6 S.	Nikolaus	Nikolaus	7.57	3.45	♐	" 2. 9	" 2.13
50. W.	**Ev.** Die Zukunft des Herrn. Luk. 21, 25-36; Ep. Röm. 15, 4-13. — Luk. 17, 20-30; 2. Petri 1, 3-11; Mal. 3, 19-24. — **Kath.** Bist du, der da kommen soll? Matth. 11, 2-10; Ep. Römer 15, 4-13.						
7 S.	**2. Advent**	**2. Advent**	7.58	3.45	♐	" 2.32	" 3.19
8 M.	Mariä Empf.	**Mariä Empf.**	7.59	3.44	♐	" 2.56	" 4.25
9 D.	Joachim	Leokadia	8. 1	3.44	♐	" 3.23	" 5.29
10 M.	Judith	Melchiades	8. 2	3.44	♑	" 3.55	" 6.31
11 D.	Damasus	Damasus	8. 3	3.44	♑	" 4.32	" 7.30
12 F.	Epimachus	Epimachus	8. 4	3.44	♒	" 5.14	" 8.25
13 S.	Lucia	Lucia	8. 5	3.44	♒	" 6. 3	" 9.15
51. W.	**Ev.** Bist du, der da kommen soll? Matth. 11, 2-10; Ep. 1. Kor. 4, 1-5. — Matth. 3, 1-11; 2. Tim. 4, 5-8; Jes. 40, 1-8. — **Kath.** Das Zeugnis Johannis des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7.						
14 S.	**3. Advent**	**3. Advent**	8. 6	3.44	♒	" 6.58	" 9.58
15 M.	Johanna	Eusebius	8. 7	3.44	♒	" 7.57	" 10.35
16 D.	Ananias	Adelheid	8. 8	3.44	♓	" 9. 0	" 11. 7
17 M.	Quat. Lazarus	Quat. Lazarus	8. 9	3.44	♓	" 10. 5	" 11.35
18 D.	Christoph	Mariä Erwart.	8. 9	3.44	♓	" 11.13	N. 12. 1
19 F.	Lot	Nemesius †	8.10	3.44	♓	—	" 12.25
20 S.	Abraham	Ammon	8.11	3.45	♈	V. 12.23	" 12.48
52. W.	**Ev.** Das Zeugnis Johannis des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7. — Joh. 1, 15-18; 1. Joh. 1, 1-4; 5. Mose 18, 15-19. — **Kath.** Bereitet den Weg des Herrn. Luk. 3, 1-6; Ep. 1. Kor. 4, 1-5.						
21 S.	**4. Advent**	**4. Advent**	8.11	3.45	♈	" 1.35	" 1.13
22 M.	Beata	Flavian	8.12	3.46	♉	" 2.52	" 1.40
23 D.	Dagobert	Viktoria	8.12	3.46	♉	" 4.10	" 2.12
24 M.	Adam, Eva	Adam, Eva †	8.12	3.47	♊	" 5.30	" 2.51
25 D.	**Heil. Christfest**	**Heil. Christfest**	8.13	3.48	♊	" 6.48	" 3.40
26 F.	**2. Christtag**	**Stephanus**	8.13	3.49	♋	" 7.59	" 4.40
27 S.	Johannes	Johannes	8.13	3.49	♋	" 9. 2	" 5.49
53. W.	**Ev.** Von Simeon und Hanna. Luk. 2, 33-40; Ep. Gal. 4, 1-7. — Luk. 2, 25-32; Joh. 12. 35-41; 2. Kor. 5, 1-9; Jes. 63, 7-16. — **Kath.** Text wie vor. Luk. 2, 38-40; Ep. Gal. 4, 1-7.						
28 S.	**n. Weihn.**	**n. Weihn.**	8.13	3.50	♋	" 9.50	" 7. 5
29 M.	Jonathan	Thomas B.	8.14	3.51	♌	" 10.30	" 8.22
30 D.	David	David	8.14	3.52	♌	" 11. 1	" 9.38
31 M.	Silvester	Silvester	8.14	3.53	♌	" 11.28	" 10.51

Am 22. Dezember Winters-Anfang, kürzester Tag.

Läut-Ordnung. Vom 1. bis 31. um 5 Uhr abends.

Grüne Weihnachten, weiße Ostern; Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee; Weihnachten feucht und naß, leere Speicher und Faß; ist Weihnachten gelind, im Januar die Kälte beginnt.

Ist der Dezember trocken und eingefroren, erträgt's der Weinstock so gut wie der Fichtenbaum.

31 Tage.

Gedenktage.

1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____
10 _____
11 _____
12 _____
13 _____
14 _____
15 _____
16 _____
17 _____
18 _____
19 _____
20 _____
21 _____
22 _____
23 _____
24 _____
25 _____
26 _____
27 _____
28 _____
29 _____
30 _____
31 _____

Deutschland!

Von Paul Koschate.

Es zittert das Herz uns, es ballt sich die Hand,
ein Aufschrei des Zorns bricht aus deutschen Seelen
wie sie uns Ehre und Reichtum und Land
und unsern Kindern die Jugend stehlen.

Berauscht von schändlich erkauftem Ruhm,
erkämpft mit der Lüge vergifteten Waffen,
plündern sie, Deutschland, dein Eigentum,
das du mit eisernem Fleiß dir geschaffen.

Sie brechen in deinen Frieden ein
mit schwarzen Söldnern von fernem Lande;
sie bringen über den Rhein, den Rhein
mit fletschendem Hohn die welsche Schande.

Herrgott im Himmel, regierst du noch?
Stehn wir vor dir so tief in Schulden,
daß du uns unter so schmählichem Joch
läßt so lange und furchtbar dulden?

Der du in ewigen Händen wägst
Riesensonnen und Weltmachtschranken,
Völker gründest und niederschlägst:
Zürne nicht unserm Kindesgedanken!

Laß uns im Elend nicht untergehn,
Herr, zu dem wir die Hände heben!
Laß unser Deutschland auferstehn
vom Grabe der Schmach zu schön'rem Leben!

Wann kommt der deutsche Tag?

Von Hans Hoffmann-Queckenau.

Noch lastet tiefe, dunkle Nacht
auf meiner lieben Heimat Flur
und finstrer Mächte Niedertracht
schleicht auf der dunklen Pfade Spur. —
Wann kommt der deutsche Tag?

Du fragst, ob jemals noch ein Licht
die deutsche Nacht uns hellen mag?
Sei nur getrost und zweifle nicht!
Und folgte jeder Nacht ein Tag,
kommt auch der deutsche Tag!

Durch Nacht zum Licht ist Weltgebot!
Nur fest der Zeiten Lauf vertraun!
Grüßt erst das deutsche Morgenrot — — —
(Schon hängt in Lüften Morgengraun) —
Dann kommt der deutsche Tag!

Der Name Schlesien.

Von Dr. Jorg Baecker.

Namen sind treuer als Menschengedächtnis. Was der Mensch im Wandel der Jahrhunderte und Jahrtausende vergaß, überliefern sie uns oft in wundersamer Klarheit.

Wie uralte, ungeschriebene, unvernichtbare Chroniken ragen sie aus grauer Vorzeit in unser hastiges Leben hinein. Jeder hat sie in Händen, jeder darf in ihnen blättern nach Lust und Laune. Wenige nur freilich können ihre Runen entziffern.

Denn sie haben zwar nicht die eisgraue Sprache unserer Vorväter vergessen. Aber diese Chroniken sind uns nicht mehr „im Original" erhalten. . . . Jedes Jahrhundert hat an ihnen herumgemodelt, sie nach seinem Geschmacke umgestaltet und überarbeitet, vermittel- und verneuhochdeutscht!

Erst als sie so gründlich „modernisiert" waren, daß sie der einfache Mann nicht mehr verstand, da kamen die gelahrten und hochgelahrten Herren und meisterten sich drüber her und suchten ihre alte Form und ihren alten Sinn wieder zu ergründen. Und nachdem sie drei- oder viermal kräftig danebengehauen hatten, gelang es ihnen schließlich auch, das Richtige zu finden. Daß es ihnen halt manchmal auch — umgekehrt ging, ist menschlich, allzumenschlich.

Auch der Name unseres Heimatlandes Schlesien ist solch ein altes Chronikwort. Und da es doch Heimatgeschichte ist, die darinnen zu lesen ist, so sollte eigentlich jeder Schlesier seine Bedeutung kennen. Tief in heidnische Zeiten führt uns die Erklärung dieses Namens zurück. Wie ein Symbol ruht der Name auf dem Lande, das Grenzland ist: seit alters Land, heißumstritten von Slawen und Germanen!

Aller Anfang ist dunkel. Überall nur können wir bis zu einem gewissen Punkte vordringen. Dann stehen wir ratlos vor dem Namenlosen, Unbekannten, Unwißbaren . . . So geht's uns auch mit der Geschichte unserer Heimat.

Wo heut sich blühende Fluren dehnen, wo Wälder rauschen und die Berge ihre Träume spinnen — da war einst riesige Gletscher- und Meeresöde. Der Rest dieses Eismeeres ist das Oderbett. Auf seinen Sandbänken, dem Katzengebirge und dem Kirschberge bei Deutsch-Lissa, gehen wir heute spazieren. . . .

Wer dann das Land besiedelte, als die Gletscher zurücktraten und die Sintflut verlief, ob Germanen, Slawen oder vielmehr Kelten — das meldet uns kaum ein Grab, ein Stein oder Name. Doch wo der erste Lichtstrahl den magischen Dämmer durchbricht, finden wir das Land bereits in germanischen Händen, und zwar im Besitze der Vandalen.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung hatten sie in Jütland gesessen. Von da wanderten sie elbstromaufwärts nach der Lausitz und Schlesien. Einer ihrer Hauptstämme war der der Silinger. Nach dem Bericht des alten Geographen Ptolemaios bewohnte er im 2. Jahrhundert n. Chr. die Gegend, die heute Mittel- und Niederschlesien ausmacht. Später drangen die Silinger zusammen mit ihren Bruderstämmen über das Gesenke ins Tal der March und in die ungarische Ebene. Von da zog das vandalische Volk nach Spanien, wo der Name Andalusien noch heutigentags von ihnen Zeugnis gibt. Die weitere Geschichte ihres Glücks und traurigen Endes ist ja hinreichend bekannt. In den Atlasländern, der Berberei, sollen jetzt noch hie und da blondhaarige, blauäugige Menschen vorkommen, die als die letzten Sprossen der Vandalen gelten. Auch in Schlesien ließ dieses untergegangene Volk als Angedenken einen Namen, nämlich den der „Vandilischen Berge" (das heutige Riesengebirge), zurück.

Nach ihrem Abmarsch nahmen die bisher östlich von ihnen wohnenden Slawen ihre verlassenen Sitze ein. Schlesien, das offene Land, war ja geradezu ein Paradies für sie, die die Berge in abgöttischer Scheu mieden und sich fast nirgends hoch den Hang hinaufwagten.

Natürlich hatten nicht gerade sämtliche Germanen das Land verlassen. Hier und da waren schon Häuflein zurückgeblieben, die sich nun teils zusammenschlossen, teils mit den Slawen vermengten. Für den ersteren Vorgang bietet unser schlesisches Bergstädtchen Nimptsch ein treffliches Beispiel. Dieses Wort bedeutet nämlich: Ansiedlung der „Stummen", ein Name, mit dem die Slawen die Germanen, deren Sprache sie nicht verstanden, bezeichneten.

Anders am Zobtenberg! Auf ihm hatte sich ein Heiligtum der Silinger befunden. Daher ist es leicht begreiflich,

daß auch hier Angehörige dieses Stammes zurückblieben. Diese vermischten sich jedoch bald mit den Neuankömmlingen, die auch die göttliche Verehrung des Berges von ihnen übernahmen. Es ist dies, wie schon Jakob Grimm bemerkte, das einzige Beispiel eines Bergkultes bei den Slawen!

Mit dem ihnen also wesensfremden Kulte übernahmen die Slawen von den alten Ansassen des Berges natürlicherweise auch den Namen. Siling-Berg hieß er im Germanischen. Slez machte die slawische Zunge daraus nach dem häufig belegten Gesetz, daß die deutsche Endung -ing zu slawisch -ez oder -az umgeformt wird. Das Flüßchen, das den alten Silingergau bewässerte, die heutige Lohe, wurde Sleza genannt, das Land selbst Slezane.

Doch die Zeit ist rund. Bald ist der eine oben, bald der andere. Im 13. Jahrhundert begann die deutsche Kolonisation des Oderlandes. Franken und Thüringer kamen und rodeten den Wald. Deutscher Fleiß verdrängte slawische Trägheit. Urgermanisches Land wurde wieder deutsch!

Der westliche Zuwachs verstand natürlich den verslawten Germanennamen nicht mehr und deutschte ihn auf seine Weise um. Die hochgelahrten Humanisten taten dann noch das ihrige dazu. So mußte sich der alte Silingberg eine recht kuriose Erklärung anhängen lassen. Man deutete sich den Namen nämlich als Sylens-Berg oder Mons Silentii, d. h. „Berg des Schweigens", da die Alten bei ihrem Götzendienste ein „gewisses heiliges und ehrerbietiges Schweigen" hätten beachten müssen! Als ob die biederen Waldbären schon grad so eifrig lateinisch geredet und verstanden hätten wie die humanistischen Bücherwürmer . . .

Andere bestritten diese Erklärung freilich wieder. Und am schlauesten handelten immer noch die, die den Berg als den „Schlesierberg" deuteten, d. h. seinen Namen eben — unerklärt ließen!

Bald zeigte sich auch die Folge dieses Nichtmehrverstehenkönnens: der Name verschwand mit sachtem. Der am Nordfuße des Berges gelegene „Sonnabendmarkt" Zobten gab ihm eine neue Bezeichnung, die seit Ende des 15. Jahrhunderts zur Alleinherrschaft kam.

Nur der Name des Gaus starb nicht aus! Dieser im Herzen des Schlesierlandes liegende Silingergau hat der ganzen späteren Provinz den Namen Schlesien gegeben. „Die Schlese, Schlesien oder Schlesi" sind ältere echt volkstümliche Erscheinungsformen des Namens, der noch heut in der Mundart „die Schläsing" heißt. Die Form Schlesien ist zweifellos erst eine gelehrte Bildung aus dem germanisch-slawisch-lateinischen Worte Silesia. Interessant ist übrigens, daß noch heute in dem alten Silingergau am Zobten die älteste und zugleich ausgeprägteste Mundart Schlesiens gesprochen wird.

Hiermit wären wir nun eigentlich am Ende unserer Ausführungen angelangt — — wenn es „dem bösen Nachbar" nicht anders gefiele . . . Als erster verließ der große Slawist Josef Dombrowski 1782 den allein gangbaren und natürlichen Deutungsweg. Er wandte sich zunächst gegen die übliche Herleitung des Namens der Tschechen von Cech, ihrem ersten Anführer, und erklärte cech als Anfang (von ce-ti, cjiti), d. h. die Tschechen als die „ersten" Slawen, die deutsches Land, nämlich Böhmen (d. i. Bojohemum = Bojerheimat[1]), besetzten. Im Gegensatz hierzu seien die Schlesier (tschechisch Slezy, Slezácy) die „nachfolgenden" Slawen (von: sled, Folge)! — Der wendische Pfarrer Schneider wollte 1865 Schlesien gar zu einem „Krautlande" machen (von wendisch: zelo, Kraut)! — Den Vogel aber schoß der Deutsche P. Cassel ab: Er erklärte Schlesien als „Schlehenland", vom slawischen slivo, Schlehe!! Möglich, daß es ihm der Schliwowitz angetan hatte; doch der stammt aus der Slowakei, wenn er echt ist . . . .

Alle diese letztgenannten Deutungsversuche richten sich von selbst. Als Kuriosum erwähne ich nur noch abschließend, daß es auch einmal eine Zeit gab, in der man Schlesien nach dem lygischen Stamme der Elisier als Campi Elisii deuten wollte, was zu dem hübschen Wortspiel Anlaß gab, von dem uns Bernardin de Saint-Pierre im Pariser „Lyceum" berichtet. Er schildert dort recht amüsant seine Reise in der Postkutsche durch Schlesien im Jahre 1767, auf der ein junger Leipziger Student seinen Mitreisenden erklärt, daß der Name Schlesien von Campi Elysei — „Elysische Gefilde" — herkomme, und ausruft: „Hier

---

[1]) Die Bojer sind ein keltischer Stamm; wie auch der Name Sudeten („Sauberge") ein keltisches Wort ist.

laßt uns Hütten bauen und elysisch, d. h. schlesisch leben!“ — Wovon eine kokette Pariser Putzmamsell, die bisher geschlafen hatte, erwacht und jubelt: „Ah! Wie lieblich! Wie reizend! Wie scharmant! Nichts fehlt, als daß hier nur Franzosen wohnten!“ —

Wovor uns Gott bewahren möge!

Unsere Kinder.

Von Paul Koschate.

Sie können Deutschlands große Not
noch gar nicht voll ermessen
und ahnen's nur am teuren Brot,
das sie im Hunger essen.

Sie können's wohl am stillen Leid
der lieben Mutter spüren,
daß wir in dieser schweren Zeit
ein armes Leben führen.

In Vaters sorgenvollem Blick
vermöchten sie's zu lesen:
Es ist einmal ein großes Glück
bei uns zu Gast gewesen.

Der Spiegel ruft es ihnen zu:
„Wie seid ihr blaß, ihr Kleinen!
Bald wird euch wohl die Grabesruh'
zu ew'gem Schlaf vereinen.“

Auch aus der Füßchen mattem Schritt
kann Arzt und Laie künden:
„Der nächste Herbstwind nimmt euch mit
zu stillen Friedhofslinden.“

Was mag der schwachen Stimme Klang,
der müde Blick bedeuten?
Ich höre fernen Grabgesang
und Kirchhofsglockenläuten. — —

Ihr Opfer unsrer argen Zeit,
wir fühlen's leidbeklommen:
Euch ward die Kinderseligkeit,
das Jugendrecht genommen.

Ihr kennt die wahre Freude nicht,
die uns so reich einst machte,
die uns vom heit'ren Angesicht
und aus der Seele lachte.

Um uns war Frohsinns lichter Schein
und Sonnenglücksgefunkel;
um euch ist frühen Leidens Pein
und banges Sorgendunkel.

Wir freu'n uns der Erinnerung
an segensreiche Tage;
ihr tragt, so zart ihr seid und jung,
schon früh des Lebens Plage.

Was euch die Gegenwart versagt,
mag Zukunft euch bescheren,
wenn Deutschlands Ostermorgen tagt
in Glanz und neuen Ehren!

Trost den Grenzmarkflüchtlingen.

Von Hans Hoffmann-Queckenau.

Sorgenvoll und heimvertrieben,
alle Habe in der Hand,
wanderst du mit deinen Lieben
suchend durch das Vaterland.

Suchest eine Zufluchtsstätte!
Suchest Arbeit, suchst nach Brot!
Suchest, was euch bald errette
aus dem Elend und der Not!

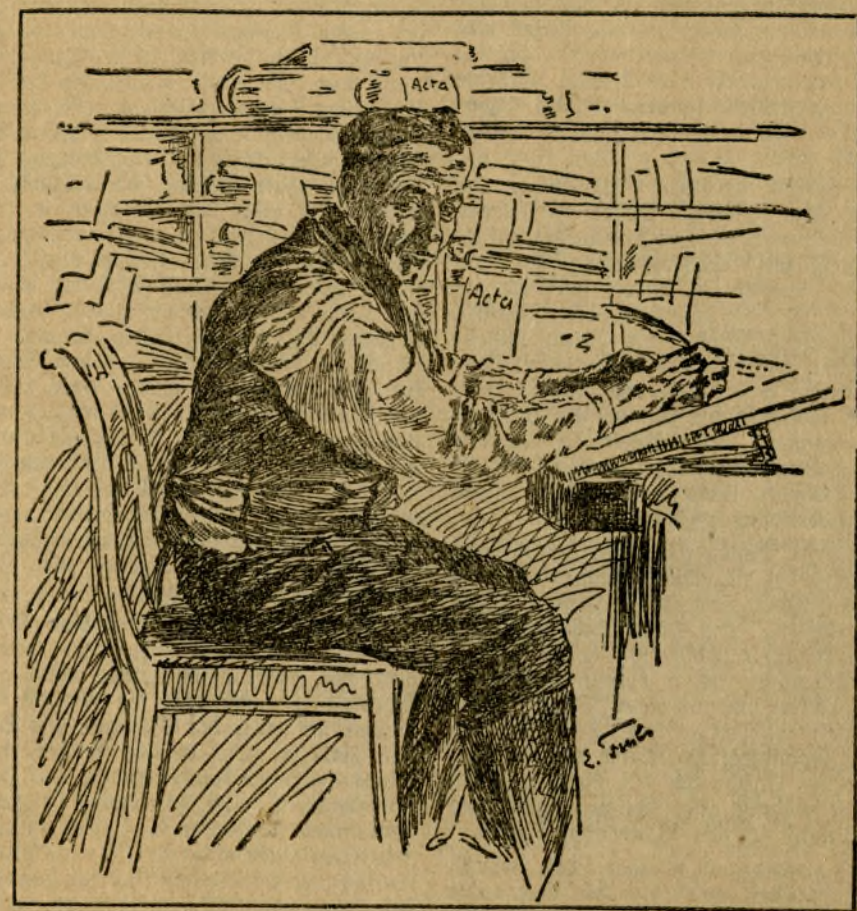
Nirgends Heimstatt! — — Heimvertrieben,
heimatsuchend, leer die Hand,
gehst du fremd mit deinen Lieben
bettelarm durchs Vaterland.

Wo du klopfst, verschlossne Tore!
Und so ziehst du, Ort um Ort,
Doch du flehst zu taubem Ohre,
und verbittert gehst du fort.

Halt' die Hände vor die Augen!
Hadre nicht mit dem Geschick!
Schaffen nur allein kann taugen!
Wend' nicht rückwärts deinen Blick!

Stolz das Haupt emporgerichtet!
Nicht zurück, — nur vorwärts schau!
Sieh, ob nicht ein Pfad sich lichtet!
Gott und deiner Kraft vertrau!

Will es dir auch anders scheinen,
hilft dir doch dein Gottvertraun!
Nimmer läßt der Herr die Seinen,
die auf seine Hilfe baun!



Der Gemeindeschreiber.

Nach einer Originalzeichnung von E. Fuchs.

Der alte Zauber.

Von Isa Ernst

Und wenn ich hundert Jahre alt würde, diesem Zauber, diesem wonnigwehen Empfinden werde ich wohl auch dann noch unterliegen! Darum preise ich ihn, darum lebe ich von ihm zwischen den Stunden des hastenden Weltgetriebes, weil dieser alte Zauber, weil dieses Unterliegen nicht unterdrückt, nein erhebt, nicht beengt, nein bewegt, nicht erstickt, sondern belebt, begeistert. Der alte, ewig neue Zauber meines Dörfleins.

Es waren die letzten Apriltage, die mich zu ihm führten. Müde an Körper und Seele langte ich an; bereits die schlichten, herzlichen Willkommensgrüße am Bahnhof brachten es fertig, mich zu ermuntern. Da — am Ende der Chaussee schon die „Feldschänke", ein Trupp lachender Kinder, ein Taubenschwarm vom Hutberg herüber und die Abendglocke friedlich läutend, während die Sonne ihr Wolkenbett aufsuchte. Erst wieder einmal den Dorfweg unter den Füßen, und ihr Schritt wurde federnd, leicht und fröhlich. Der alte Zauber hatte begonnen!

Der erste Besuch galt dem verwandten „Kratschmer"; ein fester Händedruck, ein neckendes Wort, und ich saß mitten unter seinen Gästen. Die Stadttünche glitt ab; die Natürlichkeit fühlte sich heimisch, und halb unbewußt fielen bereits die ersten Dialektbrocken von meinem Mund. Dorfneuigkeiten wurden erörtert, Todesfälle bedauert, Jugendstreiche belacht, bis der Wagen meines Onkels vor der Haustür hielt, um mich vollends ans Ziel zu tragen, zum Berg hinauf, in den Bauernhof hinein.

Doch vorher galt es noch einen Kampf. „Du bleibst bei uns!" rief der verwandte Kratschmer. „Du kommst zu mir!" bestimmte der Onkel. Und viel zu gern folgte ich letzterem; besitzt doch seine Scholle die größere Anziehungskraft für mich. Holpernd und polternd fuhren wir im Mondenschein am Wasser entlang dahin, über die Tschöpe-Brücke, die mir als Kind immer Angst einflößte, weil ihre Auf- und Abfahrt so steil ist, daß der Wagen zuerst weit genug nach hinten neigt, um die Insassen dann bei der Abfahrt auf der andern Brückenseite vornüber zu schütteln. Vom Wohnhaus droben winkte bereits heimisches Lampenlicht, und kräftig griffen die Braunen aus; sie spürten den nahen Stall nicht minder freudig wie ich die Heimatstätte. Das letzte steile Stück, und — der Hof war erreicht.

Vor der Haustür flammte das „Elektrische" auf und rückte mir die Umgebung wirklich in ein „neues Licht", daß ich mich erst noch einmal beruhigend besinnen mußte, daheim zu sein, in der Dorfheimat, nach der ich mich mondelang gebangt. Und alles kam, wie ich's erhofft, alles — auch das wehmütige, dennoch schöne Rückschauen und Erinnern. Jahrelang hatte ich nicht mehr daselbst übernachtet; nun beherbergte mich das Stübchen in seiner neuen Eigenschaft als Fremdenzimmer, weil längst die Kinderbetten darin überflüssig geworden. Und während ich mich zur Ruhe begab, sah ich wieder mein damaliges Walten in diesem Raum: Wie ich die Kleinsten der sechsköpfigen Schar in der Mittagstunde in Schlaf sang, fürsorglich das Fenster verdunkelte und ganz erfüllt von mütterlicher Pflicht unermüdlich die Schreier zu beruhigen versuchte, während drüben die hochbeladenen Erntewagen in die Scheuer schwankten und die entleerten geschickt den Scheunenhügel heruntergerollt wurden, wobei die älteren Kinder schon helfen mußten.

Wo waren sie nur hin, diese Gefährten der Kindheit? Entwachsen dem Elternhaus, verheiratet, selber schon eigene Sprößlinge betreuend die ältesten. Und Maria, die dritte der Mädchen, zur Schwester geweiht, heut in der großen, fernen Stadt. Ob sie wohl ebenso an Heimat und Kindheit denkt, von denen sie Abschied genommen für immer —? Für immer — was liegt allein darin für ein Mut der Entsagung, und bebend flüstert das eigene Ich: Nein, das könnte ich nicht; zur Heimat muß ich dann und wann kommen dürfen, sonst wird das „für immer fort vom Kinderparadies" noch schlimmer, das Leben noch nüchterner und rauher!

An Einschlafen war noch nicht zu rühren; die Gedanken schlugen schon wieder Erinnerungspfade ein, und lächelnd ward ich mir mancher Szene des Lichtlöschens bewußt, als wir uns unter Pusten und Johlen und Necken gegenseitig die Geschichte der schiefmäuligen Familie erzählten, die des schiefen Pustens wegen die Kerze nicht auszublasen vermochte, bis endlich der Vater, den wir natürlich selber mimten, kam und mit Geschimpf und seinem dicken Zeigefinger des Dochtes Lebensdauer brach! Noch im Dunkeln wälzten wir uns vor Lachen und kicherten über den Unsinn. So schlief ich endlich auch heute ein und träumte weiter vom seligen Tun und Treiben vergangener Kinderzeit.

Nicht der erste Hahnenschrei weckte mich, sondern, ganz wie früher, des Onkels lauter Ruf nach Großknecht und Magd — Verzeihung, nach den „landwirtschaftlichen Gehilfen". So heißt's wohl heutzutage respektvoll, beinah wie früher, und sie hörten schnell, besser wie früher! Lag das am Sonntag oder dem Josefifest, das mindestens, nein darüber, Kirmes-Eigenschaften besitzt, nämlich Kuchen und Braten, Ausgang und Tanz und alles, was dazu gehört? Ich dachte mir mein Teil, und mochte auch der Körper noch dem Schlaf huldigen wollen, die Seele war schon wieder im besten Wandern vertrauter Wege. Die Hühner sangen gackernd mit den Vögeln um die Wette, und der Hahn krähte vergnügt, obgleich ihm ein kalter Wind sein schönes Gefieder zauste. Sogar ein feiner Regen rieselte hernieder, er störte mich heut wenig. Sonnenhaftes in mir selbst siegte, und flink huschte ich in die Kleider, um sonnigem Erleben entgegenzugehen.

Erstaunt wurde mein „Guten Morgen" erwidert, ich hätte ausschlafen sollen, es wär' noch lange Zeit zur Kirche usw. Das wußte ich selbst; aber Freude kennt keine Ruh', und sie war es, die mich aufgetrieben. So streifte ich denn im Haus herum, fand da einen Stuhl aus Großmutters Hausgerät, dort Großvaters Armsessel mit dem schwarzen Lederbezug, eine geblümte Tasse, die ich früher als Großels Heiligtum bewundert, und in einem Flurwinkel hockte verlassen die kleine Puppenkommode, die Wonne damaliger „Einrichtungen", wenn wir uns „Wohnungen" aufschlugen. Und zu nicht geringer Angst meiner Tante wählten wir uns — nach unserer Ansicht — den am besten geeigneten Platz oben über der Banklehne auf dem breiten Fensterbrett. Da brachten wir Stühlchen, Kommode, ja sogar das Topfschränkchen unter und besaßen regelrechten Treppenaufgang, wie in der obersten Fensterscheibe ein „richtiges", nämlich schließbares Fenster! Das Spielen konnte losgehen, und wie ging es manchmal los! Bis die Essenszeit uns vertrieb oder die Sonne in freiere Gegenden lockte. Aber auch hinaus wanderten Kommode und Topfschrank und Stühlchen mit; wir bauten unsere Wohnung unter schräg gelehnten Holzstämmchen, beim alten Birnbaum, dessen kleine Früchte appetitlich „Fliechadreckberna" hießen, von uns aber gern verzehrt wurden. Und daneben der Platz war unsere Art „Vogelwiese". Aus zwei Wagenrädern, über einen eingeschlagenen Holzpflock gezogen und darüber eine Leiter gelegt, schufen wir uns das herrlichste „Karussell". Auf jedem Leiterende saß ein Fahrgast; der Dreher packte stoßend das Innere der Leiter, und unter Pfeifen und Singen fuhren wir so manche lustige Tour herum. Dann ging's zur Abwechselung zu einem kleinen Leiterwagen, dessen Räder zwar nicht für ein Karussell taugten, aber flink über den Wiesenabhang rollten; man brauchte die Deichsel nur mit den ausgestreckten Füßen zu steuern, während der Hintermann und zweite Mitfahrer seine Beinchen in entgegengesetzter Richtung von sich streckte, also rückwärts mitfuhr. Wie fein das ging, und lange vergnügten wir uns ungestört.

Aber Großmutters „Stieblafenster of jerr Seite" donnerte plötzlich verhängnisvoll, und ihre kleine Gestalt erschien bald darauf „eim Gartla", um uns heimzurufen. Großmutters Stieblafenster . . . ich stehe davor und gäbe wer weiß was darum, wenn sich's plötzlich öffnete, um ihr liebes Gesicht mit den großen Augen mir zu zeigen! Immer muß ich auch an ihr schneeweißes Haar denken, an ihr „Schnullerla", das winzige Haarnestchen, das ich so gerne löste, weil Großel dann mit einer großen Hängelocke aussah wie ein kleines Mädel, worüber ich so froh wurde, als wüßte ich schon, was ihr Altern für mich an Verlust bedeute. Wie war's doch immer so herrlich gewesen bei ihr und dem Großvater im „Ausgedinge". Da gab's eine Stube unten und eine kleinere oben, ein „Gewölbe", das als Speisekammer diente, in der mancher gute Bissen meiner wartete, und eine „schwarze Küche", wo die Heizung zum Stubenofen sich befand, sonst nichts weiter darin. Großmutter saß meist, flickend für ihre Enkelschar, an dem einen Hoffenster, während Großvater am andern im Großvaterstuhl seinen Platz hatte und, ein Pfeifchen schmauchend „a Bota" las.

Mein Vater schlief zur Ferienzeit mit mir im Giebelstübchen, und wieviel Mal wohl stieg Großel mit mir die kleine Treppe hinauf, um mich „gutt zudecka" zu können. In diesem Stübchen war auch eine

schöne, alte Uhr, mit weißen Säulchen und Spiegelglas dahinter und silberfeinem Glockenklingen; wie oft stand ich vor diesem Altertum bewundernd still! Das rauschende Wasserwehr unten in der Wiese sandte seinen brausenden Sang herauf und schuf mir manch eignes Schlummerlied. Auch tagsüber flüchtete ich schnell einmal ins Stübchen hinauf, um dieses Tönen in mich aufzunehmen, den weißen Gischt unablässig schäumen zu sehen oder zu beobachten, wenn Vater mit seinem Bekannten im Fluß fischte und den „Hohma" voll zappelnder Forellen aufzog. Ich weiß auch noch, wie Großmutter mich die Fischlein töten lehrte; aber auch der damalige Schmerz wird wach dabei, weil ich ihnen lieber das Leben lassen wollte. Es gab noch ein interessantes Betrachten vom Giebelfenster aus; das galt den Tauben auf dem Kuhstalldach. Den konnte ich stundenlang zuschauen in ihrem zierlichen Trippeln und Treiben, und aus dem Gurren hörte ich manche Unterhaltung heraus, die mich bald fröhlich, bald nachdenklich stimmte.

Großels „Gartla" hat für mich ebenfalls seine Geschichte. Auch heut huschte ich schnell einmal ungesehen hinein und entsann mich ihrer „Balseminlan" an der Mauer, der „Pfafferminze", die wild wuchs, des großtraubigen Weines, dessen Reifen wir nie erwarten konnten, und der sorglich gezogenen Beete, auf denen „Mährn un Gorka, awing Petersilie, Zelerknota un Zwippan" gediehen, und wo klein gehaltener Buchsbaum den schmalen Weg sauber einfaßte.

Wie es kam — ich weiß es nicht — aber heut sehnte ich mich doppelt nach all diesen damaligen kleinen, schier unwichtigen Erlebnissen, und die Augen wurden mir feucht bei dem herben Wörtlein „vorbei". Längst ruht Großel mit Großvater, dem allzeit fröhlichen, humorvollen Mann drüben auf dem Friedhof. Auf 84 und 86 Lebensjahre brachten sie es und sind mir doch viel zu früh heimgegangen — als hätte ihr Hierbleiben für mich einen Zeitstillstand bewirken können . . . Oder ist's heut noch etwas Besonderes, was mich den Zauber wehmütig empfinden läßt? Ja. Der Gedanke, wie oft man wohl noch an dieser Stätte weilen darf; das Gefühl, jedes Jahr bröckelt etwas ab von dem, was uns unverrückbar dünkte, unantastbar, und wie so vieles alte Herkommen sich dem Zwange und Drange der Neuzeit fügen muß, um Tiefes, Gemütvolles einzubüßen.

Dort kommt mein jüngster Vetter, schulentlassen, pfeifend aus dem Pferdestall, und etwas wie Beruhigung und Hoffnung zieht in mich ein. Er ist der „geborne Bauer" und fühlt sich nach genügter Schulpflicht so ganz in seinem Element. Spricht mit den Tieren, als seien es Menschen, nimmt die Dinge derb beim Schopf und geht auf im Stolz, ein Kind der Scholle zu sein, sie einmal bewirtschaften zu können nach altem Recht und Brauch. Da beginnt sich wieder Freude und Zuversicht in mir zu regen. Gottlob, für das Gehabe heutiger Jugend ist er noch zu kindlich, und ehe er selber zwanzig geworden, hat sich —hoffentlich — die Welt schon wieder so weit besonnen, daß wir Älteren getrost deutscher Erstarkung, Festigung und Tüchtigkeit noch einmal vertrauen dürfen.

„Hallo," ruft Onkel, „'s wird Zeit zur Kirche," und so wandere ich mit ihm hinunter vom Berg ins herrliche Gotteshaus. Ich kenne kein schöneres als dieses in unserer lieben Grafschaft, und dankbar bin ich darin zur Andacht gestimmt, indessen der wackere Kirchenchor unter bewährter und begeisterter Leitung die Brosigsche Kaisermesse bewältigt. Und immer denke ich beim Händefalten, „mein" Dörflein, wie schön ist's in dir . . . und ich muß an mich halten, um nicht mitten im Gottesdienst plötzlich die Arme zu weiten, als könnte ich umfangen, was „mein" heißt, obwohl mir nichts gehört, nichts, nach dem Begriff von geldwertigem Besitz! Dennoch bin ich reich!

Nach beendetem Gottesdienst gilt es Besuche abzustatten: dem befreundeten Pfarrer, dem Lehrer, dem Kirchvater wenigstens die Hand schütteln, den Schwestern im Krankenhaus einen guten Tag bieten, bei der ebenfalls verwandten Kaufmannsfrau (ich bin wohl mit dem halben Dorf verwandt, mit der andern Hälfte gut bekannt) ein Frühstück einnehmen, und endlich hat mich Onkel wieder für sich, um mich der mittagsbereiten Tante auszuliefern. Jetzt heißt es aber seinen Mann stellen, und vergaß ich, mich durch tagelanges Fasten auf diese Fütterung vorzubereiten, dann wird mir sicherlich der Magen fuderweise beladen; ein früheres Streiken käme einer Nichtachtung Tantleins Kochkunst wie deren Zutaten gleich und wäre Staatsverbrechen. Ich esse mit mehr Mut, als Hunger. Onkels Humor würzt das Mahl; manch früherer Besuch wird aufgerührt,

und die Stunden nach Tisch verfliegen viel zu schnell.

Die Abschiedsstunde naht. Ich ziehe heimwärts und kehre in meinen Pflichtenkreis zurück, neugestärkt aus dem rinnenden, unversiegbaren Quellchen des Kinderlandes, das da sinnenfällig ausgebreitet liegt als Grafschafter Dörflein, inmitten schützender Berge.

Und meine Einsamkeit ist blüteschweres Land,
das segensvoll der Frucht entgegenreift . . .
All mein Erleben wird zum Dankesopferbrand.

Hoch Grünbergs Wein!

Von M. Ginella-Grünberg i. Schl.

Rings auf Grünbergs Hügelreihn
blinkt aus grünem Laube,
reifend still im Sonnenschein,
blau und gelb die Traube.
Und der Sonne heiße Glut
kocht zu Wein der Traube Blut.

Von den Bergen steigt der Wein
in den Keller nieder,
schläft im hölzern Kämmerlein,
kommt ans Licht dann wieder.
Wo der Weinkranz lockend winkt,
goldig er im Glase blinkt.

Auf den Bänken reich und arm,
alte neben Jungen;
und der Bursch hält keck den Arm
um die Maid geschlungen.
Wer im Leben sonst nicht sang,
lernt es bei der Becher Klang.

Vor des Weines Seligkeit
fliehn die grauen Sorgen,
und das Leben blüht und mait
wie ein Frühlingsmorgen.
Darum schenkt die Gläser ein:
Grünberg hoch und hoch sein Wein!

Schläsche Gart.

Von Fritz Fredi Tost.

Ei a Wucha
hommarn, pucha,
schweigsem schoffa,
haun und roffa
und recht rüstig vurwärts trata;
doch om Sunntich knien und bata,
lustich singa,
munter springa:
Doas ihs echte schläsche Gart.

Heedesummer.

Von Hermann Bauch.

A himmelherrlich Wunder
possierte über Nacht:
De schlichte schläsche Heede,
die ihs als Braut derwacht!

Der Bräutjam ihs der Summer,
dar sacht zur Heemte koam,
de liebe, orme Heede
oans reiche Herze noahm —

Dar wie der Prinz eim Märchen
sie unverhufft beglückt,
doas schläsche Oschenbrödel
goar wunderlieb geschmückt:

Mit Erika und Ginster,
mit Guld und mit Rubin,
mit Aedelsteen und Perlen,
mit tausendfachem Bliehn!

Doas leucht und glänzt und flimmert;
dei Oge wird nich soat.
Kee zweetes Moal eim Lande
gibt's su a'n Huchzigstoat!

Woas labt eim weiten Pusche,
woas fleugt und kricht und springt,
woas jubelt eim Gezweige,
woas schmettert, pfefft und singt —

Doas kimmt eim Feierzuge
zum Huchzigfeste oan,
doß ünse Herrgoot salber
hoot seine Freede droan!

Drim feedert euch, ihr Leute,
kummt flink ooch ihr und schaut:
Wie schien ihs doch, wie prächtig,
de schläsche Heedebraut!

Abend an der Weistritztalsperre.

Von Wilhelm Wirbitzky-Breitenhain.

Bunte Bänder hat die Sonne
in ihr gold'nes Haar gewebt.
Purpurrot die Himmelsglocke
über meinem Haupte schwebt.

An des Waldes dunkle Spitzen
heftet sich des Abends Glanz.
Auf den Auen, Bergeshängen
sammeln Nebel sich zum Tanz.

In den See sich Feuer tauchen.
Wellen treibt ein müder Wind.
An den steilen Felsenufern
steht und staunt das Menschenkind.

Nah im Busch ein kleiner Vogel
leise seine Geige stimmt.
An dem fernen Firmamente
still der erste Stern erglimmt.

Zum 50. Geburtstage Paul Kellers.

Erst zehn Wochen nach Redaktionsschluß wurde uns bekannt, daß **Paul Keller** am 6. Juli seinen 50. Geburtstag begeht. Zu unserem lebhaftesten Bedauern ist es uns daher unmöglich, dieses Freudentages des allerorts, wo die deutsche Zunge klingt, gefeierten großen Sohnes unserer geliebten Schläsing in gebührender Weise zu gedenken. Wir müssen notgedrungen die Erfüllung dieser Ehren- und Herzenspflicht bis zur nächsten Ausgabe des „Gemütlichen Schläsingers" verschieben.

Schon heute aber rufen wir dem hochverehrten Dichter, dem lieben Freunde und treuen Mitarbeiter an unserem Jahrbuche frohbewegt die innigsten Glückwünsche zu und ein Ad multos annos!

Hermann Bauch.

Aus verklungenen Tagen.

Von Paul Koschate.

Je weniger einem die Gegenwart gefällt, desto lieber flüchtet sich die Seele in die stillen Gärten der Vergangenheit, ins Sonnenreich der Jugendtage. Damals hat es freilich auch schon Bosheit und Grausamkeit gegeben; aber sorgende Mutterliebe hat ihre weichen Hände über die düsteren Bilder des Alltags gebreitet, daß wir sie in unsere leicht empfänglichen Seelen nicht aufnehmen sollten. Darum sahen wir die Schatten kaum, die das harte Schicksal über so manchen Lebensweg wirft; und die gütige Vorsehung hat die lichten Schleier des Vergessens über sie gelegt, damit das Kindesherz nicht gar so früh den Frieden seines Paradieses verlieren sollte.

Und so leuchten denn gerade die frohen Erinnerungen der Kindheitstage beglückend in die Gegenwart herüber, als wollte das gütige Geschick sie uns für die späteren Zeiten herber Sorgen und Kämpfe als Trostspender aufbewahren.

Also zurück ins Jugendland, zur blumenbunten Romantik unserer Märchenwelt!

I. „Dornröschen."

Alle Jahre, bald nach den Schwalben, kam in meiner Eltern Haus eine Familie aus Breslau zur Sommerfrische. Damals lag das Gute noch so nah, und das Nahe war noch gut. Denn — abgesehen von der Freude der lieben Leutchen, daß sie sich aus des Vaters Holzvorräten ihr Sommerstübchen im Oberstock unseres Hauses selbst gezimmert und tapeziert hatten, bot ihnen unser großer Garten voller Bäume und Blumen eine Überfülle von paradiesischen Freuden, nach denen sie sich Jahr um Jahr in der dunklen Hofwohnung ihres städtischen Heims sechs Monate lang sehnten. —

Aber auch meine Eltern, wir fünf Kinder und unsere „Landwirtschaftsgehilfen" — wie man heute sagen würde — sahen der Wiederkehr „unserer" Städter mit riesiger Freude entgegen. Die Sommergäste wurden damals noch nicht als Ausbeutungsobjekte behandelt, sondern als erholungsbedürftige Menschen schonend und rücksichtsvoll aufgenommen. Und die Gäste kehrten noch nicht — auch „wo sie's dazu gehabt hätten" — die arrogant fordernden und kultur-überlegen spöttelnden und naserümpfenden Stadtprotzen heraus. Verständige Rücksichtnahme auf beiden Seiten hatte zwischen den zwei Familien aus Stadt und Land längst das goldene Band herzlicher Freundschaft geschlungen, als mir dieses innige Verhältnis seelisch zum Bewußtsein kam.

Zur Familie unseres Sommerfrischlers, eines wackeren Breslauer Handwerksmeisters, gehörten dessen schöne, blasse Frau, ihre gelähmte Mutter und drei Kinder, ein Knabe in meinem Alter und zwei Mädchen. Ach, waren das schöne Sommertage im Kreise dieser lieben Leutchen! Meiner Mutter war das abendliche Plauderstündchen nach des Tages harter Arbeit eine große Wohltat, und ich kam aus dem Staunen nicht heraus, wenn die beiden „fremden" Frauen von ihrer Heimatstadt Bremen und ihren Kindheitserlebnissen erzählten — besonders Großmutter von der napoleonischen Zeit. —

Am meisten verwunderte mich die Sprache der beiden Frauen, wenn sie unter sich in ihrer heimischen Mundart plauderten. Bis sie mir eines Tages die Frage von den Lippen lasen und sagten: „Jong, Jong, det is Plattdütsch. Willst Du's lernen?" Und ob ich wollte! Ich bekam also ein schön gebundenes Büchlein voller Gedichte und Erzählungen von Klaus Groth, Fritz Reuter, Theodor Storm u. a. — Beim nächsten Sommer-Einzug der Städter begrüßte ich die „Bremer" mit der sehr unzeitgemäßen Bekundung meines Interesses für Plattdütsch, indem ich ihnen am Hoftore entgegendonnerte:

„Ol Büsen liggt in wille Haff,
De Flot, de köm un wöhl en Graff;
De Flot, de köm und spöl und spöl,
Bet se de Insel ünnerwöhl." . . . .

Hätte mir nicht unser braver Kutscher Karl mit der Peitsche abgewinkt und damit die freudige Stimmung gerettet — ich hätte wohl den tragischen Untergang der nordischen Küstenstadt zu Ende deklamiert. Aber gefallen muß diese Art der Huldigung den lieben Frauen doch haben; denn sie luden mich am nächsten Tage zu einem echten Bremer Pudding ein, der mir allerdings schlecht bekam und später noch, beim Anblick von — Glanzstärke, in meinem innersten Menschen ein gelindes Gruseln weckte.

Das Interessanteste aber an der Sommerfrischlerfamilie war deren Sohn Rudolf, der mir zu meiner größten Verblüffung klarmachte, daß es außer dem Schuldeutsch, dem heimischen „Auder"-Dialekt und der Bremischen Mundart seiner Mutter und Großmutter noch andere Sprachen auf der Welt gebe. Wenn er Abend für Abend ala — der Flügel, ara — der Altar, alanda — die Lerche usw. büffelte — ach, wie klein kam ich mir da vor, und wie wuchs die ohnehin große Ehrfurcht des dummen Dorfjungen vor dem Gymnasiasten der Großstadt ins Ungeheure! —

Rudolf war aber — trotz seiner zehn oder elf Jahre — ein vielseitig interessierter Bursche. So machte er mir klipp und klar, daß seines Vaters Lotterielos bei der nächsten Ziehung mit dem Hauptgewinn herauskomme und dann um unseren Garten herum eine richtig gehende Eisenbahn angelegt werden würde. Die Führung der Gleise, die Lage der Haltestellen wurde von uns genau vermessen, die Fahrpläne und die Auswahl der Fahrtberechtigten schriftlich festgelegt, und es wäre wohl auch zur Ausführung dieses sozial hochbedeutsamen Planes gekommen, wenn Rudolfs rasch fliegender Geist nicht das Jahr darauf von seinen praktisch-technischen Ideen ins Gebiet der Romantik abgeschwenkt wäre.

Er mochte wohl im Stadt-Winter sich besonders an der Grimmschen Märchensammlung berauscht haben, die ihm das Christkind unter den Weihnachtsbaum gelegt hatte. Schon am ersten Abende des nächstjährigen Sommeraufenthalts nahm mich Rudolf beiseite und enthüllte mir seinen neuesten gigantischen Plan: „Du, wir spielen Dornröschen! Das kennst Du doch." „Nein," mußte ich kleinlaut bekennen. Er nahm diese literarische Rückständigkeit als begreiflich hin und erzählte mir mit lebhaften Armbewegungen, die besonders in der bekannten Küchenszene bedenklich wurden, das liebliche deutsche Märchen vom Dornröschen. Dann enthüllte er mir seine Ideen als Spielleiter und ließ mich darüber staunen, wie fein er alles bereits ausgetüftelt hatte, um dem Märchenstoff dramatisches Leben einzuhauchen.

Um nicht ganz als Idiot in seinen Augen dazustehen und wenigstens einigermaßen die Dorfjungenehre zu retten, wagte ich den bescheidenen Einwand: „Wer wird denn da die alte Hexe im Turmstübel spielen?" „Ach," meinte er überlegen, „die lassen wir weg. Wir spielen das Stück nämlich in der Malchenhecke in Eurem Weißdornzaune. Dort sind schöne Hagebutten durchgewachsen. Die blühen jetzt grade. Die übrigen Äste schneiden wir weg und machen vom Garten aus einen Eingang. Das gibt eine prächtige Rosenhecke. Die Höhle polstern wir mit Gras und Moos aus. Darauf muß Dornröschen schlafen, bis ich sie mit einem Kusse aufwecke." „Aber wer soll denn das Dornröschen sein?" warf ich ein. „Die Kunert-Liesel!" bestimmte er mit einer Entschiedenheit, die einen anderen Vorschlag nicht gestattete, „ich bin also der Märchenprinz.

die Liesel ist das Dornröschen, Du bist der König — die Königin fällt aus. Der Zimare-Wilhelm spielt den Koch, weil er sehr große Hände hat, und der Herfurth-Karl ist der Küchenjunge. Der Bengel hat mir voriges Jahr „Stadtklecker" nachgeschrien, als wir in die Stadt zurückzogen." — Ich verstand zunächst nicht den Zulammenhang im Plane des Spielleiters, kam aber auch gar nicht zum Nachdenken darüber; denn Rudolf befahl mir kategorisch, für den kommenden Abend die genannten „Schauspieler" zur Besprechung ihrer Rollen, die getreu nach dem Märchen als stumm gedacht waren, zu bestellen.

Das geschah auch, und am nächsten Abende waren alle fünf Künstler an der Malchenhecke versammelt. Sie war von Rudolf zu Ehren seiner etwas stachlichen Tante Malchen so genannt worden. Unser Karl hatte bereits am Nachmittage alle unnötigen Weißdornäste und Hundsrosenranken mit einer Heckenschere weggeschnitten und einen stattlichen Höhlenraum geschaffen. — Hier trat nun Rudolf in Aktion. Er erzählte nochmals mit theatralischem Schwung das ganze Märchen und wies jedem Darsteller seine Aufgabe zu. Da diese — mit alleiniger Ausnahme *seiner* Rolle — nur im Schlafen bestand, so machte die Einstudierung keine Schwierigkeiten. Nur bei der Küchenszene ließ er in seinen Regie-Anweisungen eine auffallende Lücke. Dafür nahm er den „Koch" ein ziemliches Stück von uns weg auf die Seite und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Darauf grinste Zimare-Wilhelm ganz diebisch, platzte auf einmal heraus und führte einen Indianertanz auf.

Rudolf warf ihm nur einen einzigen warnenden Blick zu, der das Geheimnis der Aufführung rettete. Dann eröffnete er uns, daß am nächsten Abende „Dornröschen" aufgeführt werden würde. Ich als König habe auf einer moosgepolsterten Ritsche zu sitzen und zu schlafen; schnarchen sei nicht nötig — es könne auch die Weihe der Stimmung stören. „Dornröschen"-Liesel habe ausgestreckt auf dem Mooslager zu schlummern und des Ritters zu harren, der draußen vor dem Burgtore sein feuriges Streitroß anbinden würde. Und die Darsteller der Küchenrolle wüßten auch aus dem Märchen ihre Aufgabe — wobei Ritter Rudolf den feierlich dreinschauenden Küchenchef mit grimmig bannendem Blick fixierte.

Der Abend der Aufführung kam heran. Die „Schauspieler" lagen oder saßen schlafend im Dornröschen-Schloß. Da begann draußen ein lustiges „Wiehern". Der Ritter „auf schnaubendem Schlachtroß" nahte und nestelte an dem Pfosten des Burgtores, an dem er die Zügel des stolzen Renners anbinden wollte. Dann betrat er festen Schrittes das blühende Dorngehege des verwunschenen Königsschlosses. Mit einem jubelnden Ausruf des Staunens sah er das liebliche Dornröschen in Schönheit vor sich liegen und beugte sich zu ihm nieder, um ihm den erweckenden Kuß auf den rosigen Mund zu drücken. Ehe der Ritter jedoch dazu kommen konnte, sprang Dornröschen, weil es eben nicht wirklich geschlafen hatte, von seinem Mooslager auf und stieß dabei den nichtsahnenden Junker über den Haufen, daß er rücklings in die Dornenwand der Rosenhecke fiel. Davon erwachte der König und schlug ein unbändiges Gelächter an. Der Koch aber gab dem Jungen die vor hundert Jahren zugedachte Ohrfeige, worauf sich Herfurth und Zimare grimmig in die Haare fuhren.

So zerrann die schöne Märchenspielidee zu Wasser. Aber Rudolf der Ritter ging doch in der Haltung des Helden vom Schauplatz, als er uns wütend die Worte zurief: „Mit solch dämlichem Kroppzeug laß ich mich überhaupt nicht mehr ein." —

II. *Fahrendes Volk.*

„Die Zigeuner kommen!" jubelte es auf der Dorfstraße, wenn die bunt bemalten Wagen der „Komödienspieler" übers Pflaster rasselten. Von kleinen struppigen Pferden gezogen, machten diese Wagen schon durch ihr Erscheinen die nötige Reklame. Aus den kleinen grellbunt umrahmten Fensterchen schauten hinter niedlichen Gardinen die braunen Gesichter der Zigeunerweiber mit blitzenden Augen und schwarzem Haar auf die johlende Jugend, die neben den Wagen herlief. Stattliche Männer schritten stolz neben den Pferden und schienen uns keines Blickes zu würdigen.

Ob es waschechte Kinder jenes geheimnisvollen Wandervolkes waren, deren wahre Heimat noch heute den Forschern ein Rätsel ist, das kümmerte uns damals nicht. Nur wunderte es uns, daß Mutter beim Eintreffen der Zigeunerwagen eine unverkennbare Aufregung zeigte. Sie rief uns Kinder von der Gasse und schärfte uns ein, unbedingt in Haus und Hof zu bleiben und auf Hühner und Gänse achtzugeben. Und unsere alte Magd Christiane setzte erläuternd hinzu: „Die Leute stehlen wie die Raben — sie rauben sogar Kinder und schleppen sie mit sich fort in die weite Welt." Das genügte, um uns gruselig zu machen und an die Stube zu bannen.

Und doch wären wir so gern dabei gewesen, wenn sie im Hofe des Gerichtskretschams ausspannten, ihr Essen kochten und die Vorbereitungen zur nächsten Abendvorstellung begannen. Es hatte ja auch so eigenen Reiz, die fremden Gestalten in ihren malerischen Gewändern zu betrachten. Aber dazu sollte uns bald Gelegenheit gegeben werden. Die Artisten, wie sie sich nannten, mußten sich bei meinem Vater, dem Ortsvorsteher, anmelden und ihre Wandergewerbescheine vorlegen. Drei Mann hoch — eine alte grauhaarige Zigeunerin mitgerechnet — rückten sie bei uns an. Vater war leider nicht zu Hause; aber auch Mutter wußte in solchen Dingen Bescheid. Sie prüfte die Ausweise, mochte alles in Ordnung finden und stellte die Spielerlaubnis aus, die der Schöffe zu unterschreiben hatte. Als die beiden Männer gingen, blieb nur die alte Zigeunerin zurück, fragte nach Speck, Eiern und Mehl, die sie kaufen wollte, und erbot sich zuletzt, der Mutter aus den Linien ihrer Hand die Zukunft zu prophezeien. Aber Mutter war weder abergläubisch noch neugierig und hatte auch keine Lust, bestohlen zu werden. —

Und doch bin ich noch an demselben Tage — weil Vater verreist war und vor Mitternacht nicht zu Hause sein konnte, Zuschauer bei der Abendvorstellung des Zigeunertrupps gewesen — und zwar ohne Eintrittsgeld; denn das hätte ich nicht gehabt und nicht bekommen.

Allerdings lag auf meiner staunenden Freude über die Künste der Männer und Kinder ein beängstigender Schatten. Die noch nie gesehenen Kraftleistungen am Reck und Drahtseil, die unglaublichen Verrenkungen des Schlangenmenschen, die Riesensprünge der kleinen Zigeunerjungen und die ulkigen Dressurproben ihrer Affen und Pudel rissen mich einfach zur Bewunderung hin.

Aber womit hatte ich diese Genüsse erkauft? Mit unerhörtem Ungehorsam und — Diebstahl. Mutter hatte mich notgedrungen zum Krämer schicken müssen, mir aber beim Weggehen ernstlich geboten, sofort zurückzukommen. Als ich aber den Kramladen verließ, trat mir ein wunderschönes Zigeunermädchen in goldfunkelndem Mieder und rotgesäumtem Röckchen in den Weg, drückte mir ein Kärtchen in die Hand und sagte mit strahlendem Blick und lächelndem Munde: „Da, Kleiner, hast Du eine Freikarte für unsere Vorstellung Bring' mir dafür zwei — drei Eier. Ich warte hier."

War es die dunkel empfundene Freude über das Vertrauen, das dieses Mädchen einem fremden Jungen entgegenbrachte, oder war es die ungebändigte Neugier nach einer mir bisher unerschlossenen Welt — kurz, ich sprang davon, um — das erste Unrecht meines Lebens zu begehen. Je näher ich dem Elternhause kam, desto schwerer fiel es mir aufs Herz, daß ich die verwünschte Karte angenommen hatte Denn daß Mutter mir die Erlaubnis und den geforderten Eintrittspreis freiwillig geben würde, daran war nicht zu denken. Wie ein Dieb schlich ich mich mit pochendem Herzen durchs Hoftor und die immer offen stehende Hintertür des Hauses in die Vorratskammer. Dort stand, wie ich wußte, ein Korb mit in Siede verpackten Hühnereiern. Schnell griff ich drei davon und huschte zu Tür und Tor hinaus.

Weil bald darauf die Vorstellung beginnen sollte, die am Nachmittage durch Trommler und Ausrufer bekannt gegeben worden war, so ging ich mit dem Zigeunermädchen zum Festplatze und durfte auf einem Bankplatze der ersten Reihe mich niederlassen. Es war, wie gesagt, großartig; aber was nun? Nach Hause gehen — und *so* vor die Mutter treten, die mir immer nur Liebe und Güte erwiesen hatte? Oder mich herausschwindeln, ich hätte die Eintrittskarte geschenkt bekommen oder unterwegs gefunden? — Nein, das *konnte* ich nicht, und das *mochte* ich meiner lieben Mutter nicht antun. Lügen? Pfui Teufel!

Also stapfte ich mutig heim. Es war zehn Uhr, die Haustür geschlossen! Wieder trat der Versucher hinter mich und flüsterte mir bestechende Rechtfertigungsgründe ins Ohr. Ja, ich glaube, er gab mir — wie es seine Art und Praxis bei Verzweifelnden ist — noch schrecklichere Gedanken ein. Aber — wie so oft in meinem späteren Leben — siegte mein guter Engel. Nach zweimaligem Druck auf die Klinke öffnete Mutter die Haustür, um sie dann wieder hinter mir abzuschließen.

Wie ein armer Sünder stand ich bald darauf vor meinem lieben Mütterchen in der Stube und war — erschreckt, daß ich keine Ohrfeige bekam. Denn jetzt würde sie's dem Vater sagen, und da . . . Aber in die schwüle Stille des Stübchens tönte auf einmal die Stimme der Mutter: „Gelt ja, einmal und nie wieder? Für die drei fehlenden Eier wirst Du morgen auf dem Heuboden andere suchen. — Und nun geh schlafen!" — Da krampfte sich mir vor Scham, Reue und Freude das Herz zusammen. Die verzeihende Liebe der Mutter überwältigte mich, so daß ich ihr schluchzend um den Hals fiel und stotternd ihr gelobte, nie mehr gegen ihren Willen zu handeln. Mit einem Versöhnungskuß schloß der Abend dieses mir unvergeßlich gebliebenen Tages.

Als einige Zeit darauf ein Kasperle-Theater im Dorfe sein Zelt aufschlug, gab mir Mutter ungebeten zwei Nickelstücke und sagte mit halb verstecktem Lächeln: „Daß Du mir nicht wieder über den Eierkorb zu gehen brauchst!" — Damit war die Geschichte endgültig begraben.

In meiner Kindheit war die Jugend für die selten gebotenen Freuden noch dankbar. Wir begrüßten es daher mit Bewunderung und Jubel, wenn Männer mit Kamelen, Tanzbären und dressierten Affen durchs Dorf zogen und uns die kleinen Künste der abgerichteten Tiere vorführten. Wieviel Quälerei, Not und Mißhandlungen dabei diese armen Tiere leiden mußten, das entzog sich freilich unseren Blikken. Erst, als uns Mutter sagte, wie die Bären an Nasenringen hochgezogen und aufgerichtet gezwungen würden, über heiße Eisenplatten zu gehen, um so den trippelnden Tanzschritt zu lernen, da verging uns die Freude am Anblick dieser gequälten Tiere. Auch ihr mageres Aussehen flößte uns Mitleid ein und erfüllte uns fast mit Abscheu vor ihren Peinigern. — Der Krieg und die Jahre der Not haben auch diesen Dingen ein Ende gemacht — um sie ist es aber nicht schade.

Eine besondere Art des fahrenden Volkes waren die Bänkelsänger, die immer da auftauchten, wo bei Kirmessen, Schützenfesten und an Wallfahrtsorten eine große Volksmenge zusammenströmte. Sie kamen mit großen kastenähnlichen Wagen dahergefahren, an deren langen und hohen Außenwänden grellfarbige Bilder gemalt waren. Oder sie entrollten an hohen Ständern mächtige Flächengemälde, deren Einzelbilder allerlei grausige Begebenheiten darstellten. Da konnte man den Brand des Wiener Burgtheaters, die Zerstörung Szegedins durch die Hochflut der Theiß (1879), den Untergang Pompejis (79 n. Chr.), das „große Grubenunglück in Oberschlesien" und vor allem die schrecklichen Moritaten „berühmter" Verbrecher in bluttriefenden Bildern anstaunen: Rinaldo Rinaldini, Schinderhannes, der bayrische Hiesel, die Giftmischerin Brinvilliers, die grausame Kindesmörderin Amalie Sternecker, die oberschlesischen Raubbandenführer Elias und Pistulka u. a.

Ein Mann schlug mit langem Zeigestock auf das jeweilige Schreckensbild der bemalten Leinwand, während eine Frau mit mehr oder weniger lieblicher Stimme zu den wehmütigen Klängen einer Leier die entsprechende Schaudertat oder Naturkatastrophe in würdigen Versen besang. Der Künstlersold der Bänkelsänger bestand in dem Reingewinn der verkauften Blätter oder Heftchen, die in Reim und Prosa Schilderungen der besungenen Ereignisse enthielten. Der Menschenandrang vor diesen Bänkelsängern und der bedeutende Absatz ihrer Schundschriften war an sich schon ein bedauerliches Zeichen der Geschmacksverirrung eines sensationslüsternen Publikums. Bedenklicher aber noch war die unheilvolle Verwirrung sittlicher Begriffe in den Köpfen derer, welche in der Darstellung unmenschlicher Greueltaten eine Verherrlichung des Verbrechertums erblickten. Beim Anblick der gemalten Greuelszenen sehen moralisch schwache Naturen nicht das vor der Untat Abschreckende, sondern das „Heldenhafte" des Massenmörders. — Aus diesem Grunde wurden später derartige Vorführungen polizeilich verboten.

Die neue Zeit mit ihren gesteigerten Ansprüchen, mit ihren Kinos und Zirkusdarbietungen hat den Glanztagen des fahrenden Volkes längst ein Ende gemacht. Nur in entlegenen Orten tauchen ab und zu noch kleinere Artistentrupps auf und werden dort dankbar begrüßt. Soll man ihr Verschwinden aus dem Volksleben bedauern oder gutheißen? —

III. Der Engländer.

Als ich ein Knabe von zwölf Jahren war, wurden auf den großen Gutsfeldern meines Heimatdorfes umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt, deren Leitung einem englischen Tiefbautechniker übertragen war.

Vermutlich hatte das große deutsche Volk keinen geeigneten Fachmann hierfür. Weil die Arbeiten mehrere Jahre in Anspruch nehmen sollten, siedelte John Bull mit Weib und Familie nach Deutschland über und ließ sich in unserem Dörfchen häuslich nieder.

Die Leute hatten einen Jungen, der in meinem Alter stand und ein strammer gerissener Bursche war. Obwohl er nicht Deutsch konnte, besuchte er die Dorfschule und wurde mir von unserm alten Lehrer als „Privatschüler" zugewiesen. Eigentlich sollte nicht nur er von mir in die wichtigsten Geheimnisse unserer Sprache eingeführt werden, sondern auch ich sollte von ihm lernen — nämlich „inglisch spucken". Die Sache machte uns beiden Spaß und ging ganz flott voran. Überhaupt waren das schöne Tage der Freiheit für mich. Durch Vermittelung des Lehrers wurde ich von den anstrengenden Arbeiten in Garten und Feld befreit und brauchte nicht mehr stundenlang zwischen den Erbsenbeeten gebückt dahinschleichen, um Schoten zu pflücken.

Dafür hatte ich die Erlaubnis, mit Harry in Wiese und Wald herumzuwildern und gab eigentlich nur zur Essens- und Schlafenszeit im Elternhause kurze Gastrollen. Der Mutter mochte dieses Treiben gar nicht gefallen — ich sah es ihr an — aber des Vaters Wille und des Lehrers Meinung waren gegen sie, und so mußte sie eben auf ihren Gehilfen in Haus und Hof verzichten — bis die nahe Zukunft i h r Recht gab und mich wieder an den heimischen Herd zurückführte.

Ach wie schön war es im heimatlichen Walde, wo wir den Eichhörnchen nachkletterten und die Vogelnester von oben besahen, den Wildkaninchen am Sandabhange der Schwedenschanze auflauerten, an der steilen Böschung des Kapellenberges Urnen aus dem Boden buddelten und zwischen den versandeten Buhnen des Oderstromes Burgen bauten, deren Mauern und Wälle die Wellen des nächsten Schleppdampfers wieder wegrissen. Im Flußsande tief eingebettet lagen — wohl seit Jahrhunderten — alte mächtige Eichenstämme, deren schwarzes Holz stellenweise aus dem Boden ragte. „Du," sagte der Junge da eines Tages, „den Stubben sprengen wir." Was er wollte, verstand ich erst am nächsten Tage, als er Pulver, Zündschnur, Bohrer, Hammer und Ziegelbrocken mitbrachte und die Sprengung eines versunkenen Stammes geschickt vorbereitete und mit Erfolg ausführte.

Meine Eltern aber verboten mir streng, an derartigen Kraftleistungen teilzunehmen. Im Sommer des Jahres 1877 war infolge starken Gewitterregens die Oder hoch angeschwollen, und am Ufer des Stromes waren große Sandkähne verankert, die meinem Vater gehörten. Unbedachterweise hatte ich das dem Jungen gesagt, und nun nützte er diesen Umstand in einem sehr bedenklichen Streiche aus. Als die Oderwellen schon sehr hoch gingen, nahm er mich eines Nachmittags zum Landeplatz der Kähne mit, riß einfach den ziemlich schweren Anker aus der Dammböschung und warf ihn in den Kahn. Ich konnte bitten und drohen wie ich wollte, er kümmerte sich nicht darum. Bei dem Versuche, den Kahn am Uferrande festzuhalten, stürzte ich ins Wasser und konnte mich nur noch schnell ans Land retten. Denn der Junge stieß mit einer Ruderstange, die im Boote gelegen hatte, vom Ufer ab und segelte hinaus — der Ostsee zu. Bald hatte ihn die Strömung erfaßt, die den Kahn in die Mitte des Flusses riß und wie einen Kreisel rundum drehte.

Während ich in Angst und Entsetzen heulend und jammernd am Ufer hinrannte, sprang der Junge johlend im wirbelnden Kahn wie ein Närrischer hin und her, als wäre die Gefahr, in der er offenbar schwebte, für ihn gar nicht vorhanden. Schon war das kreisende Schiff beim nächsten Dorfe am Gegenufer vorübergewirbelt, als meine Hilfeschreie von Schiffern, die zufällig drüben beschäftigt waren, gehört wurden. Schnell kamen sie auf einem Boote herbeigerudert und konnten das „Auswandererschiff" glücklich noch mit einem Bootshaken anhalten und festmachen. Schwer gegen die heftige Strömung ankämpfend, brachten die Männer den Kahn mit dem Engländer endlich wieder an den Ankerplatz. Dort wurde dem Jungen ein gehöriger Denkzettel in echt deutscher Fraktur gegeben, und auch ich erlebte einen jener Tage, von denen es in der Schrift heißt, daß sie einem nicht gefallen. Seit dem Tage nahm mein Verkehr mit dem jungen Vertreter Old-Albions ein jähes Ende. Ich bin aber schließlich nicht der einzige Deutsche, der mit England schlechte Erfahrungen gemacht hat.

Johann Cicero.

Von Alexander Kirchner.

1474.

Um Breslaus mächtigen Mauerkranz
lohten allnächtlich in blutrotem Glanz
die feindlichen Lagerfeuer.
Seit Monden ward die Feste berannt,
und die Flur lag weithin verheert und verbrannt,
und leer gähnten Schuppen und Scheuer.

Schon längst schrie draußen der Hunger nach Brot.
Doch das reiche Breslau lachte der Not.
Am Markt floß der Wein in Strömen.
Hier schwang Herr Matthias den vollen Krug,
der die Stephanskrone der Ungarn trug
und die Wenzelkrone der Böhmen.

„Ihr Herren, ein Hoch Eurer treuen Stadt,
und den Kläffern draußen ein Pereat!
Laßt die Barbaren verhungern!
Ha, läge ich selber an ihrer Statt,
ich hätte es längst von Herzen satt,
vor den Toren herumzulungern!

Bei Koran und Bibel und Pentateuch!
Ihr Herren, es ist eine Ehre für Euch:
drei Könige wollen Euch haben!
Zwei liegen draußen, der dritte drin.
Habt Dank, daß ich selber der dritte bin;
denn Ihr Immen habt köstliche Waben!

Der König der Polen, Herr Kasimir,
briet draußen längst seinen letzten Stier
samt der Färse, die eben kalbte.
Und neben ihm hungert Herr Wladislaw,
sein Söhnlein, das mir ein neidischer Pfaff
zum Gegenkönige salbte.

Dank Eurer Treue sei es geschafft!
Mag Pole und Böhme den Rest seiner Kraft
in fruchtlosen Stürmen verströmen!
Ich bleibe! Und halte ich Breslau als Pfand,
Dann halte ich auch das Schlesierland
und die wankende Krone der Böhmen!"

Und weiter stieß draußen am Wallwerk der Stadt
der polnische Aar seine Fänge matt
und der böhmische Leue die Klauen.
Im Remter reihte sich Fest an Fest,
und draußen würgten Hunger und Pest
und verdarben Felder und Auen.

In Brandenburg grollte Herr Albrecht Achill:
„Mein Sohn, unser ganzer Handel steht still
ob der gottvergessenen Fehde.
Du giltst als Leuchte der Rednerzunft!
So reit" denn, und bringe die Herrn zur Vernunft
mit deiner ölglatten Rede!"

Prinz Johann lachte: „Ich wage den Ritt!
Doch sechstausend Ritter nehme ich mit.
Ihr ahnt wohl, weshalb und weswegen.
Ein Wirkungserpichter muß sein Wort
zur rechten Zeit und am passenden Ort
mit „schlagenden" Gründen belegen!"

Herr Johann ritt mit Trompetenschall
bis dicht an der Breslauer Mauerwall.
„Ich will Eure Herzen wandeln!
Ihr Herren, ich komme als friedlicher Mann
und biete mich artig als Mittler an.
Kommt, laßt uns in Güte verhandeln!"

Die Herren schnitten ein sauer Gesicht.
Doch wer für sechstausend Kämpen spricht,
wird selten vergebens bitten.
Tags drauf schon kamen im Frühlichtschein
die Fürsten zum Mochberner Stelldichein
in zierlichen Schwanenschlitten.

Die sechstausend glänzten im Sonnenschein.
Herr Johann sprach sein schönstes Latein.
Seine Rede war Balsam und Honig.
Doch Herr Kasimir blickte eisig und steif,
wie ein echter König mit Purpur und Reif
Und Matthias gar doppelkronig.

Prinz Johann sah es und lächelte fein.
„Ihr Herren, ich bin mit meinem Latein
noch lange nicht zu Ende!"
Er wies nach der Sechstausend eisernem Kleid:
„Erwägt, ob die eiserne Notwendigkeit
nicht doch Eure Meinung wende!"

Der Ungar verharrte in stillem Grimm;
Herr Kasimir furchte die Braue schlimm,
buschig und sichelbogig.
Dann seufzte er: „Ich und mein Sohn schlagen ein!
Prinz Johann, wir beugen uns Eurem Latein
und Eurer eisernen Logik!"

Der Ungarkönig lächelte froh.
„Prinz Johann, Ihr spracht heut wie Cicero.
Das dank Euch der Himmel! Amen!"
So gewann Herr Matthias Stadt und Provinz,
und Herr Johann, der redegewaltige Prinz,
seinen ruhmvollen Nebennamen.

Klaus Döring.

Von Alexander Kirchner.

1559.

Das war ein Jahr, wie es Himmelszorn
und Höllenhassen ergeizen:
In Tausender Brust starb das Gotteskorn
und drüber bei Tollkraut und Judasdorn
blühte des Teufels Weizen ...

Im Mai ein gesegneter Saatenstand,
daß die Makler die Hände rieben,
dann wochenlang glastender Sonnenbrand,
daß der Saft aus den brüchigen Schollen schwand
wie der Schmalz aus den Schweinegrieben.

Dann Strömen und Rieseln und Hagelschlag
über Acker und Aue und Alme,
bis das Korn in moosnassen Schwaden lag,
die Baumfrucht verdarb in Heide und Hag
und die Ähre faulte am Halme.

Wohl mochte der Bauer, der sparsam geharkt,
des dräuenden Hungers lachen.
Doch durchs Stadttor schritt er, zum Riesen erstarkt,
er leerte die Läden und fegte den Markt
und wand sich durch Wehren und Wachen.

Er kroch in Mansarde und Kellergelaß
und glitt durch Gitter und Gatter.
Und überall wurden die Wimpern naß,
die Augen beringt und die Wangen blaß
und die schreitenden Füße matter.

An Rochus berief der Breslauer Rat
seine Kämmrer und Speicherhalter.
„Gemeine Not heischt gemeine Tat!
Entsperrt Eure Kammern mit Brotkorn und Saat,
und spendet an Jugend und Alter!"

Der Rat gab willig; er gab sich arm.
Die Not sah wie sonst durch die Scheiben.
Doch einer schaute den steigenden Harm
und der Heischenden stündlich wachsenden Schwarm
mit heimlichem Händereiben.

Klaus Döring, schämt Ihr Euch nicht der Schuld?
Erschließt der Not Eure Speicher!
Klaus rechnete gierig an seinem Pult.
„Noch drei kurze Tage Mut und Geduld,
und mein Beutel ist zehnfach reicher!"

Und stand er, wo ihm der Segen lag
gleich winzigen goldnen Kieseln,
dann tat ihm sein Herze schnelleren Schlag,
und er ließ die Körner zärtlich und zag
durch die knochigen Finger rieseln.

„Ihr habt noch Zeit, bis die Gier Euch schlingt:
Drei Täglein noch winkt Euch Ruhe;
denn erst, wenn die köstliche Kunde klingt,
daß der schlichte Scheffel acht Taler bringt,
entsperre ich Speicher und Truhe!"

Umsonst schrie die Armut, voran Hans Wildt,
der Saftkoch und Pillendreher.
Klaus Döring blieb steinern. „Und ob man mich schilt,
klopft an, wenn der Scheffel acht Taler gilt,
und nicht eine Stunde eher!"

Dört Ehlert, Ihr pocht an Klaus Dörings Tor?
Kehrt um und spart Euer Bitten!
Dört Ehlert umhüllte ein Trauerflor;
ein Büblein klagte darunter hervor,
sie schlich mit schwankenden Schritten.

„Erbarmt Euch, Klaus Döring!" Ihr Ton war hart,
der Glanz ihrer Blicke erloschen.
„Sie haben mir viere zur Grube gekarrt.
Ich habe acht Taler zusammengescharrt.
Es fehlen nur sieben Groschen!"

Sie sah sein felsenhartes Gesicht.
Da wand sie sich wie in Wehen.
„Klaus Döring, denkt an Tod und Gericht!
Tut einmal erbarmt Euch! Ich trüge es nicht,
auch mein Jüngstes sterben zu sehen!"

Klaus Dörings Schläfengeäder schwoll.
„Was scheren mich fremde Sorgen!
Bezahlt Euren Schilling rund und voll!
Wenn nicht, dann trollt Euch! Nicht Greinen noch Groll
beschwatzt Klaus Döring zum Borgen!"

Klaus Döring trat kalt vor sein Speicherbuch.
„Gert Gracht, laßt die Dirne vertreiben!"
Von fernher noch heulte Dört Ehlerts Fluch:
„Klaus Döring, bestellt Euer Leichentuch!
Euer Segen wird Euch nicht bleiben!"

Er lächelte nur ein einziges Mal;
Kein Zug ihm im Antlitz ward weicher.
Gelassen malte er Zahl um Zahl,
bis ein seltsames Surren sich zu ihm stahl,
das zog Klaus Döring zum Speicher.

Er lehnte und lauschte, das Antlitz fahl.
Das Sausen schwoll lauter und näher;
schon klang es wie Bachsturz im Felsental
und scharf wie schneidender Sensenstahl
im Armschwung gigantischer Mäher.

Nun zischte es hohl wie der Riesenspeer
gespenstiger Wodansjäger.
Und jetzt schrie es auf wie ein brandendes Meer,
und durch Laden und Luken warf sich ein Heer
wehrdrohender Flügelträger.

Wie Schloßen schlug es in Fracht und Frucht
und schrammte mit schrotenden Kiefern
und schwand und entschwebte in schwirrender Flucht,
um neuer Schwärme wirbelnder Wucht
willkommene Beute zu liefern.

Klaus Döring sah bleich in das Wundergewirr
der wühlenden Fühler und Hörner.
Rings dröhnte die Luft wie von Waffengeklirr,
und märchenschnell schwand aus Gemäß und Geschirr
das goldige Gelb seiner Körner.

Dann schrie er auf in wortloser Wut
und warf sich wild in den Wirbel.
Sein Fuß stampfte Tod, seine Faust krallte Blut.
Doch nur dichter umflocht ihn die flirrende Flut
von der Zehe bis hoch zum Zwirbel.

Die Stirnader starrte ihm stark wie ein Strick.
Klaus prankte grimm wie ein Leue.
Da stahl ihm ein roter Nebel den Blick,
die Sohle glitt wie in Schlamm und Schlick,
und schwer schlug sein Leib in die Spreue ...

Der Silberbogen des Mondes schoß
seinen Brandpfeil nach tausend Zielen.
Als er spät den Speicher mit Glut übergoß,
erspähte Gert Gracht, der die Pforten verschloß,
Klaus Döring tot auf den Dielen.

Zwei Sprottauer Sagen.

Von Eberhard Wolfgang.

1. Der Dopsgang in Sprottau.

Warum wohl die Bürger früher so hohe Häuser gebaut und so enge Gäßchen litten und finstere Gänge? Haben sie nicht Raum genug gehabt, noch dazu im weiten, flachen Lande, das um die Heidestadt Sprottau herumliegt? O, doch! aber sie haben sich eng aneinander gekuscht und ein Mäuerlein um sich gezogen gegen die Mongolen und Tartaren und andres böse Gelichter und haben Gräben um diese Mauer gelegt, und all die Bauten sollten, wie heute noch, möglichst wenig Geld und möglichst wenig Arbeit kosten, und — genau wie Bahnhöfe und Rathäuser schon immer, erwiesen sich auch diese Befestigungen stets als zu klein, wenn sie schon vollendet waren. Da hieß es dann, den Raum im schützenden Mauerkranze ausnutzen. Wo früher einfache Büdchen standen, setzte man einen Stock auf und dann noch einen und einen weiteren, und weil schließlich aller Raum bebaut war und man nicht einmal mehr seine Wäsche im Hofe oder auf der Wiese trocknen konnte, baute man einige Dächer in der Stadt flach und richtete winzige Gärten und Wäschetrockenplätze auf ihnen ein. Lustig sieht man noch heute an heißen Sommertagen über den Dächern der kleinen Heidestadt bunte Züchen, zapplige Hemden und strampliche Hosen flattern. Gar abends erst, wenn die Sonne verstohlen zwinkert und lange Schatten über die Häusergiebel wirft!

Ehe man zum Saganer Tore in die Stadt gelangt, überquert man einen solchen schmalen Gang; heute heißt er Hospitalstraße. Er führt an winkligen Hintergebäuden und Höfen der Neugasse entlang; rechts schützt ein Geländer den nächtlichen Wanderer vor dem Abrutsch in den wilden Mühlgraben. Dieser Gang führt zur evangelischen Kirche; er heißt Dops-Gang.

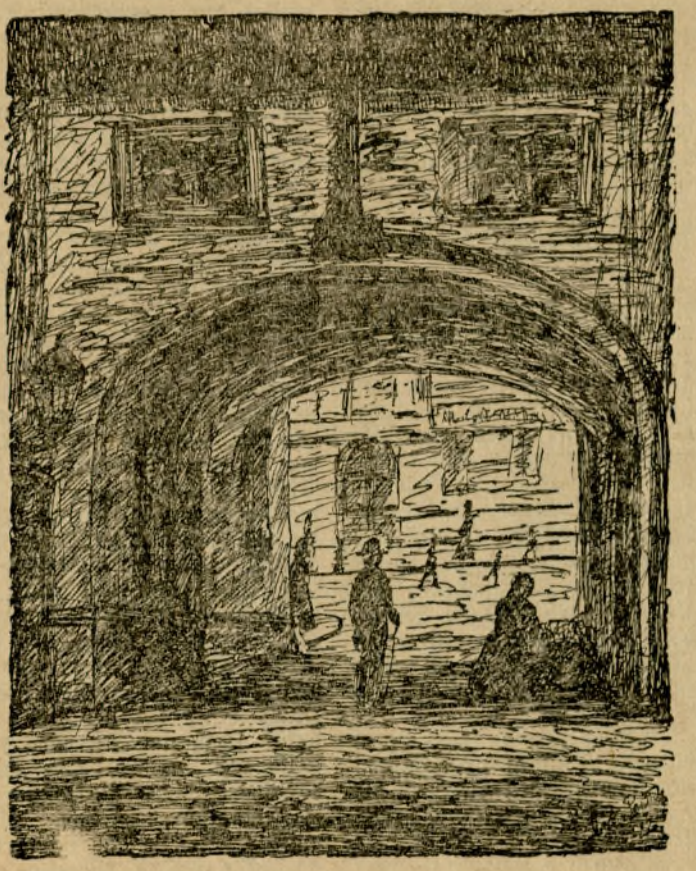
Auch beherzte Männer sind meist nur eilig dort entlang gestrichen. Denn nächtens, wenn's auf die Mitternacht zuging und Wind über die Stadt fegte und im Parchen heulte und sich zu kreischendem Wirbel ballte, dann hat mancher durch diesen Gang einen weißen Reiter traben sehen, der den eigenen Kopf unter dem Arme trug.

Noch im 18. Jahrhundert wagte es in der Dunkelheit niemand, in dieser Außengasse zu spazieren, und noch heute führen nur kleine, heimliche Hintertüren auf diesen gefährlichen Dopsgang, und sie zeigen verwunderliche Schlösser und eiserne Riegel, aber keine Klinken! —

2. Wie das Kloster zu Sprottau zum Garnwald kam.

Noch heutigen Tags schaut sich der Wächter auf dem Rathausturme zu Sprottau die Augen müd, wenn er des Sommers über die weite Ebene lugt, um auszuspähen, ob irgendwo die Heide brennt. Was er wohl anstellen mag, wenn sich wirklich einmal ferner Rauch am Horizonte zeigt, wissen wir nicht; denn das ist noch nicht erlebt worden, daß er *vor* einem anderen einen Brand entdeckt hätte. Er mag dann versuchen, in das unheimliche, verrostete Horn zu blasen, worin ihm doch die Übung fehlt, oder holterdipolter die Treppe herunterringeln, um dann vielleicht festzustellen, daß die Feuerwehr längst ausgerückt oder daß der Brandherd viel zu fern ist; . . . aber es gibt doch Beruhigung, einen solchen Wächter Tag aus, Tag ein um den Turm kreisend zu wissen.

Vor vielen, vielen Jahren, als die heutige evangelische Stadtkirche noch ein Schloß war, schaute eines Tages der Schloßherr vom höchsten Auslug ins weite Land, wie heute unser Turmwächter vom Rathausturm. Da gewahrte er eine Nonne, die mühsam Holzspäne auflas. Der Herr hatte ein weiches Herz, ihn dauerte die Nonne. Er suchte sie auf und fragte, wozu sie die Späne sammle. Die Nonne antwortete, sie wolle die Späne zum Feuern benutzen, um sich eine Strähne Garn zu äschern. Diese Antwort rührte den Herrn; er erbat sich die Strähne Garn und versprach dem Kloster einen so großen Teil von dem fürstlichen Forste, als mit dieser Strähne Garn umzogen werden könne. Er hielt sein Wort und schenkte dem Kloster den „Garnwald", der noch heute auf den Flurkarten diesen Namen trägt.



Rathausgasse in Schweidnitz.

Nach einer Originalzeichnung von Martin Pantsch.

Die dreiste Magd.

Von C. Förster, Liegnitz.

Unter den am Marktplatze in der Stadt Brieg stehenden Häusern befand sich ein altes Gebäude — das „schwarze Haus“ benannt —, welches, für Altertumsfreunde besonders Interesse erweckend, über seiner Eingangstür ein Gemälde mit darunter stehender Inschrift aufwies. Man erblickte nämlich einen im Trabe dahineilenden, vom Galgen kommenden und Zuflucht in der Stadt findenden Schimmel, auf dessen Rücken eine Magd saß. Unter dem sonderbaren Gemälde konnte man die Worte lesen:

„Die dreiste Magd
Hat viel gewagt.
1704.“

Das ursprünglich „schwarze Haus“ hat, da es am Ringe der Stadt lag, sicher längst einem modernen Neubau Platz machen müssen, und bei dieser Gelegenheit ist, was Altertumsfreunde mit Recht bedauern werden, gewiß beides, Gemälde und Inschrift, verschwunden. Die vorliegenden Zeilen wollen das alte Gebäude und die in ihm vorgekommene wahre Begebenheit vor dem Vergessen retten.

Zu bereits angegebener Zeit befand sich in dem alten „schwarzen Hause“ ein Weinausschank, den die Brieger Bürger gern besuchten. Eines Abends hatten sich wiederum viele Gäste eingefunden. Mit dem Erzählen von allerhand Schauer- und Gespenstergeschichten wurde die Zeit vertrieben. Des Wirtes Magd ging durch das Zimmer, blieb bei dem interessanten Erzählstoff eine Weile stehen und ließ die Bemerkung fallen, sie sei vollständig frei von Gespensterfurcht und sofort bereit, dies durch die Tat zu beweisen. Da stand einer der Gäste — es war der Scharfrichter der Stadt — auf und meinte, er könne den Worten nur dann Glauben schenken, wenn die Magd ihm sofort vom Galgen die daselbst vergessenen Handschuhe herbeihole. Wohl stutzte die Person eine Weile, nahm aber alsdann den ihr vom Scharfrichter übergebenen Schlüssel in Empfang und trat, es war um Mitternacht, die Wanderung an. In der stillen, mondhellen Nacht überlief sie anfänglich wohl ein Gruseln, das sie jedoch tapfer bekämpfte. Das Hochgericht war bald erreicht. Des Schlüssels bedurfte sie zu ihrer großen Verwunderung nicht; denn die Tür stand offen. Hastig trat die Magd ein, nahm die Handschuhe an der bezeichneten Stelle in Empfang und verließ den unheimlichen Raum, der, wie sie bald merkte, Räubern zum Nachtasyl diente. Sie waren gerade um die Zeit auf Beute in die benachbarten Orte ausgegangen. Das vermutete die Magd; ein beim Galgen mit reicher Diebesbeute angebundener Schimmel war weiterer Beweis dafür. Schnell entschlossen bestieg die Magd das Pferd und eilte auf ihm der Stadt zu. Die Reiterin war nur eine kurze Strecke vom Galgen entfernt, da kamen die Räuber von ihrem nächtlichen Ausfluge zurück und merkten sofort, daß der Schimmel samt der reichen Beute verschwunden war. Schnell jagte einer der Räuber der entflohenen Magd nach, die ihren Verfolger natürlich hinter sich spürte und infolgedessen von Schrecken und Todesangst ergriffen wurde. Sie erreichte glücklich die Stadt; das Tor wurde ihr geöffnet, und wohlbehalten kam sie mit pochendem Herzen und der reichen Beute im Hause des Weinschenken an. — Etliche Tage später — es war gerade an einem Sonntage — hielt sich die Magd allein im Schank auf; die übrigen Hausbewohner befanden sich in der Kirche. Da betraten zwei Herren das Gastzimmer und bestellten Wein. Die Magd besah sich die Gäste flüchtig, und dabei schoß ihr der Gedanke durch den Sinn, der eine der beiden Fremden könne derselbe sein, der sie kürzlich in der Nacht so energisch verfolgte. Nichts Gutes ahnend, eilte sie daher hinab in den Keller. Die beiden Männer verfolgten sie, und der eine rief wutentbrannt: „Halt, du Hund! Du sollst jetzt die Belohnung für den nächtlichen Raub erhalten!“ Die zum Tode erschrockene Magd blies rasch das Licht aus, eilte einen langen Gang hin und kam durch eine geheime Tür, die sie sofort verriegelte, ins Freie. Die Räuber waren also gefangen. Herbeigeholte Polizei verhaftete die Eingesperrten; bald waren auch die übrigen Mitglieder der Bande ermittelt, und keiner entging der wohlverdienten Strafe.

Aus der Chronik der Stadt Schweidnitz.

Von Ernst Krause.

„Dich, Schweidnitz, nimmt das Glücke
Vor andern in den Schoß,
Des Himmels Gnadenlos
Baut deiner Wohlfahrt Brücke.“

So singt der Dichter Joh. Christian Günther, dem die Stadt, in der er von 1710—1715 erinnerungsreiche Schülerjahre verlebte, besonders ans Herz gewachsen war. Er dachte aber wohl nur an seine Zeit, entsann sich nicht vergangener Leiden und ahnte nicht die Zukunft, sonst hätte er auch sagen müssen, daß Schweidnitz nach glanzvollen Tagen des Mittelalters gar oft Not und Schrecken in reichstem Maße erduldete.

In tiefes Dunkel gehüllt ist die Entstehungsgeschichte der alten Stadt, deren Name fast mit allen bedeutsamen Geschicken unserer Heimatprovinz verknüpft ist. Wir wissen freilich, daß die Gegend um den hochragenden Zobtenberg schon in vorchristlicher Zeit besiedelt gewesen ist, wissen auch, daß im 2. Jahrhundert nach Christi die Silinger — ein Hauptstamm der Vandalen — Mittelschlesien bewohnte; dann aber folgt eine lange Kette von Jahren, die weder durch Überlieferungen noch schriftliche Aufzeichnungen genügend erhellt wird.

Die Slawen drangen von Osten her ins Land und müssen schon frühzeitig hie und da feste Wohnsitze gegründet haben. So fanden zu Anfang des 13. Jahrhunderts die von den schlesischen Herzögen aus Mitteldeutschland nach der Ostmark gerufenen Kolonisten auch an der Weistritz — unweit der sanft zur Ebene abfallenden Hänge des Waldenburger Berglandes — eine polnische Ortschaft vor. Inmitten weiter Eichenwaldungen lagen die elenden Lehmhütten, beschirmt von einem Holzkirchlein auf sich nach Westen wölbender Höhe. Dort gründeten die Deutschen, denen der natürliche Schutz durch das sich ostwärts senkende Gelände zusagen mochte, eine neue Siedlung, aus der Swidnitz, die Stadt an der Swidnica (d. h. „der aus dem Steineichenwald kommende Bach“) erwuchs. — Im Jahre 1249 — zur Regierungszeit Herzog Heinrichs III. — wird ihrer in einem Privileg des Papstes Innocenz IV. zum ersten Male als deutscher Stadt Erwähnung getan. Das polnische Recht, ein Überbleibsel der Polenherrschaft in Schlesien, war durch das deutsche Recht, welches dem Bürger persönliche Freiheit gewährte, abgelöst. Und bald schon sicherte sich die aufblühende Stadt vom Landesfürsten Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit (Stadt- und Landvogtei).

Die unruhigen Zeiten der Mongoleneinfälle führten dazu, daß der im Interesse leichterer Verteidigung oval angelegte Ort frühzeitig mit Wällen und Palisaden umgeben wurde, die später der mächtige Herzog Bolko I. und Heinrich IV., der Minnesänger, noch durch Mauern, Tore und Türme verstärken ließen. Bolko, der Herr der Fürstentümer Schweidnitz, Jauer und Münsterberg, soll auch den Bau der herzoglichen Burg, die an der höchsten Stelle der Stadt, dem „Burgplan“, gelegen war, begonnen haben. In ihr residierten seine Nachkommen Bernhard und Bolko II. (1326—1368).

Unter dem Schutze dieser Herzöge nahm Schweidnitz an Größe und Zahl seiner Bewohner ständig zu. Der Ring mit seinen heute verschwundenen „Lauben“ und die freilich noch ungepflasterten und unsauberen Straßen der Innenstadt hatten damals bereits in der Hauptsache die gleiche Anlage wie in unseren Tagen. Schon stand auch ein Rathaus, das allerdings im Laufe der nächsten Jahrhunderte durch mehrfachen Umbau eines gotischen Turmes sowie durch Anbau einer kleinen Kapelle ein wesentlich verändertes Aussehen erhielt. In seinem oberen Stockwerke beherbergte es Gericht und Verwaltung, während in den Verkaufsständen des Erdgeschosses Krämer ihre Waren feilboten. Bolko II. und seine mildtätige Gemahlin Agnes, mit deren Tode im Jahre 1392 die Fürstentümer durch Heirat König Karls V. mit ihrer Nichte Anna an die böhmische Krone übergingen, sorgten für Stiftungen und Wohlfahrtseinrichtungen aller Art. Es gab Heime für Arme und Sieche, Leprosenhäuser für Aussätzige und öffentliche Badestuben. Ärzte, die auf der Universität zu Prag medizinische Kenntnisse erworben hatten, walteten ihres Amtes, und in einem Gewölbe des Rathauses bereitete — wie aus einem Zinsbuch vom Jahre 1330 hervorgeht — ein Apotheker

seine Tränke. Handel und Gewerbe erstarkten; hatten sich doch die Handwerker schon zu Innungen zusammengeschlossen, deren Zahl im 14. Jahrhundert innerhalb Schlesiens nur noch durch die Innungen der Stadt Breslau übertroffen wurde. Die gewerbetreibende Bevölkerung hatte sich übrigens — streng gesondert — in bestimmten Stadtgegenden niedergelassen, wovon noch heute die Namen einzelner Straßen (z. B. Büttner-, Züchner-, Fleischer-Straße) Kunde geben. Natürlich änderte sich mit dem wachsenden Wohlstand auch das Stadtbild. So erstanden nach der großen Feuersbrunst des Jahres 1361 an Stelle der niedergebrannten Holz- und Lehmbauten einzelne massive Gebäude, besonders wohl in der Ritter- und Burgstraße sowie am Ring, den Wohnstätten der Begüterten und Vornehmen (Patrizier).

Die Kriege und Händel der Großen vermochten das Wachstum der Stadt nicht zu stören. War sie doch wohlbewehrt, geschützt durch starke Mauern, waffenkundige Bürger und einen bedeutenden Bestand an Waffen, unter denen im 15. Jahrhundert besonders ein Riesengeschütz, die „Sau", eine bedeutende Rolle spielte. Als daher im Jahre 1344 König Johann von Böhmen Schweidnitz belagerte, um Bolko II. zu seinem Vasallen zu machen, stieß er auf so entschlossene Gegenwehr, daß er sein Vorhaben aufgeben mußte. Und in den unheilvollen Hussitenkriegen sammelte Kaiser Sigismund die schlesischen Heerscharen in der festen Stadt, um sie zum freilich ergebnislosen Zuge gen Böhmen zu führen. Die Feinde fielen in Schlesien ein und begannen im Januar 1429 auch Schweidnitz zu berennen. Da standen die Söldner und Handwerker, denen die Verteidigung besonders oblag, auf Mauern und Wehrgängen, während die Bürger auf die Dächer eilten, um sie gegen die sausenden Brandpfeile zu schützen. Das Feuer zahlreicher Büchsen und „Pischollen" brachte die Hussiten zum Weichen. Sie steckten die Vorstädte in Flammen und zogen unverrichteter Dinge ins Böhmerland zurück. —

Mehr und mehr dehnte sich die Stadt und nahm allmählich das Aussehen an, welches uns ein im Jahre 1623 aufgenommener Kupferstich, der Schweidnitz aus der Vogelschau darstellt, überliefert hat. Weite Vorstädte — heute längst verschwunden — dehnten sich vor dreifachem Mauergürtel, und eine stattliche Anzahl Türme, von denen nur zwei die Zeiten überdauert haben, gaben ihr ein stolzes und lebhaftes Gepräge. Da ragten sieben Stadttore, das Rathaus und zahlreiche Kirchen (so „St. Nicolaus", „Zum heiligen Creutz", „Zu unser lb. Frawen"), da strebte auch bereits der beherrschende Turm der kath. Pfarrkirche, dieses kostbaren Baudenkmals des 14. Jahrhunderts, hoch über der Dächer Gewirr empor. Naturgemäß hielt die Entwickelung des Handels und Gewerbes mit dem äußeren Wachstum gleichen Schritt. Goldschmiedekunst und Orgelbau waren heimisch, Papiermacher und Perminter (Pergamentverfertiger), Glockengießer und Plattner (Harnischmacher) genossen weithin Ruf. Und vom Schweidnitzer Biere, das bis nach Rußland und Italien verkauft wurde, konnte in einem während des Dreißigjährigen Krieges entstandenen Gedicht, das vergangene Größe schildern sollte, mit Recht behauptet werden, es sei „zu Hauffen weggeschicket". —

Natürlich ließen sich die durch Macht und Wohlstand ihrer Stadt selbstbewußt gewordenen Bürger häufig zum Widerstand gegen Landadel und Fürsten hinreißen. Als z. B. im Jahre 1511 die schlesischen Fürsten und Stände sich einigten, gleichwertige Münzen herzustellen, kam es in Schweidnitz zu einem Aufstand der Innungen, die sich durch die Kursänderung geschädigt fühlten. Die Münzstätte in der Burg wurde gestürmt und dem Landesoberhauptmann der Gehorsam verweigert. Jahrelang währte der Streit, brachte eine Belagerung durch Markgraf Georg von Brandenburg, des böhmischen Königs Bevollmächtigten, sowie eine Achterklärung über die Stadt mit sich, endete aber schließlich doch mit einem für die Zünfte nicht ungünstigen Vergleich. Ähnliche Verwirrung schuf auch die voreilige Hinrichtung des kaiserlichen Kriegsmannes Kaspar von Sparrenberg (genannt Taußdorf), der an einem Julisonntag des Jahres 1572 bei einem Streit über das Verhalten des Landadels den Sohn des Bürgermeisters — Franz Freund — tötete. Der empörte Adel wandte sich an Kaiser Maximilian und erlangte, daß der Stadt wertvolle Privilegien entzogen wurden. Endlich aber siegte Schweidnitz auch in diesem Streit und erhielt nach jahrzehntelangen — stets erneuerten — Versuchen durch Rudolf II. alle ihre Rechte zurückverliehen.

Das 17. Jahrhundert dämmerte herauf und fand die Stadt auf der Höhe ihrer Größe und Bedeutung. Da brach im Jahre 1618 jener Glaubenskrieg aus, der Deutschland an den Rand des Verderbens brachte und auch für Schweidnitz zur Schicksalswende wurde. Als im November 1619 die Krönung des evangelischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König von Böhmen in der Pfarrkirche, die nach der Reformation in die Hände der Protestanten übergegangen war, feierlich begangen wurde, ahnte wohl niemand das nahe Unheil. In den ersten Kriegsjahren freilich kam Schweidnitz — von einzelnen Truppendurchzügen abgesehen — glimpflich davon. Im Januar 1629 aber begann eine schier endlose Leidenskette. Erst wurde die Stadt durch die Kaiserlichen hart bedrückt; dann rückten kursächsisch-brandenburgische Truppen ein, und am 4. Juli 1633 wurde sie durch Wallenstein eingeschlossen. Bald wurden die Vorstädte niedergebrannt, Bomben zündeten in der Innenstadt, Hungersnot und Pest wüteten, sodaß die Leichen wochenlang unbeerdigt auf den Straßen lagen. Doch blieb Schweidnitz damals vor dem Sturm verschont; denn die beiden gegnerischen Heere schlossen einen Waffenstillstand und zogen ab.

Nun eilte man, die entstandenen Schäden zu heilen, mußte aber ständig plündernder Horden Überfälle abwehren. Im Jahre 1642 hatte die inzwischen wieder von den Kaiserlichen besetzte Stadt eine neue Belagerung durch den schwedischen Feldherrn Torstenson auszuhalten, dessen Truppen nach einem siegreichen Gefecht bei Stephanshain (am Zobten) den Ring schlossen und nach kurzer Gegenwehr hausend eindrangen. Das Schlimmste aber stand noch bevor! Kaiserliche Truppen erschienen vor den Wällen. Der Winter nahte, Holz und Lebensmittel fehlten, Krankheit und Hunger hielten wieder ihren Einzug. Da mußten sich Bürger und Besatzung von Hunde- und Katzenfleisch sowie einer Mischung von Spreu mit Pferdeblut elend ernähren. Wohnhäuser wurden eingerissen und die Balken als Feuerung benutzt, sodaß Schweidnitz bald mehr einem Schutthaufen als einer Ortschaft ähnlich sah. Und als im Mai 1644 die Kaiserlichen einrückten, da fanden sie an Stelle der einst so blühenden Stadt nur noch Trümmer und schwelende Balken vor, zwischen denen die Reste der Bevölkerung — es sollen nur noch 200 Seelen gewesen sein — in Lumpen daherwankten. Die Glanzzeit der Bolkonenstadt war dahin; nie wieder vermochte sie sich zur alten Größe emporzuschwingen.

Nach dem Friedensschluß (1648) suchte man, durch ungeheure Schuldenlasten gedrückt, des Krieges Spuren notdürftig zu tilgen. Und der Geist der Zwietracht, der in den dreißig Schreckensjahren die beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften mehr und mehr getrennt hatte, machte einer versöhnlicheren Stimmung Platz. So konnten auch in Schweidnitz die Protestanten ein eigenes Gotteshaus errichten, das freilich nur ein Fachwerkbau sein durfte. Aber gerade diese Beschränkung machte die „Friedenskirche" vor dem Peterstore, die im Jahre 1657 feierlich eingeweiht wurde, zu einem äußerst eigenartigen und stimmungsvollen Baudenkmal.

Die Zeiten kamen und gingen, und Schweidnitz, das noch immer an den Folgen des Kriegselends zu tragen hatte, sowie durch eine furchtbare Feuersbrunst (1716) neuerdings fast völlig eingeäschert wurde, sank an Bedeutung und wurde von glücklicheren Städten Schlesiens überflügelt. Da sollte es noch einmal zum Mittelpunkt großer historischer Ereignisse werden! . . Friedrich der Große, der am 26. Januar 1742 von der preußisch gesinnten Stadt mit Jubel empfangen wurde, erkannte ihre bedeutsame Lage und machte sie zu einer starken Festung, dem Schlüssel Mittelschlesiens. Als daher im Jahre 1756 zum dritten Male der Kampf um die eroberte Provinz entbrannte, versuchten die Österreicher bald, sich der anfangs nur schwach besetzten Stadt zu bemächtigen. Rings trieben sie Laufgräben vor, leiteten die Wasserläufe ab und begannen die Beschießung. Ein furchtbarer Kugelregen, der die Häuser der Innenstadt in Ruinen verwandelte und den Turm der Pfarrkirche wie des Rathauses arg beschädigte, brachte den Verteidigern Tod und Verderben. In der Nacht zum 12. November 1757 stürmte der Feind die Werke und nahm die Festung.

Anfang April standen die Preußen vor den Toren. Die Reste der notdürftig ausgebauten Schanzen sanken unter ihrem Feuer in Trümmer; Bombe auf Bombe zischte in die Stadt. Und schon am 17. April mußte die Festung kapitulieren. In den folgenden drei Jahren wurde das

schwer geprüfte Schweidnitz verschont. Aber nach den bangen Tagen des Lagers von Bunzelwitz (1761) gelang es dem Feinde, in einer dunklen Oktobernacht die damals schwach bestückte Stadt zu überrumpeln. Eine mehrstündige Plünderung folgte, bei der — nach dem Bericht eines zeitgenössischen Chronisten — die Österreicher „wie wilde Bestien" gehaust haben. — Lange sollte sich jedoch Maria Theresia dieses letzten Erfolges ihres Heeres nicht erfreuen. Im Jahre 1762 wurde auf den Höhen südlich der Festung die Schlacht bei Burkersdorf geschlagen, und Friedrich konnte voller Zuversicht die von jeder Verbindung abgeschnittene Stadt umzingeln. Er hatte sein Hauptquartier in Vögendorf aufgeschlagen und trieb in den Laufgräben, die er täglich besuchte, zu größter Eile an. Die technische Leitung des Angriffs hatte er dem Major Lefèvre übertragen, der — um den Ort zu schonen — die Werke durch Minen sprengen wollte. Archenholtz, der klassische Schilderer des 7jährigen Krieges, berichtet: „Es wurden unterirdische Horchgänge gemacht. Bisweilen begegneten sich die gegenseitigen Mineure, gebrauchten Stankkugeln, die erstickende Dünste verbreiteten, und bekämpften sich dann mit ihren Pistolen. Das Feuer über der Erde wütete indessen unaufhörlich." Endlich fiel die Entscheidung. Eine Granate traf ein Pulverlager und verursachte eine Explosion, durch die eine breite Bresche in den Festungsbau gelegt wurde. Da überließen die Österreicher am 11. Oktober die Stadt dem König. Schweidnitz aber hatte seinen Ruhm teuer bezahlt. Findet man doch nur wenige Bauten in der alten Stadt, die vor der Zeit des 7jährigen Krieges entstanden sind. So haben damals Brand und Bomben gewütet! — — Im Unglücksjahre 1807 hörte die Festung wieder den Lärm der Waffen und mußte — von einem altersschwachen Kommandanten nach unrühmlichem Kampfe überliefert — der Franzosen Fremdherrschaft erdulden. —

Seit jenen fernen Tagen waren der Stadt Schweidnitz ruhigere Zeiten friedlicher Entwickelung beschieden. Nach dem Kriegsjahre 1866, das die Festung zum letzten Male zur Verteidigung gerüstet sah, wurden die Werke eingeebnet. Nun dehnte sich der Ort; Handel und Industrie brachten ihm neuen Wohlstand und verschafften ihm wieder Geltung unter den Städten der Heimat. Über den oft gestürmten Wällen aber, in denen so manches tapferen Kriegers Gebeine ruhen, wölben sich friedvoll die grünen Bäume ausgedehnter Parkanlagen.

Rübezahl und der Berliner.

A großfrassiges Gedichte
Von Paul Keller.

„Verknuchter Lullatsch, hab' ich Dich?!
Poß' uff, jitzt gieht Dir's ferchterlich,
Du frech Berliner Rasse,
Du kummst ei meine Berge her
Und machst mir hier 's Läben schwer
Mit Deiner großen Frasse!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A nimmt 'm sei Monokel weg,
A schmeißt a Hutt 'm ei a Dreck, —
A tutt 'n greulich schinden!

„Ei jeder Baude sitzt De rim,
A jedes Madel faßt De im,
Und saufst aus jedem Fasse;
Du tust und läßt, was Dir gefällt,
Beanspruchst viel und hust kee Geld,
Nee, bluß 'n große Frasse!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A stißt 'n mächtig ver a Bauch,
Und zieht 'n on a Loden auch, —
Und tut 'n greulich schinden!

„Quatscht mich nich on mit Eurer Kunst,
Ich gleeb nich dron, se is bloß Dunst,
Die Schläsing, die hot Dichter;
Ihr salber macht nie was Gescheut's,
Ihr habt — es is a wahres Kreuz —
Bluß kritisches Gelichter!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A haut 'n mächtig uff a Hutt,
Doß ihm ooch gleich die Nase blutt',
Und tut 'n greulich schinden!

„Der Hochmutsteufel steckt ei Euch,
Das ganze gruße Deutsche Reich
Is Euch bluß tumme „Masse",
Gelt, Ihr alleene Ihr habt Krien?!
Berlin! Berlin! Berlin! Berlin!
Ihr siegt mit Eurer Frasse!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A buckt 'n über seine Knie,
A haut 'n mit sein'm Parapluie, —
Und tut 'n greulich schinden!

„Die Barge hier sein Euch zu kleen,
Bluß Pfützen nennt Ihr meine Seen,
Und Tölpel meine Kinder;
Bluß ei Berlin is olles gruß:
Die Häuser, Seen und der Schmus,
Die Schafe und die Rinder!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A schlät 'm sieben Zähne ein,
Und stißt 'n ei 'ne Pfütze nein; —
Und tut 'n greulich schinden!

„Du Laps spielst Skat auf meiner Alm
Bei Krach und Suff und Tabaksqualm,
Sprichst schlä'sch zu Hohn und Spaße;
Und stellste mal das Schnarchen ein,
Da tust De Gassenhauer schrein
Mit Deiner grußen Frasse!"
A schüttelt 'n, a rüttelt 'n,
A drückt, a zwickt, a zwippelt 'n,
A bricht 'n reen a Rückedroht
Und schlät 'n bale mausetot, —
Und tut 'n greulich schinden!

A haut 'n immer weiter fort,
Da spricht der: „Bitte mal ums Wort!
Das ist ja bloß Jequassel;
Du brauchst Dich nicht mehr zu bemüh'n,
Ich bin ja jar nicht aus Berlin,
Ich bin ja aus — Iruß-Brassel!
Du schüttelst mich, Du rüttelst mich,
Du drückst, Du zwickst, Du zwippelst mich,
Du wirfst mir 'n große Fresse vor,
Und dennoch stamm' ich alter Tor
Aus Deiner lieben Schläsing!"

Do wird der Berggeist käseweiß
Und stieht als ormer Tapergreis
Und macht a tumm Gesichte.
Dann spricht a: „Ormer lieber Schlunk,
Ich bitt' Dich um Entschuldigung,
Das is 'ne Saugeschichte!
Ich grame mich, ich schame mich,
Ganz äfelstumm benahm ich mich;
Da hust De eenen Beutel Guld,
Denk ock: A hot's nich su gewullt! —
Ich tu blamiert mich drücken!"

Und wie a furt, der Rübezahl,
Der andre lacht mit eenemmal
Aus ganzer vuller Lunge:
„Ja, ja, Berlin, Berlin, Berlin!
Wer hat bewiesen wieder Krien?
Ich echt Berliner Junge!"
A lacht, daß von a Bergen rullt,
A zählt senn grußen Heffen Guld,
Dann gieht a in a Baudenhaus
Und praßt und schlemmt ei Saus und Braus
Und hot 'ne gruße Frasse! — —

Epilog an die Berliner.

Ich bin a schläscher Dichtersmonn,
Der sich's hier nicht verkneifen konn,
'n Epilog zu sagen:
Do ich geschnauzt su ferchterlich,
Do tu ich mei Läbtage nich
Mich nach Berlin hin wagen.
Sunst drückt Ihr mich und zwickt Ihr mich
Und schüttelt, rüttelt, zwippelt mich,
Und schreit mir ei die Uhren straks:
„Du Usinger, Du frecher Dachs,
Hust salber 'n gruße Frasse!

Der „beschädigte" Stein.

Von Paul Keller.

Ich habe im Riesengebirge ein „Denkmal". Bei den Baberhäusern steht es, ganz in Waldeinsamkeit, ziemlich dicht am Wege nach der Annakapelle. Die Geschichte der Entstehung dieses „Denkmals" ist recht drollig.

Es ist an zwanzig Jahre her. Ich war damals etwa ein Dreißigjähriger, hatte eben „Waldwinter", „Die Heimat", „Das letzte Märchen" geschrieben und wohnte in schönen Sommerwochen in den Baberhäusern. Da erschien eines Tages ein Jüngling in lang herabwallenden blonden Haaren, mit einem Christusbart, einem phantastisch breiten Schlapphut und einer gänzlich unmöglichen Krawatte, also einer, dem man den „Künstler" auf 10 Kilometer Entfernung ansah. Das erste, was mich dieser Mann fragte, war, ob ich wisse, wer Casper Clemens von Zumbusch sei.

„Das ist der bedeutende Bildhauer, der in Wien das Denkmal der Maria Theresia gemacht hat."

„Jawohl, und den Beethoven hat er auch gemacht und den Erzherzog Albrecht, und im übrigen ist er kein bedeutender Bildhauer, sondern der größte Plastiker überhaupt. Zumbusch ist also mein Lehrer und Meister gewesen, und ich war sein Schüler, ich darf sagen, sogar sein Lieblingsschüler. Ich heiße Josef Obeth, bin Österreicher, meines Standes akademischer Bildhauer und hierher gekommen, um Sie mal kennen zu lernen, falls Sie nichts dagegen haben."

Nein, ich hatte nichts dagegen, und so lernte er mich kennen. Noch am selben Abend erschien er vor mir mit einem Meißel, wie ihn die Steinmetzen haben, und einem Hammer, und erklärte mir, daß er unbedingt ein Porträt von mir zusammenhauen müsse. Gleich morgen in aller Frühe solle die Geschichte losgehen. Es sei eine verdammt schwierige Sache, die er vorhabe; denn da er nur zwei Tage Zeit hätte, könne er an Modellmachen und Punktieren gar nicht denken, sondern müsse das Porträt nach dem Original einfach gleich in den Stein hauen. Ich hätte bei der Sache nichts weiter zu tun, als zweimal von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang stillzusitzen. Das habe ich getan. Lendenlahm habe ich mich gesessen, während Obeth arbeitete. daß der stille Wald widerhallte.

Wer das Riesengebirge kennt, der weiß daß da schätzungsweise 17 Billionen Steinblöcke herumliegen. Sie liegen da wahrscheinlich seit Erschaffung der Welt und werden wohl noch daliegen, wenn die neue Eiszeit über Europa hereingebrochen sein wird. Einen Zweck haben diese Kolosse nicht, höchstens, daß sie die Natur verschönen und kleine Jungen zum Klettern reizen, bis das Knie oder die Nase blutet.

Also so einen Grauen aus Adams Zeiten hatte sich Obeth ausgewählt, um in seine senkrechte Wand mein Bild zu hauen. Er hieb am Tage 16 Stunden lang. Abends war er todmüde. Ich war von dem Stillesitzen noch viel müder. Aber wo es sich um Kunst handelt, müssen die schwersten Opfer gebracht werden. Am Abend des zweiten Tages sagte Obeth:

„Schluß! Morgen früh muß ich weiter. Es ist natürlich nur Skizze, Studie; aber ich bin zufrieden."

Ich war auch zufrieden, schon, weil ich aufstehen durfte, und ein paar kunstverständige Sommerfrischler kamen und lobten Obeths Werk. Am nächsten Morgen wanderten Obeth und ich über die Berge ins Böhmische hinüber. Das Denkmal blieb dem „Schutze des Publikums" überlassen, das sich ziemlich zahlreich einstellte und das Bildnis besichtigte.

Da nahte das Unheil, und zwar in Gestalt des damaligen Försters, in dessen Revier der Stein lag. Er fuhr zornig daher, machte meinem Logierwirt die heftigsten Vorwürfe, wie er hätte zugeben können, daß in der Nähe seines Hauses ein Stein „beschädigt" werde, und polterte, diese Gesetzwidrigkeit müsse bestraft werden. Die Beschädigung des Steines sei ohne seine Genehmigung geschehen. Er, der zuständige Revierförster, ordne also folgendes an:

In das Bild wird ein Loch gemeißelt von einem Zoll Durchmesser und zwei Zoll Tiefe. Morgen früh werde er selbst mit dem Pulverhorn erscheinen und den beschädigten Stein in die Luft sprengen. Das Weitere werde sich für den gewissen Obeth und den gewissen Keller, diese beiden Waldfrevler, finden.

Einige Damen hören von dem Anschlag auf Obeths Werk und werfen sich dem Förster mit einem wahren Walkürenmut entgegen. Die Mutigste ruft:

„In alle Ewigkeit werden Sie dieses Kunstwerk nicht zerstören!"

„Das geht Sie gar nichts an. Hier habe nur ich zu sagen. Der gesetzwidrig beschädigte Stein wird in die Luft gesprengt."

„Aber wenn Sie den Stein in die Luft sprengen, beschädigen Sie ihn doch noch mehr."

Dem Förster leuchtete zwar ein, daß das richtig sei, aber er rief:

„Geht Sie gar nichts an! Wird gesprengt! Basta!"

„Wenn Sie mit dem Pulverhorn kommen, stellen wir uns alle um den Stein herum."

„Dann fliegen Sie mit in die Luft! Basta!"

Und stolzierte davon.

Noch in anbrechender Nacht sauste ein Eilbote hinab nach Giersdorf zum Oberförster. In einem umfangreichen Schreiben wurde dem Herrn Oberförster mitgeteilt, was sich Sensationelles, Aufregendes in den Baberhäusern zugetragen habe, und was sich Gefahrdräuendes dort anspinne. Der Oberförster schrieb ein paar Worte auf eine Visitkarte und schickte sie nach den Baberhäusern.

Morgens 6 Uhr, so wie er es angemeldet hatte, erschien der Förster mit seinem Pulverhorne. Er fand die schützenden Walküren bereits vollzählig bei dem Steine versammelt; was er aber nicht fand, war das Loch in dem Bildnis. Darüber kam er in großen Zorn. Er rief meinen Logierwirt, dem er den Auftrag erteilt hatte, das Loch zu meißeln, und überschüttete ihn mit Vorwürfen, drohte auch, er würde ihm nie wieder im Walde etwas zu verdienen geben. Da zog der Mann eine kleine weiße Karte aus der Hosentasche. Der Förster erkannte Karte und Schrift seines Vorgesetzten und las:

„Das in den Baberhäusern entstandene neue Künstlerwerk steht unter meinem Schutze. Wehe jedem, der sich daran vergreift!"

Der Förster sagte kein Wort. Er zog mit seinem Pulverhorn davon. Er ist jetzt längst gestorben. Der Stein steht noch. Wenn ihn nicht doch noch einmal jemand sprengt, wird er wohl stehen, bis die neue Eiszeit über Europa kommt. Denn die Steine halten sich. Nur die Menschen halten sich nicht.

Frühlingsträumen am See.

(Terzinen.)

Von K. Müller.

Dort, wo den See im Walde tief
umschweben Blütenstrauchwerksdüfte,
manch müder Leib schon ruht' und schlief,
ein Flüstern geht durch Frühlingslüfte.
Ich sitze still in heller Nacht
nach irrem Gang durch Felsenklüfte.
Ein Vogel, der vom Schlaf erwacht,
singt sanften Ton, dann schläft er wieder.
Leis regt das Wasser sich und sacht.
Es schaut der Mond klar lächelnd nieder,
bespiegelt sich im Silbersee.
Ergreifend süße Klagelieder
— nie klangen so ins Herz sie je —
singt Nachtigall in fernen Zweigen,
so schön und doch voll Sehnsuchtsweh.
Traumtrunken in des Waldes Schweigen
erstrahlt ein Stern mir hold und mild;
ringsum vor ihm sich Blüten neigen —
nun ist mein Sehnsuchtsleid gestillt.

Vorfrühling.

M. Ginella-Grünberg i. Schl.

Nun geht's dem Licht entgegen!
Der goldnen Sonne Pracht
glänzt hell auf Flur und Wegen
nach langer Winternacht.

Schneeglöckchen läutet leise,
so leis, man hört es kaum;
doch hören's Fink und Meise
im alten Apfelbaum.

Sie lassen laut erklingen
ihr frohes Pink, Pink, Pink!
Da kommt auf leichten Schwingen
ein bunter Schmetterling.

Er küßt das kleine Glöcklein;
das flüstert zu ihm sacht:
„Du zartes Sommervöglein,
du bist zu früh erwacht!"

A. Stanislas, ein oberschlesischer Dichter.

Von Th. Konietzny.

Ferne zum Lichte strebet
Und nicht im Staube webet!

Unter dem bescheidenen Namen A. Stanislas erwarb sich der oberschlesische Dichter Gustav Adolf Stanislaus Schneider eine große Menge von Freunden und Verehrern in allen Gauen Deutschlands. Diesem größten Sänger Neustadts O.-S. nahm der unerbittliche Tod am 20. Dezember 1922 die rastlose Feder für immer aus der Hand. Unser Poet war geboren am 7. November 1848 zu Elsnig, einem stillen Dörfchen im Kreise Neustadt O.-S. In ländlicher Abgeschiedenheit seine Jugend verlebend, bildete sich der muntere Knabe in Gottes schöner Natur seiner Kreiwitzer Heimat und besuchte dann mit zwölf Jahren die Realschule zu Neustadt, wohin er jeden Morgen aus seinem Dorfe Leuber frisch und vergnügt pilgerte. Im Alter von 16 Jahren hatte der begabte Schüler das Unglück, seinen Vater zu verlieren, und war nun gezwungen, für seine kränkelnde Mutter und seine drei Brüder durch mühseligen Privatunterricht den Lebensunterhalt zu erschwingen. Deshalb nahm er im Sommer 1866 eine Hauslehrerstelle an. Der Weg zur Universität war dem strebsamen jungen Manne leider verbaut, und so ergriff er denn den kaufmännischen Beruf, trat in die Buchhalterei der S. Fränkelschen Spinnerei und Weberei zu Neustadt ein, saß täglich neun Stunden an das Schreibpult angeschmiedet und rang ums tägliche Brot für sich und seine Familie. Er hatte nämlich in der Lehrerstochter Anna Koehler eine treue Lebensgefährtin gefunden, die ihm einen Sohn Adolf und eine Tochter Maria schenkte. In seiner freien Zeit eilte Stanislas hinaus in den Waldesdom und sang mit den Vögelein:

Und all des Lebens Sorg' und Plag'
entweicht,
Wenn mich des Waldes Lieder lind umwehen.

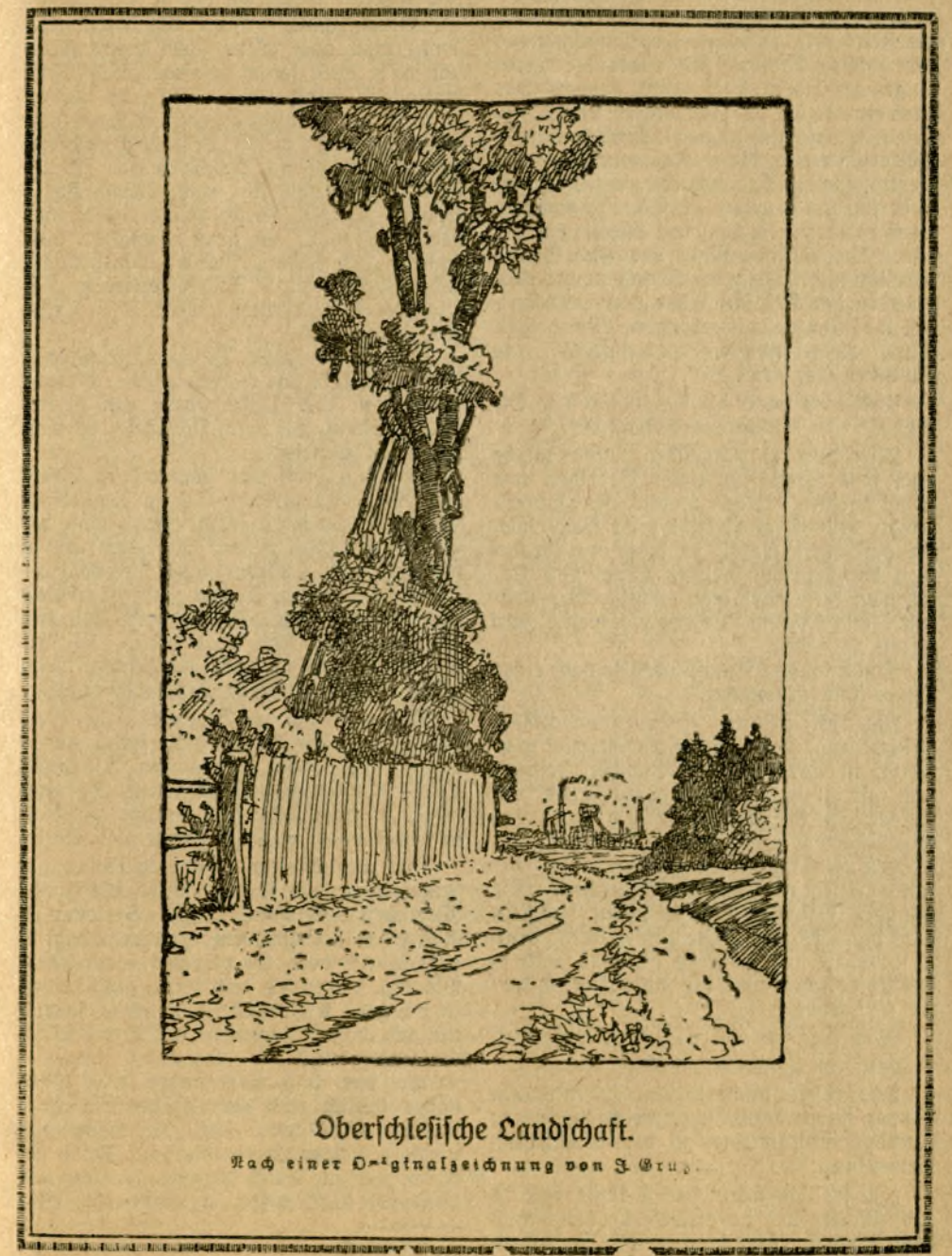
Die ersten Novellen des siebzehnjährigen Realschülers — „Waldprinzeßchen" und „Verdorben — gestorben" — brachte 1865 die „Schlesische Presse". In Else Polkos Jahrbuch „Vesta" erschien das „Waldmärchen", ein reizendes Idyll aus dem Waldleben, das auch bei Eckstein in Leipzig 1880 gedruckt und von der gesamten Kritik sehr gut beurteilt wurde. In Berns „Deutscher Lyrik", in Paul Barsch' „Dichterwald", in vielen anderen Anthologien, Zeitschriften, Blättern und in unserem „Gemittlichen Schläsinger" ist der Neustädter Sänger aufs beste vertreten. Der „Allgemeine deutsche Erziehungsverein" zu Dresden krönte 1879 seine Studie über das „Kindermärchen" mit einem Preise. Als Mitglied der Breslauer Dichterschule veröffentlichte Schneider 1881 die „Wandervögel", prächtige Geschichten von fahrenden Gesellen, und Weihnachten 1885 seine Felix Dahn gewidmete Gedichtsammlung „Am Wege gepflückt". Es ist ein schmuckes Blütensträußchen, wie es nur ein wahrer Poet von frohem Singvogelmut zu pflücken versteht, ein gottbegnadeter Dichter, der ins Innerste der Blumenmysterien Einblick hat. Hier singt er wie Schlesiens größter Dichter Eichendorff vom frohen Wandern, von des Waldes Rauschen, vom flüchtigen Glück der goldenen Jugendzeit. Viele dieser kostbaren Perlen deutscher Dichtung sind von bedeutenden Meistern vertont worden. Der Grundzug von Schneiders Dichtungen ist die weiche, melodische Klage um verlorenes Glück und märchenhaftes Jugendparadies. Ein Meister ist A. Stanislas auch in seinen Weihnachtsliedern und Weihnachtserzählungen. Er hat es trefflich verstanden, darin ergreifende Klänge anzuschlagen. Noch ein zweites Bändchen von Gedichten schenkte uns der waldfrische Sänger unter dem Titel „Abseits".

„Abseits von der lauten Menge
Sang ich, wie der Vogel singt."

Philo vom Walde charakterisiert die Stellung unseres Dichters in der Literatur treffend, wenn er ihm den Platz zwischen Eichendorff, dem letzten Ritter der Romantik, und Wilhelm Müller anweist. Noch eine Eigenart der Muse unseres Landsmannes muß hervorgehoben werden: es ist sein Talent für die schlesische Dialektdichtung. Von allen seinen Jüngern gefiel dem Dichter Robert Rößler Schneiders Dialekt am besten.

Mit den Besten seiner Zeit stand A. Stanislas in schriftlichem, wie auch in persönlichem Verkehr. Männer wie Holtei, Heinzel, Robert Rößler, Reuter, Geibel, Felix Dahn, Storm, Scheffel, Philo vom Walde u. a. ermunterten ihn durch ehrenvolle und anerkennende Schreiben, der Poesie treu zu bleiben. Und so dichtete er sein Leben lang, bis er gottergeben die Reise in die Ewigkeit antrat; er dichtete in voller Erkenntnis der Wahrheit seines Spruches:

„Wer Liebe sät, der wird auch Lieb' ernten!"



Oberschlesische Landschaft.

Nach einer Originalzeichnung von J. Grus.

Der Teifel eim Hauſe.

Von Hermann Ba

Hundertmal habe ich in mancherlei Schriften von alten, lieben Großmüttern geleſen, die nicht müde wurden, ihren Enkeln gar wunderſchöne Geſchichten zu erzählen, und daß gerade aus dieſem Grunde die neu- und wißbegierige Enkelſchar an der guten „Großel“ mit rührender Liebe hing. Da hat mich als Kind gar manches Mal ein Gefühl des Bedauerns beſchlichen. Denn ich mußte meiner Großmutter — mütterlicherſeits, die andere war ſchon vor Beginn meiner Erdenwanderung in himmliſche Gefilde gezogen — ich mußte meinem Großmütterlein ohne ſolche Geſchichten gut ſein. Die köſtliche Gabe des Fabulierens war ihr nicht gegeben. Ihrem nüchternen, ganz in der Erfüllung der hauswirtſchaftlichen Pflichten aufgehenden Sinne galt alles Märchenhafte, Phantaſtiſche als „tummes Gemare“.

Und doch habe ich ſie gerade als Erzählerin in dankbarem Gedächtnis.

Mit dem zunehmenden Alter wuchs auch ihre Sorge für unſer Gedeihen und Wohlergehen. Das machte ſie mitteilſamer, und es wurde ihr zum Bedürfnis, bei paſſendem Anlaß zu Nutz und Frommen der heranwachſenden Enkel und Enkelinnen dieſe oder jene wichtige Begebenheit aus ihrem Erfahrungskreiſe zum beſten zu geben.

Einen ſolchen Anlaß fand ſie auch eines Tages mir gegenüber.

Als ich ſie an einem wonnevollen Pfingſttage, von einer Zobtenpartie kommend, in ihrem Auszugsſtübchen beſuchte und mit ihr in gemütlichem Geplauder am Veſpertiſche ſaß, drang plötzlich durch das offene Fenſter aus dem Nachbargehöft, von friſchen Kinderſtimmen geſungen, das bekannte Lied von der Zufriedenheit. Die muntere Geſellſchaft hatte allem Anſchein nach das Lied erſt heute neu gelernt; denn ſie kannten nur die erſte Strophe, und ſo ſchallte es immer wieder mit unverminderter Lungenkraft:

„Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?“

Das reizte mich, indem ich mit dem Finger zu dem als ſchwerreich bekannten Nachbar hinüberwies, zu der ſcherzhaften Bemerkung:

„Ja freilich, wenn der Geldſack voll iſt zum Platzen wie da drüben, da kann man leicht ſingen: „Was frag ich viel nach Geld und Gut,“ und man kann dabei auch ga hübſch zufrieden ſein.“

Das griff ſie ſofort ganz ernſthaft auf, und tadelnd ſprach ſie:

„Nanu, nanu! Hiert ock, hiert! Du denkſt wull ooch: Bluß Geld macht glücklich, bluß Geld macht zufriede, bluß Geld, bluß Geld, bluß Geld! Do häſt De ock amol ſu ver zwanzig Joahrn ei doas Gutt nüber geguckt; do häſt De freilich anderſch geſoat! Do goab's Reichtum über Reichtum. Do kunnſt De zum Geldmaſſa a Scheffel nahma; ferſch Glücke oaber wär der Fingerhutt zu gruß gewaſt! Wie kunnt's ooch anderſch ſein? Glücklich ſein heeßt zufriede ſein! Wu ſol oaber de Zufriedenheet harkumma, wenn der Teifel eim Hauſe ihs?

Gellock, do guckſt De mich gruß oam Alleene, Du konnſt merſch gleeba, 's woar ſchunt aſu: Der Teifel ſtackte eim Gutte! Hier ock druf, do wird Dir gleich is richtige Licht ufgiehn.

„Wan a hoot, dan hoot a,“ ſu ſpricht olle Welt und meent — — a Saufteifel! Und de Leute hoan recht. Denn wan der Saufteifel richtig gepackt hoot, dan läßt a nich meh lus. „Wan a hoot, dan hoot a.“ Ich ſoa Dir oaber, 's hoot noch a'n andern Teifel, darde noch ſchlimmer ihs als wie der Saufteifel, und doas ihs — — der Geizteifel! Der woarſch, dar drimma beim reicha Sprenger-Pauer derheeme woar.

Und wam ſich der Geizteifel ei de Seele krollt, dar ihs 'm verſolln ferſch ganza Laba. Wie der Schwommp de dickſte Mauer durchfrißt und vo grundaus rungniert, ſu durchfrißt und vergift' de Leidenſchoft noach'm Gelde Herze und Seele!

Mit der Mutter ſchunt hott's oangefanga, bale wie ſe als Witbe die gruße Wertſchoft ei de Hand krigte. Se woar de Reichſte ei der Gemeene, und doch krigt ſe a Hols nich vul. Se gieperte noach jedem Pfennig. Hoot ſi's doch fertig gebritt, doß ſe noach'm Kühemalka a Seichtich[1]) ausnutſchte, doß ja nich ernt a Truppa Milch verloern gäng!

Vo dar alſo übernoahm a is Gutt, oaber freilich ooch ihre obſcheuliche Happigkeet uffs Geld. Und die Giftpflanze wuchs ei ſenner Seele, wie vom Satan getüngt, und zug durch a ganza Menſche wie de Quecke durch a Faulenzeracker, bis olles

[1]) Seihtuch.

Gude derſtickt woar, bis a bluß noch eene Liebe kannte — is Geld, bluß ee Verlanga — is Geld, bluß eene Surge, is Geld, kurz und gutt Tag und Nacht bluß enn Gedanka — Geld, Geld und immer wieder Geld!

Is Gutt ohne Schulden, a'n Heffa boares Geld eim Kofta und ubadruf goar noch anne reiche Froo — kunnd a do nich, nee mußt a do nich glücklich ſein, überglücklich? Nifchte! Sei Schorr- und Homſtergeiſt ſchlug olles Glücke tut.

A woar ihr ooch nich gutt, kee brinkel nich; bluß weil ſe viel mietebruchte, deſtholbig hott a ſe genumma. Lange hoot's drim ooch doas orme Weib, doas ſu herzlich garne holf und goab und doch nich durfte oder Grobheet und ſugoar Prügel dervüre krigte, lange hoot ſi's nich bei-n-im ausgehaln, do hott ſe ſich tut geärgert. Eim dritta Joahre ſchunt läte ſich die gude Seele hien zum grußa, langa Schloſa. Nu hott ſi's is erſchtemol gutt, ſeit ſe de reiche Sprengern woar.

Jitze koam ich als Wertſchoftern nüber. Do hoa ich's erſcht geſahn, wie tief doß dar Moan ei ſemm Loſter drinne ſtackte.

Doas heeßt, a wucherte nich, a woar kee Betrüger, kee Holsobſchneider, balleibe nich, bluß doß a jede Rechnung ſchuldig blieb bis zum Giehtsnimmeh. Und wenn a endlich bezoahln mußte, do hoot a geklinſelt und geſchwindelt, ja do verſchwur a ſich, doß is Geld nich langte, und a hoot die orma Hamprichsleute gequält und gequeſt, bis ſe endlich vo der Rechnung woas obſtreicha toata.

A woar kee Betrüger, ſoat ich; oaber richtig genumma woar a doch enner — kägen ſich ſalber nämlich! A arbeit'te wie a Pfard; a quälte und ſchindte ſich bis zum Liegablein — doch woas 'm Körper zukoam, doas goab a 'm nich; a betrug ſich ſalber! A ſoahg drim aus wie Hunger und teure Zeit. Beim Geſinde hoa ich ſchunt dervüre geſurgt, doß de Kuſt nich ſchlecht woar. Ar oaber, der reiche Herr, dar oaß . . . . na, woas oaß a? Woas meenſt De wull? Hälſt De doas fer müglich? Woas vom Geſindetiſche übrig woar, doas oaß a! Und woar niſchte übrig, und doas woar doch mährſchtenteels aſu, do wurgt a anne Ramfte treuge Brut nunder und lopperte Woſſer derzune!

Wie ich 'm ſoate, a käm' ju ganz uff a Hund; a ſellde doch beſſer aſſa, beſunderlich Fleeſch, do lacht a hühnſch[2]) und meente, ich wellde wull klüger ſein als wie der liebe Gott. Dar läßt üns eim Vaterunſer ausdrücklich bata: „Unſer tägliches Brot gib uns heute.“ Vom Fleeſche oaber ſtieht niſchte derbeine.

[2]) höhniſch.

Freilich, wenn a amol oan fremder Leuts Tiſche anne Mohlzt ſchnurrn kunnde, und doas macht a ſiehr garne, do kümmert a ſich nich ims Vaterunſer, und a ließ is Fleeſch ei grußa Biſſa nunderrutſcha.

A richtiger Geizhols, dar hält nich ſtille, dar rofft und ſchmeßt zuſomma, dar ſchorrt und krotzt heute wie geſtern und murne wie heute. Ei dam Liede, doas de Kinder ſinga, ſtieht's ganz richtig:

„Je mehr er hat, je mehr er will;
Nie ſchweigen ſeine Wünſche ſtill.“

Hott a zahn Mark zuſomma gebrucht, do mußt a's hundert warn; hott a hundert, do mußt a's tauſend und hott a tauſend, do mußt a's zahntauſend und hunderttauſend warn. Und wie a goar hiern toat, a reicher Vetter vo ihm, dar hätte ſchunt ſechsmol „genullt“, doas heeßt, a wär Milljonär gewurn, do wurde ſeine Filzigkeet und Nutigkeet noch viel tuller.

Nu koam zum grußa Geize der „kleene Geiz“, und dar ihs noch ſchlimmer wie der gruße. A ſommelte jeda Griebſch eim Goarta, jedes Körnla ei der Scheune, jedes Brinkel uff'm Tiſche, jeda Struhholm eim Stolle, jede Ähre uff'm Stuppelfelde, jede Fader eim Hofe.

A drähte buchſtäblich jeda Biehma zahnmol im, eb a'n ausgoab. Denn Geldausgan woar Höllenquoal, Geldeinnahma oaber himmelhuche Freede, und Geld hoan, viel Geld, doas woar der Himmel ſalber!

Ei dam Himmel ſtackt a nu drinne, und is Geld woar der Herrgoot, ſei Herrgoot! Ja wahrhoftig, 's ihs nich zuviel geſoat, wenn ich ſpreche, a hoot's oangebatt. Ich hoa a knien ſahn beim Geldkofta . . . . A hotte nämlich druba ei enner Kommerſtube a'n mittelgrußa eechna Kofta, und durte drinne loag ſei ganzer Reichtum, lauter hortes, blankes Geld, Popiergeld mucht a nich, lauter Guld und Silber. Kee Menſch hoot's gewußt wie bluß ich. Die eene Wand vo dar Stube, wißt De, die woar bluß verſchoalt, und do hott ich's bale raus, doß a Rietz drinne woar — — na, Du wißt's ju, a wing Neuſchierigkeet ſteckt ei jedem Weibe, ja, a Weib, doas nich neuſchierig ihs, doas ihs kee richtiges Weib, und ich woar äbens a richtiges Weib — alſo ich hoa a knien ſahn beim Geldkofta

De Hände zusommagelät wie zum Bata, su guckt a ei stiller Säligkeet nei, als wie wenn und a sähg a groada Striech bis mitta ei a Himmel!

Su oandächtig woar a ei der Kerche nich! Stundalang kunnd a durt knien, und a wurde nich müde. Nich bluß Sunntigs besucht a'n, nee ooch ei der Wuche. Wull zahnmol oam Tage ging a nuff und machte Kniebuckerla ver semm geliebta, sinklicha Herrgoot, dar mit Klitschern und Klimpern su freindlich zu-n-im redte. Die Sproache verstoand a; die hurrt a lieber als wie die vo der Kanzel. Do hott's zu viel gorschtige Wörter drinne, wie z. B. „Gudes tun", „Almosen gan", „freigäbig sein", „zu Hilfe kumma" und wie doas häßliche Zeug olles heeßt.

Andern ei der Nut zu Hilfe kumma, doas goab's nich. Muchte a Jommer, muchte a Unglücke noch su gruß sein, ihn ruhrte nischte, nischte! Kägen fremdes Leed woar a horte wie Steen, kahlt wie Eis, toob wie a Struhmoan eim Garschtefelde!

Und nu war ich Dir derzähln" — die kleine Großmutter reckte sich dabei in ihrem Lehnstuhl auf und warf einen gar finsteren Blick in den Nachbarhof, als ob sie den damaligen Unhold drüben stehen sähe — „nu war ich derzähln, woas ich mei Läbstage nich vergasse, und wenn ich tausend Joahre ahlt war, und wu ich dam Karle spinnegroam gewurn bien.

A wullde groade mit em Fuder Weeße et de Stoadt zu Morkte foahrn, do koam unverhufft a ormes, noch junges Weib, mit em jähriga Kinde uff'm Orme, zur Haustüre reigeschlicha. Woar schunt de Mutter krank und älende, do soahg doch doas Jungla reen zum Derborma aus, kreidebleech und obgemagert bis uff Haut und Knuche. Der Moan wär uff'm Baue verunglückt, kloat se. Is Begräbnis hätte olle Derspoarnisse ufgezährt, und do gäng se wieder heem zur Mutter bis nuff hinger Frankfteen. Und do boat se nu fer doas kranke Kind im a Tippla Milch, 's hätte heute noch kenn Truppa und kenn Bissa uff de Zunge gekrigt.

Die traurige Räde vo der Mutter und oar Hungerblick vo dam Jungla ging mer durch Morks und Been, und flink rannt ich ei de Küche. Dar vergeizte Grobian oaber prüllte:

„Hie wird nischt ausgeteelt! Bir 'raucha de Milch ker de Schweine!"

Wie ich nu zurückekoam und doas Jungla die obgemagerta Pottschla noach dar Milch ausstrackte und schunt ournaweg zu schlinga oanfing, do sproang dar zahnfächtige Geizhols uff mich lus, rieß mer is Tippla aus der Hand und schwutzte de Milch ei a Kübel mit der Schweinetränke, dar durte uff'm Hauspfloster stoand!

Do packte mich a Grimm, Du konnst mersch gleeba, doß ich und ich hätte da Karle zerreißa künna, und „Sprenger," schrier ich, „ferchst De Dich nich verm Herrgoot? Die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken — hoan ber doas nich schunt ei der Schule gelernt! Wie Du's treibst, doas schreit ju zum Himmel nuff!"

Doas orme Weib stoand wie derstorrt, und se bruchte kee Woort raus. Doch wie doas zu Tude derschrockne Jungla uff eemol doas starbemüde Köppla ganz ohne Kroft runderfolln ließ, do schrier se laut uf: „A sterbt, a sterbt! Mei Jungla derhüngert! Mei Jungla sterbt!" Und ei der Verzweiflung flug se naberm Kübel uff de Knie, schöppte de hohle Hand vul und hielt'm die Ferkeltränke oan de blossa Lippa.

A Wilder aus'm Neger- oder Indianerlande hätte bei dam Oanblick Derborma gehoat. Dar derhingerte Satan oaber blieb horte wie drauß oan der Stroaße der Meilensteen.

Ooch doas Schweinefutter sullde doas orme Kind nich kriega. A schlug der Mutter de Hand runder, packt se oam Orme, stieß se zum Hause naus und prüllt ihr anoach:

„Ver menn sahniga Oga is Schweinefutter stahln! Do hiert doch olles uf! Su anne Zigeinern, niederträchtige! Eis Stookhaus müßt se kumma, su a vagebündsches Weibstücke!"

Doch se hoot vo dar Räde nischte gehurrt; se loag ohnmächtig drauß eim Hofe.

Der Sprenger oaber knollte mit der Peitsche, als wie wenn wetter nischte gewast wär, und rumpelte uffs Tor zu. Doch uff eemol besoan a sich. A hielt noch amol stille, und — ich denke, ich sah nich recht — a hub Mutter und Kind uff a Woan und fuhr zum Hofe naus.

Hott ich voern ei der Buust dam groba Püffel zahnmol eis Gesichte geschriern: „Sprenger, Du bist kee Mensch, Du bist a Tier, a Tier, a Tier!" do woar ich jitze zufriede. Denn wenn a se miete ei de Stoadt noahm, do derspoarte sich doas

schwache Weib a gruß Stücke Wäg und dodermiete viel Mühe und Zeit.

Su duchte i e ch! Doch wie duchte a r? O ich Schoof, grußmächtiges! Ich mußte da Lumpsaak doch kenna! Woas hoot a gemacht? A gruß Stücke draußa hingerm Durfe, wu a sich denka kunnde, doß se nu gewieß ei senn Hof nich meh zurückegiehn wär, durt sotzt a se unbormherzig uff freier Strecke, weil de Pfare zu stork zu ziehn hätta, oam Stroßarande ob und fuhr vergnügt wetter!

Gude Leute hoan se gefunda und 'm Schulza Meldung gemacht. Dar ließ se eis Durf hulln. Doas Jungla woar tut, und de Mutter hotte is Nervenfieber.

Wie der Sprenger noachmittigs aus der Stoadt wieder heemkoam, do kunnd a's goar nich derworta, bis a nuff ei de Stube koam. A mußte a'n urndtlicha Packs Geld mietgebrucht hoan. Und 's woar ooch asu. Do de letzte Lieferung noch nich bezoahlt gewast woar, do brucht a also tuppeltes Geld heem. 's woar a grußes Säckla, wull a'n holba Meter huch und stromme gefüllt bis ubaruff, lauter horte blanke Toaler. A woar reen närrsch über doas viele Geld. A streechelte doas Säckla, als wie wenn's labendig wär; a druckt's oans Herze wie de Mutter a liebes Kind, und wie a oam Tische de Schnure ufgeknippelt hotte, do wullda seine Oga reen aus 'm Kuppe hoppsa. Und nu koam's über'n, ich weeß nich, wie ich soan sol, su — su — wie ich amol ei em Buche gelasa hoa, su wie a Rausch, oder uff gutt deutsch gesoat: a wurde halt plutze reen verruckt im a Stöppel.

A schut'te da ganza Sackvel Toaler breet hien uff de Diele, schmieß sich, wie a woar, derlängelang hien und sielte sich wie kunfuse mit Lacha und Grunza uff dam Gelde rim. Wenn is Geld richa tät, do hätt mich's nich gewundert; denn ich mußte oan de Koßa denka, die sich uff'm Merumpherum und uff der Baldrianstaude ooch su tälsch rimsieln tun.

Do uff eemol, heiliger Himmel, uff eemol do hurrt a's, doß de Türe ufging, die a nämlich ei der Rasche vergassa hotte zuzumacha. Und do . . . . jasu — hie muß ich woas anoach hulln, woas ich voern vergassa hoa. Wenn ich gesoat hoa: „Doas Geld woar sei Herrgoot," do woar doas bluß holb richtig. A hotte nämlich zwee Herrgötter; der zweete, doas woar sei Sühnla, doas dreijährige Maxla. Is Geld und dar Junge, doas woarn die beeda Schaniere, möcht ma sprecha, ei dan sich seine Läbenstüre drähte.

A woar a strommer Knota, doas Maxla; a strutzte ver Gesundheet. Oaber a woar ooch a verzoiner*), durch und durch eegasinniger Pengel, a Kreuze fersch ganze Haus. A kunnde macha, a kunnde oastifta, woas a wullde; olles woar gutt!

Dar Junge nu, doas woar sei Wunsch und Wille, dar sullde amol Geld hoan über Geld. Kenner sullde 'm gleiche kumma — kenner! A soahg's schunt eim Geiste, wie a is Dominium keefa wär. Herr sullde a sein eim Durfe — Herr! Do mußt a also ooch uftrumpfa künna, kummandiern, und doderzune poßt a eegensinniger Kupp oam besta!

Dar Junge also woarsch, darde unverhufft reikoam ei de Stube. Na, do mucht's sein! Do hott a sich vo semm Schrecke flink wieder derhullt. Dar Junge kunnde doblein. Dar sullde sich miete frän. Und a toat's — reichlich toat a's. Sufurt loag a naberm Voater uff der Diele und kullte und sielte sich miete uff dam Gelde rim und krähte und juxte wie ungescheut.

Doas machte da Rausch vom Voater, doas heeßt also seine Stöppelverdrähtheet, noch viel tuller. Doas Geld uff der Diele woar zu wing. A sproang uf und trug doas ganze eigemaukte Silber aus dam Kosta raus: Anne ganze Brutschüssel und anne Schwinge vul Fünfmarkstücke, noch anne Zoaspel Säckla mit Toalern und zuletzte a'n Heffa „Märker" und „Zweemärker". Olles strät a uff de Diele — de Türe hott a voern gleich feste zugemacht — und nu hoan die beeda a'n Teebs gemacht, a'n verruckta Teebs, doß ich werklich duchte, dar Moan wär übergeschnoppt, und holb und holb woar a's wull ooch. Woas ar machte, doas machte ooch der Junge, und woas der Junge machte, doas machte ar, ohne Sinn und ohne Verstand, mit em Woorte: verruckt, verruckt, verruckt!

Se hoan sich nich bluß uff'm Gelde rimgesielt, se hoan sich mit Gelde geschmissa, Purzelböcke druf geschussa, is Geld ei der Stube aninger und avür gekullert, ei de Geldheffla mit a Hända neigehaun, doß de Silberstücke ock asu rimpragelta — kurz und gutt, 's woar anne Luft, anne gruße Luft, anne tulle Luft, anne reene Teifelsluft!

Doch is plutze Ende woar schunt do!

---

* verzogener.

Eim Hofe ging unverhufft a großes Geschreie lus, und bale gurgelte eim Hause anne storke Stimme noach'm Herrn: doas dreiverteljährige große Schimmelfohlen wär ausgerudt und doas verteljährige braune „Hanscherla" miete!

Doas joat'm de Geldverrucktheet uff'm Flecke aus dam tälscha, verwimmerta Geldschadel raus. Doas junge, prächtige Pfard furt und doas Fohlen miete! Do stackte Geld drinne — verflummt noch amol! Do woar keene Zeit zu verlieren! Wie leicht kunnde ees beim Rimkullern anne Knuche brecha! Do woarsch bluß noch gutt uff Brassel ei de Wurscht!

A mußte also nunder, und prietzpratz mußte doas sein!

Die eegensinnige Borschte, dar Junge, wullde oaber vom Gelde nich weg! Do macht a flink is Beikastla uf, doas bis ubaruff — ich lüge nich, ich hoa's mit eegna Oga gesahn — doas bis ubaruff mit Guldstücklan gefüllt woar, und klatscht'n uff de Wanga und soate: „Maxla, kumm spieln, kumm spieln, ich bien bale wieder do!"

Wie dar nu gleich mit Krähn und Lacha uf doas Guld zusterzte, ging a hurtig naus, schluß de Türe ob, noahm a Schlüssel miete und sproang nunder ei a Hof.

Durt koam a groade derzune, wie die Tiere, die a Tummjan mit der langa Peitsche vunt kullrig gemacht hotte, zum Goarta naus preschta, immer über a Acker weg bis weit uff de Felder vom Nupperschdurfe, ja zuletzte goar noch ei a Puusch.

Bei dar Hetzjoad uff die teuern Pfare, goar vunt eim Pusche, hott a uff olles andere vergassa; erscht do se die beeda Ausreißer feste hotta, do wurd'm kloar, wie lange doß a schunt vom Hause furt woar, und anne roasnige Angst schuß 'm durch de Glieder. Der Junge! Is Geld! A deuste heem, woas de Puuste aushielt, und holb tut koam a oan. A mußte sich oam Geländer holb nuffziehn, su marode woar a.

Kaum doß a drinne woar ei der Stube, do koam a Schrei runder, a Schrei, dar eem ren de Seele atzwee reißa toat.

Ich zitterte wie Espaloob, do ich nuffging. Und drinne — 's gruselt mer noch heute, wenn ich droan denke — do loag eim Kosta mitta eim Gulde, mit dam a su lustig gespielt hotte, doas kleene Maxla und naberm Kosta der Sprenger! Der Junge woar tut und der Voater ohnmächtig!

Uff der Stelle woar mer olles kloar. Der Junge woar beim Spieln, doß a bes-ser zu a Guldstücklan derzune kunnde, ei a Kosta neigeklattert; der schwere Deckel woar rundergeschloan und eigeschnoppt, und doas gefangene Kind mußte älende dersticka!

Doas Unglücke, doas koan ich ehrlich soan, doas ging mer nohnde, siehr nohnde. Oaber wißt De, ich kunnd mer halt nich halfa, ich mußte immer wieder oan die orme, unglückliche Mutter vo heute früh und oan ihr gepeinigtes Kindla denka! Der Herrgoot schreibt olles uf, und wenn a's fer gutt hält, do grefft a zu, bei emm bale, beim andern später. Vergassa werd nischte! Hie hott a verflischt stork zugegriffa. Oaber 's mußte doch nutwendig sein; denn der Herrgoot macht nischte folsch!

Wie a noach enner langa Weile — das Maxla loag schunt unda uff semm Bette, und der Tischler woar schunt wägen 'm Särgla bestallt — wie a wieder labendig wurde, der Sprenger, do woar a im e Kupp nich meh richtig!

A soaß stille do und storrte groadeaus, als wie wenn a sich uff woas besinna tät und a könnd's nich finda. Ma merkt's, a hotte wull wieder Laba, eiwendig oaber woar woas tut geblien.

Wie a oaber a Kosta soahg, do zuckt's 'm übersch Gesichte und durch de Oga; a fuhr sachte mit der Hand über a Deckel, wie wenn ma a Kind streechelt, und soate leise: „Psch—sch, psch—sch! Maxla schläft — Maxla ufwacha — Maxla Geld zähln — Maxla frän."

A klaubte olles Geld, woas noch nich weggeräumt woar, uf, stackt's ei a Säckla, und aus dam zählt a's uff a Tiesch. Doas heeßt, a läte ee Geldstückla nabersch andere; denn richtig zähln kunnd a nich. Dernoo stackt a olles wieder eis Säckla und stallt's uff a Tiesch, und nu horrt a geduldig, bis sei Maxla ufwacha wär.

Su ging's Taag fer Taag. Koam ees rei ei seine Stube, do wehrt a gleich: „Psch—sch, psch—sch! Maxla schläft — — Maxla ufwacha — — Maxla Geld zähln" und su furt.

Kurze Zeit noach dam Unglücke koam Verwandtschoft uff doas Gutt, die sitze noch druffe ihs; 's sein gude Leute, die der Ormutt halfa, wu se künna. Und se hoan ooch a Sprenger mit oller Liebe versurgt und gepflägt. Is Geld freilich, doas hoan si'm mit sachtem weggefizelt; denn se krigt a's bale raus, doß a ju is Geld goar nich meh kannte, und doß a ooch zufriede woar, wenn a Spielmarka krigte. Du wißt's schunt, sitte gelbe und weiße Tantusse, mit dan de Kinder immer titschern und spieln.

Su hoot a Geld gezählt elf Joahre lang und elf Joahre lang uff Maxlas sei Ufwacha gehorrt. Dernoo do hoot'n der Herrgoot derliest. A schlief amol noachmittigs ei und ihs nich meh derwacht.

Der Herrgoot ga ihm a Himmel!"

Das gute Großmütterchen hatte sich in ihrem Eifer ganz warm geredet und bis zum Schluß eine ganz erstaunliche Frische gezeigt. Ich habe auch mit meiner Anerkennung nicht gespart. Das freutte sie sichtlich. Doch vollkommen zufrieden war sie mit mir noch nicht. Plötzlich blinzelte sie mich von der Seite an, und halb ernst, halb scherzhaft fragte sie:

„Hust De's denn ooch richtig rausgekrigt, woas ich mit dar Geschichte vo Dir wiel?"

Da antwortete ich, und zwar, um ihr eine besondere Freude zu machen, in ihrer geliebten Mundart:

„Ju ju, Großmutterla! Geld alleene macht nich glücklich und macht nich zufriede — 's muuß ooch a gudes Herze derbeine sein!"

„Sist De, sist De," stimmte sie mir da mit fröhlicher Lebendigkeit bei, „su meen ich's! Ooch a gudes Herze muuß derbeine sein — a gudes Herze!"

Ein Blumenbett.

Von Heinrich Spiller.

Ein Blumenbett am Wegesrand
Zur Nachtrast ich erkor,
Und flehend hob ich Herz und Hand
Zum Sternenthron empor.

Rings war es still im weiten Raum,
So feierstill der Hag;
Es spielte nur im Blütenbaum
Der Zephir lind und zag.

In Schlummer lullte mich Natur
Mit Nachtigallgesang,
Und träum'risch säuselnd durch die Flur
Der Wälder Beten klang.

Jms Kirschenbliehen.

Vom Queis-Willem.

Lab wuhl, mei treuis Liebchen,
a Guschel noch, ann Blick;
gor bale kumm ich wieder,
dann grind ber inse Glick.

Wenn wird d'r Kirschboom bliehen
uffs neu eim nächsten Johr,
siehr ich mei Schätzel endlich
beglickt zum Traualdor.

Du machst a trieb Gesichte,
Iuß ock de Zukunft sein;
du träst zer Kirschenbliete
a gulden Ringel fein. —

Druff trennten se sich beede;
d'r Bursch zim Durf nauszug,
und mit'm Lieb und Treue,
wie looer Wind verflug.

De Kirschen wieder bliehten,
d'r Bursch jedoch nich koam;
is Madel sacht verbloßte,
d'r Tud eim Herbst se noahm.

Doch stäts ims Kirschenbliehen,
wenn s, weiße Blieten strät,
d'r Wind zu ihrem Groabe
ann lichten Kranz hienträt.

Und bei dam Blietenplädern
singt a doas Lied uffs neu
vu Liebisluft und Leede
und vu gebruchner Treu.

De reiche Braut.

Von Hermann Bauch.

Mei Bräutel hoot kenn Acker,
kee Viech, kenn Hühnderschworm,
nich Hof, nich Geld, nich Seide —
doch is se nich ernt orm.

Se ihs zu menner Freede
mit Schätzen reich versurgt,
und olles ihs ihr eegen,
reen nischte nich geburgt.

Vo Guld ihs ihr Gemitte,
vo Guld ihr langes Hoar;
vo Gulde ihs ihr Herze,
su reen, su gutt, su woahr!

De hübschen runden Wangen,
die sein vo Rutrubin;
de Ogen sein Demanten,
die Licht und Feuer spriehn.

Ihr Guschel ihs vul Perlen,
's ihs der reene Stoat.
Ihr Lachen klingt wie Silber,
ma hiert sich goar nich soat.

Der Hols vo Alabaster
ihs licht und schlank und fein,
und die Kurallen-Lippen
wie frische Himbeern sein.

Su guckt und springt und singt se,
se schwimmt eim Glücke schier,
und ich schwimm glücklich miete;
denn olls gehiert ooch mir!

Oschegruben.

Von O. Schmidtchen, Frankfurt a. O

Bei der Kreisausschußsitzung stoand uf der Tagesurdnung: „Die Feuersicherheit der ländlichen Gebäude.“ Der Herr Landroat woar der Meenung, doß überoal Oschegruben do wären, doß Latern' beim Ausbruch eenes Feuers bereit stünden usw. Die Kreisausschußmitglieder meenten, doas wär' wull beinoah so ziemlich im ollgemeen überoall der Foll. Oschegruben hätte's ollerdings nich groade viel: die meesten schmissen de Osche uf a Mist.

„Aber ich bitte Sie, meine Herrn,“ schrie der Landroat erstaunt. „Das ist doch ein wahrhaft sträflicher Leichtsinn!“

„Herr Landroat,“ meente der Binder-Schulze, nehmen Sie's nich übel! Bei uns macht's ebenst jeder, wie a's gewehnt is. Mei sel'ger Voater soate nämlich immer zu uns: Ihr Himmelhunde, meent a, weh euch, wenn ihr die Osche wegschütt: Die Osche gehiert uf a Mist! Na, und do schütt ber eben uf a Mist!“

Oam nächsten Sünnoabend stoand eim Kreisbloate: Auf Grund von § . . . der Kreisbauordnung vom . . . wird angeordnet, daß bis zum 1. Oktober alle Holzbeschalungen an den Häusern beseitigt oder mit feuerfestem Material bekleidet sein sollen. — Acht Tage später stoand drinne, doß ei jedem Hause hinger der Haustüre eene Laterne hängen sullte, dermit se bei Feuersgefahr glei zur Hand wäre.

Jeder Haus müßte ane gemauerte Oschgrube oder an eisernen Kübel hoan; es wurde ftreng verboten, die Osche uf a Mist zu schütten.

Die meesten Pauern aus 'm Kreese loasen sulche Erlasse überhaupt nich. Die Herrn Schulzen loasen se ziemlich ungarne und duchten derbei: Ber wullen erscht amol obwarten, woas hingerhar kummt. Die Herrn Pulzisten und Gemeendediener trugen ihre Sabel spazieren, und die Herrn Omtsvorsteher meldeten noach een'ger Zeit ufs Landroatsamt: Die Verfügungen vum suundsuvielten sind in der Ausführung begriffen. Und dodermit woar'n die landrätlichen Verfügungen derweilt erledigt.

An Weile druf hotte der Herr Landroat mit 'm Kreisoarzt ei J. an Termin ei Schulsachen. Sie läten die Sache uf a Sünnobend und blieben ei J. über Nacht, weil se a Sunntich druf vu durt aus an Ausflug machen wullten. Eim Gosthause troafen se a Herrn Konsistorialroat, der ei J die Kirchkasse revediert hotte. Die Herrn setzten sich zusomm und plauderten bis zum Schlofengiehn.

Ei der Nacht wachte der Landroat up: „Donnerwetter, hier brennt's!“ A sproang aus 'm Bette und rannte oans Fanster. Richtig, eim Hofe vum Gosthause brannte der Misthaufen glei naberm Schweinstolle. A machte 's ganze Haus mobil und roafte nunder ei a Hof. „Richtig, hab' ich mir's doch gedacht. Haben die Leute doch trotz meiner Verfügung die Asche auf den Mist geschüttet!“

Mit a poar Emern Wosser woar doas bißla Struh gelescht, und se hätten kinn wieder eis Bette giehn. Aber jitz ging erscht der Alarm eim Durfe lus. Der Nachtwächter woar vu dam Lärm erwacht und tutete wie nich gescheut; die Feuerglocke bimmelte, und olle Hunde ballten wie verrückt. Endlich koam de Spritze oagerumpelt. Weil 's aber pechkohlroabenfinster woar, rannten die Pauern mit a Köppen zusomm, stulperten über de Schläuche, prüllten einander oan und bruchten de Spritze nich ei a Gang. Der Herr Landroat wullte sich da Betrieb a wing näher oasahn und wär' beinoah ei a Dreck gerannt woarn. Zum Glücke verlur a bluß sei Mogokel! Doas poßt 'm natierlich nich. A ließ Latern' bring'n, woas ziemlich lange dauerte, und froite a Schulzen ziemlich boarsch, wu die vurgeschriebenen Latern' und Hänge-Eisen oan a Häusern wär'n. Der Herr Kreisoarzt hotte och Mallör, denn a troat mit sen fein' Saffian-Hausschuhen ei der Tunkelheet a su tief eis Gerinne, doß 'm die schworze Schukloade ei de Schuhe lief. Bluß der Konsistorialroat koam gutt weg derbeine. A schmunzelte vergnügt zum Fanster runter: „Sehen Sie, Landrätchen, wie schön Ihre klugen Verordnungen befolgt werden? Hier geht's immer hübsch langsam voran!“

Oam nächsten Sünnobend stoand eim Kreisbloatt: Bis zum nächsten Ersten müssen bei Strafe von 5 ℳ oder entsprechender Gefängnishaft in allen Höfen des Kreises Aschegruben oder eiserne Kübel mit Deckeln vorhanden sein.

Die neue Verfügung wurde ei ollen Dörfern im ganzen Kreise ausgeklingelt.

„Doas ward nich asu ängstlich sein!“ meenten de Pauern und gingen gemüttlich zur Kartuffelarnte über.

Aber diesmoal machte der Landroat Ernst.

Oam nächsten Erschten früh üm a zahne rüm ritt der Schandarm ei J. ei. A stellte sei Pferd ei, ging zum Schulzen und zeigte 'm a Schreiben vum Landroatsomte. Do drinne stoand, der Schulze sullte ogenblicklich mit 'm Schandarm die Oschegruben eim Durfe revedieren!

Der Schulze loas doas Schreiben zweemoal langsam durch, fuhr sich mit der Hand a poarmoal übersch stuppelbartige Kinne und befoahl senner Fro, 'm Herrn Wachtmeester erscht amol a wing zu frühstücken zu bringen. Derzu mußte sich der Schandarm pertu ufs Sofa setzen, dermit a 'm Fanster a Rücken drehte. Der Schulze bruchte de gruße Kurnflosche und a Kistel Zigarren rei und hieß sen Gost tüchtig zulangen. Während nu der Herr Reviser sich's gut schmecken ließ, sauste a Bote vum Schulzen durchs ganze Durf: Der Schandarm is do; a will de Oschegruben oder Kübel sahn und de Revision fängt eim Überdurfe oan! Mittlerweile wurde eim Schulzegoarten a Luch gemacht, ane ale, verruste Tunne ohne Boden neigesotzt, und der Oschebehälter woar fartig. Nu kunnt's lusgiehn.

Voater Gerstenberg, der Wirt vum „Blauen Sterne“, krotzte sich a wing hinger a Uhrn, wie 'm der Schulzenbote de Meldung zugeplätt hotte. Derno wackelt' a ei de Küche, noahm a eisern Kübel, ei dam de Kartuffelschoalen woarn, kippt'n ei de Ecke, schaufelte a wing Osche nei und trug 'n ei a Hof. Kaum woar a fertig, do klurrte der Schandarm eis Haus. G. führt'n stulz zu sem Kübel; der Wachtmeester nickte zufrieden und zug wetter. Gerstenberg hotte aber noch a Haus uben beim Kerchhofe. Kaum woar de Kommission üm de Ecke, do saust a mit sem Kübel hingerm Durfe rüm, und 5 Minuten später präsentiert a sen Oschebehälter stulz zum zweeten Moale. Der Herr Wachtmeester nickte wieder und marschierte wetter.

„Du, Korle,“ meente der Nupper, „woas Du konnst, koan ich ooch; burg amol doas Ding!“ A huckte a Kübel uf und ließ'n hingerm Durfe weiterwandern, wu a noch dreimoal vurgezeigt wurde. Ei der Toat, die Fantasie vu da Pauern woar grußartig. Se zeigta de merkwürdigsta Dinger als Oschekübel und Gruben vür: An blecherna Eemer, an ale Zuckerform, a Luch ei der Arde, doas flink mit a poar Steen ausgesotzt und mit em alen Kuchenbleche zugedeckt woar, ane Kolkgrube, an alen Kanonufen, vu dam 's Überteel obgenumm woar. Die ale Wenzeln hotte nischt weiter, wie a ales Kartuffeltippla, doas se flink ei de Arde gegroaben und mit sem Deckel zugedackt hotte.

„Na, Mutter Wenzeln,“ meente der Schandarm, „Ihr Oschekübel is wull doch a wing sehr kleen!“

„Och du lieber Gott,“ soate de Wenzeln, „su a ormes, ales Mutterla, woas hot die gruß zu kochen!“

Der Kreisdeputierte Wegener hotte ooch keen Behälter; aber a wußte sich Roat: A hätte schun lange beim Schmiede en Behälter bestellt, meent a. Und nu woarsch merkwürdig, wieviel Leute schun beim Schmiede dieselbe Bestellung gemacht hotten. „Giehn Se ock emol hie und froin Se,“ hieß es überoll. Der Wachtmeester ging, und der Schmied zeigt 'm an grußa Heffa Eisenblech, derde glee zu lauter Oschekübeln bestimmt woar.

Monche, die a Boten nich recht verstanden hotten, duchten oan die Feuerlaterne, schlugen flink Nägel ei de Tierpfusten und hängten an ale Stoll-Laterne ohne Scheiben oder eene Toschenlaterne on em Stückla Spukoat uf. Aber der Schandarm suchte bluß Oschelöcher.

De Revision ging also glücklich vurbei. Bluß der Herr Paster mußte 5 ℳ Stroafe zoahlen, denn a wußte vu nischt. 's Kreisbloatt hott' a nich gelasen und a Ausrufer eim Kirchgaßla nich verstanden. Ausschwindeln mucht' a sich nich, und do mußt' a eben blechen!

Schlesisches Gespensterzeug.

Von Paul Barsch.

Während des letzten Sommers genoß ich mit meiner Frau einige Wochen der Rast in einem der farbenfrohen Dörfer, auf die der Schlesierberg, der Vater Zobten, als stiller Beschützer herniederschaut. Zu unseren dortigen Freunden zählt ein bäurisches Ehepaar, das durch Klugheit, Weltwissen und gesunde Gedankenarbeit hoch den Durchschnitt des geistigen Besitzstandes der Ortsbewohnerschaft überragt und das uns in abendlichen Plauderstunden jedesmal mit seinem tiefen Einblick in die Dinge des Lebens und mit seiner beweiskräftigen Urteilsfähigkeit zum Erstaunen zwang. Von ihm bezogen wir unsern Bedarf an Milch, Butter, Feld- und Gartenfrüchten, und die Bäuerin befleißigte sich dabei einer Weitherzigkeit, aus der wir ersehen konnten, wie sehr sie das freundschaftliche Verhältnis zu schätzen wußte.

Das eine Mal kamen wir spät abends von einem Ausfluge heim, und meine Gefährtin sagte, daß sie rasch die Milch abholen und dann das Abendbrot bereiten wolle. Sie eilte von dannen, und ich ging ihr nach. Freudig wurden wir empfangen, und wir sollten von unserer Wanderfahrt erzählen. Das Paar weilte nach vollbrachtem Tagewerk mit den Kindern und der Magd bei Tisch. Ich berichtete kurz, meine Frau aber, die sich nicht aufhalten wollte, bat um die Milch. Die Wirkung dieses Wunsches war verblüffend und befremdend. Aus den Gesichtern der Menschen, die da beisammen saßen; wich augenblicklich die Heiterkeit; in allen zeigte sich der Ausdruck des Schreckens, der Bestürzung. Jäh verstummte die Unterhaltung, die Löffel fanden nicht mehr zum Munde, und eine peinliche Stille waltete. Was war geschehen? Mir gelang es nicht, das Rätsel zu deuten.

Die Hausfrau brach den Bann. Sie erhob sich, nahm aus dem Spind zwei Teller, brachte sie auf den Tisch und schob anderes Geschirr beiseite. Dabei lud sie uns artig ein, Platz zu nehmen und bei ihr ein Butterbrot zu essen. Im Handumdrehen hatte sie für uns gedeckt, und obgleich wir die Einladung dankend ablehnten, holte sie Schinken, Käse und ein Getränk herbei. Meine Frau erklärte, daß sie zu Hause schon Fürsorge für das Abendessen getroffen habe und daß nur noch die Milch fehle. Da verdüsterten sich abermals die Gesichter, und die Hausfrau machte eine ängstliche Bewegung, als wolle sie der Sprecherin den Mund verschließen.

„Reden Sie nicht vom Milchabholen!" rief sie, und das klang beinah wie ein Angstschrei. „Bitte, setzen Sie sich und tun Sie uns die Ehre an!"

„Gibt es keine Milch mehr? . . . Ist im Stall ein Unglück geschehen?"

Die Bäuerin blickte flehend drein, und ihr Mann kam ihr zu Hilfe. Gewaltsam zwang er uns an den Tisch und sagte: „Das sind Sie uns schuldig, daß Sie hier zu Abend essen. Die Milch bekommen Sie morgen früh; aber jetzt sprechen wir nicht mehr davon!"

Ich sah ihn betroffen und verständnislos an, und nach einigem Zögern erklärte er kurz und schroff, die Sonne sei untergegangen, und da dürfe keine Milch mehr aus dem Hofe getragen werden.

„Es darf dann auch kein Mensch Milch von uns verlangen," ergänzte die Hausfrau.

„Sonst kommen die Hexen in den Stall," rief die Magd ernsthaft dazwischen.

„Das ist hier in der Gegend eine alte Sage," bestätigte der Bauer. „An Hexen glaub' ich nicht, das wissen Sie ja. Doch es gibt — na, wie soll ich sagen? — es gibt Wesen, die wir nicht sehen und hören und nicht begreifen, nach denen wir uns aber richten müssen. Schon mancher hat das für Unsinn gehalten, darüber gelacht und sich um alte Volksbräuche nicht gekümmert. Hinterher konnte er dann seinen Schaden besehen. Solche Leute halten sich für aufgeklärt, sie sind aber unwissender als andere; denn sie bestreiten das Vorhandensein von etwas, über das sie noch gar nicht nachgedacht haben. Früher war ich auch so einer. Wird man älter, so wird man klüger, freilich nur dann, wenn man die Augen offen hielt und sich umsieht, was in der Welt geschieht. Ich könnte Ihnen, wenn ich wollte, böse Geschichten erzählen, aber ich tu's nicht. Denken Sie über uns, wie Sie wollen; aber nehmen Sie es uns nicht übel, daß wir Sie bitten, die Milch abzuholen, wenn die Sonne noch am Himmel steht. Jetzt müssen Sie tüchtig bei uns essen, da ist alles wieder gut."

Ich merkte, daß es ihm peinlich war, sich solchermaßen offenbart zu haben, und daß ihm ein anderer Gesprächsstoff lieber gewesen wäre. So redete ich denn wieder

von unserer Wanderung, stillte dabei geschäftig meinen Hunger, pries den Schinken als einzig in seiner Art, ermunterte meine Frau, herzhaft zuzulangen und machte dadurch das gastfreundliche Paar glücklich. Beide wetteiferten, uns ihre Freundschaft zu bezeigen.

Wunderliche Menschengewächse! Völlig neuartig kamen sie mir vor, und ich wußte sie nicht zu ergründen. Von ihren Stirnen leuchtete der Adel der Vernunft, der klugen Einsicht, des Erhabenseins über landläufige Torheiten und Sinnlosigkeiten; in verborgenen Seelengründen aber hegten sie finstere Wahnvorstellungen, die sich aus Urzeiten menschlicher Unwissenheit in unsere Tage fortgeerbt haben. Sie hielten sich mit einem gewissen Recht für aufgeklärter als andere, die sich ihrer Aufgeklärtheit rühmen, verwahrten sich gegen den Verdacht des Aberglaubens, nährten jedoch die Überzeugung, daß gespenstisches Geschmeiß in Haus und Hof, in Stall und Scheuer und Feld umherteufeln und ihnen schaden würde, wenn sie es nicht durch bestimmte Schutzmittel daran hinderten. Zwar sind derartige Gegensätze in den Seelen der meisten, wenn nicht gar aller Menschen zu finden; so kraß, unvermittelt jedoch waren sie mir nie zuvor entgegengetreten. Die geistige Erleuchtung ist bei uns in Schlesien mindestens so weit gediehen als in allen anderen Ländern der deutschen Karte, und Bewohnerschaften, die sich etwa einbilden, wir im Osten seien durch unsere slawische Nachbarschaft und durch Zuwanderer aus Halbasien in der Entwickelung gehemmt worden, befinden sich grob im Irrtum. Es kann sogar sein, und wir möchten es behaupten, daß bei uns die gesunde Geistigkeit noch etliche Kerzenstärken heller als in gewissen Landstrichen des Reiches strahlt. Vertilgen aber läßt sich das Spukgezücht hier so wenig als anderswo, und es ist nur scheu geworden und hält sich lichtfeindlich in dunklen Genisten versteckt, um bei geeigneten Gelegenheiten hervorzuschlüpfen und sich in schlimmer Weise zu betätigen. Immerhin kann festgestellt werden, daß es sich seit meiner Jugendzeit beträchtlich vermindert hat. Der Mann ohne Kopf, der Hund mit den glühenden Augen, der dreibeinige Hase, der Nachtjäger, die Buschweibchen, die Fährskedinger, die weiße Frau, die Feuermänner, die Otternkönigin, die Feenixmännel und Feenixweibel, die Spillaliese, die Drachen und andere grausige Wesen sind nahezu verschwunden, und recht selten nur erhalten wir Kunde von ihnen. Sogar der Teufel, der früher leibhaftig auf allen Wegen umherlungerte, den Seelenfang mit Eifer betrieb und oft auch das Hausrecht verletzte, befleißigt sich aus Ärger über den zunehmenden Unglauben einer löblichen Zurückhaltung. Hingegen wimmelt es noch von armen Seelen, die erlöst sein wollen, und das kommt daher, weil die noch reichlichen Reste des Volksaberglaubens wirksam gestärkt werden durch ein reges spiritistisches und theosophisches Getriebe, dem sich Menschen hingeben, die sich zur Sorte der Gebildeten zählen. Ferner ist das graue Männel noch verhältnismäßig häufig anzutreffen. Es gilt im allgemeinen als ziemlich harmlos, doch sind mir Fälle bekannt, in denen es schreckhaftes Unheil anrichtete.

Bis vor einer Reihe von Jahren lebte in meiner Dorfheimat eine Familie Renk. Sie betrieb einen Handel mit Butter, Käse und Eiern und gelangte dabei zu Wohlhabenheit. Namentlich die Käsemacherei brachte viel Geld. Die duftende Ware wurde in große Bretterkisten verpackt, nach Dresden, Berlin, Hamburg und anderen Hauptstädten versandt, und die grünen Butterwagen beförderten, von gut genährten Rossen gezogen, ihre Lasten zehn Meilen weit bis Breslau. Das Geschäft gelangte zu erstaunlichem Umfange, und es hätte Reichtümer abgeworfen, wenn nicht das graue Männel dazwischen gekommen wäre. Bevor die Hausfrau diesen Unhold entdeckte, bildete sie sich ein, daß ihr Haus behext worden sei. Die Schweine erkrankten und verendeten, die Kühe wollten keine Milch mehr geben, die Pferde magerten ab und wurden „mauschel", — ach, es war ein Elend! Schon geriet eine Nachbarin in den Verdacht, daß sie sich aus Neid das siebente Buch Mose angeschafft habe und mit dessen Hilfe die Hexenkunst betreibe, und schon wehrte sich diese Nachbarin durch eine Klage bei Gericht gegen Verleumderei, da geschah es, daß Frau Renk in einer heißen Mittagstunde ein gespenstisches Wesen erblickte, das aus dem Schweinestalle kam, in den Holzschuppen huschte, dort an der Wand emporschwebte und blitzschnell durch eine Luke auf den Heuboden schlüpfte. Da wußte sie Bescheid, und als sie sich vom Schreck erholt und das Ereignis hinreichend mit ihrer Familie und anderen Personen besprochen hatte, ging sie zur Nachbarin, bat um Verzeihung und bewirkte durch Zahlung einer Buße die Zurücknahme des

Prozesses. Nach der Beschreibung, die sie von dem Geiste entwarf, glich er einem Affen. Er war kaum so groß wie ein zweijähriges Kind, ganz grau und langgeschwänzt, doch so durchsichtig, als bestünde er nur aus Luft. Anfänglich wußten ihn die Leute nicht zu benennen, bald aber stand es fest, daß er das graue Männel sei. Die Kinder des Hauses und deren Spielgefährten rühmten sich fast alltäglich, ihn gesehen zu haben, und einmütig behaupteten sie, er besäße keinen Schwanz, worauf sich Frau Renk schließlich zu dem Bekenntnis herbeiließ, daß sie sich in dieser Hinsicht getäuscht haben könne.

Das graue Männel verübte nicht nur grobe Schandtaten, es fand auch Vergnügen an allerlei neckischem Unfug. Es verstellte die Stubenuhr, versteckte den Kammerschlüssel, füllte die guten Schuhe der Frau Renk mit Wasser, goß Wagenschmiere in den Käsekessel und in Butterfässer, stahl den Speck aus dem Schornsteine und hängte die Sonntagskleider der Hausfrau an die Rauchspieße. Nebenbei warf es Tische, Stühle und Bänke um, schleuderte Eßgeschirre zum Fenster hinaus, zerschlug, als gewaschen werden sollte, das Waschfaß und versorgte solchermaßen alltäglich die Dorfgemeinde mit Unterhaltungsstoff. Von der Magd wurden derartige Begebenheiten brühwarm den Leuten verkündet, deren Weg bei Renks vorbeiführte und die, Neuigkeiten erwartend, ein Weilchen am Hofzaun stehen blieben.

Meine Mutter gehörte zu der großen Partei der Klarseher, die solchen Graus durch naturgemäße Deutungen bekämpfte. Sie gab mir, als ich wieder einmal ihr Gast war, auf mein scherzhaftes Fragen nach dem grauen Männel einen ernsthaften Bescheid. Renks, sagte sie, täten ihr herzlich leid. Sie seien gute Menschen und verstünden ihr Geschäft; in gewisser Hinsicht aber litten sie an unheilbarer Dummheit. Wenn Frau Renk nicht gar zu viel mit dem Handel zu tun hätte und sich mehr um die Wirtschaft kümmern könnte, und wenn sie nicht wahnsinnig abergläubisch wäre, gäb's kein graues Männel mehr. Sie müßte nur der Magd auf die Finger sehen und besser auf die Kinder acht geben. Die Magd sei ein faules und verrücktes Weibstück und der älteste Junge von Renks ein schauderhafter Tunichtgut. Das Vieh werde vernachlässigt und bekomme vielleicht gar giftiges Zeug zu fressen. Mit Frau Renk lasse sich darüber nicht reden. Sie nehme die Magd und die Kinder in Schutz und erkläre, daß sie die Ursache des Elends genau kenne, da sie ja das Gespenst mit leibhaftigen Auger gesehen habe.

„Sie gießt sich gern ein Gläsel Kümmel zur Stärkung ein," fügte die Mutter hinzu. „Ich denke mir, daß sie damals, als sie das graue Männel gesehen haben will, die Katze verkannt hat, und daß der Kümmel daran schuld war. Wenn das so weiter geht, kommt die ganze Familie an den Bettelstab."

Die kluge Frau hat Recht behalten. . . Renks entflohen vor dem grauen Männel, bezogen eine Mietswohnung, erwarben ein Feldgrundstück und ließen darauf ein neues Haus nebst umfangreichen Wirtschaftsgebäuden und Betriebs- und Lagerräumen errichten. Während das geschah, ruhte die Käsemacherei, und bald auch stand der Butterhandel still. Renk mußte die Pferde verkaufen, weil sie vom Gespenst „gezeichnet" worden waren und abmagerten. Er konnte fortan auch die Felder nicht bestellen und mußte fremdes Fuhrwerk zum Heranfahren von Ziegeln, Sand, Kalk und anderen Baustoffen mieten. Das riß tief ins Geld, und Ärger gesellte sich zu Ärger. Sein Weib verwirrte ihm den Kopf durch Trübsalsbläserei, und so brach ihm der Mut. Er wurde stiller und stiller und versank in eine Art Stumpfsinn.

Beschleunigt wurde der Verfall durch eine lose Dorfjugend, die unter der Leitung von Renks Ältestem fleißig Jagd auf das graue Männel machte und dabei einer unbändigen Zerstörungssucht freien Lauf ließ. Ungehindert verwüstete sie das gesamte Anwesen dermaßen, daß keine Tür, kein Tor, kein Fenster, kein Ofen, kein Dachziegel, kein Baum heil blieb. Dieses rauhe Spiel dauerte noch an, als Renks bereits das neue Heim bezogen hatten. Eines Tages vermeldete Frau Renk wehklagend auf der Straße, das graue Männel habe sich vor dem Gehetze der verflixten Kinder in den Neubau geflüchtet, und sie müsse nun verzweifeln.

Sie und ihr Mann verzweifelten wirklich. Zum Hausgespenst gesellte sich der Schuldenteufel, und mit vereinten Kräften zwangen die beiden Unholde der Familie den Bettelranzen auf. Die Grundstücke gerieten in fremde Hände, und Renks verschwanden aus dem Dorfe. Der Sage nach sind sie ins Märkische verzogen, wo Renk eine Stellung als Käser zu finden hoffte. Der gespenstische Vernichter ihres Glückes

mag sie wohl begleitet haben; denn es gibt seither kein graues Männel mehr im Orte.

Gleichsam von selbst schließt sich an diese trostlose Spukgeschichte die Erinnerung an eine Begebenheit, die mit dem Namen des Teufels verknüpft war. Bei der Versteigerung des zerschletterten, verwüsteten und verkommenen Renkschen Anwesens ereignete sich etwas Seltsames. Ein reisender Zauberkünstler, der im Gasthause Vorstellungen geben wollte, kam hinzu, und im Zustande schnapseligen Übermutes begann er, mit zu bieten. Er übertrumpfte die wenigen Bewerber und erhielt den Zuschlag. Als er dann eine bedeutende Anzahlung als Sicherheit leisten sollte, kehrte seine Nüchternheit zurück, und er suchte sich an den übernommenen Pflichten durch die Erklärung vorbeizudrücken, daß er nur Spaß gemacht habe. Die bei der amtlichen Handlung beteiligten Personen aber ließen ihn nicht locker, und als sie seiner Ehre zu nahe traten und ihn sogar einen lausigen Zigeuner nannten, brach sein Zorn los, und er erklärte, daß er nicht nur sauberer und gebildeter, sondern auch reicher als sie alle zusammen sei. Ihm käm's nicht darauf an, den Bettel zu bezahlen, und wer sich noch ein freches Wort gegen ihn erlaube, möge seine Zähne in acht nehmen.

Dieser Fremdling wurde seßhaft. Er ließ das Haus notdürftig in Ordnung bringen und wirtschaftete dann mit seinem Weibe und seinen Kindern so tüchig, als habe er sich sein Lebtag nur mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt. So etwas hatten die Bauern noch nicht erlebt. Sie machten erstaunte Gesichter und der Spott verging ihnen. Eine geheime Scheu aber hielt sie ab, in nähere Berührung mit dem Manne zu treten. War er doch ein Zauberkünstler! . . .

Sonderbare Dinge trugen sich zu. Die Frau eines reichen Auszüglers, Blasig mit Namen, befand sich im Fegfeuer, wand sich dort in den schrecklichsten Feuerqualen und kam zuweilen als arme Seele zu finsterer Mitternacht bittend an das Fenster ihres Mannes. Er erwachte dann aus dem Schlafe, vernahm ein heftiges Klirren und Poltern, und wenn er aufblickte, sah er drei Lichter an den Scheiben gaukeln. Schob er in seiner Todesangst den Kopf unter die Bettdecke, so tobte der Geist, als wolle er die Scheiben zerschlagen und in das Zimmer eindringen. Der Alte konnte sich nur dadurch vor ihm retten, daß er sich aufrichtete und den Namen Rosina rief. Augenblicklich hörte dann das Poltern und Klirren auf; die drei Lichter erloschen, und die arme Seele gab mit seiner Stimme, doch deutlich vernehmbar, ihre Wünsche kund. Hinten am Sperberteiche stand ein altes Holzkreuz, und unter das gemauerte Kniebänkchen jenes Kreuzes sollte Blasig tausend Taler legen. Das begehrte die tote Frau Rosina. Sie erzählte, daß sich unter dem Kniebänkchen ein Loch befinde, und daß ein Engel kommen und das Geld dort holen werde. Die tausend Taler seien zum Bau einer Kapelle für arme Negerchristen in Afrika bestimmt. In seiner gräßlichen Seelennot versprach der Auszügler, ihr den Willen zu tun; doch wenn die liebe Sonne wieder schien, gereute ihn seine Zusage, und er ging in die Kirche und bat Gott auf den Knien, die arme Rosina aus der feurigen Pein zu erlösen. Er wollte durchaus die tausend Taler retten, Gott aber blieb unerbittlich. Rosina kam wieder unter das Fenster, und als er sie abermals belogen und betrogen hatte, geschah eines Nachts das Gräßliche, daß eine Gestalt am Fenster erschien, die ihm zurief, sie sei der Satan. Blasig sprang aus dem Bett und aus dem Zimmer. Im Hausflur brach er zusammen, und morgens lag er unter der Treppe. Schwer fiel es ihm, sich aufzurichten. Seine Glieder waren erstarrt, und er fühlte sich zum Sterben schwach und elend. An jenem Morgen ging er nicht in die Kirche, sondern schlich verstohlen in das Haus des Zauberkünstlers. Der Gang fiel ihm schwer, doch er mußte ihn tun, weil er sich nicht anders zu helfen wußte. In seiner Vorstellungswelt war ein Zauberkünstler ein Mensch, der mehr als Brot essen konnte und vielleicht ein Schutzmittel gegen arme Seelen und teuflisches Gelichter zu nennen wußte. Zu seiner Beruhigung fand er die freundlichste Aufnahme, so daß er den Mut fand, dem fremden Manne die grausigen Ereignisse haarklein zu erzählen. Er war nicht ganz mit sich im Klaren, ob er in der letzten Nacht den Teufel wirklich am Fenster gesehen habe, oder nur durch einen fürchterlichen Traum aus dem Bett hinaus unter die Treppe getrieben worden sei. Die Belehrung, die er empfing, war niederschmetternd für ihn.

„Ob geträumt oder nicht geträumt, ist einerlei," sagte der Zauberkünstler. „Der Teufel hat Ihnen ein Zeichen gegeben. Das heißt, er holt Sie, ehe drei Wochen vergehen."

„Machen Sie keinen Unsinn!“ fiel ihm Blasig in die Rede. Das klang wie ein Aufschrei aus entsetzlichster Seelenqual.

„Nur ruhig!“ ermahnte ihn tröstend der Zauberkünstler und drückte ihn zurück auf den Stuhl. „Sie können froh sein, daß Ihnen Ihre tote Frau gesagt hat, wie Sie dem Teufel entwischen können. Was sind für Sie dreitausend Mark! Ans Kreuz damit! Sie bleiben noch so reich, daß Sie alle Tage Wein trinken können. Aber heute noch tragen Sie das Geld hin, — heute noch! Wenn der Teufel gemerkt hat, daß Sie sich bei mir Rat geholt haben, wartet er keine drei Wochen mehr. Schon in der nächsten Nacht erwürgt er Sie. Nur das Geld kann Sie retten.“

Da gab es also keinen Ausweg. Der Alte wankte davon. Sein liebes, liebes Geld! Ihn schwindelte. Die Welt drehte sich vor seinen Augen. Er mußte sich auf dem Heimwege zuweilen am Zaune festhalten.

Gut nur, daß er Geld genug zu Hause im Bettstroh versteckt hatte! Den ganzen Tag hindurch zauderte er, die tausend Taler abzuzahlen; doch als die Dunkelheit anbrach, trieb ihn der fürchterliche Gedanke an die Krallen des Satans zur Eile. Scheu wie ein Sünder, ängstlich Umschau haltend, daß er nicht gesehen werde, schritt er durch den Hintergarten ins Feld hinaus . . .

Am nächsten Morgen war ihm freier zu Sinn. Er hatte gut und ungestört geschlafen, und die Sonne tat ihm wohl. Rosina befand sich im Himmelreich, und der Böse besaß keine Macht mehr über ihn. Jetzt fehlte nur noch, daß Gott sich seiner erbarmte und den Engel anwies, die tausend Taler nicht anzurühren. Er betete und glaubte fest, daß der Allmächtige ihn erhören werde. Zeitig schon strebte er dem Sperberteiche zu, und Wißbegierde und frohe Erwartung befähigten ihn, schneller zu gehen, als es ihm sonst seine Jahre erlaubten. Er kniete am Kreuz, griff mit der Hand in die Höhlung unter dem Bänkchen, und ihm war's, als empfinge er einen betäubenden Schlag. Das Geldsäckchen lag nicht mehr dort, — der Engel hatte es geholt . . .

Wohl blieb der alte Geizkragen seither von Gespenstergraus verschont, doch er konnte das Geld nicht verschmerzen und fand keinen Frieden mehr.

Die Geschichte von der armen Rosina im Fegefeuer und vom Besuch des Teufels am Fenster gab den Dorfbewohnern ein paar Jahre hindurch Stoff zu Spott und Gelächter. Wie das so ist bei aufgeklärten Leuten, die sich über solchen Firlefanz erhaben fühlen.

Das Märchen vom jungen Sternlein und der roten Rose.

Von Dr. Jorg Baecker.

Ein Sternlein stand zur Sommernacht,
vom schwarzen Himmel überdacht,
in kühlem Silberscheine.
Es war so lieb und war so fein,
wie nur ganz junge Sternlein sein.
Und stand darin alleine.

In dieser selben Sommernacht
durch Sternleins Glanz zum Blüh'n gebracht
ward eine rote Rose.
Da hielt der Wind den Atem an,
so hatt's ihr Duft ihm angetan,
der Duft der roten Rose.

Sang auf dem dunklen Erdenball
auch eine süße Nachtigall
wohl um die gleiche Stunde.
Das Sternlein lauscht, die Rose lauscht,
wie's selig durch die Zweige rauscht.
Ihr Herz ward, ach, so wunde.

Und drunten in dem tiefen Tal
die Rose stand in tiefer Qual
und hatte nichts wie Sehnen.
Und oben auch am Himmelszelt
ums Sternlein war's gar schlimm bestellt.
Es war gerührt zu Tränen.

Da plötzlich blitzt im Weltenall
— tat das dein Lied, o Nachtigall? —
ein silberlichter Funken.
Ein Tränlein fiel wohl durch den Raum,
das ist ganz heimlich wie ein Traum
der Ros' ans Herz gesunken.

In dieser wundersamen Nacht
sind alle Vöglein aufgewacht
und haben leis gesungen.
Doch jene süße Nachtigall,
die hat mit ihrem holden Schall
sie alle überklungen.

Alte Burg Fürstenstein (Burghof).

Nach einer Originalzeichnung von Günther Schur.

's Wunderbette.

Von Karl Klings.

Eim Sechzigsta ging der Dittrich-Pauer uff a Auszug. „Hurra," juxt a, „Mutter, meine Arbt häßt itz — Faulenza. Montichs faulenz ich, Dienstichs faulenz ich, Mietwuche faulenz ich, — ich faulenz mich zutude."

Aber o 's Faulenza wil gelarnt sein. Ma muß peeapee sachte neiwachsa; zu gach tutt nich gutt.

Dittrich nohm 's aber glei zu grindlich. Im siebne frih druckt' a sich ei de Sofaecke und ging a ganza Tag nimme runder, nich amol zum Assa. De Renate hänselt' a: „Du wascht no oanwachsa;" aber a horrte nich uff se. Do koam 's äben, wie 's kumma mußte. Schund no verz' Taga mußt' s' ihm de Westaknäppe meher uff de Ränd'aseite zu ricka; verz' Tage druf mußt' s' ihm ei de Hoosa 'n Keil eisetza, und wieder no verz' Taga kunnd' a nachts nimme schloofa. Bis im a zwelfe queelt' a sich eim Stilla; wenn aber der Säger Mitternacht geschloan hotte, fing a verbust oan zu flucha.

„Der Teifel sol doas aushala," schrier a; „ich häng mich uf, wenn's nich glei a Ende nimmt. Der Olb drickt mich. A leit uff mir wie a Zentnerkolb. Weib, hilf mir!"

De Renate meldt' sich aber erscht, wenn a prillte, doß de Wände zitterta. „Wu keem och der Olb har?" lacht' s'n aus. „Ich soa Dirsch zum hundertsta Mole: de Kließla liega Dir eim Maga, de Speckscheibla — —"

Do koom se freilich hibsch oan.

„Kließla, Kließla," nieschelt' a'hr anooch; „und ich soa Dirsch zum tausendsta Mole: de Kließla dricka mich nich. Mei Maga zerquetscht Kieselstäne, die poar Kließla hoot a längst zerrieba."

Do fuhr s' ihm halt o ieber de Noase. „Wernste 's besser weßt, do looß mich doch schloofa, gih zum Dukter."

Do stooch s' erscht orndlich eis Wespanaast.

„Zum Dukter gih ich nich," prillt' a, „ehnder häng ich mich uf. De Dukter verstihn alläne nischt, Giftmischer sein se."

Asu ging's wetter eim Texte, 'n holbe Stunde lang. Wenn de Renate Ruhe hoan wullde, mußt' se flink eilenka. Viel hielt o sie nich vo-n-a Rezeptlaschreibern, weil s' aber wußte, doß Dittrich och fier der Dukter-Rechnung Angst hotte, lockt' s' a uff a Leim und soate: „Wenn De mir fulga teetst, braucht wir freilich erscht kenn Dukter; ich kännd' Dich ganz alläne kuriern, ich ganz alläne."

Und Dittrich — wie a gieprich Katla — huppt' o glei uffs Hälzla. „Weib, wennste doas fertig brengst, — uffs Wurt teet ich Dir fulga," beteuert' a. — —

Schookmol schun hott' a 's ihr versprocha und kämol Wurt gehala, gleiwel hield s' 'm immer wieder dieselbe Rede. De doocht' halt: amol muß a sich doch ändern.

„Fulgste mir," fing se oan, „do breng ich Dich o wieder uff de Bäne. Doas versprech ich Dir. Und itz poss' uf, aber kä Wärtla neireda! Erschtens: Jeda Morga frih im viere stihste uf. Zum Frihstick krigst 'n Tallvel Mahlsuppe. Zu achta bis im zwelfe hackste Hulz."

Bis dohar hield sich Dittrich immer mäuslastille, beim Hulzhacka aber plotzt' a raus: „Ann' sitte Schande sol ich mir oantun? Hulzhacka poßt sich och fier Knechte und Häuslaleute."

„Bewegung mußte macha! Do gihste vier Stunda spoziern."

Da do macht' a Wärgebänder.

„Spoziern gihn?" lacht' a. „Doas mißte hibsch aussahn. Zutude mißt' ich mich schama."

„Ich denke, Du willst fulga?" froote de Renate spitzich.

„Ich fulge."

„Zumittiche krigste 'n Wossersuppe. Kä Mittichschleefla machste nich; im dreie setzt' Dich wieder ei Bewegung; im achte supp wir Puttermilch; im neune — — hierschte denn, Dittrich?"

A horrte nich, a woar eigedorrt. Amende verstallt a sich goar? — —

Su straufierta se. Wenn aber der Säger viere schlug, schnorchta se — ollebeede. Frih im siebne druckt' sich Dittrich ei de Sofaecke, de Renate mucht' uff'm rimbeißa wie se wullde; de Wossersuppe ließ a stihn, 's Mittichschleefla tauerte bluß — drei Stunda, de Puttermilch tält' a mit der Kitsche, — hämlich aber im achte huscht' a eis Kammala, wu de Speckseita hinga.

Mit der Zeit aber hoot's Dittrich doch eigesahn, doß de Renate recht hätte, und do hoot a's ihr versprocha, a wil endlich fulga und zum Dukter gihn. Nu hoan se verz Tage lang ieberlät, zu welchem, und uff de letzte sein se sich änich gewast: de Halma-Reese eim Ruckwerdersta wär' der beste und billigste Dukter weit und brät und zu dar mißt' a sich gihn guda Root hulla. Doas ditte Weib, derzehlta de Leute, steckt olle Studierta ei a Saak, derkennt und häält jede Krankhät uhne Rezepkla und Medezin, macht jeda Kranka gesund ei zwee drei Taga, 's mag 'm schun fahla, woasde wil.

A Tag druf nooch 'm Assa stabelte Dittrich werklich eim Derfla runder, zur Kratschemgosse naus.

Wie a der Halma-Reese Häusla derfroot hotte und oan de Haustiere kluppte, macht' 'm kämensch uf. A Jingla koom groade verbei und schrier: „Vetter, de Halma-Leute sein wull nich derhäme." Woas sulld' a do macha? Unverrichter Sache hämgihn? Morne no amol drei Stunda schwitza? De Sunne brannte, de Luft kochte, amende koom goar a Gewitter. A ging vier 'm Häusla hien und har, de Halma-Leute mußta doch endlich hämkumma; de Sunne verkruch sich, der Himmel sackt' sich ei, — a merkte nischt, bis 'm a Mannla uff de Schulder kluppte und soate: „Gelloch, Vetter, Ihr wällt zu memm Weibe? Do kummt och mit nei, 's watt glei gewittern und träscha. Meine watt wull o glei hämkumma. Der Brinschwitzer Inspekter hoot se zumittiche niebergehullt, 'm Hofeschoffer de Knuche eiränka."

De sooßa kaum eim Stiebla, do fing's werklich oan zu watern, 's duhnerte und rante, wie wenn de Welt undergihn sällde. Im elfe rim soate der Häuslamoan: „Vetter, bei dam Water kimmt mei Weib hinte wull nimme häm, und Ihr kinnt o nich fort. Do bleit och iebernacht, a laar Bette stiht druba under 'm Dache, Ihr mißt halt verlieb nahma. Wällt Ihr ernd woas assa?"

Nä, a wullde nischt und ließ sich uff a Bodem fiehrn. Wie a Mihlstän fill a uff a Struhsaak, und ehb a sich no orndlich eigeruschbert hotte, sohg und horrt' a schund nischt nimme vo der Welt, ma hätt' a kunnt naustroan mit somst 'm Bette.

Weil a frih derwachte, mußt' a sich erscht 'n Ogablick bedenka. De Sunne schien zum Kafferla rei, Sperliche schilpta, Hinner gockerta, und de Halma-Leute ferzelta schun aus und ei, do stieg a flink ei de Hoosa, befuhlte 's Bette, bekluppt's, sohg s, doß der Worm eim Hulze sooß, strächelt' a Struhsaak und 's Koopkissa, schittelte noochdenklich a Stäppel, kroppste endlich ieber de Treppe nunder, klinkte de Stubatiere uf, und — vier'm stoond de Halma-Reese, a stampich Weibla mit Orma wie Mangelkulla und grußa kluga Gucka.

„Na, Dittrich-Vetter, ich denk', Ihr kinnt nich schloofa?" fluschelt' se und räächt 'm de Hand.

Der Säger schlug else.

„Zwälf Stunda hott Ihr rundergerissa ei emm Zuge. Setzt Euch, Vetter, und derzehlt mir, wie 's mit Euch stiht."

Do lachte Dittrich wie a Spitzbube und soate: „Halma-Muhme, nammt mir'sch nich fier iebel, mit mir stiht's ausgezeichnet, nischt fahlt mir. Ich bien gesund wie a Fischla eim Teiche. Krank koom ich zu-n-ich gestern, krank lät' ich mich eis Bette. Ich hoa mich gesund geschloofa; ei memm ganza Laba hoa ich no nich asu gutt geschloofa wie hinte. Ich gläb' immer, Halma-Muhme, Ihr kinnt hexa. Wu hott Ihr doas Bette har? Korz und gutt: Leutla, Ihr mißt mir Euer Bette verkäfa, 's kust', woas 's kust'; ei emm andern Bette will und mag ich nimme schloofa."

Der Halma-Vetter lachte tummb; de Reese merkt' 's aber glei, aus welchem Luche der Wind fief, und lachte kä Brinkel, wie se soate: „Wenn-t-Ihr dorchaus wällt, Dittrich-Vetter, wil ich Euch a Gefolla tun. Mach' wir's Geschäfte! Billig koan ich's aber nich lon. A Erbsticke vo menner Urgrußmutter koan ich nich verschenka, Vetter. Sitt ald Hulz hoot monchmol iebernattierliche Kräfte — —"

„Woas tutt's kusta?" drängte Dittrich.

A Vertelstindla druf schub a 'n Roadwer, quarieber 's Wunderbette, zum Dersla naus. De Sunne brannte heute nich goar asu sihr wie gestern; a scherrgte viersichtig, ruhte olle Noafalänga 'n Weile und wuscht' sich a Schwääß ob, und wie's Obendgläckla bimmelte, trug a 's Wunderbette mit der Renate derhäm' ei de Stube.

De Renate macht' 's wie de Halma-Reese. De ließ a ruhig derzehla, fluschelte monchmol a bißla, ließ aber nischt merka, und weil a sich läte und uf der Stelle tief Odem hullte und fortmachte ei enner Tour bis frih im achte, dankt' se 'm Herrgootla dersier und doochte: mag a sich doch eibilda, woas a wil, wenn a och schloofa koan.

Noochmitts schub Dittrich de Roadber wieder zur Kratschemgosse naus, broocht' s' a Halma-Leuta, koom obends hundemiedg

häm und schlief wieder de ganze Nacht wie 'n Rodehacke.

„Renate, ich bien zahn Juhr jinger, ich kännde tanza," jurt' a. Am Bette kunnd' a nich verbeigihn, a mußt's erscht eng strächan. Der Renate schärft' a 's ei, de selld och ja sihr viersichtig sein, nich ernd amol droan stußa und ricka. De krigte orndlich Angst vier dam Bette, und jedesmol, wenn se niebersohg, doocht' se: wie lange no?

Und werklich: kaum verz Tage tauert's, do spielte wieder de ahle Leier. Frih im siebne soaß Dittrich wieder ei der Sofaecke, obends im siebne soaß a immer no, vier zwälfa kunnd' a nich eischloofa, und uff de letzte fing a wieder oan zu flucha. Ufhänga wulld' a sich wieder, 's Bette wulld' a zerhacka. Eeb's de Renate amende verruckt, aber sunst woas mit gemacht hätte? Derwärga teet a se, wenn se 's nich gestihn wällde, korz: a trieb's tuller wie früher.

Woas kunnd' se do macha?

Amol, wie se de Stub' ufwischt, kimmt 's ihr vier, wie wenn jemand am Scherzabändla zerrte, de glitscht aus, und de Worzelbärschte stußt wider a Bettbän. Knack — schreit doas und leit obgebrocha uff der Diele, 's ganze Bette kracht. Krach, knacks — giht's dorch olle Fuga, und wie a Häffla Unglicke pultert's und bricht zusomma.

Du heilger Baitza! Wie sich do Dittrich oum Sofa runderkullte! Erscht, wie a de Bescherung sohg, kunnd' a verbußt kä Wärtla reda. Derno aber, weil a wieder Luft krigte, fuchtelt' a mit a Hända, trampelt' a mit a Fissa und fluchte zum Stäneberwächa. „Mit Willa huste's gemacht, mir zum Pussa, mischantes Weibsticke," prillt' a und wulld sich uff se sterza; weil f' ihm aber a Bärschtastiel zeigte, nohm a flink Hutt und Stabelsstuck, pulterte zur Tiere naus, eim Dersla nunder.

De Renate sohg 'm anooch und lachte, doß ihr de Träppla ieber de Wanga kullerta; ei der Nacht aber loag se und lauerte, und frih beizeita kruch se aus 'm Geniste und wulld' uff de Suche gihn. Aber wuhien denn?

Eim holba Viermittiche, de stoond groad' eim Heesla und jeeserte, koom Dittrich unvermutts eim Dersla ruff, schub 'n Roadwer vir sich har — a Struhsaak und 'n ale Bettstelle loaga druffe — und fluschelte schun vo weitem, wie a se stihn sohg.

„Renate, ich bien a Glickspilz," jurt' a, „ich breng wieder a Wunderbette. Siehch Dir'sch amol oan! Kernig Hulz, solide Arbt! Do konnste treist amol droanstußa mit der Worzelbärschte. Weßte vo wam?"

Und wie se de Bettstelle mitsomma neitruga, derzehlt' a 's ihr: „Bum Puschmiller, denk Dir och," soat' a. „Ich lief ihm doch zufällig ei de Hände gestern, und weil ich a gudes, tummes Schoof bien, iberred't a mich nich: ich selld amol 'n Ogabliek mit 'm neikumma und senn Äppelwein kusta! Renate, Du hätt'st missa derbeine sein! A sittes Weinla! Der räne Zucker, wahrhaftig. Aber ticksch, ticksch — ma sitt's dam Luderzeuge vo kenner Seite nich oan. Ei de Bäne schleet's emm, ehb ma's denkt, ma toan kenn Schriet meh gihn, ma versiert de Balangse. Woas kunnd ich do macha? Ich mußt' äben iebernachta, Renate. Aber 's woar mei Glicke!"

A strächelte 's Bette, und de Renate nickte zufriede. — —

Sol ich no wetter derzehla?

Korz: Dittrich hoot's richtige Faulenza nich derlarnt. De Renate muchte reda, wie se wullde, a blieb derbeine: 's Bette muß 's macha. Do koom 's äben, wie 's kumma mußte: a faulenzte sich zutude. Käne drei Juhr tauert's, und wie a sich fortmachte, stoonda zwanzig Bettstella uff 'm Bodem.

Mutter.

Von Martha Grolle.

Wie ich deinen leisen Schlummer hüte,
Mutter, in der einsam-tiefen Nacht,
grüßen fern und seltsam mich die Stunden,
die einst du bei deinem Kind verwacht.

Tief verwoben war dein sorgend Leben
meinem Leben hingegeben ganz,
und die Blüten deiner jungen Träume
schlangen still um meines sich zum Kranz.

Doch wenn weich des Schlummers sanfte Arme
hüteten, was wachend dir vertraut,
lauschtest sinnend dann in Nacht und Ferne
wieder du des eignen Lebens Laut?

Folgtest wieder mit verträumter Seele
du dem eignen Pfad, um still zu sehn,
wie er sich so ganz verlor in jenen,
den zwei kleine Kinderfüße gehn?

Wenn ich sorgend deinen Schlummer hüte,
Mutter in der einsam-tiefen Nacht,
grüßen fern und seltsam mich die Stunden,
die einst du bei deinem Kind verwacht.

Und mit tieferschrocknem Herzen fühl ich,
fühl ich, wie dein Fuß von meiner Bahn
leise nun sich wieder löst, zu wandern
jenen Weg, dem keiner folgen kann.

Richard Kranz.

Von Dr. Johannes Hönig.

Am 8. März 1922 ist Richard Kranz, der in den letzten Jahren ständiger Mitarbeiter des „Gemittlichen Schläsingers" war, unerwartet vom Tode ereilt worden; am 11. März haben sie ihn in dem Gebirgsstädtchen Liebau, wo er über 30 Jahre hindurch als Lehrer wirkte, zur letzten Ruhe getragen. Schweres Leid hatte auf seinen Lebenswegen gelegen. Von den drei Söhnen, die einer glücklichen Ehe entsprossen, wurde der älteste, ein heiterer, begabter Jüngling, während seines Universitätsstudiums von einer tückischen Krankheit hinweggerafft. Der zweite, der des Vaters Liebe zur Natur ererbt und mit aller Leidenschaft seiner Seele sich den Beruf eines Forstmannes erkämpft hatte, zog als Jäger ins Feld hinaus. Aus einem Gefecht mit den Rumänen kehrte er nicht mehr zurück, und niemand wußte den unglücklichen Eltern zu melden, wo er ein Soldatengrab gefunden hatte. Kaum war der dritte Sohn von schwerer Krankheit genesen, da klopfte der unheimliche Gast, dem wir alle verfallen, an des Vaters Pforte an, nahm dem Unermüdlichen, der nie aufhörte, an seinem Lebenswerke weiterzubauen und an dem schon Geschaffenen zu bessern und zu feilen, den Griffel aus der Hand und machte seinem Dichtertraum ein jähes Ende.

Richard Kranz war am 14. Dezember 1864 in Breslau geboren, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf und besuchte das Breslauer Lehrerseminar. Seine Liebe gehörte nicht der großen Stadt; sie zog ihn nach kurzer Vertreterzeit in Potsdam ins schlesische Gebirge, das seine zweite Heimat wurde. Nur wenige Schritte, und er war im Walde; in den Schluchten des Rabengebirges war sein liebster Aufenthalt. Von Liebau aus konnte er den „Höhenwinter" beobachten, in dem seine Seele „den Frieden und die Klarheit" fand, deren jeder bedarf, der Reifes schaffen will.

Mit „Rhythmen und Reimen", denen Kranz in der Erkenntnis der befreienden Kraft seines Dichterberufes die Aufschrift „Frei!" gab, eröffnete er 1899 seinen dichterischen Entwicklungsgang. Dem treuen deutschen Fühlen seines Herzens, das ihn 1918, ehe die Revolution ausbrach, noch zu der Gedichtsammlung „Volk und Krone" drängte, gab er hier ebenso Ausdruck wie seiner Liebe zur Natur. Aber nach des Dichters eigenem Bekenntnis bedurften diese Verse wie auch die folgende Sammlung „Rote Herzen" (1902) und die Skizzen und Gedichte „Aus deutscher Seele" (1904) noch der kritischen Auswahl. Das Beste von ihnen nahm er, vielfach gründlich überarbeitet, in die späteren Sammlungen auf.

Den ersten großen Schritt, der ihm auch kritische Anerkennung brachte, tat Kranz mit seinen „Bildhaften Phantasien" (Liebau 1905). Im Jahre 1910 erschienen Novellen und andere Dichtungen mit der Überschrift „Stunden des Glücks"; den Höhepunkt seines Schaffens aber erreichte Kranz in dem sorgsam ausgewählten Bändchen „Der Sonne zu". Dieses „Wanderjahr in Oden und Liedern" (1908, 2. Aufl. 1911) enthält, so knapp es sich äußerlich gibt, eine Anzahl lyrischer Schätze. Erwähne ich noch, daß die schon genannte vaterländische Auslese „Volk und Krone" 1920 unter der Aufschrift „Ein Lorbeerreis" erneuert wurde und daß Kranz im gleichen Jahre im Saatverlag zu Liegnitz zum Gedächtnis seiner toten Söhne ein neues, anheimelndes, in milder Schwermut gehaltenes Bändchen „Abendröte" erscheinen ließ, so ist wohl die Zahl der von ihm veröffentlichten Bücher beisammen. Über der Suche nach einem Verleger für seine „Lieder der Liebe", von denen er mir im Sommer 1921 eine mit der feierlichen Gruhsamkeit des Kleinstädters angefertigte Abschrift schenkte, kam der Tod. Fast in allen schlesischen Zeitungen und Zeitschriften, die auch für Gedichte ihre Spalten öffneten, hatte sich Kranz einen sicheren Platz errungen. Seine Sprache ist, wie einer unserer ersten Kritiker schrieb, „durchweg von einer Schlichtheit, die inmitten der dröhnenden Manierriertheit vieler unserer Poeten angenehm überrascht und an die edle Einfachheit der besten Lyriker erinnert". Kann man über einen Dichter der Heimat ein schöneres Urteil fällen?

Der Sonne zu, wie die Aufschrift seines besten Büchleins es sagt, ist auch die Entwickelung des Dichters geschritten, wenngleich naturgemäß sich nicht alles auf der einmal erreichten Höhe gehalten hat. Nicht spielend erreichte Kranz sein Ziel, sondern mühsam steigend wie der Wanderer im Riesengebirge:

„Erloschen ist des Herbstes Farbenglut,
Aufstrebt mein Schritt auf weiten Schneegebreiten;

Excelsior! ruft hell mein Wandermut
Durchs stille Reich der weiten Einsamkeiten."

Mit diesen Worten auf den Lippen ist der Dichter weitergewandert, einsam und ernst, aber mit klaren und fröhlichen Augen, nur von wenigen seiner Umgebung in seiner Dichtersehnsucht verstanden. Sein ganzes Dichten zeugt von ehrlichem Streben. Eines seiner schönsten Gedichte ist neben dem stimmungsvollen Liede „Am Bache" das vielgerühmte Koppenlied:

„Schaut an eure Schwester, ihr Höhen!
Über Nacht, über Nacht
Ist ein neues Wunder geschehen,
Der Mai hat's vollbracht."

Der Frühling ist der Freier der stolzen Bergesjungfrau, er löst ihr Schleier und Häubchen.

Innig hat sich Kranz in das Leben des Waldes versenkt:

„Hoch oben die Kronen rauschen,
Sie künden von Not und Tod:
Wie der Nord sie bedroht,
Wie der Blitz sie umloht
Und wie sie siegreich gerungen.
Tief unten die Kleinen und Jungen
Sind still und lauschen."

Am besten fast gelangen ihm Gedichte, über deren Stimmung eine sanfte Schwermut liegt, wie jene dem Andenken eines lieben Toten geweihten Verse, die nun an des Dichters eigenes Grab gemahnen:

„Ein friedenschöner Tag. Der letzte Schnee
Zerfließt im Frühlingslicht.
Und mir ist weh.
Du siehst den Frühling unsrer Höhen nicht!
Ein milder Duft von Veilchen, wo ich geh.
Das ist ein stiller Gruß —
Das ist mein Weh,
Daß an dein Grab er mich erinnern muß."

Kranz war nicht lediglich ein Dichter der Natur und der Stimmung, er verstand es auch, tiefstes gedankliches Erleben, schweres Ringen zu formen. In diesem Ringen wurde er schließlich immer wieder Herr der düsteren, bangen Gedanken, die bei Schmerz und Enttäuschung sein Herz umschleichen wollten. Dieses Ringen, das trotz mancher Erfolge doch so arm war an wirklicher Anerkennung, drückte ihm auch immer wieder die Feder in die Hand. Ergreifend sind die Verse, die schon in jungen Jahren seiner geprüften Seele als Ausdruck der Hoffnung sich entrangen:

„Als ich inmitten all des Elends stand,
Da wollte mir kein Weg, kein Ziel mehr winken,
Und in den Abgrund sah ich manchen sinken,
Und wer versunken, nie zurück mehr fand.

Ich stand entmutigt an des Abgrunds Rand,
Da sah ein Licht ich aus der Ferne blinken.
Die Seele mußte von dem Lichte trinken;
Ich sah, von ihm erfüllt, ein neues Land.

Die Hoffnung war es, die den Weg mir wies.
Ein Mann der Hoffnung bin ich vorgerückt,
Ein jeder Schritt nach vorwärts mich beglückt.

Und ist noch weit der Weg ins Paradies,
Ich seh die Menschheit näher ihrem Ziel
In jedem, der nicht in Verzweiflung fiel."

Von dem Dichter selber aber wollen wir Abschied nehmen mit jenen Strophen, die er in dem Bändchen „Abendröte" seinem in der Fremde gefallenen Sohne nachrief:

O wüßt' ich, daß du so gestorben bist,
Zum Tod verwundet, aber ohne Schmerzen,
Der Wald in seinem Frieden um dich ist
Und in dir tief, ach, tief in deinem Herzen

Siehst du in Sommerglanz und Sonnenschein
Der schönen Heimat sel'ge Paradiese:
Das Vaterhaus, den quelldurchrauschten Hain,
Im Blütenschmuck die waldumhegte Wiese,

Und überm Grubenrand, in Einsamkeit,
Siehst du vom lüftekühlen Kamm sich dehnen
Den hochgewölbten Himmel weit, ach weit —
Du denkst an uns, die wir nach dir uns sehnen.

O wüßt' ich, daß du so gestorben bist,
Mit einem sanften, heimatsel'gen Lächeln,
Mir wäre leicht, was oft so schwer mir ist,
In solchen Trostes ruhelindem Fächeln.

Die Erscheinung.

Ein Märchen aus alter Zeit. Von Richard Kranz.

Die Glocke auf dem Turm hat zwölf geschlagen.
Der Wächter stieß ins Horn; nun will den Spruch er sagen,
Doch kaum begonnen, starrt mit offnem Munde,
Vor Schrecken sprachlos, er in finstre Nacht,
In kalte Neujahrsnacht, zur Geisterstunde.

Hört er im Dunkel Diebesschritte schleichen?
Sieht er Gestalten, schwarzvermummt, ins Finstre weichen?
Wär's dieses, o er blieb nicht müßig stehen —
Er lauscht und fühlt und sieht und regt sich nicht,
Sein ganzes Wesen ist ein starres Sehen.

Ein Wunder ist dem Wächter hier begegnet.
Ein Engel kam, der ihn mit reichem Wort gesegnet,
So einer wie den Hirten ist erschienen —
Sich zu besinnen, gab dem Alten Mut
Des Engels Art in Gang und Wort und Mienen.

Ein silbern Kästchen trug der lichte Engel
Mit Fächern zwei, drin lagen Früchte ohne Mängel.
Der Wächter nahm von dargebotnen Nüssen
Aus jedem Fach die schönsten, ohne Fehl,
Und elf und zwölf hat er gleich öffnen müssen.

O, wie erwartungsvoll begann er. Elfe
Aus oberm Fache waren leer. Doch alle Zwölfe
Aus unterm Fach enthielten in den Schalen
Milchweißen, schöngewundnen, süßen Kern.
O, das Gesicht des Alten wär zum Malen.

Aus seinen Mienen sprach die schwere Frage:
Wie kommt es, alle Nüsse schienen gleich, drum sage,
Du Bote aus der weiten Himmelsferne,
Weshalb die obern Nüsse alle hohl,
Die untern aber voll gesunder Kerne?

Da sprach der Engel: Dir soll Klarheit werden.
Die Nüsse sind die Menschen hier auf Gottes Erden,
Die Leiber sind die Schalen. Alle wohl sich gleichen,
Doch wenn der Tod die Leibesschale bricht,
Erst dann kann sich der Wert des Menschen zeigen

Am nächsten Tag erzählt er die Geschichte —
Erzählte sie ein Wächter nicht, hielt man für Traumgesichte
Die Lichterscheinung jenes Himmelsknaben —
Nun wünschte jeder eine Nuß zu sein
Von denen, die gesunde Kerne haben.

Das Märchen von Hans, dem Glücksritter.

Von Richard Kranz.

In eines Königs Garten wuchsen der Bäume viel.
Von allen am meisten ihm eine junge Pappel gefiel.
Er hatte selber gepflanzt sie, und kräftig wuchs sie empor.
Der Tanz der silbrigen Blätter, ihr Flüstern nahm
Des Königs gefangen. [Aug und Ohr

Doch als im kommenden Lenz der König die Pappel sah,
Als alle Bäume ergrünten, stand ohne Blätter sie da.
Die Pracht im blühenden Garten, der König achtet sie nicht,
Tat biegen ein Zweiglein der Pappel, in seinen Fingern es bricht.
Da war er tiefbetrübt.

Nun sagte Hans, sein Diener: Mein gnädiger König, wißt,
Ich kann ihn ergrünen lassen, wenn alles das Meine ist,
Was unter dem Baum ich finde. — Der König wollte es so
Und sprach: Schon fühl ich ergrünen in mir die Hoffnung, gar froh
Bin ich dess von Herzen.

Nun entriß der Diener das Bäumchen mitsamt den Wurzeln schnell
Dem Boden. Zwei Edelsteine — wie blinkten im Licht sie hell —
Und ein goldenes Buch barg die Erde. Der König hielt es für Trug,
Der Diener aber nahm an sich den Schatz und war von Stund an so klug
Wie nie ein Mensch zuvor.

Erstorben waren im Baum die Knospenaugen dem Licht.
Ins lockere Erdreich ihn pflanzend, zum König der Diener spricht:
Wenn das erste erloschene Auge, sich öffnend, im Baum erwacht,
Sein Blatt deine blinde Tochter durch mich dann sehend macht,
Das hörte der König mit Freuden.

Und als der König die Pappel im jungen Schmucke sah,
Da war die heilende Stunde des Königs Tochter nah.
Zwei Blätter vom grünenden Baum der treue Diener brach,
Bedeckte der Schlafenden Augen — und sehend wurde sie wach.
Wie dankte der König Hans?

Er gab seine Tochter zur Frau ihm. Das freute ihn sonder Harm.
Doch um den Spott zu bannen — Hans war ein Diener und arm —
Begann im kalten Winter noch einmal zu treiben der Baum
Vieltausend Blätter aus Silber. Hans traut seinen Ohren kaum,
Als er sie klingen hört.

Die Rose in Legende, Sage und Geschichte.

Von August Sabel.

Jedes Jahr, wenn der Junimond einkehrt, dann bringt er uns die Rosenzeit, jene Tage, wo draußen im Garten die Knospe sich öffnet und die enthüllten Blumenblätter ihren unvergleichlichen Duft in den Äther hauchen. Die Rose begeistert ebenso den sinnigen Naturfreund wie den von Gefühlsüberschwang sich sonst frei haltenden Naturforscher; sie entzückt ebenso das schlichte Gemüt, wie den verfeinerten Modegeschmack.

Nicht nur der Gegenwart ist die Rose die Blume der Blumen; sie wird schon von Sappho (600 v. Chr.) als die „Königin der Blumen" gefeiert, und diese Bezeichnung ist ihr geblieben bis auf den heutigen Tag. Von der hohen Wertschätzung, deren sich die Rose jederzeit erfreut, gibt nicht zum wenigsten der Umstand Zeugnis, daß um diese Blume Legende und Sage vielfach ihre Fäden woben, daß sie kulturgeschichtliche Bedeutung erlangte, und daß sie sogar in der Politik eine Rolle spielte, obwohl gerade mit letzterer das Sinnbild der Liebe und Freude, die Verkörperung der Anmut, nur wenig Berührungspunkte hat. — —

Auf der Erde hingestreckt liegt ein lebloser Menschenkörper. Aus einer klaffenden Stirnwunde sickert langsam das Blut zu Boden und färbt ihn dunkelrot. Von einer ängstlich zusammengedrängten Schafherde kommt banges Blöken. Aus der Luft herunter zittern wehe Töne aus einer Vogelkehle. Da auf einmal scheint in die blutdurchtränkte Scholle Leben zu gelangen. Und es ist keine Täuschung! Dort, wo Blut und Erde in bebendem Schauer sich berührten, steht eine Blume, dergleichen bis jetzt noch nie gesehen wurde. Aus dem Blute des unschuldigen Abel war die erste Rose entstanden. — —

Viele, viele Jahre sind seitdem vergangen, und wieder liegt auf dem Erdboden ein Menschenkörper. Aber warmes Leben rollt noch durch seine Adern. Von Zeit zu Zeit erbebt der ganze Leib unter heftigem Zucken. Aus dem Menschenauge aber fallen heiße, große Tropfen hernieder. Sie treffen dunkelrote Blätter an schlankem Stiele. Da, o Wunder! Das Rot verfärbt sich und wird blasser und blasser. Endlich ist es ganz verschwunden und an seine Stelle reines, blendendes Weiß getreten. Die Bußtränen der Magdalena hatten die weiße Rose geschaffen.

Von der duftenden Rosenblüte aber weiß schlichter Christensinn noch mehr zu erzählen.

Einsam durch den von Abendsonnenglanz durchleuchteten Hain wandelt der Erde Heiland. Durch heiße, dürre Wüste führt sein Weg. Müde der Leib und wund die Füße. Da schmiegt sich's kühlend und weich um diese. Des Heilands Tritte wandeln auf zartem, sammetnen Moosteppich. Nieder blickte Gottes Sohn auf die unscheinbaren Pflänzlein. Ein segnender Blick trifft diese. Da sprießt es empor, wundermild — das erste Moosröslein.

Der Leib des hehrsten Weibes war von den trauernden Aposteln ins Grab gesenkt worden. Thomas jedoch fehlte. Als er nach einigen Tagen zurückkehrt, erfährt er die schmerzhafte Kunde. Er ist untröstlich und bittet, ihm noch einmal den Anblick der teuren Züge zu gewähren. Man geht zum Grabe und öffnet es. Doch siehe, es ist leer. Aber ein Wohlgeruch wie von duftenden Rosen entströmt der Erde. Seitdem aber weihten — und es konnte nicht anders sein — die Christen der Himmelskönigin die Königin der Blumen, und sie winden bis heute, um Mariens Herz zu erfreuen, andächtige Ave zum wohlgefälligen Rosenkranz. —

Vom stolzaufragenden, zinnenreichen Schlosse wandelt eine engelsgleiche Gestalt niederwärts ins Tal. Es ist Thüringens Perle, Elisabeth, die hineilt zu den Hütten der Armen, um in der Zeit der Teuerung dem hungrigen Leibe Speise zu bringen und die Seele mit tröstendem Wort zu erquicken. Da vertritt trotzig der Fürstin des Gemahls hartherziger Bruder den Weg. Mit rauher Hand zieht er das bedeckende Tüchlein vom Korbe. Taubenetzt liegt ein Kranz von frischen Rosen auf dem Grunde.

Hören wir weiter, was die Sage von der Rose zu berichten weiß.

Wem wäre nicht eine der schönsten Perlen unserer Märchenwelt bekannt, die Erzählung vom Dornröschen? Nichts anderes ist diese liebliche Darstellung als eine

poetische Verherrlichung der Blumenkönigin, die unter Dornhecken schlafen muß, bis der heiße Feuerkuß der Frühlingssonne die Schlummernde zu neuem Leben weckt.

Im Süden des Tirolerlandes, so berichtet das deutsche Heldenbuch, stand vor Zeiten der von einem Seidenfaden umzogene Zauberrosengarten des Zwergenkönigs Laurin. Die Herrlichkeit ist verschwunden, und an ihrer Stelle steht das himmelsstarrende Dolomitengebirge. Zuweilen jedoch, wenn die Strahlen der sinkenden Abendsonne des Gebirges Spitzen treffen, erglüht auf Augenblicke die alte Rosenpracht. — Auch Kriemhild zu Worms am Rhein besaß einen wundervollen Rosenhag, der von zwölf Wächtern beschützt wird. Als diese überwunden werden, sind ein Kranz blühender Rosen und ein Kuß von Kriemhildens Lippen des Siegers Lohn.

Das anmutig frische Bild der Heckenrose bot ebenfalls der Sage Stoff. Sie erzählt von dem „tausendjährigen Rosenstock" am Dome zu Hildesheim, der zugleich mit Stadt und Kirche entstand. Sie berichtet weiter von den Rosen- oder Schlafäpfeln, jenen rundlichen, wie bemoost aussehenden Auswüchsen am Hagedorn, die durch den Stich der Rosengallwespe entstehen. Man braucht die kugeligen Körper nur unter das Kopfkissen zu legen, und der ersehnte Schlaf ist da.

Zu einem kulturhistorischen Faktor wurden die Rosen bei den Griechen und Römern. Diesen Völkern war die Rose in der Tat unentbehrlich. Kein fröhliches Fest, keine wichtige politische Begebenheit, keine gottesdienstliche Feier konnte ohne Rosen begangen werden. Während wir aber die Rosenblüten zum Strauße vereinen, wurden dieselben im Altertume größtenteils in der Form der Girlande und des Kranzes verwendet. Das Gewerbe der Kranzwinderinnen war ein hochangesehenes. Ehe man zur festlichen Tafel schritt, drückte man den Rosenkranz auf das von Rosenöl duftende Haupt; denn der Rosenduft wehrte der Trunkenheit. Um die Blütenlast nicht unangenehm schwer zu empfinden, reihte man die einzelnen Blätter an Fäden. Männer und Frauen schmückten Hals, Stirn und Arme mit solchen Kränzen. Der Becher war mit Rosen umwunden. Rosengewinde zogen sich an den Wänden des Festsaales hin, sowie von Säule zu Säule. Rosenblätter waren auf den Festtisch gestreut und bedeckten den Fußboden. Die Ruhekissen waren mit Rosenblättern gefüllt. So konnte man in Wahrheit auf Rosen wandeln und auf Rosenlagern ruhen. Kühlendes Rosenwasser sprudelte aus Fontainen. — Aber auch an der Feier der Toten nahm die Rose teil. Sie verblühte ja so schnell und mahnte eindringlich an die Vergänglichkeit. Der Leichnam wurde mit Rosenöl gesalbt und dem Toten zum letzten Male der Rosenkranz aufs Haupt gedrückt. Der Scheiterhaufen war rosengeschmückt, und auf das Grab pflanzte man Rosen.

Während dem edel angelegten Griechen die Rose ein Mittel poetischen Lebensgenusses war, steigerte sich die Liebe zu den Rosen bei den Römern zu einer Manie und artete in schwelgerischen Luxus aus. Man mußte das ganze Jahr Rosen haben und bezog ganze Schiffsladungen aus Ägypten. Später errichtete man Treibhäuser. Kleopatra ließ bei ihren Festen den Fußboden ellenhoch mit Rosen überschütten und dann ein Netz darüber spannen, damit die Gäste auf elastischem, weichem Teppich wandeln konnten. Nero bezahlte für die Rosen, die er zu einem Feste aus Ägypten kommen ließ, eine Tonne Goldes. Der wahnsinnige Kaiser Heliogabalus ließ bei einem Mahle Rosen und andere Blumen in solcher Masse von der Decke regnen, daß einzelne Gäste, die sich nicht schnell genug entfernen konnten, erstickten. Die römischen Kochbücher geben sogar Rezepte für Rosenpudding, Rosenwein, Rosenbowle. Von einem Sybariten, Einwohner der berüchtigten Schlemmerstadt Sybaris in Unteritalien, wird erzählt, daß er die ganze Nacht nicht schlafen konnte, weil sich ein Rosenblättchen in seinem Ruhekissen zusammengeknittert hatte.

Im Mittelalter galt an den Liebeshöfen der Troubadoure eine Rose als der höchste Dank, den ein Ritter von seiner Dame erhalten konnte. — Alljährlich feierte man in Frankreich das Rosenfest, das sich teilweise bis heute erhalten hat, und wobei das tugendhafteste Mädchen aus dem Dorfe von der Obrigkeit mit einer Rose geschmückt wird. Die Gründung des Rosenfestes, das darum meistens am 8. Juni gefeiert wird, bringt man mit dem hl. Medardus in Verbindung.

Der Baukunst hat die Rose Motive geliefert. Wem wären nicht die Fensterrosen oder Rosenfenster bekannt, jene prächtigen Zierden an den Westfassaden gotischer Kirchen. Man denke nur an das Straßburger

Münster und die Nürnberger Sebalduskirche.

Berühmt ist die päpstliche goldene Rose (rosa aurea) oder Tugendrose. Sie wird alljährlich am vierten Fastensonntage in Gegenwart des Kardinalkollegiums unter feierlichen Zeremonien vom Papste geweiht, von diesem dann bei der darauf folgenden Prozession in der Hand getragen und dann gewöhnlich als Auszeichnung an fürstliche Personen verliehen.

Einmal aber mußte die Rose als Symbol blutigen Hasses dienen. Es war im sogen. Rosenkriege oder dem Kriege der roten und weißen Rose, der im 15. Jahrhundert durch 30 Jahre unsägliche Greuel über England brachte. Um einen Erbfolgestreit handelte es sich zwischen den Häusern York und Lancaster. Das Haus York führte eine weiße, das Haus Lancaster eine rote Rose im Wappen. Der Krieg endete mit der Vereinigung beider Rosen.

Vornehm und gering, reich und arm, alt und jung wetteifern in der Verehrung der Blumenkönigin. So war es früher; so ist es jetzt.

Das Märchen.

Von Johannes Hönig.

Das Märchen ist das Lieblingskind
der holden Fee vom Walde;
es kommt zu uns im Frühlingswind,
im Tau, der auf die Blumen rinnt,
im Sonnenglanz der Halde,
mag Winters, wenn die Scheite brennen,
sich gar nicht von dem Ofen trennen.
Und Rotkäppchen, Schneewittchen sein,
das Aschenbrödel und Däumelein
und Hansel und Gretel und Rübezahl,
schon sind sie da: — Es war einmal — —

Gelöbnis.

Von Johannes Hönig.

Wir wollen das Leben stets mit starken Armen halten;
wir wollen fest in der Treue und groß in der Liebe sein;
wir wollen die Hände mit frommer Demut falten.
Wenn irgend wir fehlten, möge uns Gott verzeihn,
und im Herzen wollen wir Kinder bleiben;
rein wollen wir sein und menschlich und wahr,
doch in der Erkenntnis wachsen und treiben
in diesem und in jedem künftigen Jahr.
Du aber, die du in bräutlicher Stunde
Treue und Liebe verheißen mir hast,
möge du mit mir in helfendem Bunde
Glück und Freude, Kummer und Last.

Meiner Mutter.

Von Annadorothea Hamacher.

Daß ich alles zu dir bringen kann,
alles Leid und Lachen meiner Tage,
daß ich dich weiß, die mir dann und wann,
wenn am Leben ich einmal verzage,
wieder Mut und neuen Glauben gibt,
Mutter — wie dich meine Seele liebt!

Daß ich deine nimmermüden Hände,
die sich mühevoll und selbstlos plagen
und in Güte meine Schmerzen tragen,
immer so in meiner Nähe fände,
daß ich sie, wenn mir um Hilfe bange,
noch zuletzt zur rechten Zeit erlange!

Mutter! — Sollt' ich einem Glück begegnen,
irgend einem großen, grenzenlosen,
laß mich bitten, daß zuerst es segnen
möge dich mit einem Kranz von Rosen,
der dich reich wie eine Krone ziere,
deinen Weg durch lauter Sonne führe. — —

Spruch.

Von Th. Storm.

Sie halten Siegesfest, sie ziehn den Rhein entlang!
Sie meinen, Deutschland zu begraben.
Brich nicht mein Herz! Noch sollst du Freude haben!
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben!
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!

Sommerleben unter der Kynsburg.

Nach einer Originalzeichnung von E. Menge.

Droben im Tann.

Skizze aus den Bergen von A. Siebelt.

Alt war sie, sehr alt, beinahe an die achtzig Jahre heran. Das kleine, verschrumpfte, von tausend Fältchen durchzogene und von schneeweißen Haaren umrahmte Gesicht verschwand fast unter dem Kattuntuche, das sie nach altschlesischer Art fest um den Kopf geschlungen trug. Der Rücken war krumm, gebogen gleich einer Sichel. Das kam vom „Kräutla"suchen, dem Mutter Rosine seit vielen, vielen Jahren oblag.

Die Kräuter-Rosin' war eine bekannte Person. Wenn der warme Südwind wehte und dem Winter den Garaus machte, draußen auf den Triften das Grün zu sprossen begann und sich allmählich das frischfrohe Blütenleben entfaltete, verließ Mutter Rosin' ihr Stübchen und wanderte hinaus aufs Feld. Die Stiefmütterchen blühten, und nun galt's Vorrat zu sammeln. Ganze Säckchen voll der gelbvioletten Blüten trug Rosin' heim, um sie sorgfältig zu trocknen. Brunnenkresse mußte gepflückt werden, Kamillen, Thymian, Schafgarbe, Quendel und wie sie alle heißen, die heilkräftigen Kräuter, deren Namen dem Weibel geläufig waren wie das Vaterunser.

Wenn der Sommer aufwärts stieg, dann stieg auch die Kräuter-Rosin' aufwärts, hinauf ins Bergrevier, dort, wo umsäumt von dunklen Tannen oder lichtgrünen Lärchen, die feuchte Waldwiese liegt, auf welcher die gelben Sterne der Arnika blinken, die Glocken der wilden Akelei im Winde sich schaukeln, und auf schlankem Stengel die kleinen Blüten des Enzians sich erheben . . . Tagelang war Mutter Rosin' hier oben in der stillen Bergeinsamkeit anzutreffen. Nicht immer sammelte sie in ihren Tragkorb, oft feierte dieser; denn das Kräuterweiblein feierte auch . . . In sich zusammengesunken, die Hände im Schoß gefaltet, saß es dann, dem Bilde einer Waldfrau aus fernen Jahrhunderten gleich, auf einem Felsblock am Waldesrande und sinnierte hinein ins Tannendunkel. „Hintersinnig ist sie, die Kräuter-Rosin'", sagten die Holzhauer, die vorüberkamen und des Weibleins Selbstgespräche hörten. Doch Rosin' war klar im Geiste. Nur ein Innenleben führte sie. An die Welt fesselte sie fast nichts mehr. Alles, was sie erlebt, erlitten, erstritten, lag fernab in der Vergangenheit, und in dieser bewegte die Greisin sich zumeist, besonders wenn der Tann sie umfing. Ja, im Tannicht, wie sie sagte, da hatte die glücklichste Zeit ihres Lebens den Anfang genommen . . .

Vor langen, langen Jahren, als die Rosin' ein frisches, junges Mädel war, das Reis vom Stamme einer alten Laborantenfamilie, die drüben im jenseitigen Teile des Gebirges einen bedeutenden Ruf besaß, als der Handel mit heilkräftigen Kräutern, mit daraus gewonnenen Tees, Tinkturen und Salben noch schwunghaft betrieben ward, da hatte sie beim Kräutersuchen den Franzel erschaut, den kräftigsten und stattlichsten aller Holzhauer im weiten Revier.

Gern hatte der alte Laborant die Liebe seines Kindes zu dem Holzhauer nicht gesehen; aber schließlich gab er seinen Segen, und glückselig zogen die jungen Leute in das Hüttlein, das dem Franzel in einem Orte drunten im Tale gehörte.

An die zehn Jahre lang ist das Glück in der Hütte des Franzel und der Rosin' geblieben; dann aber kam das Leid . . . Eines Abends war's im November . . . Mutter Rosin' saß mit ihren Kindern um den Tisch, den Vater erwartend, als es ans Fenster klopft. Von banger Ahnung erfüllt, eilt Rosine vor die Tür. Hier steht der Förster. Langsam und zögernd sagt er: „Rosin', tröst' Dich Gott; aber . . ." „Jesus Christus, mein Franzel!" schreit das Weib auf und stürzt auf die Tragbahre zu, die, umgeben von bärtigen Gestalten, seitlich steht. Dort liegt der starke, kräftige Mann still, regungslos, tot. Ein herabstürzender Baumstamm hat ihn erschlagen.

Seit jenem Tage ist in das Wesen der Rosin' etwas Starres gekommen. Sie ist nicht zusammengebrochen unter der Last des Leides; aber heiter konnte sie nie wieder blicken. Mit Aufbietung ihrer Kräfte schaffte und sorgte sie für ihre Kinder, erzog sie in Züchten und Ehren. Aus allen wurde was Rechtes. Die Rosin' hat das alles wahrgenommen und hat Gott dafür gedankt tausendmal, viel tausendmal. Trotzdem aber blieb sie still und in sich gekehrt.

Später, als ihre Brust schwach wurde, sie die schwere Arbeit in den Forstkulturen, die sie manches Jahr betrieben, nicht mehr aushielt, hat sie das alte Kräuterbuch von ihrem Vater selig hervorgesucht und eifrig drin gelesen. Darauf begann sie, wie in ihrer Jugendzeit, Kräuter zu suchen und sich auf den Handel damit einzurichten. Freilich, die glänzenden Laborantenzeiten von ehedem waren vorüber. Immerhin aber kaufte man der Rosin' ihre „Tees" und „Tropfen", die sie bereitete, gern, und ein kleiner Verdienst fiel ab. Not litt das Weiblein nicht. Alle Kinder brachten ihr Scherflein, taten der Mutter schön und behandelten sie mit dankbarer Liebe. Damals war es auch, als sollte trotz allem erlittenen Leid noch ein frischer Zug durch des geprüften Weibes Leben gehen. Dann und wann erhellte ein Lächeln die ernsten Züge. Doch auch dieses sollte wieder schwinden. Die Rosin' war für die Kreuzesschule bestimmt.

Ihr, dem kränklichen, stillen Weibe, war es beschieden, alle ihre Kinder in das Grab sinken zu sehen. Nichts blieb ihr als ihr Enkelsohn, der Sohn von ihrem jüngsten Sohne, der vor fünf Jahren als Waldwärter im Kampf mit einem Wilderer ums Leben kam . . . Der Franzel, ein frischer, fröhlicher Jägerbursch, war der Alten ans Herz gewachsen. In ihm sah sie den langverlorenen Gatten, den Sohn, alle in einer Person. Und nun war der Franzel fort . . Ins Feld war er gezogen. In den Krieg. Und so fröhlich war der Junge davongegangen. So zuversichtlich . . . „Großmutter, hier bring' ich Dir, was ich hab'," hatte er gesagt, als er Abschied nahm und dabei der Großmutter ein Beutelchen mit seinem Ersparten in den Schoß geworfen. Hundert Mark waren es, damals viel Geld. „Wenn ich wiederkomm' und die Revierjägerstelle erhalt', kommste zu mir. Dann wohnst Du ganz nahe bei Deinem Tann."

Und die Kräuter-Rosin' hat dazu gelächelt. Ein wehmütiges Lächeln. „Mein Franz ist damals auch heil und gesund fortgegangen und nicht mehr wiedergekommen," sagte sie wie in Gedanken. Dann wandte sie sich zum Weihbrunnen und Franzel erhielt seinen Segen. Auch ein paar Fläschchen heilkräftiger Tropfen mußte er sich mitnehmen. Für alle Fälle. — Dann ging er . . .

Die Rosin' sah ihm nach mit einem eigentümlichen Blicke. „Das Letzte, was ich hingeb," murmelte sie; „wie Du willst, Herr Jesus."

*

Lange schon ist der Franzel fort. Zum zweiten Male wehte der Sommerwind, seit er ging. Der Krieg dauert lange . . . . Prachtvolles September-Wetter herrscht, so schön, wie seit Jahren nicht. Täglich steigt die Kräuter-Rosin' hinauf zum Tann. Freilich geht's langsam, sehr langsam. Der Atem fehlt, und die Beine wollen kaum mehr fort. Aber die Arnikasterne locken und der schöne, himmelblaue Enzian . . . Das Kräuterweibel merkt es gar nicht, daß es nur wenige Blüten in seinen Korb pflückt. Zumeist sitzt die Rosin' auf ihrem Lieblingsplatze, dem Felsblock, und starrt ins Tannendickicht und träumt allerhand. Sie schaut die Gestalt ihres Franz, wie sie ihn vor mehr als sechzig Jahren gesehen. Dann wieder ist's der Franzel, der bald auf Urlaub kommen wird, wie er geschrieben. An den Franzel muß das Weibel jetzt überhaupt so viel denken. Ein Verlangen, eine Unruhe hat die Rosin' erfaßt, den Jungen wiederzusehen . . . 's ist ja das Letzte, was sie besitzt.

Drunten vom Tale herauf tönt die Mittagglocke. Die Kräuter-Rosin' faltet die Hände und betet. Dann zieht sie ein Stück Brot aus ihrem Schubsack und ißt, langsam, mechanisch . . . Die Mittagsonne gleitet über die Waldwiese. Scharf, würzig steigt der Duft der Kräuter auf. Späte Schmetterlinge gaukeln von Blüte zu Blüte, und leichtbeschwingte Libellen senken sich auf die Arnikasterne. Im Tann knistert's leise. Ein Reh äugt hervor und verschwindet mit schlankem Satze, als es die Gestalt am Felsgestein erschaut . . . Drüben von der Haselstaude läßt die Walddrossel ihren Schlag ertönen . . . Mutter Rosin' hört's nicht. Im Halbschlummer bewegen sich ihre Lippen. Sie spricht mit dem Franzel.

*

In der achten Abendstunde ist's, und schon senkten sich die Dämmerschatten hernieder, als der Förster von N.dorf mit einem Lehrling den Waldpfad hinansteigt. Zwei Holzhauer folgen ihnen. „Daheim war sie nicht, die alte Kräuterin," sagt der Förster. „Seit heute früh ist sie fort. Wollen einmal sehen, ob sie an ihrem gewohnten Platze drüben am Felsen sitzt. Hoffentlich ist ihr kein Unfall zugestoßen . . . Armes, altes Weib! Auch den Schlag mußt Du noch erleben." Und nun erzählt der Förster, daß er heut früh ein Schreiben vom Regiment erhalten hat, daß sein Hilfsjäger Franz Lehner bei Douay gefallen ist. . . . Ein tapferer Held, dessen Brust das E. K. I schmückte . . .

„Alles trifft die Rosin'," sagt bedauernd ein Holzhauer, „weiß noch, wie wir ihr — ich war damals ein junger Kerl — den

Franz heimbrachten; fünfundvierzig Jahre sind's her." „Herr Förster, dort sitzt sie," ruft plötzlich der scharfäugige Lehrling und zeigt auf den Felsstein, auf welchem die Kräuter-Rosin' regungslos sitzt. Der Kopf ist hintenüber gesunken und lehnt am Stamme einer Tanne. Die Augen sind geschlossen, die Hände gefaltet, und um die Lippen spielt ein Lächeln, als hätte sie etwas Herrliches erschaut . . .

„Herr Förster," sagt der alte Holzhauer, der sich über die Gestalt gebeugt hat, „hier ist nischt zu machen. Die Kräuter-Rosin' ist tot."

„Gott hab' sie selig," atmet der Forstmann auf. Brauchte er doch kein neues Leid auf das alte Herz zu wälzen.

„Und im Tann ist sie gestorben," sagt der junge Jägerbursch, „wo sie ihr halbes Leben zugebracht." Dann brach er einen Tannenzweig und legte ihn auf die Brust der Toten.

Der Mutter Sterbetag.

Von Martha Grosse.

Ein Maientag stand still und klar ums Haus,
und alle Fenster waren zu ihm offen,
als streckten sich in Sehnen und in Hoffen
viel Hände nach dem hellen Himmel aus.

Da trat der Tod durch dieses Hauses Tor,
und eine Seele strich den Staub vom Kleide
und wuchs und wuchs in ihrem Sterbeleide
aus allem Menschlein königlich empor.

Und immer neue Schönheit sank um sie,
die ihr der Tod in stillen Händen brachte.
Da ward sie so, wie Gott sie selber dachte.
Ich aber, Mutter, sank vor dir ins Knie,

Zur Beherzigung.

Von Wilhelm Wirbitzky-Breitenkain

Laß das Härmen, laß das Sorgen!
Halte fest das sel'ge Heut!
Kam das Glück dir nicht am Morgen,
bleibt's auch aus zur Abendzeit.

Narren nach dem Glück nur jagen,
hoffen, harren bis zum Tod.
Ich jedoch will schaffen, wagen,
warten nicht auf andrer Brot.

Will mich wappnen, will mich stählen. —
Kämpfe gibt's im Leben viel.
Frohsinn soll mir niemals fehlen,
bis mein Herz einst stehet still.

Dann mögt ihr zur Ruh' mich tragen,
schreiben auf den Leichenstein:
Hier ruht einer, der konnt' sagen:
Ich verstand' es, Mensch zu sein!

An die Freude.

Von Marg. Reichel-Karsten.

Und wenn der Freude leiser Gruß
an meine Türe pocht,
ich hör' so gut, mein Ohr ist fein,
du lieber Gast tritt ein, tritt ein.

Es ist mein Herz dir aufgetan
wie Kirchen Sonntags sind —
dein alles: Altar, Chor und Raum,
denn Freude ist ein Gottestraum.

Du heiligst und erlöselt mich,
du liebe Freude, du!
Es singt mein Herz, es betet, schweigt,
ich fühl's, ein lichter Engel neigt
in Gnade sich mir zu.

Herbst.

Von M. Ginella-Grünberg i. Schl.

Leise rieselt Blatt um Blatt
von der alten Linde,
rieselt nieder, und es wird
bald ein Spiel der Winde.

Wilder Wein an weißer Wand
brennt wie lodernd Feuer,
wenn der Sonne heller Strahl
bricht durch Wolkenschleier.

Zwischen bunten Astern noch
rote Rosen prangen.
Letzter Gruß der Sommerszeit,
die von uns gegangen.

Freudig grünt die junge Saat,
Herz, sei nicht beklommen!
Mit der Saat die Hoffnung grünt:
Neuer Lenz wird kommen.

Gott und die Liebe.

Skizze von Richard Schöder.

Als die letzten Menschen auf der Erde gestorben waren, rief der Schöpfer, der große, unerforschliche Geist, all die geheimnisvollen Mächte zurück, welche zur Prüfung, zur Belehrung, zum Ansporn, zur Belohnung und zur Strafe unter den Menschen gewaltet hatten.

In langer Reihe kehrten sie wieder zurück von den verlassenen Gefilden der alten Erde, und sinnend musterte der Schöpfer die Helfer, die seine Allmacht vor ungeheuren Zeiträumen aus dem Nichts hervorgerufen hatte.

Bescheiden, doch erhobenen Hauptes, schritt die Arbeit daher und legte einen Dornenkranz, an welchem köstliche Rosen blühten, zu Füßen des Ewigen nieder. Zugleich erschien die Tatkraft, blitzenden Auges erwartungsvoll in die Ferne blickend, neue Welten, neue Wirkungskreise erhoffend.

Goldenen Lorbeer um das edle Haupt gewunden, folgte gemessenen Schrittes die Kunst. Ihr schönheitsdurstiges Auge umfaßte in frohem Schaffensdrange die glanzvolle, hehre Gestalt ihres Meisters, des größten Künstlers im Weltenall.

Staunend gewahrte sie, daß all ihre Träume und Vorstellungen von der Gestalt Gottes weit zurückgeblieben waren hinter der unendlich erhabenen Größe und Herrlichkeit des Ewigen.

Klug und sinnend nahte die Wissenschaft; doch vor dem alles durchdringenden Blicke des Allwissenden stand sie still und verneigte sich demutsvoll vor ihm.

Gar finstere Gestalten kamen jetzt dahergeschritten!

Brüderlich umschlungen nahten der Kummer und der Gram mit verhärmten Zügen; die Krankheiten schleppten sich vorbei und das Leid und die Not mit hohlen Augen.

An der Not gingen fühllos mit abweisender Gebärde die Hartherzigkeit und der Geiz vorüber, letzterer noch neidisch die Lumpen der Not betrachtend.

Auch der Wucher kam herbei, scheinbar wohlwollend, doch unsagbar widerlich anzusehen.

Über diese düstere Gruppe flog ein versöhnender Schimmer von der nachfolgenden Herzensgüte, der Barmherzigkeit, der Verzeihung, der Hoffnung und des Trostes.

Beim Anblick dieser holden Erscheinungen leuchtete auch das Auge des Ewigen auf, und lange ruhte sein Blick mit Wohlgefallen auf ihnen; denn ohne sie hätte seine liebste Schöpfung, die Menschheit, nicht bestehen können. Nun folgten die Klugheit, die Vernunft und die Einsicht, die sich zuweilen verwundert umblickten nach andern, ganz gräßlich anzuschauenden Gefährten.

Riesengroß, mit leidenschaftlich verzerrtem Gesicht, mächtiger als alle andern, die ärgsten Geißeln des Menschengeschlechts, zogen nun daher — der Neid und der Haß und ihr fürchterliches Gefolge: der unbarmherzige Krieg, Mord und Tod, Hunger und Elend.

Als der Ewige erstere erblickte, verfinsterte sich sein Antlitz; denn er erkannte nun jene, welche ihre Befugnisse weit überschritten und durch ihre unsinnigen Übertreibungen die armen Menschen vorzeitig vernichtet hatten.

Vor dem zornigen Aufblitzen der Augen des Gewaltigen verblichen die gräßlichen Gestalten, und in trüben Dunst zerflossen sanken sie in das Nichts zurück.

Ganz zuletzt, in holder Befangenheit, in traumhaft herzerfreuender Schönheit, zog leise und zag eine Lichtgestalt daher, mit sehnsuchtsvollen Blicken immer wieder die alte Erde suchend, wo in stillen Wohnungen jene seltsamen Wesen, die Menschen, für immer schliefen, denen sie der schönste und letzte Traum gewesen, es war — die Liebe!

Wo sie ging, erblühten schwerduftende dunkle Rosen; wen ihr süßer Atem berührte, fühlte sich von aller Erdenlast befreit; wen ihr strahlend Auge verheißend traf, den hielten seligste Träume umfangen!

So heiß, wie die Menschen einst ihre zarten Kinder liebten und die entfernten immer wieder mit herzlichster Freude begrüßten, so empfing auch Gott, der Ewige, seine liebste himmlische Tochter, die Liebe, das Abbild seiner Seele, mit offenen Armen.

Er tröstete sie über den Verlust der Menschen, unter denen sie ihre herrliche Mission nicht ganz hatte erfüllen können, und führte sie heim in die paradiesisch schönen Gefilde der Seligen, wo weder Neid noch Haß ihr göttliches Wirken stören werden bis in alle Ewigkeit, auf daß der schönste Traum der Menschen in Erfüllung gehe: die Liebe höret nimmer auf!

Das Haus in der Sonne.

Von G. Hyckel-Ratibor.

In allem Grün des kleinen Gartens steht ein altes Haus. Aber es sieht schmuck und sauber aus, denn die Wände sind frisch gestrichen und leuchten in einem zarten Grün, als spielte darauf ein schwacher Schein des Grases und Unkrautes, das sie rings umsteht. Um die niedrige Tür ist Efeu gezogen, und um die Fenster rankt sich Immergrün. Dort scheint der Anstrich dunkler und bildet so einen schönen Übergang zu dem lebendigen Dunkelgrün des Blättergewirrs. Einige Efeuranken erreichen das dicke Strohdach, das warm und schwer auf den Mauern liegt, daß es scheint, als würden sie in den Boden gedrückt. Und auch hier setzt sich das Grün fort, smaragddunkel, in dem Moos, das sich wie glänzende Lachen darauf ausbreitet. Und auf dem Dachfirst steht ein Häuflein Vogelmiere und schaut froh und stolz auf die Obstbäume hinterm Haus und auf die kleinen Blumenbeete davor, in denen blaue Astern und dickblütige Georginen um einen Rosenstock in der Mitte sich wiegen und neigen.

Ganz still steht das Haus, wie eine Braut selig träumend im Grünen. Und nur die Sonnenstrahlen treiben ihr lustiges Spiel, huschen vom Grund bis zum First, klettern die Ranken herauf und herunter, springen von Blatt zu Blatt und jagen sich mit den Schatten, scherzen mit den Blumen und gleiten lustig lachend über das Gras und die warmen Mauern.

Einer, ein ganz kleiner, neugieriger, springt auf das Fensterbrett und schaut ganz listig durch die hellen Scheiben: Eine Stube ist dadrinnen, etwas, was er noch nie gesehen. Und husch, husch, gleitet er ins Zimmer, und hopp, hopp, springt er in langem Satze vom Fensterbrett herunter, und schon sitzt er drunten auf den Rotsteinfliesen. Aber da fühlt er sich nicht wohl, denn die Steine sind hart und kalt. Auch kann er da nicht genug sehen. Und neugierig schaut er sich um und überlegt, wie er weiter kommen könnte. Da sieht er einen Stuhl am Fenster stehen. Der paßt ihm wie gerufen. Und husch, husch, gleitet er fix am Stuhlbein empor, und schon ist er auf dem Sitzbrett. Aber er klettert mutig noch weiter, die Lehne in die Höhe. Und wie er oben ist, kommt er sich vor wie auf einem hohen Turme, so tief liegt die Erde unter ihm und soviel kann er sehen. Keck schaut er sich im Raume um. Was es da alles gibt! Ein Tisch in der Mitte, von einem weißen Tuche bedeckt und darauf Blumen in einem Glase, darüber eine Hängelampe mit einem Schirm aus rotem Seidenpapier. Dort ein Stuhl und da noch welche. Ein breites Bett in der Ecke und da ein Ofen, behäbig, glänzend und weiß. Bei dem Ofen aber eine Wiege, ein schönes Ding, blau gestrichen, mit roten Herzen und bunten Blumen an den Seiten. Ob er da einmal hineinschaut? „Warum denn nicht," denkt der Sonnenstrahl bei sich. „Ich kann's ja mal versuchen."

Und gleich fängt er an zu wippen, und er hüpft und springt und gleitet und huscht, bis er auf dem weißen Wiegenkissen liegt. Das ist so schön weich und warm, daß es ihn lockt, darauf liegen zu bleiben. Aber er hat doch noch keine Ruhe, bis er nicht alles kennt, und da sich nichts rührt, fängt er an, darauf ganz sachte herumzukriechen.

Doch plötzlich stutzt der kleine Sonnenstrahl. Was ist denn das? Was liegt denn da für ein niedliches Püppchen? Sauber und frisch, wie Milch und Blut, die Bäcklein gerötet wie reife Äpfel und ein rotes, lächelndes Mündchen. Aber die Augen sind geschlossen, und es rührt und regt sich nicht; denn das Püppchen schläft.

O, wie das dem Sonnenstrahl gefällt! Und lustig springt er auf dem weißen Kissen umher, wie närrisch, und flirrt vor lauter Erregung wie ein Silberfädchen. Doch dann beruhigt er sich endlich, wiegt sich bedächtig hin und her und überlegt. Er will sich doch das Dingelchen einmal genauer ansehen. Vorsichtig kriecht er ganz nahe heran und tastet sacht an dem Kleinen herum, ganz leise und ängstlich, fährt erschrokken zurück, als er das Atmen der kleinen Brust bemerkt, hüpft aus der Wiege, kommt aber bald wieder heran, als er sich noch nicht rührt, kriecht über den Mund, kitzelt die Nase — —

Da, prusch, macht der Kleine und niest. Wie prallt da der Strahl erschrocken zurück. Er kann sich vor Entsetzen gar nicht rühren und bleibt an der Nasenspitze hängen wie erstarrt. Da, prusch, noch einmal.

Und der Strahl purzelt von dem Näschen herunter; er weiß nicht, was ihm geschieht. Doch schnell rafft er seinen ganzen Mut und alle Kraft zusammen, und mit einem mächtigen Satze ist er auf dem Ofen und klammert sich bebend und hochklopfenden Herzens an das oberste Gesims. Da ist er vorläufig gerettet.

Das Püppchen aber macht die Augen auf, schöne blaue Guckerchen, sieht etwas Glänzendes und greift mit seinen kleinen weichen Händchen danach, kann es aber nicht kriegen.

Und der Strahl sieht mit Schrecken von seinem luftigen Sitz, wie die glänzenden Äuglein sich nach ihm wenden und die Händchen ihn zu fassen suchen. Voller Angst möchte er gern fliehen; aber er weiß nicht wohin, und vom Ofen herunterzuspringen wagt er nicht. Und seine Besorgnis wächst, als er merkt, daß sich noch etwas in der Stube bewegt. Eine Frau ist's, das Mütterchen. Die kommt ganz sacht zur Wiege. Und der Strahl sitzt ganz still auf seinem hohen Versteck, daß er sich nicht verrät, und flimmert und glitzert vor lauter Sorge, daß er doch noch gefangen werden könnte. Aber Mütterchen achtet nicht darauf. Es denkt nur an den kleinen Liebling in der Wiege und beugt sich über ihn: „Du Racker sollst ja schlafen und hast doch beide Äuglein offen. Magst du nicht mehr? Dann komm mal zum Mütterchen."

Und sie hebt den Jungen aus dem Bettlein, zieht sein Hemdlein zurecht und küßt ihn. Dann setzt sie das Büblein auf ihren Arm, und der Kleine fängt an zu kreischen aus lauter Lust, streckt die Ärmchen aus und strampelt mit den Beinchen, daß sie ihn kaum halten kann. Und Mütterchen lacht über das ganze Gesicht: „Da schau mal einer an. Mein süßer Junge, wie lustig du bist. Das steht dir aber fein. Du bist ja eitel Sonnenschein."

Und den Kleinen auf dem Arm wiegend, geht sie mit leicht tanzendem Schritt durch die Stube und trällert ein heiteres Liedchen.

Und das Büblein kräht dazu mit seinem feinen lustigen Stimmchen und strampelt mit den Beinchen, soviel Spaß macht ihm das Tanzen.

Und so drehen sich beide, Mutter und Kind, lustig singend und im Tanz sich wiegend im Zimmer umher.

Da wird es auch dem Sonnenstrahl so froh zumute, wie an einem schönen Frühlingstage, wenn er mit den andern zwischen Gras und Blumen sich tollt, daß er es auf seinem hohen Thron nicht aushält. Alle Angst ist verflogen. Froh springt er herunter zu den zweien, und Mutter, Kind und Sonnenstrahl tanzen lustig umher und drehen sich in frohem Reigen.

Ihr Scherzen, Lachen und Singen aber tönt bald laut hinaus in die Mittagsstille vorm Haus, daß alle Strahlen draußen verwundert aufhorchen und sich neugierig in die kleine Stube drängen. Und bald tanzen auch sie mit und springen lustig über Tisch und Stühle und Bett und Wände.

Und immer mehr hören das Jauchzen, immer mehr kommen herbei und drängen in die Stube, daß bald kein Plätzchen mehr frei ist, und bald ist das ganze Zimmer voll Sonne.

Aber auch alle, die draußen geblieben sind, die mit den Blumen plaudern, die mit den Stäubchen spielen, die sich zwischen Büschen und Bäumen tummeln, auch sie werden angesteckt von all der Fröhlichkeit. Und sie huschen und gleiten und springen und klingen und flimmern und glänzen, daß das ganze Haus von ihnen umgeben ist, wie von einem strahlenden Mantel.

Und alle Leute, die vorbeigehen, sehen das Wunder und bleiben staunend stehen. Doch da sind auch schon die Strahlen bei ihnen, dringen in ihre Herzen und durchleuchten und erwärmen sie. Und all die grämlich-müden Gesichter werden hell und freundlich. Ein Lächeln legt sich auf die welken Lippen, der Schritt wird leichter und frischer, und bei allen Mühen und Plagen des Tages, in der rußigen, dunklen Werkstatt, in der dumpfigen Schreibstube und Fabrik, in aller schwerer Arbeit, Qual und Mühe taucht blitzartig ein Bild vor ihnen auf wie ein Stück lachendes Himmelsblau, wie ein frischer, kristallklarer labender Quell, lustig, heiter, herzerhebend, froh und warm, das Haus in der Sonne.

Brautsegen.

Isergebirgisches Volksmärchen
von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Als noch allerhand seltsame Geister in Talgründen und auf Berghöhen, in Wäldern, Klüften, Bächen und Teichen hausten und auf böse oder gute Art den Menschen nahekamen, wohnte auf einem Felsen im hintersten Bergwalde der Geist eines verwunschenen Ritters. Da er den Menschen nicht wohlwollte und ihnen allen möglichen Schaden zufügte, ward er sehr gefürchtet. Daß man ihm aber nicht in weitem Bogen aus dem Wege ging, hatte seinen Grund in der unmittelbaren Nachbarschaft eines Waldweibleins, das die Anschläge des verwunschenen Geistes zu verhindern und allen, die mit ihm in Berührung kamen, Gutes und Liebes zu erweisen suchte. Wenn es dem Weiblein einmal gelingen würde, einen Menschen für einen ganzen Tag lang glücklich zu machen, sollte der böse Geist für immer in den Felsen gebannt sein. Schon oft hatte das gute, hilfreiche Wesen versucht, sein Ziel zu erreichen; aber immer wurde ihm durch die Menschen selbst der Plan vereitelt. Der mißgünstige Geist des Felsens lag nämlich stets auf der Lauer, und sobald jemand das Wohlwollen des Waldweibleins erfuhr, wußte er durch Geschicklichkeit die menschliche Torheit auszunutzen und ihn zu einer Handlung zu bewegen, die alles Bemühen des Weibleins zunichte machte. Nach langen Jahren gelang es dem Waldweiblein aber dennoch, die List des bösen Geistes zu bezwingen.

Als eines Tages die Sonne eben hinter den Bergen verschwinden wollte, ihre letzten lachenden Strahlen gerade noch die Wipfel der Bäume übergoldeten, die weiten Tannenhallen sich schon mit dämmerndem Grau überzogen und allenthalben das Lied der Vöglein verstummte, gewahrte das Waldweiblein — selbst von Traurigkeit über einen erfolglosen Tag erfüllt — am Fuße des Steines, auf dem es saß, ein kleines weinendes Mädchen. Das laute Schluchzen weckte sein Mitleid, und in sanftem, freundlichem Tone fragte es die Kleine, warum sie weine. „Ach," jammerte diese, „ich habe mich beim Beerensuchen verirrt, und wenn ich nun nicht mehr nach Hause komme, stirbt meine gute Mutter vor Angst." „Weine nicht," tröstete sie das Weiblein, „ich werde Dir helfen! Steig' herauf zu mir auf den Stein, nimm den Kamm hier und kämme mir schnell das Haar. Und wenn Du Deine Aufgabe erfüllt hast, will ich Dich aus dem Walde herausbringen." Zitternd tat das Mägdlein, wie ihm geheißen. Und als es mit dem Kämmen fertig war, sprach das Waldweiblein: „Tu Dein Schürzchen auf, damit ich Dir für Deine Mutter etwas mitgebe." Schnell nahm es nun von dem Lager, auf dem es geruht, einige Hände voll Laub und füllte damit des Mädchens Schürze. Alsdann sagte es: „Jetzt geh'! Wenn Du ein Stück gelaufen bist, kommt Dir Deine Mutter entgegen. Denke aber an mich! Wenn Du einmal Braut sein wirst, komme ich und kämme Dir das Haar."

Das Mädchen, dem alles wie ein Traum erschien und das noch am ganzen Körper bebte, lief eilends fort und erreichte auch bald den Ausgang des Waldes. Hier aber hatte sich der Geist des verwunschenen Ritters in Gestalt eines Jägers auf einem Baumstumpfe niedergelassen und fragte: „Wo willst Du noch so spät hin? Und was hast Du dort in der Schürze?" Voll Freude, glücklich den Heimweg gefunden zu haben, erzählte ihm nun das Mädchen sein Abenteuer. „Wirf das wertlose Laub nur schnell fort! Die es Dir gegeben, ist eine Hexe und will Dich und Deine Mutter unglücklich machen," entgegnete ihr darauf der Jäger. Das Mädchen glaubte den Worten und schüttete den ganzen Inhalt der Schürze aus. Nur einige Blättlein blieben daran hängen. „Dort kommt Deine Mutter!" rief jetzt der Geist und verschwand unter lautem Hohngelächter.

Wirklich erschien auch die Mutter jetzt. Sie wollte dem Kinde entgegengehen. Und als sie bei ihm war, nahm sie es an der Hand und schritt mit ihm nach Hause. Hier bemerkte sie auf einmal, daß an der Schürze des Mädchens etwas glänzte. Als sie näher hinsah, erkannte sie, daß es Goldstücke waren. Da kam ein großer Schreck über das Mädchen, und es berichtete, was ihm im Walde begegnet sei. Die Mutter aber rief bedauernd aus: „Ach, wie glücklich könnten wir sein, wenn Du das Laub in der Schürze behalten und sich alles ebenso wie die übrig gebliebenen Blätter in Gold verwandelt hätte!" Und kaum graute der nächste Morgen, so eilte sie mit dem Kinde zu der Stelle zurück, wo es seine Schürze geleert hatte. Man fand zwar noch den Haufen schöner Blätter und rafft-

ihn auf; als man aber damit nach Hause kam, sah man, daß man sich in seiner Hoffnung getäuscht hatte.

Von dem seltsamen Vorfall hörte auch der Nachbar. Der war ein geldgieriger Mann und sprach zu sich: „Wartet nur, ich gehe heute abend hinaus zu dem Stein, wo das Waldweiblein dem Mädchen die Schürze gefüllt hat. Und damit mir nichts von dem wertvollen Laube verloren geht, nehme ich gleich Säcke und Schubkarren mit."

Als die Dämmerung begann, machte er sich auch heimlich auf den Weg. Im Walde verirrte er sich aber und gelangte nach langem Herumstreifen an einen Kohlenmeiler, vor dem der unstäte Geist des Ritters in Gestalt eines Köhlers hockte. Als der Mann mit dem Schubkarren an ihm vorbeirollte, sprach er ihn an: „Wohin noch so spät mit Deinem Karren?" Das veranlaßte jenen, Halt zu machen und mit dem Köhler ein vertrauliches Gespräch zu beginnen, um ihn dann schließlich zu fragen, wo der Stein zu finden sei, den das Waldweiblein bewahre. „Aha, schon wieder einer, den es nach Gold gelüstet!" murmelte der Köhler lachend vor sich hin. „Doch kommt nur, ich werde Euch selbst an den Ort führen!" Und damit wies er dem Suchenden den Stein. Der bestieg ihn sogleich und füllte seine Säcke bis zum Äußersten mit Laub. Dann warf er sie herab, damit sie ihm der hilfsbereite Köhler auf den Karren lade. Während er aber eifrig bei einem neuen Sacke war, füllte der verkappte Geist schwere Steine in die herabgerollten Säcke und legte sie ihm so auf den Karren. Bei sich dachte er indes: „Nun wirst Du des Goldes Schwere genugsam spüren, so daß Du wahrscheinlich die Last von Dir wirfst, ehe Du die Schwelle Deines Hauses überschritten hast. Ei, wie werde ich dann triumphieren!"

Wie nun der Mann mit seinen Säcken über Stock und Stein dahinfuhr, merkte er, daß sie mit jedem Schritte schwerer wurden und ihm soviel Anstrengung und Schweiß kosteten, daß er sie zuletzt kaum noch von der Stelle brachte. Seine Goldgier jedoch spornte ihn immer wieder an, und ganz außer Luft und Atem erreichte er dennoch den Hof. Er schloß hinter sich das Hoftor und ließ den Schubkarren mit den Säcken in einer Hofecke stehen; denn zum sofortigen Abladen fehlte ihm jede Kraft. Zwar machte er sich gleich in der ersten Morgenfrühe des anderen Tages an die Arbeit, als er aber die Säcke öffnete, fand er darin nichts als gewöhnliche Felssteine. Der Zauber bestimmte nämlich, daß alles Gold, wenn es die Nacht über im Freien bleibe, sich gleichfalls in Stein verwandeln solle. Und mit dem Schlag der Mitternachtsstunde war auch bereits der Tag vorüber, an dem die Beglückung durch das Waldweiblein vollendet sein mußte. Der verschwiegene Nachbar hatte also alle Kraft und Mühe vergeblich aufgewendet.

Jahre vergingen nun, und das Mädchen, dem das Waldweiblein seine Gunst erweisen wollte, wuchs zu einer lieblichen Jungfrau heran. Noch immer aber hatte niemand das gütige Weiblein von seinem Plagegeiste erlöst. Das Mädchen war arm geblieben, doch sehr schön an Leib und Seele geworden. Seine Schönheit bewirkte es, daß ein braver Bursch um sein Herz warb. Der Vater des Bräutigams war jener Mann, der einst erfolglos den Reichtum des Waldweibleins einzuheimsen versuchte. Er schalt seinen Sohn ob seines Vorhabens einen Toren und sagte, es wäre purer Unsinn, das Mädchen zur Frau zu machen; denn es besäße nicht einmal Stroh in den Betten, noch viel weniger Geld für einen Brautstaat. Das hielt den Burschen jedoch von seinem Entschlusse nicht ab, und der Tag der Hochzeit wurde festgesetzt. Der armen Braut bereitete ihre gänzliche Mittellosigkeit schweren Kummer; denn sie besaß wirklich nicht soviel Geld, um sich das Nötigste für die Feier zu beschaffen. Und mehr denn je erinnerte sie sich jetzt des Waldweibleins und seines Versprechens: „Wenn Du einmal Braut sein wirst, komme ich und kämme Dir das Haar." Am letzten Abend vor der Hochzeit ging sie in den Wald und holte Laub zum Füllen der Bettsäcke, da sie kein Stroh kaufen konnte. Schweren Herzens legte sie sich dann endlich zu Bett. Der Gram darüber, daß ihre Hochzeit so ärmlich ausfallen solle, ließ sie jedoch die ganze Nacht nicht einschlafen. Schon vor Tagesanbruch erhob sie sich von ihrem dürftigen Lager und setzte sich an das geöffnete Fensterlein, durch das gerade der Morgenstern ins Zimmer leuchtete. Weil sie aber erschöpft war, schlummerte sie bald sanft ein, und lachende Traumbilder umgaukelten ihren Sinn.

Während sie nun so dasaß, stieg das Waldweibel mit einigen befreundeten Waldgeistern durchs Fenster, kämmte ihr das Haar, steckte einen goldenen Kamm

hinein und zog ihr ein kostbares, duftig schimmerndes Brautkleid an. Unterdes deckten die anderen Geisterweiblein den Tisch mit einer blütenweißen Decke und stellten allerlei köstliche Speisen und Getränke darauf. Danach verschwanden sie alle wieder so lautlos, wie sie gekommen.

Als dann die Mutter hereintrat, um die Braut zu wecken, wie staunte sie da über den herrlichen Schmuck, in dem sie die Tochter erblickte und über alles, was sie sonst noch in dem festlich geputzten Zimmer gewahrte! Der ganze sonst so dürftige Raum war fast in das Gegenteil verwandelt. Und sie konnte sich nicht entsinnen, daß sie den bunten Reichtum schon irgendwo im Hause bemerkt hatte. Wie in einem märchenhaften Traum kam sie sich dabei vor. Doch wie verwunderte sie sich aber erst, als sie nun bei der Aufräumung des Zimmers daran ging, das Bett ihrer Tochter in Ordnung zu bringen. Als sie den Bettsack anpackte, vermochte sie ihn nicht zu heben, und als sie genauer nachschaute, sah sie, daß er, statt mit welkem Laube, mit lauter Goldstücken gefüllt war.

Nicht minder staunten der Bräutigam und seine Begleiter, als sie die Braut aufsuchten. Sie glaubten schon, in ein falsches Haus geraten zu sein, als sie beim Öffnen der Tür unvermutet die vornehm geputzte Braut, den reich besetzten Tisch und das viele Gold erblickten. Bald jedoch verwandelte sich ihre Bestürzung in hellen Jubel, der sich noch erhöhte, als man ihnen das Wunder des Hochzeitsmorgens erzählte. Festlich gestimmt setzte man sich nun an den gedeckten Tisch und tat sich an all dem Leckeren gütlich, das das Waldweiblein zum Hochzeitsmahle beschert hatte. Dann beeilte man sich, zur Trauung in die entfernt liegende Kirche zu schreiten.

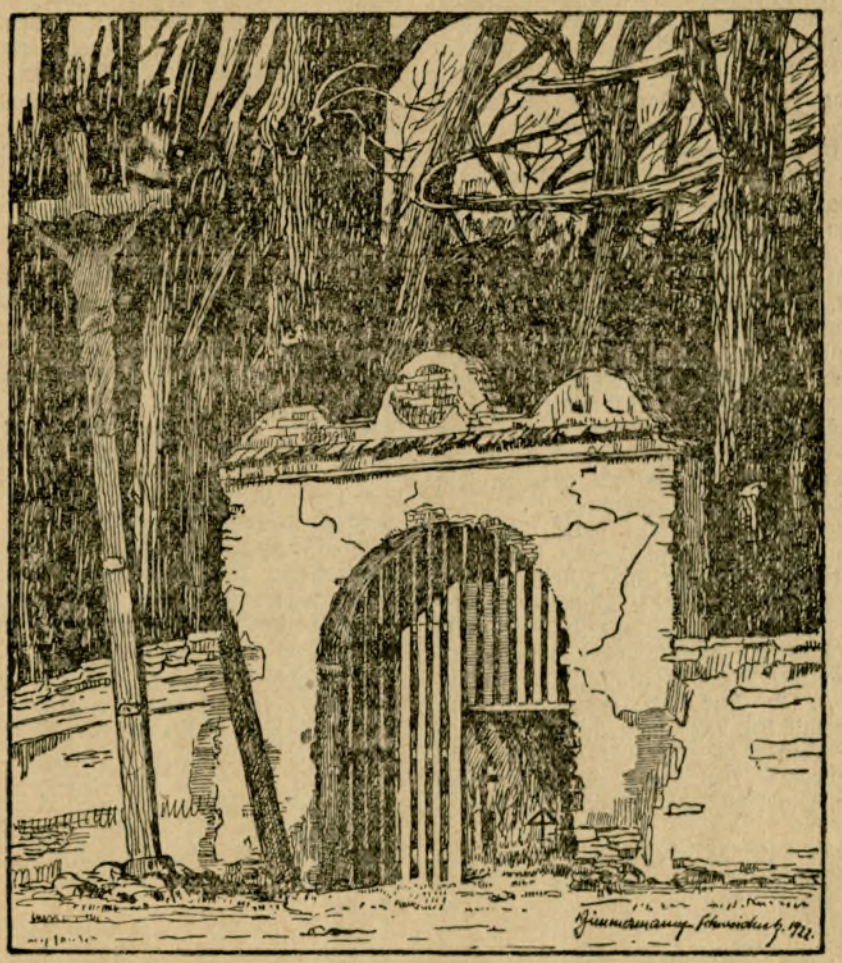
Unterwegs aber sollte den Hochzeitsleuten die sorglose Heiterkeit des Tages noch gehörig verdunkelt werden. Der böse Geist des verzauberten Ritters fürchtete die Erlösung des Waldweibleins und trachtete jetzt danach, die Glückstat unwirksam zu machen. Er war ganz außer sich vor Wut und Grimm und legte darum der Hochzeitsgesellschaft schwere Hemmnisse in den Weg. Grelle, zündende Blitze umzuckten sie, und heftige Donnerschläge krachten. Von rechts her warf ein rasender, heulender Sturm die stärksten und ältesten Bäume des Bergwaldes über den schmalen Saumpfad. Und reißende Tiere, vor allem Bären und Eber, durchbrachen den Hochzeitszug; während oben in den Lüften der wilde Jäger inmitten seiner Meute sein grausiges „Hallo!“ erschallen ließ.

Eingedenk ihrer segnenden Helferin bewegten sich trotzdem das Brautpaar und seine Gäste durch das tolle Gewüte unbekümmert vorwärts. Fromme Gebete, die sie vor sich hinmurmelten, brachten sie endlich sicher zum Gotteshause. Dort vollzog sich ungestört die Trauung, und als die Verehelichten das Jawort gesprochen hatten und ihnen der Segen des Geistlichen zuteil geworden war, zerteilte sich mit einem Male das finstere Wolkentuch, das den Himmel bis jetzt überzogen hatte, und sieghaft strahlte die Sonne hernieder. Die Macht des bösen Geistes war gebrochen und das Waldweiblein — ebenso wie ihre Genossinnen — von seiner Gewalt für immer befreit. Die Hochzeitsleute aber gingen nun freudig ins Brauthaus zurück und feierten ein herrliches Hochzeitsfest. Die Bettsäcke voll Goldstücke blieben dem jungen Paare zu eigen und machten sie reich wie wenige.

Es war einmal.

Von Richard Schöder.

Es war einmal — — — da lacht ich froh an Mutters Hand,
es war einmal — — — da nahm mich Vater über Land;
es war einmal — — — da trug man Mutter ach still hinaus,
es war einmal — — — da folgt ihr Vater ins dunkle Haus.
Es war einmal — — — da schrieb mir: „Bald kehr ich heim.“ mein Sohn;
es war einmal — — — da hört ich, begraben sei er schon!
Es war einmal — — — da führt ich mein Mädchen an der Hand;
es war einmal — — — schon wölbt sich sein Grab im Friedhofssand.
Erst wenn ich selbst gestorben — ausruh' auf schwarzer Bahr',
erst dann werd ich vergessen, was alles einmal war.



Am Gorkauer Friedhof.

Nach einer Originalzeichnung von Bodo Zimmermann

Der Regenschirm.

Humoreske von Richard Rieß.

Maxl wollte niemals Trambahnschaffner werden. Und Konditor . . .? Nun, nur in einem seiner allerersten Berufsgedanken. Auch Kohlenschipper, Schutzmann und Rollwagenkutscher erschienen ihm lange nicht so erstrebenswert wie ein anderes: Maxl wollte „Papa" werden.

Das sagte er jedem, der ihn danach fragte. Und da er schon fast acht Jahre alt war, fragte ihn jeder danach. Und jeder lachte, wenn er diese Antwort hörte.

Warum wohl eigentlich? Papa zu werden, das erschien dem kleinen Maxl als etwas sehr Schweres. Die viele, viele Arbeit im Büro und . . . er hatte erst neulich gehört, wie Papa zu Mama sagte: „Die ewigen Sorgen wegen der Streiks wachsen mir schon zum Halse heraus." Da hatte er aber geschaut!! Doch — von den Sorgen sah er nichts. Nur die dünne holländische Zigarre baumelte aus Vaters Munde. Wie immer daheim. Das mußte also doch wohl ein Irrtum gewesen sein . . . das mit den Sorgen . . .

Aber: daß „Papa sein" schwer ist, soviel verstand Maxl nun doch! Na immerhin, wer kriegte mittags die Filetbeefsteaks, wenn die ganze Familie „falschen Hasen" hatte? Wem folgten alle daheim aufs Wort, sogar die dicke Pauline, die Küchenfee, vor der Maxl so große Angst hatte? Wem . . .? Wer hatte genug Geld, um immer mit der Trambahn fahren zu können? Sogar die kleinsten Strecken, hin und zurück? Der Papa natürlich! Ich glaube, Maxl hielt den Papa für allmächtig.

Eines hatte er jedenfalls, was in solch hoher Vollkommenheit eben nur ein Papa haben kann! Das war der große seidene Regenschirm mit dem seltsamen Griff. Ich glaube, eine Eule stellte der vor. Aus Elfenbein. Maxl wußte, daß die Eule nicht beißen konnte, wenn sie auch recht grimmig dreinblickte. Darum fürchtete er sich nicht vor dem Schirm. Im Gegenteil! Er wäre selbst für sein Leben gern einmal mit ihm auf der Promenade einherstolziert. Doch Papa gab ihn nie her. Er sagte, er liebe ihn zu sehr, da der Stock ja schon drei Bezüge ausgehalten habe . . . Das war Maxl ganz gleich . . .

Manchmal hatte er nun doch seinen Teil an dem feinen Schirm, wenn nämlich Mutter bei den sonntäglichen Park-Spaziergängen plötzlich und unerwartet sagte: „Ich glaube, es gießt!" Und wenn der Vater drauf meinte: „Ich spür' nichts, aber wenn Du gerade willst, kannst Du ja meinen Schirm nehmen." Und die Mutter murmelte noch etwas von „neuem Hut" und „gleich hin sein bei Regenwetter" und spannte dann den Eulenschirm auf.

Maxl aber ging an ihrer Hand und blickte aufmerksam auf das schwarze Dach, das sich über ihm bewegte. Und wenn dann wirklich ein Tropfen pochte, dann fühlte er sich unsagbar sicher . . . . „Mama, nu kann ich nicht naß werden, gel?" — „Nein, mein Bubi." Und nach einer kleinen Pause, stotternd: „Du, Mammi . . . darf ich den Schirm nicht auch mal tragen . . . ein ganz kleines Stück Weges?" — Dann lachte die Mama: „Das wär' ja die verkehrte Welt, Bubi. Der Erwachsene muß doch das Kind beschirmen, nicht wahr?" — „Muß man denn erwachsen sein, um einen Schirm tragen zu dürfen?" — „Na freilich," sagte die Mutter, die es sich nicht recht überlegte.

Maxl war sehr traurig darüber. Denn er war ja kaum acht Jahre und kam erst Ostern übers Jahr aufs Gymnasium. Und bevor er erwachsen war, mußte er sicher erst nach Untersekunda kommen, wo die Buben die langen Hosen kriegen . . .

Er dachte: Ich möchte doch gar zu gern auch mal einen Regenschirm haben. Man ist dann so fein allein auf der Welt. Und kann stehen bleiben und Pilz spielen. Und es ist doch sehr schön, im Regen nicht naß zu werden. Wenn ich einmal erst der Papa bin, dann hab' ich auch einen Eulenschirm, aber ich werd' ihn meinem kleinen Bubi schon geben, wenn er doch so schrecklich gern möcht . . .

Der kleine Maxl sagt kein Wort mehr, auf dem ganzen Weg. Mama freute sich, wie artig er war. — —

Anfang Juli kam mit Maxls Geburtstag auch der ersehnte Regenschirm. Er lag dicht neben der Schüssel mit den acht Lichtchen und dem großen Lebenslichte. Freilich, einen Eulenkopf hatte er nicht. Dafür, sagte Mama, sei Maxl noch zu klein, aber einen Hunderlkopf hatte der Schirm, einen Waldlkopf.

„Jetzt hast Du so einen schönen Schirm wie ich," sagte der Papa. Und die Mama, die Papas Worte gern wiederholte, sagte: „Ja, jetzt hat unser Bubi genau so einen Schirm wie der Papa." Und die Geschwister dachten an ihren nächsten Geburtstag.

Die Freunde kamen um 3 Uhr zur Schokolade, und Franzl Held spannte den Schirm auf: „Meine Mama sagt, baumwollene Schirme tragen nur Dienstboten," stellte er dabei fest. Da mußte der Maxl dem Franz denn eine Watsche geben.

Die Mutter nahm aber natürlich Franzls Partei, weil er ja der Gast sei, und Maxl fand die Kinder nun alle nicht mehr nett und ließ sie allein spielen. Er ging lieber in die Küche zur dicken Pauline und erkundigte sich nach ihrer Ansicht über das Wetter. Es war doch zu dumm, daß es heute nicht regnete.

„Heut' bleibt's schön," sagte die. „Ein Gewitter spür' ich immer schon zwei Stunden vorher im großen Zeh. Immer."

Der Himmel war rein und blau. Wie eine Himmelbettdecke. Keine Wolke beschmutzte sie.

Maxl nahm seinen Schirm unter den Arm: „Es wird heute wohl doch regnen," sagte er wichtig und zog seine Stirn in ernstsorgenvolle Falten wie Papa. Die Kinder waren gerade gegangen. „Soll ich ihnen nachgehn . . . mit meinem Schirm?" — „Das Abendbrot ist fertig," entgegnete die Mutter. Und: „Es steht ja kein Wölkchen am Himmel, Bubi." Da nickte Maxl betrübt. — —

Am nächsten Morgen ging die Familie aufs Land, in ihre Sommerfrische. Die Tage waren klar und schön. Wie Schwestern, alle gleich an Pracht, entstiegen sie leuchtend dem Taubade ihres Morgens . . .

Stets in der Früh spähte Maxl durchs Fenster. Regnete es heute noch nicht? Heute wieder nicht? Wozu hatte er eigentlich seinen Schirm? Er war sehr enttäuscht.

In der Halle des Hauses spielte er bisweilen „Regenwetter". Dann ging er stampfend in Gummischuhen, mit hochgeschlagenem Kragen und hielt den Schirm stolz aufgespannt. Aber das alles befriedigte ihn nicht ganz. Denn es gab ja hier keine Tropfen, die tick . . . tack . . . an das Stoffdach platschten. Und dann . . . Papa lachte stets, wenn er ihn sah . . . besonders neulich, als Maxl ihn bat, seinen Eulenschirm zu nehmen und mitzuspielen.

Maxl wurde sehr traurig. Sein Schirm lehnte wie eine Waffe nachtaus, nachtein an seinem weißlackierten Bette. Einmal hielt er ihn unter die Badedusche, damit er doch wenigstens e i n m a l naß werde. Und dann stellte er ihn mit ausgebreitetem Dache ins Entree . . . wie er es ja bei den Eltern gesehen hatte. Und die Leute, die daher kamen, wunderten sich, woher denn der nasse Schirm käme . . .

Es war zum Verzweifeln! „Jetzt haben wir schon acht Tage das schönste Wetter," sagte die Mutter mal nach der Suppe. „Wir haben es wirklich gut getroffen dies Jahr . . ."

Da legte Maxl den Löffel weg und begann bitterlich zu lachen. Ja. Er hatte so seine eigene Art, bitterlich zu lachen. Eigentlich war es eher ein Weinen; aber es klang wie Lachen, und die Tränen kamen erst ganz zuletzt.

„Hi . . ht . . hi . . hä . . hä . . ä . . ä . . äh . . ähhh . ."

„Aber Maxl, was ist Dir denn, Bubi?"

„Ich hab' mich so ge . . . sto . . . säääär . . . ."

„Na, weine nicht. Sei ein Mann!"

Er hatte sich aber nicht gestoßen.

Den Schirm stellte er an diesem Tage beiseite. Er wollte ihn nicht mehr sehen; ja, ich glaub', der Maxl gab dem Schirm die Schuld an dem schönen Wetter.

* * *

Andern Tags endlich sagte der Vater, als er neben Mama im Erker saß: „Dort hinten steht der Regen. Vielleicht wird's heute noch etwas geben bei uns . . . Die Hitze ist ja auch unerträglich . . ."

Maxl horchte mit beiden Ohren und holte sofort seinen Schirm. Freudiger betrachtete er ihn, als sei er ihm neu geschenkt. Er blickte hinaus: Eine schwarze Wand stand fern im Norden in scharfer Linie gegen den dunkelblauen Himmel. „Dort hinten steht der Regen," sagte Maxl mechanisch vor sich hin, indem er — wie oft Mama — Vaters Worte nachsprach. Und er stellte sich plötzlich den Regen als nassen Greis vor, der eine riesige Gießkanne in der Hand hält. „Worauf wartet er noch? Warum schüttet er nicht?"

Maxl ging hinaus. Die Sonne brannte schmerzhaft. Maxl ging die Straße hinab, langsam, Schritt für Schritt. „Man muß dem Regen entgegengehn, ihn holen, ihn bitten. Es kann ja nicht weit sein . . ."

„Nanu?" sagten die Leute, die den Buben sahen, „warum hat denn der den Schirm aufgespannt? Es ist doch schönstes Wetter! Jetzt spinnen schon die Kinder!!" Und sie schüttelten den Kopf.

Sie waren ja alle zu dumm, um Maxl zu begreifen. Daß er den Regen herlocken wollte mit seinem Schirm . . . Nur ein alter Bauer, der des Weges trottete, begriff

es. Er sagte: „Recht tust, Bub. Vielleicht, daß der Herr Petrus sich doch mal bequemen tät . . . Hol'n runter, den Regen. Sonst kannst kein Brot essen diesen Winter . . ."

Maxl freute sich über den Alten. Es gab also doch noch Leute, die sich auf den Regen freuten . . .

Der Nachmittag war schwül. Maxl schwitzte wacker. Aber er trat dennoch standhaft durch den Staub der Landstraße. Die Wolkenwand ragte wie ein Gebirgsfelsen gerade vor ihm hoch. Er wollte den Regen schon holen . . . bald hatte er ihn erreicht . . . Hoch und sattgelb standen die Felder, aber Trockenheit knisterte in ihnen.

Der Regen . . . O, wie heiß er war! Maxl ging ein wenig langsamer. Seltener kamen ihm die Chausseesteine entgegen. Neudorf war nun passiert. Ob sich die Eltern nicht ängstigen werden um ihn? Ach, bis zum Nachtmahl war er ja wieder daheim, und dann brachte er den Regen mit, den Regen, den Papa ersehnte . . .

Maxl wurde müde und setzte sich auf einen Chausseestein. Als der ihm zu hart wurde, streckte er sich ins Gras, das am Wege wucherte. Den aufgespannten Schirm stellte er neben sich. „Ich glaub' nun hab' ich ihn bald . . ."

Über das Feld kam der Abend geschlichen, trat lautlos hinter den Knaben und hauchte ihm den Schlaf auf die Wimpern. Fest im Boden aber stand der Schirm und wehrte dem Wind, der sich plötzlich erhoben hatte und den Ruhenden reizen wollte.

Nun kam auch wie ein schwarzer Vogel die dunkle Wolkenwand heraufgezogen, die schwere Tropfen in gnädiger Fülle herniederwarf. Von der Landstraße her aber schwoll bald darauf das Schnaufen eines Automobils, das bei dem Knaben hielt und ratternd verpuffte.

Der Vater hob den Schlafenden vom Boden, packte ihn in den Wagen und fuhr mit ihm davon . . . mitten durch den Regen, der in breiten Strähnen den Abend durchstreifte.

Herbstanfang.

Von Annadorothea Hamacher.

Ein widriger Oststurm hatte zur Nacht
unter die Blumen im Garten viel Weh gebracht.
Zuerst gab er vor, mit ihnen zu kosen,
dann zerrte er tückisch die Kelche der Rosen,
der wenigen, die sich des Sommers noch freuten,
daß ihre Blätter weitab verstreuten.
Auch um ihr junges Dasein zu enden,
Griff er die Astern mit lüsternen Händen,
die ahnungslos in buntester Pracht
am Tage vorher erst aufgewacht.
Er zerpflückte Reseden, Lewkojen im Beet,
und ob sie auch um Erbarmen gefleht,
riß er gewaltsam aus Traum und Schlaf,
alles, was er am Wege traf.
So rasender Eile, wie er gekommen,
hat er darauf wieder Abschied genommen.
Doch lastete große Trauer umher,
und die alten Bäume, sie seufzten schwer;
denn die Blumen, aus der Wurzel gerissen,
welkten vorzeitig zu ihren Füßen.

Regennacht.

Von K. Müller.

Es rieselt der Regen ohn Unterlaß,
auf alles legt sich lähmend das Naß,
und aus sich ballenden Wolkenmengen
die Regentropfen zur Erde drängen.
Die Kleider liegen am Körper schwer,
es gleitet der Fuß in des Schlammes Meer.
Will denn kein Stern durch das Dunkel scheinen?
Ach, gleich dem Himmel möchte ich weinen;
denn in dem Herzen ein großes Leid
raubt mir die Lust und die Fröhlichkeit,
will mir die Freude nehmen am Leben,
will mich dem lähmenden Trübsinn geben.
Gibt's keinen Trost, kein liebes Wort,
das mir die drückende Last nimmt fort?
Ich wandre dahin eine ganze Zeit, —
es bleiben der Regen, das Weh und das Leid.

Unliebsame Küchengäste.

Von Julius Stephan.

Ein Schrecken jeder Hausfrau sind die Küchenschaben. Woher diese widerwärtigen Insekten stammen, läßt sich mit Sicherheit nicht nachweisen. Sie finden sich in fast allen Ländern der alten und der neuen Welt und werden durch den Verkehr, besonders durch Schiffe (wo sie gern ihren Aufenthalt nehmen), noch fortwährend weiter verschleppt. Jedes Land aber weist mit Entrüstung die Meinung zurück, daß von ihm die Verbreitung der Plagegeister ausgegangen sei. Während in Deutschland und Österreich behauptet wird, sie seien aus Rußland gekommen, schieben unsere östlichen Nachbarn die Verantwortung für die Schabenplage dem Westen zu. Wie gern man die Tiere hat, das zeigen ihre Spitznamen. Die Bayern nennen sie „Schwaben", die Norddeutschen „Russen", in Frankreich und Rußland*) heißen sie „Preußen", im Rheinland und Elsaß „Franzosen", in Holland „Kakerlaken". Bei uns in Schlesien ist sowohl die Bezeichnung „Schwaben" als auch der Name „Russen" gebräuchlich; doch werden die beiden hier vorkommenden Arten vielfach durcheinander geworfen.

Die kleinere, 10—13 Millimeter lange gelbbraune Art, von den Entomologen deutsche Schabe (Phyllodromia germanica L.) genannt, scheint sich schon sehr lange bei uns heimisch gemacht zu haben. Sie hält sich auch viel im Freien, besonders in Wäldern, auf und wird — was sehr wenig bekannt sein dürfte — zuweilen im Sonnenschein fliegend angetroffen. In unsern Häusern war sie früher die gemeinste Sorte, ist aber jetzt vielerorts von ihrer orientalischen Schwester, der doppelt so großen, schwarzbraunen Küchen- oder Brotschabe (Stylopyga orientalis L.) verdrängt worden. (Mit den Schaben ist es ganz ähnlich gegangen wie mit den Ratten: die kleinere harmlosere Hausratte mußte in den meisten Gegenden der viel später eingedrungenen stärkeren und um vieles widerwärtigeren Wanderratte weichen.) Diese zweite, viel unangenehmere Art sollen Kreuzfahrer aus Kleinasien mitgebracht haben, anderen Angaben zufolge ist sie erst im 17. Jahrhundert*) durch die Türken (mit Teppichen und Stoffen) nach Österreich gekommen, und was den wilden Horden 1683 nicht geglückt war, das gelang dem schwarzen Ungeziefer: es eroberte Wien und nistete sich allenthalben behaglich ein, um von dort seinen Zug durch ganz Europa siegreich anzutreten. — Der Westen hat uns eine dritte Art, die amerikanische Schabe (Periplaneta americana L.) beschert und uns damit ein ebenso unerwünschtes Geschenk gemacht wie mit dem Kartoffelkäfer und der vermaledeiten Reblaus. Es ist ein abscheuliches, bis 40 Millimeter langes (unter dem Namen Kakerlak bekanntes) Biest, das mit Waren aus Mittel- und Südamerika eingeschleppt wird und sich namentlich in Hafenplätzen, in Magazinen und Gewächshäusern eingebürgert hat, wo es durch Benagen wertvoller Stoffe und Pflanzen verhängnisvoll werden kann. Stellenweise ist es auch schon im Binnenlande heimisch geworden, so in Berlin, Breslau und Wien, Städten, die überhaupt ihres Schabenreichtums wegen berüchtigt sind.

Die Schaben quartieren sich überall dort ein, wo sie einen warmen Unterschlupf finden, daher bevorzugen sie Küchen, Bäckereien, Brennereien, Bäder, Warmhäuser u. dgl. In manchen Wohnungen können sie zur fürchterlichen Plage werden, am meisten hat man im Süden unter ihnen zu leiden. (In Tanger und Algier sah ich sie „regimenterweise" über Dielen und Treppen spazieren.) Tagsüber halten sie sich in Mauerritzen, unter dem Kochherd, unter Dielen, hinter Scheuerleisten und Tapeten versteckt. In der Nacht, wenn alles still und finster ist, beginnen sie ihr Treiben. So widerlich sie an sich sind, so interessant ist es, sie in später Abendstunde zu beobachten.

Überwinde, lieber Freund, einmal den Ekel und geh etwa um 11 Uhr mit einem kleinen Lichte leise in die Küche oder wo sonst wohl Schaben zu vermuten sind. Es bietet sich dir alsdann ein seltsames Bild. In Gruppen sitzen die braunen und schwarzen Gesellen herum. Wo am Boden ein Tropfen Milch verstreut ist, hat ein halbes

*) In Rußland behauptet man, daß das Insekt erst durch die aus dem Siebenjährigen Kriege zurückkehrenden Truppen mitgebracht wurde.

*) Dem steht entgegen, daß schon der alte holländische Maler Hoefnagel 1592 die Küchenschabe unverkennbar abbildete.

Duftend sich versammelt, wo eine Brotkrume liegt, sind sie gleichfalls zur Stelle. Steht ein Schüsselchen, das Katze oder Hund bei der letzten Mahlzeit nicht ganz rein geleckt, unter dem Herd, hat sicherlich ein ganzer Trupp es in Beschlag genommen. Eine Anzahl spaziert auf dem Küchentisch ganz gemütlich umher; andere wählen Schrank und Wandsims zu ihrer Promenade. Einen überaus schnurrigen Eindruck macht es, wenn sie beim geringsten Geräusch nach Art der Hühner und Hunde den Kopf nach der verdächtigen Seite wenden. Einen Moment stutzen sie, dann aber rennen sie erschrocken durcheinander, in gespenstischer Eile und Lautlosigkeit flüchtend, und in wenigen Augenblicken ist der ganze Spuk im sicheren Schlupfwinkel verschwunden. Bleibt alles still, so sammeln sich bald wieder einzelne, und nicht allzu lange, so sind sie wieder vollzählig da. Gerät eine zufällig unter den schreitenden Fuß, so gibt's ein eigentümlich schmatzendes, platzendes Geräusch, einen Ton, der empfindsame Naturen nicht gerade angenehm berührt.

Man kann nicht sagen, daß die Schaben in ihrer Nahrung wählerisch seien. Als ausgesprochene Allesfresser benagen und beknabbern sie — zum Ärger der Hausfrau — alles, dessen sie habhaft werden und was halbwegs genießbar erscheint. Brot (besonders Weißbrot), Mehl, Fleisch, Zucker, Milch ist ihnen recht, Stiefelwichse ist ihnen ein Leckerbissen; Bier lieben sie über alles; sie können sich buchstäblich daran bekneipen. Nichts lassen sie unangetastet; Leinwand, Tapeten, selbst Leder ist vor ihrer Gefräßigkeit nicht sicher; sie haben sogar schon Fußblasen schlafender Menschen aufgebissen. Bei uns sind sie ja schließlich mehr unangenehm als wirklich schädlich, aber anderswo vermögen sie geradezu verhängnisvoll zu wirken, wenn sie z. B. einer armen Eskimofamilie in einer Nacht den ganzen Vorrat an gedörrten Fischen auffressen.

Wie Marshall launig sagt, haben unsere sechsbeinigen Lieblinge eine gewisse Vorliebe dafür, sich gerade da einzustellen, wo man sie am wenigsten erwartet, z. B. in Frühstücksemmeln, die man gebrochen und in den Kaffee tunken will, oder in Stiefeln, die man anziehen will. Eine der häßlichsten Eigenschaften der Schaben ist weiter der ekelhafte Mäusegeruch, der sich auch allen Nahrungsmitteln mitteilt, über die sie auf ihren hohen Beinen hinweggelaufen sind. Er rührt von einem dunklen Safte her, den sie von sich geben, und der gewissermaßen ein Verteidigungsmittel darstellt.

Höchst merkwürdig ist die Entwickelung der Schaben. Sie legen ihre Eier nämlich nicht einzeln, sondern in ganzen Paketchen, die 8—14 Tage lang am Hinterende des Weibchens hervorragen, ehe sie vollends heraustreten. Eine solche Eierkapsel oder -patrone ist bei der „deutschen Schabe" glänzend horngelb und hat die Form eines länglich viereckigen, mit Riefen versehenen Kissens; im Innern liegen, fein säuberlich in Reihen und Fächern geordnet, auf jeder Seite 18, zusammen also 36 Eierchen.*) Bei der Küchenschabe sind die Eierpakete größer, schwarzbraun und ohne Riefung, enthalten aber nur je 12 Eier. Da das Weibchen aber viermal im Jahre „in die Wochen" kommt, bringt es doch 48 Nachkommen hervor. Die Larven müssen zahlreiche Häutungen durchmachen, ehe sie — bei den größeren Arten dauert dies 4 bis 5 Jahre — völlig erwachsen sind. Das ausgebildete Insekt ist zunächst schneeweiß und dunkelt erst allmählich nach.

Glücklicherweise werden die Schaben sehr von Schmarotzern, besonders von Schlupfwespenlarven, befallen. Und das ist gut so; denn ohne diese tierischen Mithelfer würden wir der lästigen Gäste noch weniger Herr werden. Auch die zu fuß- und augenlosen Madenwesen entarteten Weibchen eines sehr merkwürdigen, äußerst selten gefundenen Käfers (Rhipidius blattarum Sd.) schmarotzt im Körper der Schaben. (Das Männchen dieses eigenartigen Insekts ist dem Weibchen ganz unähnlich; es ist wohlausgebildet und hat schöne Kammfühler, weshalb die Wissenschaft die Gattung Rhipidius, d. h. Fächerträger, getauft hat.) —

Wo die Schaben sich einmal ordentlich eingenistet haben, ist es nicht leicht, sie zu vertreiben; immer wieder zeigen sich einige Exemplare, die dem Vernichtungskampfe entgangen sind und bald wieder andere anlocken. Radikal hilft nur Arsenik und Blausäure. Die Anwendung dieser furchtbaren Gifte kann aber leicht gefährlich werden; in Bäckereien sind tatsächlich wiederholt Vergiftungsfälle an Menschen vorgekommen. Die landwirtschaftliche Hochschule in Berlin veröffentlichte kürzlich in ihrer Zeitung folgendes Mittel: „Wir stellen aus zwei Teilen Borax und einem Teil Salizylsäure ein Pulver her und mischen es mit der dreifachen Menge Kartoffelbrei. Um den Brei schmackhafter zu machen, kann ihm mit Vorteil etwas Braunbier zugesetzt werden, das die Schaben besonders lieben. Diesen Brei geben wir in Form von kleinen Häufchen oder geformten Kügelchen in die Schlupfwinkel und überall dorthin, wo Schaben beobachtet werden. Selbstverständlich kann dieses Mittel nur dann Erfolg haben, wenn gleichzeitig alle anderen Nahrungsmittel sorgfältig entfernt werden. Nach dem Genuß des Giftbreies gehen die Schaben zugrunde. Eine Wiederholung des Verfahrens wird nötig sein, um das Ungeziefer restlos zu beseitigen."

Persisches Inkestenpulver leistet auch gute Dienste. Die von Drogenhandlungen und Apotheken angepriesenen Mittel sind meist nur beschränkt wirksam. Viel läßt sich erreichen durch sorgfältiges Verstopfen aller Löcher und Ritzen und durch Eingießen von siedendem Wasser. Neuerdings sind in den Städten besonders konstruierte Schabenfallen in Gebrauch. Bei uns zu Lande besprengen die Mägde und Hausfrauen grobes Sackleinen mit Bier und legen es in die Küchenwinkel; abends gehen sie dann hin und treten mit Holzschuhen die unter den Tüchern angesammelten Insekten tot. Auch stellt man Töpfe mit Leckerbissen auf und umhängt sie mit Tüchern; die Schaben klettern daran hinauf und gelangen ohne Schwierigkeit in den Topf, vermögen aber an den glatten Wänden nicht hinauszukommen. In Menge lassen sie sich auch in flachen, mit Braunbier gefüllten Schalen (Tellern) fangen, an deren Rand kleine Holzbrettchen gelehnt werden. Die Tiere spazieren an ihnen herauf und ertrinken in der Flüssigkeit. (Der eigentliche Ertränkungstod tritt aber erst in 2½ bis 3½ Stunden ein!) — In Schlesien benutzt man zum Schabenfang auch vielfach junge Katzen und abgerichtete Igel, die unter dem lichtscheuen Gesindel schnell aufräumen.

Gegen Kälte sind die Schaben recht empfindlich. Schon bei 4 Grad über Null tritt Kältestarre ein; bei — 5 Grad sterben die erwachsenen Tiere nach einer halben Stunde, die Larven bereits nach 15 Minuten ab. Tödtlich wirkt auch größere Hitze, bei 45 Grad gehen sie im Verlauf einer Stunde ein.

*) Nach den Beobachtungen des Naturforschers Hummel, der sich besonders eingehend mit der Entwickelungsgeschichte der Schaben befaßt hat, scheint das Weibchen seiner Nachkommenschaft „Hebeammendienste" zu erweisen, indem es „zur Zeit der Eireife einen Spalt in die Längsleiste der hornigen Eikapsel nagt, worauf die walzigen (zunächst weißgefärbten Larven paarweise sich herauswinden und alsbald nach einer ausgiebigen Mahlzeit Umschau halten".

Ein Traum.

Von Richard Schröder

In heil'ger Ostermorgenfrühe weckten mich
der Glocken Auferstehungslieder;
ich lag und sann — halbträumend dacht ich
sehnend meiner Toten, der geliebten, wieder.

Und peinvoll nagten mir am Herzen wie so oft
schon die Getreuen — Gram und Kummer;
doch sangen mich der Glocken Feierklänge
ferntönend sanft aufs neu' in Schlummer.

Da ging ein Traum mit beglückender Macht
mir über die kranke, todwunde Seele,
und Worten, ach Worten lauscht ich von sel'gem Klang,
gleich Liedern aus Nachtigallenkehle!

Herein zu mir wie einst trat frohgemut mein Sohn
den ich, ach, längst gestorben wähnte;
„Tag Vater", rief er freudig aus
und reichte mir die Hand zum Gruß, den ich ersehnte.

„Jetzt helf ich dir," fuhr lieb er fort,
und legt Entwürfe, ganz seltsame, mir vor;
„zuletzt im Lazarett gezeichnet." —
Grad, als er sich in Zukunftsträumen froh verlor.

Da öffnet leise sich die Tür, und süß betäubend
drang zarter Blumenduft herein;
die Hand voll Veilchen, ein lichtes Engelsbild,
trat Erika, mein Töchterchen, leis ein.

„Bin wieder hier'" rief strahlend sie,
„ich bring' dir schöne Veilchen mit, sie dufteten schwer;
nun bleibe ich bei dir, nie mehr reis' ich fort —
ach Vatel, gelt, jetzt grämst du dich nicht mehr!"

Mit Ohr und Blicken trank jedes Wort ich auf
von ihrem feingeschnittnen Munde,
und froh auf meinen Schoß hüpft' sie wie einst
vor jener unvergeßlich dunklen Stunde.

Indes nun in der Wiedersehensfreude
meinem Aug' manch Träne lind entrollte,
umschlang sie mich so heiß, wie wenn geheime Macht
sie wieder mir entreißen wollte.

Da fuhr ich auf und — war allein!
Vom Auferstehungswunder blinkt durch meines Auges Naß
von euren Gräbern, liebste Kinder, nur vielleicht
ein Blümchen klein, ein Hälmchen Gras.

Der Obgeloagerte.

Von Bertold Scholz.

Mim Tutagräber hon viele Leute ne garne woas zu tun, un wenn's au noch asu a freindliches un bewuschpertes Mannla wär. 's sein meest zu traurige Oagelegenheeta, die se zu ihm führn, un do fällt a halt der Gang schwer. Do labte oaber ei am Gebergsdörfla a Tutagräber, dan de meesta uste un garne besuchta. A tentierte nämlich vielerlee un woar:

Totengräber und Uhrmacher,
Besenbinder und Schuhmacher.

Sponnte a aler Seeger amoal aus, do wurd a zu Wittiga geschofft. Dar brucht a wieder ei a Gang, viel besser ols der Uhrmacher eim Stadtla, dar a grußes, schienes Schild über der Türe hotte, dodersür nischt ornlich machte un sich tichtig bezoahln ließ. Alle Langschäfter, die andre Schuster nee flicka wullda, bessert a wieder aus; a machte Lotscha un Basen, für die a ei jedem Häusla Obnahmer hotte.

's sucht a 'n au viele noch wegen andarn Dinga uf. Mit Sympathie befreit a de Leidenda vum Zoahnreißa un besproach de Ruse. Drückte enn der Olb, do holf a ihm; woarsch Viech verhext, do ging a der Sache uf a Grund. Ma red'te sugoar dervone, doß a Geister verbonnte. Ei dar Gegend imgiehn, woar für die gefährlich. A besorgt se ei an ganz versteckta Winkel bei am Kreuzwage tief eim Geberge. 's woarn grus'lige Sacha; a mußte derzu seine fünf Sinne zusomma nahma un dorfte keene Forcht zeiga. Desholb hielt a immer uf an siehr guda Truppa, un feuerte sich monchmoal dorch an tiefa Zug oa. Doas koam nu bei senner vielseitiga Beschäftigung ufte vier, un do zug 's Wangarut noch un noch bis ei de Noase.

Ols a gestorba woar, erwies ihm a guder Freind an echta Liebesdienst. A leete ihm an gruße, gutt versiegelte Flosche mit senner Lieblingssorte undersch Koopkissa ei a Sorg. Do wurd a nu begroaba wie dar Zecher, dar sich wünschte: „Statt der Zitrone in den Händen gebt mir ein volles Deckelglas."

Noch ungefähr 40 Juhrn wurd sei Groab für an andarn zurechte gemacht. Der Tutagräber arbeit'te fleißig. Uf eemoal koam a uf an Gegenstand vu ungewöhnlicher Form. A wurd neugierig, hielt stille un guckte sich im. 's woar niemand uf 'm Kerchhofe außer senner Frau. Zu dar soat a: „Gieh ock flink heem un scherr mer woas zu Assa vier. Du wißt's doch, ich muß dernochert Groabebieta giehn!"

Se ging fort, un a woar nu ganz alleene. Besser ihs besser! Viersichtig grub a wetter un fond zu senner Verwunderung an gruße, vule Flosche. A macht se reen un hielt se gegen de Sunne. Der Inhalt woar guldgelb un ganz kloar. Kee Zweifel, doas woar woas Gudes!

Wie der fleißiga Jungfer der Baum zurief: „Ach, schüttle mich, schüttle mich, meine Äpfel sind alle miteinander reif," su schien ihm de Flosche zuzuruffa: „Trink mich aus, trink mich aus, ich biehn gutt obgeloagert!"

De fleißige Jungfer fulgte zu ihrem Glücke, un do kunnde ar doch sem Glücke au nee aus 'm Wage giehn. A machte de Flosche uf, sotzt se oa un toat an tiefa Zug.

Verpucht noch ees, doas woar a Truppe! Su woas hott a noch nee getrunka. Bei der Ruse un a zwölf Aposteln eim Bremer Roatskaller gibt's sicher nischt Besseres.

A noahm noch an Schlung. Nu ducht' a oa senn Burvurgänger, dar ihm da Schotz hinderloan hotte un ließ aus Dankborkeet an Träne nunder, die sich luhnte. Rührselig soah a senn sounsovielta Nochfulger oa sem Groabe beschäftigt. Dar sullde au an sulche Freede hon un woas Gudes finda. Doas woar sei fester Wille, dan a mit am ornlicha Zuge bekräftigte. Noch un noch wurd de Flosche leer. Seine Stimmung wurd de ollerbeste. A sung: „Üb' immer Treu und Redlichkeit" un ging uf sei Häusla zu.

Seine wunderte sich ne wing, wie a heemkoam un ihr die Geschichte derzahlte. Biese wan, hätte sitzt kenn Zweck gehoat, un do verschub se 's.

Beim Groabebieta macht a de Leute mit sem Derlabnis bekannt. Se freeta sich olle drieber. An kluge Frau meente oaber: „Doas ihs a Zeecha! Der Prophet Elia ließ 'm Elisa a Mantel zurücke, un mim Mantel koam sei Geist über ihn zwiefältig. Dorch de Flosche vu Wittiga ihs au dassen Geist uf senn Nochfulger gekumma. Nu werd a doasselbe kinn wie dar."

Na, do wan mer ju sahn, ob's wuhr ihs!

Geiersberg von oberhalb Groß-Silsterwitz.

Nach einer Originalzeichnung von A. Beyer.

Wie's de Gorbe gibt.

Schlesische Sprichwörter und Redensarten.

Von Karl Rother.

Vgl. Jahrgang 1923—1938.

Ausrufe.

342. Och ihr Leute!
343. Och ihr Leute! — sieba Kinder und kenn Moan.
344. Och ihr Kinder! — dr Boatr ies s ältse.
345. Och du meine Gitte! — sechs Bombom und keene Titte!
346. Do broot mr enner n Storch! — oabr de Beene recht knuschbrich!
347. Do hott r a Dreck, wie teuer de Putter!
348. Haller Himmel! — kenn Stuffa Boahne.
349. Hilfe, Herr Landrat! — s Wächterhäusla ies obgebrannt.
350. Himmel, hust de keene Flinte!

Drohungen.

351. Do sei dr Got gnädich un dr Teiwl bormherzich!
352. Na do gradelier ich dr!
353. Du warscht dei Teel kriega!
354. Dam warn se de Aucha austreuja!
355. Dam war ich a Ding drähn!
356. Doas war ich dir gedenka bei dr erschta besta Wosserjuppe!
357. Doß ich dir ne amol uffs Daach steije!
358. Diech war ich schun amol bezoahln!
359. Du warscht dei Fetts kriecha!
360. Ich war dr de Fleetenteene beibrenga!

Abweisungen.

361. Such mich bei Potschke! do is ne weit eis Kaiserliche!
362. Leck Fetts! de Putter ies teuer.
363. Leck Fetts! wenn de keene Putter hust.
364. Nee, s spielt goar aus!
365. Ja, Plompe! — Ja, Plompla!
366. Plomp (dr) druuf!
367. Ich duchte groade au ausu! Spöttisch.
368. Ich dächt au!
369. Ja. Hexafetts!
370. (Woas sucht r?) Mr sucha Guldstickla, weil murne Sunntich ies, do kinn mr sche braucha. Lehmwasser.

Übertreibungen.

371. Doas ies ju a Uufwoasch, os wenn a aalt Weib Huckst hätte.
372. Doas ies groade, os wenn a Ucse ei de Optheke guckt. Er versteht nichts.
373. Dr Dreck leest emm zu a Stiewlschäfta nei.
374. Dar koan ju aus dr Daachrinne sausa. Ist sehr groß.
375. Do mißt ma sich n nossa Saak imnahma, do wär ma obtreuja. Bei Kälte und Wind erstarren.
376. Do kunnde tee Oppl zur Arde.
377. A reißt s Maul uuf bis hinder de Uhrn,
378. Se arbte, doß ee Aucha s andre ne soahg.
379. Wenn a se sich kennde mit Nulda ausgroaba, a hullt se sich wieder. Die erste Frau.
380. Und wenn a schwärt, doß m die Aucha blutta, ich gleebs m uich.

Wortspiele.

381. Du konnst dr Geld borga, du hust Gründe. Liegende Gründe — Grinde.
382. Har gieht uff Bettlehem und Sie uff Ninneve. Bett — Rinnel.
383. Hofma kimt. Eigentlich der Mond mit einem Hof; Hoffman als Personenname.
384. Do triechste a poar aus dr Ormakasse. Eig. mit der Hand (am Arme).
385. A heeßt olle Taache Anders. Anders und Personenname.
386. Ich muuß uff Toschnberg giehn. Ortsname; Geld herausnehmen.
387. Doas ies meis. Mein — Mais.

Umschreibungen.

388. A batt s pulsche Vaterunser. Flucht.
389. A ies stork om Holme. Ist groß; auch robust.
390. Daar hoots om liebsta, wenn olle Taache Sunntich wär on ei dr Wuche no a Feiertag. Ist faul.
391. Do koan ma Endala hecka. Lange warten. Engerlinge brauchen Jahre zu ihrer Entwicklung.
392. S sahn r meher nei wie raus. Viele sind zu Tische und die Suppe hat wenig Fettaugen.
393. Hoasleele un Bertasoft ies gesund und gibt viel Krost. Schläge mit Haselstock oder Birkenrute.
394. A macht Porcha. Sitzt im Gefängnisse.
395. Dar hoot au schun gesiebte Luft gehoat.
396 A hoot nohnde oas Wosser gebaut. Weint leicht.
397. Bei daam sein au de Kerchterme de Graanzsteene. Er bestiehlt die Felder.

Vergleiche.

398. Doas schittlt a ob wie der Hund de Fliehe.
399. A gieht ob wie a stumpfahlicher Hund. Stumpfzahlig = stumpfschwänzig.
400. A gieht ob wie a begussner Pudel. beschämt.
401. A gieht ob wie a Holländ:r. Ohne Gruß. heimlich.
402. A kimmt oagefoahrn wie Duktr Faust.

403. A ies asu aalt wie Methusalems Esel.
404. A ies asu aalt wie a Hertahaus.
405. Se hoot Aucha wie de Koralla.
406. Se hoot Aucha wie de Fluckradla.
407. Se hoot Aucha wie de Feuerrader. Bei Johannisfeuern wurde ein mit Stroh umwundenes Rad angezündet und den Berg hinabgerollt.

Spott.

408. Wenn mer diech ne hätta un a Leffl, do mißt mer de Suppe (asu) mit dr Goabl assa. Den Überklugen.
409. Diech un siebn Biehma zu Weihnachten, do ies mer gehulfen. Ebenso.
410. Dei Boart leit mit a Ganslan eim Streite, ma weeß no ni, ob Fadern oaber Wulle warn sol.
411. Drei Hoare ei zwee Reiha.
412. Sieba Hoare ei drei Reiha.
413. Du keefst wull s Fard fundweise. Ist Pferdewurst.
414. Meine (Frau) hoot bloß no enn Zoahn, nämlich a Beißzoahn.
415. A gieht mit a Oogen ei de linke Westentosche hausiern.
416. A macht Backtreeje. Läßt beim Getreidemähen die Stoppeln in hohen Kämmen stehen.
417. Daar koan ei dr Backschissl schlofen. Ist sehr klein.

Hochmut.

418. A denkt au nie doß Dreck sei Vetter ies.
419. Du denkst, du bist a Offe, und iech bien goar nischt.
420. Dar denkt oh, der gruße Hund is sei Pate. (Oberlausitz).
421. Herr, wer bin ich, und was kann ich noch werden!
422. Herr, wer bin ich des Wochentags, des Sonntags kenn ich mich selber nicht!
423. A bläst sich uuf wie a Kreppertäubrich.
424. A bläst sich uuf wie a Auerhoahn.
425. A läßt sich erscht beim Nubber (einen Schmiede) unsblosa ehb a fortgieht. Glatz.
426. Daar spuckt eis Wosser und gleebt, doß (s) ieberleeft.
427. A rett a grußa Engländer.

Geiz.

428. A hoot a klenn Geiz, dar ies schlimmer wie dr gruße.
429. A brennt ber Geize.
430. A ies geizich, doß a brennt.
431. Wos daar schun wegschmeißt, doas maag ich nee uufheba.
432. A hoot a Geizkroacha Nummer ees.
433. Daar sitt, wu a n Biehma derhaln koan.
434. Daar dräht n Biehma vur zahnmol rim, ehb an ausgibt.
435. Daar gibt om liebsta, wenn a de Hand feste zuhoot.
436. Daar drhingert mit m Brute underm Orme.

Rätselverschla.

Von Karl Klinga.

A tummer Peter biste,
und olle Peter macha Zucht,
der äne lacht, der ander jucht,
der kläne plärrt, der gruße fucht,
der dicke flennt, der derre schreit —
ma hiert de Zucht schun meilaweit,
doch welcher macht de grißte?
(Trompeter.)

A macht sich lang, a macht sich brät,
a hoot sich iebersch Feld gelät,
ma sikt kenn Strauch, ma sikt kä Bloat,
ma sikt kenn Knecht und käne Moad,
ma sikt kenn Kerchturm und kä Haus —
a Kapstuch groo und groo zentaus, —
erscht, wenn sich huch de Sunne zeigt,
verzieht a sich, — a fällt, a steigt.
(Nebel.)

A Stecka lang, a Pischel droan,
zum Breema schloon, zum Fliega joan.
(Schwanz der Kuh.)

A moolt dich ob ganz wunderboar,
wie 's Oart hoot und Geschicke,
kä Pinkla fahlt, kä Hauch und Hoar,
und macht's eim Ogablicke.
(Spiegel.)

Olle guckt ihr nooch mir hien,
weil ich kumm und wieder gih;
blieb ich Tag und Wuche stihn,
geeb sich kenner meh de Mih'.
(Regenbogen.)

Doas watt Ihr doch wull wissa,
doß Pfard und Esel Hufe hoan?
Und seid Ihr ang gerissa,
do kinnt Ihr mirsch gewieß o soan:
wenn Pfard nnd Esel Stiefan troan?
(Wenn sie den Reiter tragen.)

Der Schuster.

Von Ernst Schenke.

Derr Schuster, dan ich meene, dar macht's wie a wiel. A teelt sich die Wuche salber ei, und nooch andern Leuta richt' a sich nich.

Montigs ies erschter Feiertag.

Bis zumittige schläft a. Denn a ies Montigs immer siehr müde, derr Schuster. Mittigs zieht a sich oan und gieht zum Kratschmer Stiewein massa — Stiewein, ju ju! Und doas tauert immer siehr lange. Denn derr Kratschmer hoot gruße Füsse, dohie. Bis obends üm elwe tauert's.

Dernoo sprecha se: „Schloof gesund," und derr Schuster gieht. Hüba gieht a — drüba gieht a und wieder hüba und wieder drüba. A fällt üm und stieht uf und fällt wieder üm. De Leute sprecha, a ies besuffa; aber a ies nich besuffa. A fällt bluß üm.

Asu macht a's Montigs.

Dienstigs ies zweeter Feiertag.

Denn do muuß derr Schuster ei de Stoadt giehn Lader keesa. Lader muuß sein bei emm Schuster. Denn a Schuster ohne Lader ies kee Schuster, und wenn äbenst und is hoot kee's — do muuß a äbenst ei die Stoadt nei keesa giehn, muß ma. Und doas macht a Dienstigs, und zwoar früh beizeita. Denn derr Mensch, mächt' ma soan, muuß uff'm Pusten sein. Suster werd nischte.

Deswägen gieht oo derr Schuster glei Dienstigs früh. Und a ies verpucht flink, derr Schuster. Mietwuchs obends ies a schunt wieder derheeme.

A kimmt, ehb ma's denkt, wieder zum Durfe rei. Eemoll hüba, eemoll drüba und eemoll ei derr Mitte — wie äbenst die Stroßa sein uff derr Welt.

Die Leute schprecha zwoar wieder, a ies besuffa; aber a ies nich besuffa. A woar bluß Lader keesa.

Deswägen braucht a noch lange kee Lader nich mietzubrenga. Beileibe nich. Und a hoot oo kee Lader nich mietgebrucht, derr Schuster. Wie sällt a denn oo? Is woar ju doch wieder kee Mensch nich derheeme bei dam Laderhändler.

Nu maag's doch. Zu woas ies denn derr Dunnerschtig, hä? Dunnerschtigs ies vierter Feiertag, und bis Freitigs zumittige koan derr Schuster noch immer a Teiwel zusammakeefa, koan a. A muuß halt äbenst bluß noch amoll ei die Stoadt; aber doas schod't ju nischte.

Freitigs zumittige kimmt a wieder zum Durfe reigestalzt. Eemoll hüba, eemoll drüba, und die Leute soan wieder, a ies besuffa; aber a ies nicht besuffa. A kimmt bluß heem.

Und a hoot oo goar Lader mietgebrucht hoot a. Denn a werd arbeita — Freitigs zumittige! Meck meck gieht derr Hommer! Schusters Wuche fängt oan! A'n lange Wuche werd's: Freitigs a holba Taag und eene Nacht, Sinnobends a ganza Taag und eene Nacht und Sunntigs? Sunntigs ies derr Schuster erscht richtig mobil. Zur Nut, doß a sich Zeit nimmt zum Assa. A kloppt ock immer, a kloppt ock immer.

Dodervüre is ju oo Sunntig.

Derr Küster fängt oan, ei die Kerche zu läuta. Derr Schuster hiert's nich. Derr Paster gieht schunt mit derr Bibel. A sitt's nich, derr Schuster. Die Churjunga singa schunt, derr Kanter urgelt.

A werd's nich gewoahr.

Meck meck, macht is Hammerla. A heebt uffs Lader druf, doß die Funko fliega möchta.

A hoot keene Zeit, derr Schuster. Denn a muuß arbeita — arbeita, arbeita!

A muuß werklich arbeita; denn a hoot viel Arbeit, viel Arbeit hoot a — viel, viel Arbeit, Sunntigs zumittige, derr Schuster.

Dar verdunnerte Wegweiser.

Von Rudolf Smolla.

Dar Strißke-Willem woar a Stoatskerl, kee's kunnt's 'm nie absprechen. A woar o ei siehr „derangierten" Verhältnissen, wenn ma doas domitte genennt, doß ma und ma hoot keene Sorgen nich. Und die hott a ebenst nich. Ihm gehurrte der Kratschem „zur frohen Aussicht" und keene eenz'ge Ap'theke goab's uff dam Grundstücke, oll's boar bezahlt. Nu — verknucht — is do a Wunder, wenn ma sich amoal eenen keeft? Stieht sich's nie hinger'm Schenksimse groade asu gutt, als wie dervüre?

Seine — die woar ei da Sachen siehr urtudox — se meente, wenn a und doß a hinger'm Schenksimse ständ', do hätt a wetter nischt zu verrichten, als a Gästen einzuschenken. Viel schilgemoal hott' se 's 'm schon eigetränkt, aber wenn und 's koam amoal eener, der anne „Kroatzbeere" verlangte, do litt's 'n ni, a guß' sich glei zwee aber drei dahinger ei und verkunsemmiert se. Die hotten bei dam krotzigen Noamen asu an milden Geschmack, doß 'm glei de Oogen übergingen. Und wenn ebenst amoal viele koamen, die anne „Kroatzbeere" bestallten, do mußten se a Willem hinger'm Simse anürhull'n, weil a siech goar zu siehr mit dar krotzigen Sache beschäftigt hotte. Nu — warum denn? Blußig, weil sei Nupper — der Wirt vom Mühlkretscham, — a woar anne Stunde entfernt — über senner Türe a Schild gemacht hotte „zur guld'nen Aussicht". — „Zur frohen Aussicht" — „zur guld'nen Aussicht"! — Nu verknucht! — Ei enner Stunde koann ma doch aus enner „frohen Aussicht" keene „guld'ne" machen! Seine woar o verflischt geloaden uff a Labrich Emil mit senner „guld'nen Aussicht".

„Willem," spricht se da eenen Tag, „dar Windig Moaler hoot hinte da bestallten Wegweiser gebrucht „zur frohen Aussicht anne halbe Stunde"! — Dan noagelst De eim Pusche oan, do, wu sich die zwee Wege nach der „fruhen" und noch der „guld'nen" (doas wär' su a Guld) Aussicht oabzweigen tun." Wenn Seine a woas soate, do goab's kee Pardon, und wenn a noch asu kratzbeerig gelaunt woar. Und doas woar a! Trotzdestohoalb wullt' a siech noch anne Flosche vu dam Zeige mietnahm und verharrekadiert' se ei a Ruckfack. Glücklichermeise woar der Wegweiser noch a wing frisch vom Streichen, und a meente, a mechte wull lieber a Ruckfack nahm'n, doß a und a tät'n miet a Händen nie zu siehr bemonschen.

Seine frät' siech, wie vürsichtig dar Willem woar, und nu zug a lus. De Sunne schien, und de Vegel sungen asu lieblich, de Kiefer- und Fichtennulden ruchen asu kräftig, und a Eechkätzel huppte groade über'm Willem uff an andern Oast. „Nee," meent a, „'s is doch o schien, wenn ma de Ahle amoal a wing ei Distanz hoot!" — Anne Stunde woar a geloosen, do woar a oan der „Abzweige" oangelangt. A schmieß a Ruckfack runder — verknucht — do schluckert's. — Wenn ma asu ei der Hitze rimleeft, do koan ma's doch keenem verdenken — asu fileseffiert a — und a schluckte und schluckte, bis nischte meh zu schlucken goab. „Wenn ma miede wird, muß ma schloafen" — und do schlief a zwee Stunden mit dam Ruckfack, dam Wegweiser und dar leeren Flosche.

„Nu aber hurtig, suste kimmste vor Obends ni heeme," ducht a. Wu woar denn nu aber senne „frohe Aussicht"? „Wie de koamst," docht a, „schien der die Sunne eis Gesichte, do muß se doch ricklichs sein!" Doß de Sunne nu schunt wetter hinger morschiert woar, daran ducht a nie, und a noalt da Wegweiser an. „Ach woas," meent' a, „nu gieh' ich groade amoal ei de „guld'ne" Aussicht, dar sull's erst spiern, woas de Konkurrenz macht!" Und nu tippelt a lus. Ausgerechnet Schweinschlachten ei dar guld'nen Aussicht! „Willem, Willem," schriegen se vo allen Tischen und mit ja und nee woar a mitten drunder.

's tauerte ni lange, do koam anne gruße Gesellschoft, die meenten, se wellten amoal de frohe Aussicht genissen. „Hier hoan se de guld'ne Aussicht," meente der Labrich Emil, woas der Wirt woar. „Auf dem Wegweiser steht doch „zur frohen Aussicht — ½ Stunde"! — Asu brachten se's vier! Dam Willem poßte dar ganze Aussichts-Tischkursch ni, und a ruckte hien und her. Und derweile koamen immer mehr Leute, die olle zur „frohen Aussicht" wullden. Doas mortert a Willem asu, doß a siech anne „Kroatzbeere" noch dar andern bestallte, bis a eischluf. —

Und a schluf noch, wie de Sunne uben woar und de Tiere uffgieht und „Seine" stieht uff der Schwelle. Wie die 'n uffgemuntert hoot, doas koan ich goar nie derzähl'n. Da verfluchten Weaweiser hott'

se doch o gesahn! Na, kurz und gutt, wie a Lomm ging a vo der guld'nen zur frohen Aussicht hinger 'r her, drehte da verdunnerten Wegweiser wieder üm und soat kee Wurt. Aber keene Kroatzbeere rührt a seit dam Tage ni meh oan und seitdam gieht's Geschäft immer mehr ei de Hiehe, — und wenn sich noch zehn „guld'ne Aussichten" zengstrüm etabliern, 's Guld kimmt doch ei de „frohe Aussicht"!

Das Liedchen.

Von Ernst Schenke.

Es klingt ein Liedchen leise,
weiß nicht, woher es kam,
das tief mit seiner Weise
mein Herz gefangennahm.

Kein Vöglein hat's gesungen,
kein Bächlein je gerauscht,
kein Glockenton geklungen,
kein Abendwind geplauscht.

Es klingt und mag nicht schweigen
mit seinem süßen Schall.
Ich hör's auf allen Steigen
und hör' es überall.

O zartes Liedchen leise,
was deutet mir dein Klang,
auf meiner Erdenreise
begleitend jeden Gang?

Du bist ein Hauch von drüben,
der leise mich umschwebt
und all mein Tun und Lieben
an Gottes Busen hebt.

Des Dichters Morgengang.

Von Elfriede Gärtner, Breslau.

Am Giebelfenster seines Stübchens steht
In Sinnen tief versunken — ein Poet.
Des Maienmorgens wunderreines Licht
Umspielt sein welkes, liebes Angesicht!
Von hoher Jahre Last und Leiden zeugt
Der hagre Leib, verfallen und gebeugt.
Nach ödem Tagewerk hat manche Nacht
Er, schönes bildend, ruhelos durchwacht.
Doch blieb er stets ein Fremdling in der Welt,
Nicht achtend, was dem großen Troß gefällt.
Er schaffte nur, wie ihm das Herz gebot
Und litt drum Mangel, oft auch herbe Not.
Der Alte seufzt: „Gefiele es dem Herrn,
Mich heimzurufen, heut noch ging ich gern."
Doch draußen lockt der Lenzestag so hold
Mit zartem Grün, mit Duft und Strahlengold.
So müd er ist, er kann nicht widerstehn,
In all den linden Glanz hinauszugehn.
Bald wandelt er durchs Wäldchen vor dem Tor;
Aus dichtem Laub lugt eine Bank hervor.
Ein Mütterlein sitzt dort im Sonnenschein
Und läd' ihn freundlich, auch zu rasten, ein.
Es dauert sie der matte, greise Mann,
Vertraulich fängt sie gleich zu plaudern an,
Vom schönen Wetter und von mancherlei,
Und ob er denn jüngst krank gewesen sei,
Weil er so bleich. — Sie hab' in letzter Zeit
Auch viel erduldet, Ungemach und Leid.
Die Tochter, ihres Alters Stolz und Stab,
Sie siechte schmerzvoll hin und sank ins Grab.
Der Greisin Stimme unter Tränen bricht:
„Hart war es, Herr, doch ich verzweifle nicht.
Und war die Kranke einmal ganz verzagt,
Dann hab' ich ihr ein Verslein aufgesagt
Das hier in diesem kleinen Buche steht
Und fromm und innig ist wie ein Gebet."
Sie liest es laut. Der Alte horcht zerstreut,
Dann froh erstaunt bald, wie ein Kind sich freut
Am Weihnachtsabend bei der Kerzen Licht,
Der Fremden Trostspruch ist ja sein Gedicht!
Er schrieb es einst in einem schlimmen Jahr,
Als er ganz elend und ganz einsam war.
Und daß er's nun in frühlingsfel'ger Stunde
Vernimmt aus dieser armen Mutter Munde
Ergreift ihn seltsam, doch verrät kein Wort,
Was ihn durchzittert. Stumm schleicht er sich fort.
An einem Schulhaus führt sein Weg entlang,
Durchs offne Fenster schallt ein frischer Sang.
Der stille Wandrer lauscht dem hellen Laut,
Wie ist die Weise ihm so herzvertraut!
Ein großer Meister war's, der sie erfand,
Und weithin tönte sie durchs deutsche Land.
Die Worte aber voller Jugendlust
Und Sehnsucht quollen einst aus seiner Brust.
Wie traumhaft weit liegt jene Zeit zurück
Voll Daseinswonne und voll Hoffnungsglück!
Nur heut glänzt einmal noch ein Widerschein
Verlunkner Lenze in sein Herz hinein.
Was er in reinem Streben ausgesät,
Ist doch nicht ganz verloren und verweht.
Es ist die Spur von seinem Erdenlauf
Nicht ganz verwischt. Sein Auge leuchtet auf!
Die Liebe Gottes ist auf seinem Pfad
Beseligend und segnend ihm genaht.

Unsere Wiege.

Von Marg. Reichel-Karsten.

Wir hatten eigentlich eine historische Wiege. Das Holz, aus dem sie gefertigt wurde, war einst, vor manchem Jahrzehnt, ein stattlicher Nußbaum in meines Großvaters Garten. Sie wurde nach Urväter-Art getischlert: standhaft und fest, geräumig und mit Schwunghölzern an den Füßen, eine richtige, deutsche Wiege. — Ich hatte den Vorzug, sie einzuweihen, nur war ich mir damals dieser Ehre gar nicht bewußt; im Gegenteil, ich war so würdelos, in der Wiege tüchtig zu schreien. Meine Mutter und meine zärtlichen Verwandten, weiblicherseits, haben mich oft zur Ruhe wiegen müssen. Es ist nur verwunderlich, daß ich so gar kein gewiegter Kunde geworden bin, doch das nur nebenbei. — Nach einem reichlichen Jahre mußte ich meine Wiegenrechte meinem Brüderchen abtreten. Er nahm gleich mit angeborener Herrennatur Besitz von meinem Eigentum. Ich, als bescheidenes Mädchen, trat einfach zurück. Auch mein Bruder ist ein tüchtiger Schreihals gewesen, wie unsere Mutter uns oft erzählte; da war es gut, daß wir eine richtige Wiege hatten. — Meines Bruders Wiegennachfolgerin war unsere Schwester Lieschen. Wir waren damals schon tüchtige Abc-Schützen, als uns der Storch ein Schwesterchen brachte. O, da war die Freude groß, und eine tüchtige, ehrliche Storchtüte hatte uns das Schwesterchen auch mitgebracht. Natürlich, die Storchtüte löste einiges Bauchweh bei uns aus; denn Mutter konnte sie damals nicht in Verwahrung nehmen, wie sonst, zu unserem Leidwesen, alle geschenkten Onkel- und Tantentüten. Wir waren als unumschränkte Eigentümer der Tüte zu rasch auf den Grund gekommen; nun, da es unsere erste und letzte Storchtüte war, die wir bekamen, war das allzu beschleunigte Extempo verzeihlich. — Unsere Schwester Lieschen ist nur ein Jahr alt geworden, sie starb an Lungenentzündung. In der Wiege lag sie wie ein schlafendes Engelchen, und mein Bruder und ich standen weinend und scheu vor der kleinen Schläferin. Zum ersten Male empfanden wir unbewußt in Ehrfurcht und mit leisem Schauer die heilige Majestät des Todes. —

Die Wiege kam dann auf unseren großen Boden. Dort stand sie neben Großmuttertruhen und -schränken. An der Wand hing meines Vaters kurzes Seitengewehr; er hatte als schlichter, tapferer Soldat die beiden Feldzüge 1866 und 1870 und 71 mitgemacht. O, wenn Vater uns Kindern von seinen Kriegserlebnissen erzählte, dann waren wir ganz andächtige Zuhörer, die nie genug bekamen. — Auf unserem großen Boden war es so schön, wenn die Abendsonne zu den kleinen Fenstern hereinschien. Was hatte man doch da oben für einen herrlichen Ausblick! Über Felderbreiten hinweg, die alten, schlichten, kleinen Holzwindmühlen, das langgestreckte Dorf und dahinter der Wald, wie eine schwarze, undurchdringliche Schutzwand, und über der Waldwand die untergehende, rotglühende Sonne. O, war das schön, zu schauen, bis die Sonne hinter den Wald gesunken war! — Wie oft habe ich da oben am kleinen Bodenfenster gestanden und immer nur gesehen und gesehen, bis manchmal, ich wußte nicht warum, mir die Tränen gekommen sind. —

Da, auf dem großen Boden, hat die Wiege manches Jahr rastend und ruhend gestanden. Eines Tages aber, das neue Jahrhundert hatte gerade angefangen, wurde die Wiege vom Boden geholt, gesäubert, modernisiert, d. h. ihre Schwunghölzer wurden ihr abgenommen, mit kleinen, frischen Betten wurde sie gefüllt und auf die Reise geschickt. Die erste Reise der Wiege, die nun eigentlich gar keine Wiege mehr war, sondern ein Kinderbettchen. Meine Mutter war mit einem Mal ein Großmütterlein geworden, und ich nahm die Wiege in Empfang und gab ihr mein Bestes, meine Zwillinge. Das war doch ein eigenes sich wieder Zueinanderfinden. Nun stand die alte Wiege in meinem Heim und ich saß an ihr so manchesmal, glücklich und sorgend, und betreute herzmütterlich meine beiden Mädels. O, konnten die auch schreien! — Meine Lotte nahm dann als Erstgeborene die Wiege ganz für sich allein in Anspruch. — Die Zwillinge gediehen und wuchsen und das Wiegenbettchen wurde zu klein für die große Lotte und mußte wieder auf die Bodenkammer wandern. Da stand sie nun nicht so schön, wie daheim in des Vaterhauses großem Bodenraum; denn die Großstadt hat für eine bescheidene Subalternbeamtenwohnung nur ein Kämmerchen übrig. Und wieder ruhte die Wiege und rastete.

Da, an einem schönen Augusttage, brachte der Storch noch ein Mädelchen ins Haus; darob war bei meinen Zwillingen

die nun schon mehr oder weniger artig auf der Schulbank saßen, die Freude groß. Sie hatten sich zwar sehr lebhaft ein Brüderchen gewünscht, aber sie waren vollständig mit dem Schwesterchen zufrieden. Es wurde von ihnen mit der ganzen Hingebung eines Kinderherzens bewundert; sie konnten dabei ihre Puppen und den schönen, großen Hof, in dem es sich so uneingeschränkt haschen ließ, vollständig vergessen. Die Wiege war nun wieder ganz in Amt und Würden. Der kleine Wiegenwicht hieß Lorchen. Auch er konnte schreien, daß es eine Art hatte. Einmal hat sogar Lotte hinter ihrem üblichen Nachtgebet noch hinzu gebetet: „Lieber Gott, laß bloß in der Nacht die Lorchen nicht wieder so schreien, damit man einmal ordentlich schlafen kann!" Nun, gleich hat der liebe Gott das Gebet nicht erhört. — Sonst war ja Klein-Lorchen sehr niedlich und hatte alle Tugenden und Untugenden ihrer Altersgenossen. Sie trank mit Behagen ihre Flasche, versuchte in besonders reizenden Augenblicken ihre große Zehe in den Mund zu stecken und war naß, wenn man sie kaum trocken gelegt hatte. Dabei gedieh sie vortrefflich, und nach und nach entwuchs auch sie der alten Wiege.

Die kam nun ganz in den Ruhestand und wurde mit versetzt von Niederschlesien nach Oberschlesien, und zuletzt landete sie in dem schönen Görlitz. Aber immer war nun ihr Aufenthaltsort eine kleine, enge Bodenkammer. Arme Wiege! War es da ein Wunder, wenn der Gram sie zermürbte, wenn sie alt und wackelig wurde. Und eines Tages kam der Trödler und holte sie und mit ihr einen stillen, lieben Traum: ich war Großmutter und meine Enkel lagen in der lieben, alten, treuen Wiege. — Aber, Träume sind Schäume! — Es ist nur gut, daß unser Herz so viel Raum hat zu stillem, tiefem Erinnern. Da bleibt mir die alte Wiege lebenslang liebes Eigentum, verklärt vom Abendsonnenschein eines leuchtenden, sinkenden Glücks.

Die Auferstehung

Von O. Schmidtchen.

Seit dem bösen Kriege
stiehlt man fix und flink;
höret, wie es neulich
unserm Krahl erging.
Krahl, ein Totengräber,
packte schlau und fein
den Kartoffel-Vorrat
in ein Grab hinein,
wölbte einen Hügel,
setzt' ein Kreuz dazu
mit der Inschrift: Schlummre
sanft in süßer Ruh!

Aber aus dem Grabe
guckte Stroh heraus,
das sah sehr verrät'risch
und verdächtig aus.
Richtig! Eines Morgens, —
Krahl tritt vor die Tür:
Siehe, auf dem Kreuze
hängt ein Stück Papier,
und auf dem Papiere
steht: „Mensch, freue dir:
Er ist auferstanden;
er ist nicht mehr hier!"

De Boadekur.

Von F. Hoffmann-Aulen.

Der Kleenpauer Michel Zehne,
Dar ließ er Duckter hulln:
Woas die geschwullnen Beene
Ock bei s'em Weibe sulln.

Der Dukter toat sinnieren
Und goab da kluge Roat,
Se sollt' sich räselvieren,
Se mäßt amohl ei's Boad.

Do machten beede Oogen!
Ei's Boad — nu doas wär' schien!
Se muchten ni meh froogen —
Dar Dukter mußte giehn.

„Ei's Boad!" belacht's de Franze,
„Nu je, doas koan a hoan;
Jech gieh' zum Foschingstanze —
Du kimmst do miete, Moan?"

Der Michel woar derbeine
Und meente: „Woas d'n sust?
Doas frißt ins ni viel Scheine
Und gibbt no anne Lust!"

Heidi! woar doas a Laben
De liebe lange Nacht;
A Schwitzen und a Schwaben,
Bis Kehraus woard gemacht!

Und goab sich oo oam Murgen
Awing der Koater kund,
Se bauchten nimmeh surgen —
De Beene woarn gesund!

Gerhart Hauptmann.

Von Dr. Alfred Geyer.

Selten hat man wohl um die Einschätzung der Werke eines Dichters einen größeren Kampf geführt als wie bei unserem schlesischen Landsmann Gerhart Hauptmann. Er erreichte in den Monaten vor und nach seinem 60. Geburtstage seinen Höhepunkt. Oft wurde es da sehr schwer, sich einem der Kritiker anzuschließen, und es blieb immer das beste, sich möglichst an die Quellen zu halten und die Dichtungen selbst so recht auf sich wirken zu lassen.

Als Hauptmann nach den dichterischen Anfängen 1889 mit seinem ersten größeren dramatischen Versuch „Vor Sonnenaufgang" auf der Bühne in Berlin erschien, rief das Stück einen gewaltigen Sturm im literarischen Leben hervor. Von den Jüngstdeutschen wurde er als Verkünder einer neuen Richtung auf den Schild erhoben und als Bannerträger des vom Auslande nach Deutschland eindringenden sogenannten Naturalismus gefeiert. Viele glaubten in ihm einen längst erwarteten großen Dichter zu sehen, den man womöglich einem Schiller und Goethe an die Seite stellen konnte. Die allzu hohe Wertschätzung seiner Dichtungen von mancher Seite, bewußt und in bestimmter Absicht wie noch mehr unbewußt, hat ihm viel geschadet. Auch Hauptmann selbst war es oft zu viel. Wir müssen ihn nur als den ansehen, der es am besten verstanden hat, dem Geist seiner Zeit dichterischen Ausdruck zu geben.

Seine Bildungsjahre fallen mit der gewaltigen Entwickelung der Naturwissenschaften und dem großen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands nach den Einheitskriegen zusammen. Der Mensch ist mehr im sinnlichen Schauen begriffen wie früher, weil das Leben in seinen Auswirkungen viel unmittelbarer an ihn herantritt. Auch das Dichten predigte Einbeziehung jeder Realität des Lebens auf Kosten des Schönen und bestimmter idealer Richtung. Alles sollte in der Dichtung möglichst naturgetreu wiedergegeben werden. Zum andern wurde die Dichtung ein Spiegelbild der sozialen Umwälzungen, die das Ausbreiten des Fabrikwesens und der Welthandelspolitik mit sich brachten. Alle Vorzüge und Nachteile dieser dichterischen Auffassung zeigen sich auch in den naturalistischen Dramen Gerhart Hauptmanns. Auf der einen Seite wurden die Personen in ihrem Drum und Dran so recht plastisch herausgehoben, und die Helden seiner Dramen, wie die Mutter Wolfen, Rose Bernd, Fuhrmann Hentschel, wenn man sie von guten Schauspielern dargestellt gesehen hat, vergißt man nie wieder. Auf der anderen Seite aber blieb Hauptmann zu sehr in der Zustandsschilderung stecken und wurde episch breit, wo er uns hätte Entwickelung der Charaktere und innere Seelenkämpfe bringen sollen.

Mit Vorliebe zeichnet uns der Dichter das Leben der niederen Stände, der Armen und Bedrückten. Einmal deshalb, weil er selbst aus den einfachsten Kreisen hervorgegangen ist — sein Großvater war noch armer Handweber —, dann weil er durch die Beziehungen zu sozialistischen Kreisen in Berlin dazu gedrängt wurde, hauptsächlich aber, weil er selbst ein weiches und herzlich mitfühlendes Herz besitzt. Das Mitleid ist ein charakteristischer Zug seiner Dichtung. Hauptmann brachte es so z. B. zum Ausdruck, wie in den Arbeitern das Verlangen wach wurde, nicht nur in geldlicher, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung etwas mehr zu gelten. Es ist das „Ei de Hichte gehen" der Gedanken in „Schluck und Jau" und das, was einer der Weber sagt: „A jeder Mensch hot halt a Sehnsucht". Selbst in Bettlern und Verbrechern sucht der Dichter noch den Rest des Guten herauszufinden. Am meisten ergreift es ihn, wenn ganze Schichten der Bevölkerung zu leiden haben, wie die Bauern des 16. Jahrhunderts (Florian Geyer) oder die schlesischen Handweber in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die in härtestem Kampfe standen gegen die Entwickelung des Fabrikbetriebes und die Hartherzigkeit Großindustrieller.

Weil es Hauptmann verstand, in der Seele des einfachsten Mannes zu lesen, deshalb ist er auch volkstümlich geworden. Für uns Schlesier ist es im Besonderen von Bedeutung, daß die Dramen der ersten Hälfte seines Dichtens meist auf dem Boden unserer Heimatprovinz spielen, daß sie so unverfälschten schlesischen Dialekt sprechen. Hauptmann hat unser Schlesien damit in der ganzen Welt bekannt gemacht. Wir bekommen in „Fuhrmann Hentschel" ein getreues Bild von dem Leben und Treiben des väterlichen Gasthauses in Salzbrunn. Die „Versunkene Glocke", sagt Gustav Freytag, konnte nur ein Dichter aus dem

Regierungsbezirk des Berggeistes Rübezahl ersinnen. Und welchen Humor läßt er dabei oft walten wie in „Schluck und Jau“ oder in dem in einem Vorort von Berlin spielenden „Biberpelz“.

Über der engeren Heimat vergißt der Dichter aber auch sein größeres Vaterland nicht. In „Florian Geyer“ zieht er gegen das Erbübel der Deutschen, die Uneinigkeit, zu Felde; die Zeit nach dem Weltkriege würdigte es gerade besonders, was er in diesem Drama wie auch in dem Festspiel zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege ausdrücken wollte. „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“ ist zum geflügelten Wort geworden.

Wir sind damit schon über das naturalistische Drama Hauptmanns hinausgekommen. Neben ihm stehen nämlich Dichtungen anderer Gattung. In der Ergründung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Natur- und Seelenleben des Menschen spürt Hauptmann den feinsten Regungen der Seele nach. Freilich kommt er zu dem Schluß, daß sie bis zum letzten Ende nicht zu erschöpfen sind, und er greift zu symbolischer Darstellung. Immer, das hat er erfahren, wird eine Art Dämmerung über dem Menschen schweben. Das Letzte kann er nur fühlen, nicht mehr begreifen, wie es die Personen z. B. in der „Versunkenen Glocke“ und in „Und Pippa tanzt“ zeigen sollen. Bei Michel Hellriegel ist es eine Art Mignonsehnsucht nach der Schönheit des paradiesischen Südens, wie sie sich ihm in Pippa verkörpert. Das dichterisch ganz zu Ende zu führen, gelingt freilich oft der Kraft des Dichters nicht, und bisweilen tappen wir da bei dem Versuch, seine Dramen restlos zu begreifen, im Dunkeln.

Eine besondere Vorliebe hat Hauptmann in seinen Dichtungen für die Person des Erlösers. Der Grund dafür wurde durch seine herrnhuterische Erziehung gelegt. In seinem großen Roman „Emanuel Quint“ will er zeigen, wie heute Christus von den Menschen aufgenommen werden würde. Seine Gedanken begegnen sich da oft mit denen der Mystiker des Mittelalters oder mit denen der Romantiker um Novalis und Hölderlin, die gerade in der Jetztzeit vielen Deutschen wieder näher gerückt sind, weil, wie es im „Quint“ heißt, „ihr freies und kühnes Denken nicht im Rationalismus versandete, sondern das Mysterium des Daseins fortgesetzt als solches anerkannte und bestehen ließ“. Im Weltweh die Himmelssehnsucht! Wie Propheten erscheinen uns auch die Helden der beiden letzten Hauptmannschen Dramen, der Aztekenherrscher Montezuma im „Weißen Heiland“ und der Zauberer Prospero in „Indipohdi“. Gegenüber dem realpolitischen Kopf des Eroberers Cortez sagt Montezuma: „Die Seele, nicht der Verstand ist jene Kraft, die Zukunft des Menschengeschlechts zu formen.“ —

Bei der Ergründung der Seelenkräfte des Menschen spielen bei Hauptmann Liebe und künstlerischer Genius eine große Rolle. Zunächst die Liebe! Wohl dem Manne, wenn ihm die rechte Frau zur Seite steht, wie dem Armen Heinrich; wohl der Frau, wenn sie nicht mit einer anderen um den seelischen Besitz des Mannes ringen muß! Der Mann zwischen zwei Frauen ist so oft das Thema Hauptmannscher Dramen wie der „Versunkenen Glocke“, von „Gabriel Schillings Flucht“ oder den „Einsamen Menschen“. Dem geistig hochstehenden Menschen, das will Hauptmann zeigen, wird es schwer, sich in die „Zweisamkeit“ der Ehe zu fügen, weil er sich ganz seinem Schaffen hingeben möchte. Die Suggestionskraft der Liebe spüren wir hernach bei Ottegebe im „Armen Heinrich“, bei Elsabill in der „Winterballade“, der Schwarzen Marei in „Florian Geyer“. Von ganz anderer Art ist die tyrannische Hanne Schäl im „Fuhrmann Henschel“, die leidenschaftliche Elga oder gar Gersuind, die Mätresse Karls des Großen in „Kaiser Karls Geisel“.

In den drei Künstlerdramen „Kollege Krampton“, „Peter Brauer“ und besonders in „Michael Kramer“ setzt sich Hauptmann mit dem Wesen des Künstlertums auseinander. Viel Erinnerungen an den Besuch der Kunstschule in Breslau spielen da mit hinein. Vornehmlich enthält „Michael Kramer“ eine Art Kunstphilosophie. Im Einsamen, so meint Hauptmann, schafft der Künstler am besten. „Das Feste und Tiefe in der Kunst wird nur in Einsiedeleien geboren; der Künstler ist der wahre Einsiedler.“ „Kunst“, hören wir weiter in dem Drama, „ist Religion. Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein. Wechsler und Händler heraus aus dem Tempel!“ „Um den erhabenen Rausch“ bittet vor allem der Dichter, des die Seele zum Werk bedarf, „um die Schaffenskraft der Idee, die das Opfer des Selbst verlangt, weil sie jenseitig ist“.

Nie darf der Mensch, sei er Künstler oder in anderm Beruf tätend, seine Pflicht

vergessen. „Immer arbeiten. Arbeiten ist Leben. Wer Pflichten gegen sich selbst erkennt, erkennt auch Pflichten gegen andere.“ Ein Mann, der das tut, wird gefeit sein gegen Schicksalsschläge. Das Glück blüht keinem unentwegt. „Unser bestes Glück sind Seifenblasen,“ oder wie es in Florian Geyer heißt: „Glück ist ein Haus, darin einer zu Gast darf weilen ein Stund oder zwei.“ Dann verliert auch der Tod seine Schrecken; er wird sogar „die mildeste Form des Lebens, der ewigen Liebe Meisterstück“.

Manches Gute und Schöne können wir aus Hauptmanns Dichtungen herauslesen. Am besten ist er da, wo er Ureigenes bringt, eigenes Erleben, auf dem Boden der Heimat erwachsen. Gerade in seinen letzten Dramen, wo er sich die Stoffe aus der Geschichte außerdeutscher Völker sucht, ist er mehr reflektierend und nicht so unmittelbar wirkend. Nur in der epischen Dichtung „Anna“ erzählt er uns wieder von einer Liebe aus der Zeit seiner jüngeren Jahre, während seines Aufenthalts bei seinem Onkel Schubert auf dem Gute Lederose bei Striegau. Auch in dem im Erscheinen begriffenen epischen Gedicht „Till Eulenspiegel“, in dem, wie wir erfahren, „ein junger Feldgrauer als ein Symbol des deutschen Geistes unsere wirre und schreckliche Gegenwart durchstreift und aus wundgerissenem Herzen über sie lacht“, scheint er etwas aus dem Heimatboden Erwachsenes zu bringen, mit den „starken Wurzeln der Kraft“, die darin liegen.

Kartoffelfeuer.

Von F. Hoffmann-Aulen.

Rings im müden Herbstgelände
Flackern Feuerlein lustig auf,
Und geschäft'ge Kinderhände
Häufen dürres „Kräutig“ drauf;

Werfen Knollen in die Flammen,
Knabe jauchzt und Mägdelein,
Schließen sich zum Tanz zusammen,
Hüpfen froh im Ringelreihn.

— — — — — — — — — — —

Und der Greis steht traumversunken,
Denkt des Lebens Lust und Leid;
Und es winkt aus Glut und Funken
Ihm die sel'ge Jugendzeit.

Der Schultzepauer.

Von Georg Nave.

Der Schultzepauer, — 's ies nich zum soan —
hoot stäts wos zu wettern und stäts wos zu kloan,
und spricht ma goar vu dar neuen Zeit,
do wird a roasnig wilde und schreit:

„Ging's heute a eenziges Mool noach'm Recht,
do käm vu dam ganzen Menschengeschlecht
de eene Hälfte eis Zuchthaus halt,
de andre ei de Verricktenoanstalt!“

Sei Freind, der Schneider, där hiert sich doas oan
und spricht druff zum Schultze: „Mei lieber Moan,
du host ganz recht; bluß soa mer ock nu,
zu welcher Hälfte gehiersch denn du? — —“

Erloschen.

Von Marg. Reichel-Karsten

Das Morgenrot verglühte, das uns der Himmel schenkte für den neuen Tag. Die frohe Botschaft gilt nicht mehr! — — Es hat der graue Tag sein altes Recht. Nicht eines Lächelns heitere Sonnenspur huscht kinderfröhlich über sein Gesicht. Gemessen geht er seinen Weg. — Wir halten Schritt mit ihm und wissen nichts von Lachen und kinderfroher Erdenlust. Wir sind so dumpf und schwer und grau, und alles ist Geschäft und nüchtern weise Pflicht, als hätten wir es längst vergessen, wie rosig unser Himmel war! — Das Morgenrot verglühte. —

Die Reichsgräflich Schaffgotschsche Ornithologische Sammlung in Warmbrunn.

Von Georg Rave.

Es ist gerade in der letzten Zeit nicht nur draußen im Reiche, sondern auch in unserer engeren Heimat des öfteren der Versuch gemacht worden, das altberühmte Bad Warmbrunn als das Aschenbrödel unter den schlesischen Bädern hinzustellen, weil es in bezug auf Neuerungen und modernen Komfort nicht auf der gleichen Höhe stünde wie z. B. seine jüngeren Geschwister Flinsberg, Salzbrunn, Kudowa usw.

Gewiß soll ohne weiteres zugegeben werden, daß namentlich den verwöhnten Großstädter manches hier altmodisch und spießbürgerlich anmuten kann; doch sollte man andererseits nicht übersehen, wieviel gerade Warmbrunn — mehr als alle anderen Kur- und Badeorte — seinen Bewohnern und Gästen neben den landschaftlichen Reizen an wahren Kulturwerten zu bieten vermag, die hauptsächlich in vier Instituten begründet liegen, nämlich der Holzschnitzschule, dem Hausfleißverein, der Gräflichen Bibliothek und der Gräflichen Ornithologischen Sammlung. — Von den ersten drei zu sprechen, wird sich erübrigen, da ihr Ruf seit langem feststeht; dagegen dürfte ein näheres Eingehen auf die zuletzt erwähnte Ornithologische Sammlung, über die meines Wissens bisher nichts Zusammenhängendes veröffentlicht worden ist, für weite Kreise von Interesse sein.

Ihre Entstehung verdankt die Sammlung dem Vater des jetzigen Besitzers, dem Grafen Ludwig Schaffgotsch, der im Jahre 1876 die Sammlung des Warmbrunner Arztes Dr. E. Lux, eines hervorragenden und bekannten Ornithologen, ankaufte und sie mit einem nicht unbedeutenden, im Schlosse aufgestellten Grundstock einer Avifauna vereinigte.

1889 wurde sie dann, da sich infolge steter Neuerwerbungen und Geschenke verschiedenster Art erheblicher Platzmangel fühlbar machte, in drei Räumen des früheren Badeinspektionsgebäudes im Klosterhof untergebracht, wo sie 1906 so weit fortgeschritten war, daß sie das ganze Gebäude ausfüllte.

Allerdings trug sie vorläufig noch nicht den Charakter einer rein ornithologischen Sammlung, sondern es hatten neben Vögeln und Insekten eine Reihe allgemein zoologischer Sehenswürdigkeiten Aufstellung gefunden, z. B. eine Abgottschlange (boa constrictor), ein Alligator, Skelette und Tierzähne, darunter der Zahn eines jungen Bären mit der schriftlichen Überlieferung: „Das ist der Zahn von dem Bären, der am 5. Oktober 1725 den Siegfried Engelbrecht zerfleischt hat," ferner abnorme Bildungen, wie Perückenböcke, ein Kalb mit zwei Köpfen und ähnliches, schließlich noch eine Conchyliensammlung, sowie eine Studiensammlung von Pilznachbildungen.

Erst nach weiteren Jahren regster Sammeltätigkeit kam der langgehegte Plan der Spezialisierung zur Ausführung, nämlich 1920, als der überaus interessierte jetzige Besitzer, Graf Friedrich Schaffgotsch, die Übersiedlung der Sammlung ins „Lange Haus" anordnete, das während des Weltkrieges als Lazarett gedient hatte.

Hier hat sie jetzt in acht prächtigen, lichten Räumen des ersten Stockwerkes Aufstellung gefunden, wo sie ganz vorzüglich zur Geltung kommt.

Den Hauptbestandteil bildet nunmehr die Vogelsammlung mit weit über 3000 Arten; angegliedert sind die Nebenabteilungen einer Eiersammlung von 1000 Gelegen mit 7000 Eiern, einer Schmetterlingssammlung von über 13 000 Exemplaren und einer Käfersammlung.

Die Aufstellung der erstgenannten ist fast durchweg nach den Grundsätzen der Biologie durchgeführt, so daß der Beschauer die meisten Vögel vom Ei im Nest bis zum späten Alterskleid verfolgen kann.

Was ihren Bestand anbetrifft, so sind von den ausländischen Vogelarten in besonders reicher Anzahl vorhanden Papageien (mit über 200 Arten), Pfefferfresser und Nashornvögel (mit 75), Würger (mit 123) und die an sich schon seltenen Kolibris sogar mit 302 Arten, womit nach dem Gutachten des Leipziger Zoologieprofessors W. Marshall die Sammlung die größte Kolibrisammlung in Privatbesitz darstellt.

Der Leitgedanke der Sammeltätigkeit jedoch, dem man von Anfang an getreulich nachgegangen ist, ist erfreulicherweise der der Heimatssammlung.

Drei Räume sind deshalb allein den Vögeln Schlesiens gewidmet, von deren 330 bisher bekannten Arten 291 in 1013 Stück der verschiedensten Jugend- und Altersfärbungen hier nachweisbar sind, so

daß die Sammlung nach dem einmütigen Urteil von Fachleuten die beste schlesische Vogelsammlung überhaupt ist.

Als besonders seltene Stücke sind zunächst mehrere alpine Vogelarten des Riesengebirges anzuführen, nämlich der Wasserpieper, der Alpenflühvogel und der Mornell-Regenpfeifer. Ferner verdienen Erwähnung Ringdrosseln, Schneefink, Schneeammer, der Bonelli-Berglaubsänger, die Alpenlerche (Otocorys alpestris und Phileremus alpestris), der Strandläufer (Tringa Temmincki und Tringa ferruginea), eine Spechtmeise, welche Melanismus zeigt und in dieser Schönheit nicht weiter vorkommt. Unter den Raubvögeln fallen besonders auf ein stattlicher Steinadler, der 1873 im Schreiberhauer Revier erlegt wurde, sowie mehrere gleichfalls im Riesengebirge erlegte Schlangenadler.

Überaus wertvoll sind in der ausländischen Sammlung ein blauer Wellensittich, der aus Australien stammt und bisher das einzige nachweisbare Exemplar dieser Art ist, ebenso eine im gräflichen Schlosse gezüchtete Kreuzung zwischen Goldfasan und Diamantfasan, nicht zu vergessen schließlich all die farbenprächtigen Paradiesvögel, bei denen sich insbesondere die weiblichen Besucher stets recht lange aufzuhalten pflegen, um den Wert der als Hutschmuck sehr beliebten Schwanzfedern mit Kennerblick abzuschätzen. Ein Exemplar dieser letztgenannten Art zum Beispiel, der Alberti-Paradiesvogel, von dem bisher nur das Männchen bekannt ist, hatte schon vor Jahren einen Marktpreis von 42 000 *M*.

In der Eiersammlung erregt großes Interesse eine reichhaltige Zusammenstellung von Eiern des Kuckucks, der diese auf geradezu fabelhafte Weise in der Färbung stets denen der anderen Vögel anpaßt, in deren Nest er sie legt. Aber auch die riesige Zahl der sonstigen Eier, die außer den in den Gelegen untergebrachten wohlgeordnet in mehreren eigens dazu hergestellten Schränken aufgestellt sind, zieht stets den Beschauer an, dem sie, selbst wenn er Fachmann ist, nur selten in solcher Übersichtlichkeit vor Augen kommen.

Bei der Schmetterlingssammlung, in der ebenfalls wieder die heimatlichen Schmetterlinge vorherrschen, fallen als besondere Seltenheiten auf die in einer ausgedehnten Spezialsammlung vereinigten Apollos, ferner der indische Blattfalter als schlagendster Beweis für Mimikry im Tierreiche, da man ihn in ruhender Stellung nicht von einem dürren Blatte zu unterscheiden vermag, und schließlich einige prächtige indische Caligos mit der Schutz- und Schreckfärbung des Eulengesichtes auf den unteren Flügeldecken.

Von der Käfersammlung ist erwähnenswert die sehr schöne Schausammlung exotischer Käfer, darunter manche winzige Tierchen, die nur mit der Lupe deutlich zu erkennen sind, ferner eine in gleicher Ausführlichkeit kaum zum zweiten Male vorhandene Zusammenstellung aller forstschädlichen und -nützlichen Käfer Schlesiens.

Zur Ausschmückung und Ausfüllung dieses oder jenes freien Eckchens sind schließlich noch verschiedene naturwissenschaftliche Sehenswürdigkeiten aufgestellt, darunter ein von einem Specht ausgehöhlter Baumstamm, ferner ein Stamm aus der Nähe von Petersdorf im Riesengebirge mit Zigeunerzeichen bemalt, das Spielnest des Laubenvogels aus Neu-Guinea, die sogenannte „Liebeslaube", die von diesem Ästheten der Vogelwelt zur Zeit der Paarung mit Orchideenblüten geschmückt wird, und anderes mehr.

Als stilgerechte Wanddekoration dient eine äußerst wertvolle Sammlung ethnographischer Gegenstände aus Neu-Guinea, die von einem als Stationschef in Simpsonshafen verstorbenen Hermsdorfer namens Worbs stammt.

Der Ornithologischen Sammlung selbst ist in den Arbeitsräumen des Konservators eine reichhaltige ornithologische Handbibliothek angegliedert, in der sich unter anderem das sehr seltene Foliowerk von John Gould „The birds of New-Guinea", sowie der große Naumann „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas" befindet, so daß für den Forscher und Wissenschaftler gleichzeitig stets Gelegenheit zur Einsichtnahme der in Betracht kommenden Literatur besteht. —

Trotzdem nun, wie eingangs erwähnt wurde, bisher nichts Zusammenhängendes über die Ornithologische Sammlung veröffentlicht und auch von jeglicher Reklame abgesehen worden ist, ist ihr Ruf dennoch schon weit hinausgedrungen, und allsommerlich pflegt ihr eine große Menge von Badegästen und durchreisenden Fremden einen, häufig auch mehrere Besuche abzustatten, meistens nicht ohne dem Erstaunen Ausdruck zu geben, daß Warmbrunn „so etwas" aufzuweisen habe.

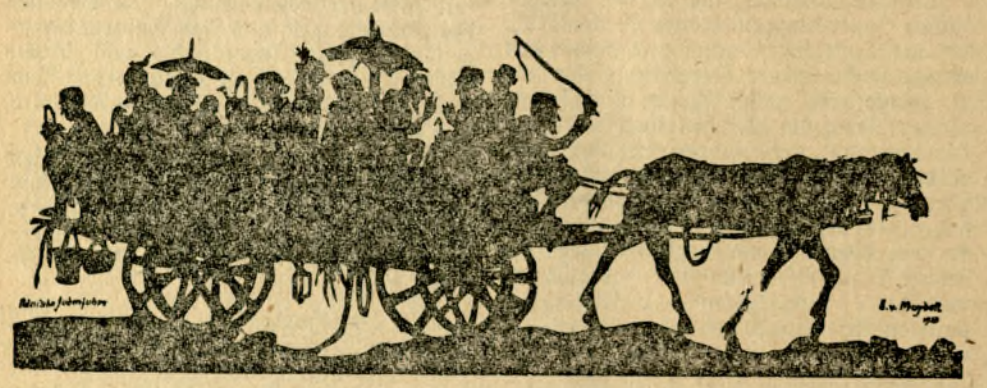
Ihre Hauptbedeutung liegt aber nicht nur in der bloßen Schaustellung von Se-

henswürdigkeiten, sondern vor allem in den großen wissenschaftlichen und erzieherischen Werten, die sie namentlich durch die biologische Aufstellung jedem einzelnen zu geben vermag, und es ist daher überaus erfreulich, daß auch die Zahl der Schulen und Vereine ständig wächst, die hier mit ihren Schülern oder Mitgliedern rechten Anschauungsunterricht treiben.

Welcher Wertschätzung die Sammlung sich schließlich nicht nur in Laien-, sondern ebenfalls in Fachkreisen erfreut, das bewiesen die übereinstimmenden Urteile der schlesischen Ornithologen, die bei ihrer letzten Versammlung in Warmbrunn im Mai 1921 insgesamt nur Worte des höchsten Lobes dafür fanden. — —

Daß nun die Ornithologische Sammlung also auf einer Höhe steht, von der aus sie sich mit den besten ähnlichen Museen Deutschlands messen kann, ist nächst der unermüdlichen Gebe- und Sammelfreudigkeit ihrer Besitzer dem Wirken des Mannes zu danken, in dessen Hände ihre Pflege seit dem 1. Oktober 1880 gelegt ist, nämlich des Konservators und Kustos Georg Martini. Mit Bienenfleiß hat er durch vierzig Jahre hindurch trotz mancher Mühen und Verdrießlichkeiten Steinchen um Steinchen zu diesem stolzen Bauwerk zusammengetragen, an dem mit gleichem Erfolg weiterzuarbeiten ihm hoffentlich noch lange Zeit vergönnt ist.

Die Grafen Schaffgotsch aber haben mit diesem Institut in die alte Krone ihres Ruhmes als Förderer schlesischer Wissenschaft und Kultur einen neuen leuchtenden Stein eingesetzt, auf den Warmbrunn und unsere ganze schlesische Heimat mit berechtigtem Stolze schauen darf!



Kuppierte Farde.

Von F. Hoffmann-Aulen.

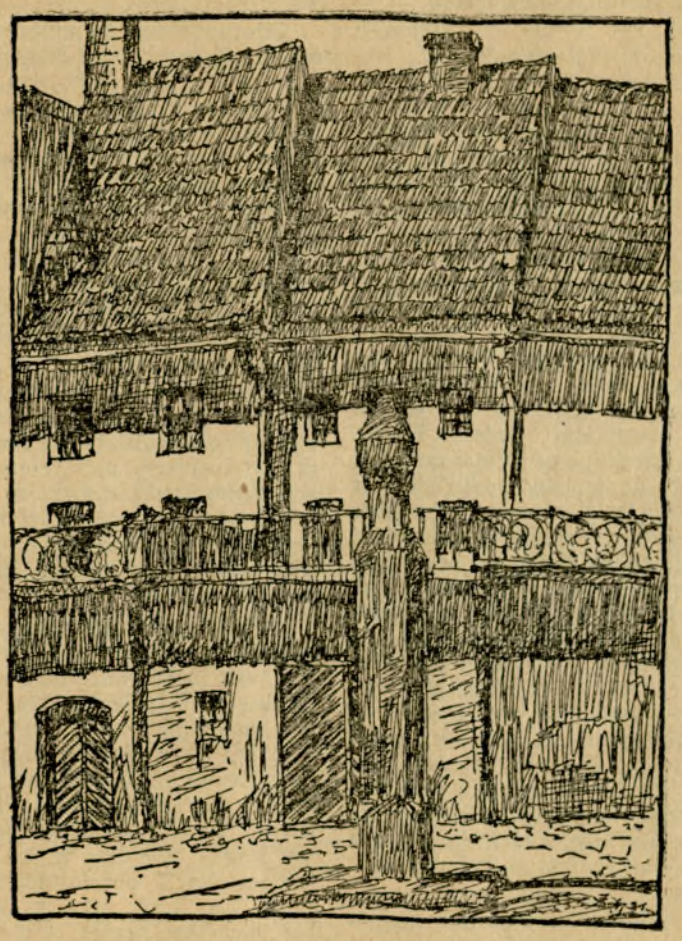
Do hacken s' a Farden de Schwänze ob
Und quäl'n se mit Feuer und Eisen;
Wie hort ihr Gemitte und ihr Verstand wie knopp,
Se kinn's goar ni besser beweisen.

Se nahm' a Farden die schinste Zier,
De Woffe, de Stütze, is Steuer
Und machen sich wichtig und pärschen sich siehr
Und räden sich urntlich eis Feuer.

A Ausländern hoan si's abgeguckt —
'S ies su mode eim deutschen Lande! —
Wenn a Fremder sich räuspert und wenn a spuckt,
Der Deutsche macht's nooch — 's ies 'ne Schande.

Do frogt amohl su'n Kriegerschmoan,
Dam se mußten a'n Orm ampetieren;
Dar wird euch de richtige Meenung schunt soan
Ueber doas verknuchte Kuppieren! —

Ihr deutschen Pauern, lieb und wart,
Halft eenzich da ormen Farden:
Keeft keener meh a kuppiertes Fard,
Do wird's wieder besser warden!



Staupsäule in Habelschwerdt.

Nach einer Originalzeichnung von Joh. Tr. Schmidt.

Das graphologische Porträt.

Ein wahres Geschichtchen.
Erzählt von Bally Nagel

„Graphologin?!“ denkt der freundliche Leser und kraut sich bedenklich hinter dem Ohr, „was ist denn das nun wieder für 'n Mensch? Hol der Teufel die verflixten Fremdwörter!“

Ja, lieber Leser, du hast in diesem Falle vollständig recht mit deinem Mißtrauen gegen die Trägerin dieses Fremdwortes; denn es steckt wirklich ein ganz unheimlicher Beruf dahinter. Denke dir, eine Graphologin oder ein Graphologe (es befassen sich ebensowohl männliche Subjekte mit der Sache!) ist ein Mensch, „das“ an seinem Schreibtisch sitzt und immer hintereinanderweg seine lieben Mitmenschen kritisiert. Scheußlich, nicht? Und zwar benutzt dies heimtückische Mensch eine harmlose Sache dazu, eine feine, kleine, schwarze Spur, die jeder von uns in seinem Dasein zurückläßt: unsere Schrift. Denke dir, du schreibst einen Brief an einen guten Freund, ahnungslos natürlich; der Freund ist neugierig, einmal mehr über deinen Charakter zu erfahren, und schickt deinen ahnungslosen Brief an das heimtückische, graphologische Mensch. Und wenn du ihn das nächste Mal besuchst, kann er sich's nicht verkneifen und zeigt dir freudestrahlend schwarz auf weiß all' deine Fehler: Eigensinn — Dickköpfigkeit — Rechthaberei — kann sehr grob werden — usw. „Donnerwetter! nu hör aber auf!“ rufst du ärgerlich; denn es ist nichts unangenehmer, als die Fehler, die man sich wohl gelegentlich in seltenen Stunden der Selbsteinkehr zugesteht, ans Licht gezogen zu sehen und vorgehalten zu bekommen.

Also erging es auch dem braven Manne, von dem unsere Geschichte berichten will. Er war neugierig, in den Spiegel der Selbsterkenntnis zu sehen, und schickte seine Schrift an den graphologischen Briefkasten des Lokalblättchens, das jeden Mittwoch und Sonnabend unter dem wohlklingenden Titel: „Zur Selbsterkenntnis“ die Porträts einer Galerie schöner Männer und Frauen seinen Lesern vorsetzte.

Die graphologische Briefkastentante aber war wohl an diesem Morgen mit dem linken Bein zuerst aufgestanden, und war es unsers Gottlieb dicke, breitgelagerte Schrift mit den mächtig ausfahrenden Enden, die sie zum Ingrimm reizte: kurz, sie nahm den braven Mann her und rupfte ihn, daß kaum eine Feder an seinem Pelz blieb.

Fürchterlich waren die Folgen. Schwarze Rachegedanken durchwühlten Gottliebs erzürnte Brust.

Ich aber (denn ich muß mich leider mit obenerwähnter Briefkastentante identisch erklären!) ahnte nichts von den Wallungen, die ich in Gottliebs Busen heraufbeschworen hatte; denn er war wie alle Einsender unter einem Decknamen zu mir gekommen und hatte sich als „Samuel 9“ vorgestellt. Unverdrossen fuhr ich also fort, all' die lieben Leute, die als „Heideröschen 103“, — „Verlassene Witwe 66“, — „Unglücklicher Ehemann 35“ —, „Klein-Mimi 27“ — und „Freundesseele 6000“ zu mir kamen, unter die kritische Lupe zu nehmen.

Ermüdet von dieser anstrengenden Tätigkeit der Seelendurchleuchtung, beschloß ich eines Sonntags, eine Wanderung zu unternehmen, und besann mich dabei, daß mein Eierbrett leer sei und ich wohl das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und eine Eier-Hamsterfahrt zu meinem Eierfreunde aufs nächste Dorf unternehmen könne.

Schon machte ich mich auf den Weg zum Vater Seidel nach Klein-Ingramsdorf und stellte mir unterwegs vor, wie sich der Alte freuen würde, und wie fein wir miteinander plaudern würden. Das Bild des alten Bauern stieg vor mir auf in seiner Urwüchsigkeit und Derbheit, dem doch so überraschend feine Züge nicht fehlten, z. B. eine geradezu glühende Liebe zur Musik. Der alte Bauer hatte sich vor Jahren einen abgebrauchten Flügel gekauft; der stand nun in der Wohnstube des niederen Hauses, und an Sonntag-Nachmittagen setzte sich der Vater Seidel daran und spielte mit den schwieligen Händen seine Lieblingslieder und -choräle, ohne je Stunde gehabt zu haben, aber doch klar und richtig in der Führung der Melodie. Oder er deklamierte Gedichte; denn er liebte die Poesie fast ebenso wie die Musik. Es mußten aber immer Gedichte sein, in denen „was passierte“. „Bloß nich so'n Stimmungslaatsch!“ sagte der Alte dann, „was Handfestes!“ „König Wilhelm saß ganz heiter“, das war eins seiner Lieblingsgedichte. Er konnte alle Verse auswendig und blieb nie stecken, war aber auch nicht wenig stolz auf sein vorzügliches Gedächtnis.

Zu diesem originellen Manne wanderte ich also jetzt. Ich stellte mir vor, wie ich eintreten und ihm meine Bitte vortragen wollte, um ihm nachher als Dank ein paar Stücke auf seinem Flügel vorzuspielen; denn das liebte er über alles, und ich bekam dann gewöhnlich ein Ei gratis.

Vater Seidel hatte mich kommen sehen und trat mir entgegen, fast die ganze Haustür füllend mit seiner mächtigen Gestalt.

„Grüß Gott, Vater Seidel!“ rief ich ihm fröhlich entgegen, „wie geht's, wie steht's?“

Der Alte hatte seine Stirn in die finsterſten Falten gelegt; seine Augen schossen Zornesblitze. Ich hielt erschrocken inne, sah ich recht? Ganz heimlich aber winkte mir ein Schabernacksteufelchen Mut zu, das hinten im linken Augenwinkel saß.

„Fräulein!“ hub der alte Bauer grollend an, „mit Ihnen muß ich mich erscht emal raufen, eh daß Sie mein Haus betreten!“

„Nanu, Vater Seidel, was ist denn los?!“

„Haben Sie mich ehrlichen Mann nicht neulich an den Pranger gestellt und öffentlich vor aller Welt schlecht gemacht?“ zürnte er. „Kann ich mir das ruhig gefallen lassen?“

„Aber Vater Seidel, wo sollte ich Sie wohl schlecht gemacht haben?“

„Na, im Sonnabend-Blättel!!“

Jetzt tagte es mir; ich fing an zu lachen: „Ach, Sie waren wohl der Herr Samuel 9, der meine Abneigung so heftig erregte? Ja, Vater Seidel, wie konnte ich ahnen, daß S i e dahinter steckten? Da müssen Sie ein andermal Ihren Namen drunter setzen!“

„Nu kommen Sie mal rein und erklären Sie mir den ganzen Salat, den Sie da über mich in die Welt gesetzt haben!“ knurrte er und ging ins Haus voran. Ich folgte ihm. In der gemütlichen Wohnstube begrüßten mich noch Mutter Seidel und die Tochter Anna, die beide höchst interessiert mit lachenden Augen dem Wortgefecht gefolgt waren.

Der alte Bauer setzte sich und holte das verhängnisvolle Sonnabendblättel aus der Tischschublade. „Nu hören Sie zu! Also: Einbildungskraft soll ich haben? Stimmt nicht! Ich bin gar nicht eingebildet!“ hub er entrüstet an.

„Aber Vater Seidel! Einbildungskraft ist doch Phantasie! Das heißt, daß Sie viel Phantasie haben, sich sehr lebhaft was vorstellen können!“

„Stimmt!“ assistierte mir Mutter Seidel, „was der alles in seinem Koppe hat, das glaubt ja kein Mensch!“

„Na also, Punkt 1 stimmt! Nun weiter!“

„Ein Egoiste soll ich sein! Fräulein, was ist denn das, ein Egoist?“ Dabei sah er mich mißtrauisch an.

„Ein Egoist ist ein selbstsüchtiger Mensch, der immer zuerst an sich denkt und auf seinen eigenen Teller guckt, ob da auch ein ordentliches Stück drauf liegt!“

Mutter Seidel und Anna, hinter dem Alten stehend, nickten lautlos mit den Augen Zustimmung: „Stimmt!“

Der Alte war anderer Meinung: „Nee, Fräulein, das stimmt nicht. Wenn ich abends zu Bett gegangen bin und zum lieben Herrgott bete, dann bete ich immer zuerst für meine Frau und meine acht Kinder und dann zuletzt erst für mich. Na, bin ich nu ein Egoist?“

Ich lenkte ein: „Dann sind Sie jedenfalls beim Gebet kein Egoist!“

Er war etwas besänftigt: „Viel reden soll ich, ein gutes Mundwerk haben und auch manchmal aufschneiden!“ fuhr er fort.

„Na, Vater, reden kannst Du wirklich!“ platzte jetzt Mutter Seidel herein, „und mit a bissel Aufschneiden nimmst Du's auch nicht so genau!“

„Geizig soll ich sein, den Daumen fest auf die Geldtasche drücken und nicht gern was rausrücken — — nee, wissen Se, das hat mich am meisten gefuchst!“

„Na, Vater, Du rückst aber wirklich nicht gern was raus!“ mischte sich jetzt die muntere Anna ein; „wie lange brauche ich schon so nötig ein neues Kleid, und Du rückst und rückst nichts raus!“

„Ja, wo bleiben denn eigentlich meine guten Eigenschaften?!“ begehrte der Alte auf; „das klingt ja grad', als ob ich bloß aus lauter Fehlern bestehen tät!“

Jetzt galt es, die Ehre meines graphologischen Berufes zu retten: „Mein lieber Vater Seidel,“ sagte ich sehr weise, „die guten Eigenschaften weiß meistens jeder von sich allein so gut, daß man sie ihm nicht nochmal vorzuhalten braucht. Die Graphologie aber soll ein Spiegel der Selbsterkenntnis sein, und da heißt es vor allen Dingen: seine schlechten Seiten erkennen! Einverstanden?“

Vater Seidel wiegte leise murrend den Kopf; sein Knurren aber klang jetzt so viel

sanfter, wie der Donner eines abziehenden Gewitters. Da gewann ich Mut, sachte wieder in die Richtung meines eigentlichen Besuchszweckes einzuschwenken: „Ja, Vater Seidel, wenn Sie nun so sehr böse auf mich sind, da wage ich ja gar nicht, mit meinen geheimen Wünschen herauszurücken!“

„Na, was soll's denn?“ fragte er gutmütig.

„Ich wollte fragen, ob Ihre Hühnerchen wieder mal ein paar Eierchen für mich gelegt hätten?“

„Ja freilich! Frau, geh mal, hol ein halbes Dutzend!“

„Na immer sachte, Vater Seidel! Wenn sechse nur nicht zu teuer für mich sind?!“

„G a r n i c h t s sollen sie heut kosten!“ trumpfte er triumphierend auf; „das ist von wegen dem Geiz! Damit Sie doch einsehen, daß Sie sich wenigstens in e i n e m Punkte geirrt haben!“

A Groab ei Feindisland.

Vom Queis-Willem.

Ich wiß a Groab ei Feindisland,
a Hiebel numpern kleen;
is leit direkt om Waldisrand
ohn' Kreuz, ohn' jeden Steen.

Kee Mensch sich im doas Groab wull schiert,
kees wiß, war drunder ruht;
kee Bliemel nich da Hiebel ziert,
ock Groas wächst ärn zer Nut.

Doch wenn dr Wind om Obend sacht
hinstreecht durchs miede Feld,
su murmelt a bis ei de Nacht:
„Hie ruht a deutscher Held.“

Winter.

Von Hermann Breiter.

Der Wiesengrund, dar leit verschneit;
die Bliemel sein derfrorn.
Der guldne Summer ies su weit — —
Die Liebe ging verlorn.

Der Winterhimmel hängt su schwer,
die Welt ies tief verschneit:
„Ach, wenn's doch wieder Summer wär!“
Su laut a Vogel schreit.

Durt underm Berkenboom der Plotz
steckt och su tief eim Schnie.
Kar stieht de Bank — der schiene Schotz
verließ mich ach su frieh!

A sitzt ei Berkenbooms Geäst
und friert und hungert su
und hält sich mit a Futen fest
und drückt de Oogen zu.

Der Wiesengrund, dar leit verschneit,
mei Herze, ach no mehr.
Hien ies der Liebe säl'ge Zeit — —
„Ach, wenn's doch Frühling wär'!“

Unverhufft kimmt uft.

Von H mann Bauch

Su oan fuffzig Joahre sein's har, do gingen a Schuster und a Schneider vo Heederschdurf uff Nimptsch. Se griefen verflischt aus; denn de Kälde woar gruß, und a gorschtiger Wind pfief quar über a Wag.

„Doas ihs ju anne Hoagelskälde heute,“ meente der Schneider und wuschte sich a Reif vo semm Schnurrbärtel, doas 'm wie magerer Stuppel underm Richer quarrüber stoand; „'s zwickt eem ju urndtlich de Noase weg.“

„'s ihs wull woahr,“ nickte der Schuster, „su 'n Winter hoan ber schunt lange nich gehoat als wie heuer, und dar hiert ooch nich bale uf.“

„'s ihs doch kurjos, wie sich is Water ändert,“ soate der Schneider. „A zwee, drei Joahre hott ber su gutt als wie goar kenn Winter, und doasmol reßt de Kälde goar nich ob. Wie maag doas denn engtlich zugiehn? Eim Kalender stieht reen goar nischte dervone.“

„Wie doas zugieht?“ lachte der Schuster, dar garne a wing tribelierte und tiftelte und schunt su monche Sache sich uff seine eegne Oart zurechtegelät hotte — „wie doas zugieht? Doas ihs doch ganz eefach: Dar viele Schnie ihs schuld!“

„Der Schnie?“ schüttelte do der Schneider a Kupp. „Doas hoa ich doch mei Läbstage noch nich gehurrt. Der Schnie ihs do, weil's kahlt ihs, oaber nich de Kälde, weil's viel Schnie hoot.“

„Und doch is's asu!“ blieb der Schuster bei senner Meenung. „Ich war Dir die Sache derklärn . . . Doß de Arde anne Kugel ihs, doas wißt De doch, nich?“

„Nu ja,“ stimmte der Schneider zu, „zuwingste stieht's asu ei memm Korles Jegraphie.“

„'s stieht nich bluß drinne, nee, se ihs werklich anne Kugel!“ derklärte der Schuster flink. „Und sist De, mitten durch gieht anne dicke Axe, die oan jedem Ende a Stücke rausguckt. Su a Ende heeßt ma Pol, verstiehst De. Enner stieht uff de Sunne zu — doas ihs der worme Pol oder der Südpol, und dar uff der andern Seite, darde vo der Sunne obstieht, doas ihs der kale Pol oder der Nordpol — —“

„Nu, wu bleibt denn do der Schnie?“ fuhr'm der Schneider ei de Räde nei, „ich denke, Du willst mer vom Schnie derzähln.“

„Versäum's ock nich,“ beruhigt'n der Schuster, „dar kimmt schunt noch. Ersch der Pol und dernoo der Schnie! Die Pole nämlich, die stiehn nich arnt stille, nee, die giehn eim Joahre eemol ruff und eemol runder. Kippt nu der Nordpol nunder und der Südpol ruff, do wird's kahlt, und doas ihs äbent der Winter. Kippt oaber der Südpol nunder und der Nordpol ruff, also uff de Sunne zu, do wird's worm, und bir kriegen Summer. Jitze also ihs der Nordpol drunden —“

„Nu, warum kimmt a denn do nich wieder ruff?“ froite der Schneider holb und holb ärgerlich. „Doas Ruff- und Nundergetunke muß doch ee Joahr wie's andre ganz egoal sein, eemol asu lang als wie is andere Mol.“

„Ja, hie leit der Hoase eim Pfaffer,“ zug do der Schuster de Axeln ei de Hieh, „a möchde wull, doch a koan nich! Und dodroan ihs äbent der Schnie schuld, verstiehst De! A koan nich ruff, der Nordpol. Siech D'r blußig amol die Heffen Schnie oan hie naber der Schussee, a Schnie uff a Feldern, weit und breet, und denk D'r su de holbe Arde vul — after nähnder doß De zum Nordpole kimmst, after dicker leit a — woas fer a unbändig gruß Gewichte drückt do uff de Arde!! Und derwägen koan äbent der Nordpol nich ruff, und derwägen hoan ber ooch da langen Winter! Na, gleebst De's jitze?“

„Ja, wenn's asu ihs,“ stimmte nu der Schneider zu, „do muß ma's freilich gleeben. Oaber läßt sich dodergägen denn nischte nich tun, hä? Uff die Oart behal ber ju ewig Winter!“

„Dergägen tun,“ soate der Schuster und stoach mit semm eechnen Spozierstucke tief ei anne dicke Windswäbe, „dergägen tun läßt sich freilich nischte; 's wär denn, doß ma und ma könnde a Südpol schwerrer machen. Wenn zum Beispiel de Neger drüben ei Afrika und se hielten anne gruße Versommlung ob, doß su hundert- bis zweehunderttausend schworze Karle im a Südpol rimständen, do gäng's wull. Und doch wieder gieht's nich; denn 's ihs ju zu ludersch heeß im a Südpol; 's hält's kee Mensch nich aus! — Doch doß Dir nich goar zu siehr angst wird, do wiel ich D'r bluß soan: Summer wird's schunt warn, do ihs kee Kummer nich; 's wird halt heuer a wing lange tauern, eh dar murzviele Schnie peapee ufgetaut ihs.“

„Schiene Aussichten!“ meente der Schneider. „Ich koan a Winter nich recht verknusen; mir ihs der Summer zahnmol lieber.“

„Groade gutt bien ich 'm ooch nich,“ goab 'm der Schuster recht. „Woas fer Unglücke hoot a nich schunt wieder oangericht! Denk ock bluß oan Lauterboch, wu drei Kinder beim Reisighulln eim Pusche derfroern sein. Ei Ellgutt hoan se a alen Nachtwächter tut eim Wächterhäusla gefunden, und der Müllerkutscher aus Wilke ihs uff der Foahrt uffm Woane derfroern. Ich hoa de Leiche gesahn; 's schüttelt mich heute noch, wenn ich droan denke — su verkrummt und kreidebleech und klinkersteenhorte loag a do. Reen entersch ihs mer gewurn, und ich bien ausgeruckt uff der Stelle. Denn wenn ich ooch nich groade weechgebacken bien, Tute koan ich halt eemol nich gutt sahn, und goar vunt sune.“

Bei dam Tischkursch woarn se ohne Pause su stromme druf lusmorschiert, doß 'm Schneider mit sachtem de Puuste knopp wurde, und wie se hingerm Schlusse ei Vogelgesang[1]) übersch Bargla nuffstablierten, do koam a su hinger a Odem, doß a stiehn blein mußte.

„Ich muß a'n Schlaag verblosen,“ meent a; „ich bien bei dam Gehetze ju reen ei a Schweeß gekummen.“

Bei dam Woorte noahm a de dicke Mütze runder; a druckte is Futter raus und wuschte sich dermiete de Sterne ob.

Do rieß der Schuster uff eemol de Ogen uf, wie de Pflugradla gruß, und eb der Schneider kaum zweemol vurna ims schwitzige Heet rim- und nimgefoahrn woar, do hott a'm de Mütze aus der Hand geruppst und schrier 'n oan:

„Ich denke, 's woar nischte übrig, hä? Nu Du verknuchter Lügner Du! Woas hust De denn fer Futter ei der Mütze? Ihs doas nich doasselbichte Zeug als wie zu memm Flausche?[2]) Do koan Dir leichte worm sein im a Schadel, Du Lumpsaak, Du! Kerle, wenn sitze der Schandarm käm, do ließ ich Dich uff der Stelle hienführn, wu De hien gehiersicht: eis Stookhaus, verstiehst De!“

Su unverhufft woar schunt lange keene Freindschoft zerrissen als wie die heute. Doch der Schneider foand sich flinker nei als wie ma's geduchte. A rieß 'm Schuster de Mütze wieder weg und soate ziemüch patzig:

„Herrjeh, ihs doas anne Nutigkeet! Macht dar Mensch nich a Getreesche, als wie wenn ich a ganzen Flausch ei der Mütze hätte! Und 's ihs a Fleck als wie a Handtaller gruß! Und überhaupt, wenn ich nich asu ufte is Reißen eim Kuppe hätte, do hätt' ich mer'n goar nich dobehaln.“

„Schwindel nich!“ schimpfte der Schuster und schlug ei der Bust mit 'm Stucke anne Windswäbe mitten rüber atzwee. „Schwindel nich, 's woar anne reichliche Ale woarsch, die fahlte; denn der Flausch ihs viel zu kurz gemacht. Und mir redst De vür, is Zeug hoot nich gelangt? Schamst De Dich nich, hä? Und Du willst a praver, ehrlicher schläscher Handwerksmeester sein? Aus der Innung müssen se Dich rausschmeißen, doß De Hols und Beene brichst! — 's ihs der Kosper-Schneider,“ dräht a sich zu a Leuten, diede stiehn geblien woarn und lachnich zuhurchten, „der Kosper-Schneider, dar de Röcke zu kurz und de Pieterschflecke[3]) zu lang macht! A Spitzbube also ihs a, uff deutsch gesoat!“

„Woas? Ich a Spitzbube?“ drohte der Schneider. „Doas ihs anne Beleidigung! Und woas fer eene! A Pieterschfleck ihs nischt Gestohlenes nich! Jitze uff der Stelle gieh ich uffs Gerichte. Die warn Dir a Ziep schunt schleißen und doas gruße Maul gründlich stuppen!“

A droht 'm mit der gebolgten Hand und schub ob, hinger der „Neuen Welt“ rechts nuff über de Prumnade. Der Schuster oaber ging unden nei ei de Stoadt.

Su woar also de Freindschoft rotzakoahn atzwee. Und doch, wenn ma sich's bei Lichte betracht', do woarsch ollen beeden nich recht, doß die Nimptscher Reese su a gorschtiges Ende noahm, und doß se nu eelitzig ei der Stoadt rimbeenern mußten. Der Schneider ärgerte sich oam mährschten, erschtens schunt, weil a überhaupt a Freind vom Frieden woar, und zweetens, weil ihn der Schuster mit dar tummen Fleckmuppserei derwuscht hotte. Der Schuster freilich woar wull werklich biese; denn a hotte wägen dam Flausche schunt amol miet 'm geackert, und do woar a steif und feste derbeine geblien, doß is Zeug zu siehr eigefoahrn und doß ooch kee Stipps übriggeblien wär. Und doch ooch wieder toat a sich ärgern, doß a nu die schwere Laderrulle alleene heemtroan mußte, wu ihn suste der Schneider immer a wing obgelieft hotte.

A machte drim a versflischt brummiges Gesichte, do a obends im a siebne rim mit der Laderrulle uff der Axel unden aus der Stoadt rauskoam. A woar schunt holb und holb molum; alleene bei der „Neuen Welt“ ließ'n nich verbei, a mußte nutwendig noch 'n Kurnelius zur Stärkung genähmigen.

Doas woar de schwache Seite vom Schuster: doas mischante Gepietsche! Doas heeßt, a woar nich ernt a Sifflich, balleibe nich! A kunnde de ganze Wuche uff semm Schemmel sitzen und fleißig sein und troank nischte. Doch ei de Stoadt giehn, doas hieß zwoar zuerschte: Geschäfte besurgen, oaber derhinger: nippeln, nippeln, nippeln! Und mit 'm Schneider woarsch nettrell äbens asu. Se gingen ooch immer mitnander ei de Stoadt, und 's hotte Leute drinne, wenn die und se soahgen die beeden kummen, do lachten se schunt und stichelten: „De Heederschdurfer Zwillinge sein do — heute wird wieder illumniert!“

Also der Schuster kunnde bei der „Neuen Welt“ unmüglich verbei, a mußte nutwendig noch 'n Kurnelius zur Stärkung genähmigen. Aus emm wurden i'r oaber zwee, und wie 'm der Wert soate, 's wär' 'n Fuhre do aus Pristern[4]), mit dar a bis hinger a Stroßenkratschem mietfoahrn könnde, do pichelt a festeweg, bis a su weit woar, doß a oanfing und tuppelt soahg.

Ei der achten Stunde endlich koam de Fuhre. 's woar Steinert Pauersch sei Ältster, der Gootlieb, darde ei de Bräuerei Garschte reigebracht hotte und nu mit 'm laren Kostenwoane heemfuhr. A woar zwoar a wing simplich, der Gootlieb, zum Schwiemeln oaber woar sei Geist stork genung und do fing doas „Kurneifoahrn“ wieder vo frischem oan und su reichlich, doß se olle beede, wie de Karreete endlich oburberte, ganz gehärig „eim Tee“ woarn.

Der Schuster knöppte sich a Flausch bis ruff zu, machte sich uff a poar Schieten Struh bequäme, und nu ducht a gäng's heidi heem. Ja Quorgspitzen! Der weeche Schnie blieb oan a Radern ei dicken Klumpen hängen, und de Pfare hotten monchmol reene Klötzer oam Hufe — do goab's nischte zum Flinkfoahrn. Doch muchte doas Geklunker ooch sein, a woar fruh, dr[illegible] überhaupt foahrn kunnde. Denn wenn ooch is Water unverhufft imgeschloan und milde gewurn woar — 's ting sugoar schunt a brinkel oan zu taun —, do roaste und heulte doch a Sturm übersch Land, doß ma nich garne a'n Hund nausjoate.

A mußte ock immer a Hutt haln, der Schuster — seitdam doß sei Suhn Huttmacher woar, do hott a de Mütze obgeschofft —, sust kunnd a mit blußem Kuppe heemfoahrn. Do woar der Schneider mit senner Mütze besser droan. Wu mag a sein? mußte a uff eemol denken. Eb a schunt derheeme ihs? Su kleen wie Nimptsch ihs, do hott a'n doch a ganzen Tag nich meh gesahn.

Hinger Wilke[5]) a Barg nuff ging's goar vunt langsam. Der Schuster richt' sich uf, rieb sich de Hände und plinzelte eis dicke Schniegestäber nei. Doas Gekottel geful 'm nich; sei Tuselkupp hotte Verlangen ei de worme Stube und eis Bette.

Do soahg a uff eemol a'n schworzen Popel oam Stroaßenrande liegen. „Ihs doas nich anne Mütze? Anne Pudelmütze?“ fuhrsch ihm freedig durch a Stöppel. „Die luß ich nich liegen.“ A guckte uff a Gootlieb. Dar kafferte mit krummem Puckel uff semm Sitze und schlief. Doas woar 'm recht; denn der Gootlieb sullde vo dam Finden nischte merken.

A noahm a Schieblich hingen sachte raus und wullde leise nunder. Doas ging recht hurtig; denn eb a's geduchte, do loag a mitsomst'm Schieblich eim Schnie. A krobbelt sich uf, turkelt zurücke, und wahrhoftig — 's ihs anne Mütze, anne Pudelmütze, und woas doas Tullste woar, wie a oam Futter derkannte — Schneidersch seine Mütze!

Wie se hiehar gekummen sein muchte, dodrüber macht a sich keene Gedanken nich. A hotte ooch keene Zeit derzune; denn a mußte flink wieder zur Fuhre zurücke.

Do a durte oankoam, do schmieß a zuerschte a Schieblich, dan a underwägs wieder ufgeklaubt hotte, ei a Woan nei, und dernoo do wullde a anoachklattern. Wie oaber der däsige Gootlieb da Krach hinger sich hurrte und wie wilde aus 'm Schlose ei de Hieh fuhr und a'n grußen Karle oam Woane rimmurren soahg, do ducht a ei semm tusligen Geherne uff der Stelle oan Räuber und Spitzbuben, und a pflosterte uff de Pfare nei, woas is Zeug hielt.

Der Schuster deuste derhingerhar und prüllte und gurgelte wie tälsch; doch desto verrückter knollte a uff de Prozeln lus.

Nu wullde a zuwingste is Lader retten. A ließ ei der Schwulität a Hutt follen, dan

[1]) Dorf, dicht an der Stadt.
[2]) Ueberrock aus dickem, haarigem Stoffe.
[3]) Volkstümliche Bezeichnung der von den Schneidern zurückbehaltenen Stoffreste.
[4]) Dorf Pristram.
[5]) Dorf Pilsen.

der Wind gleich mitsomst'm Kloßhanschken*) nieber ei a Schnie eim Straßengroaben trieb, und grief noach der Rulle. A derwuscht se ooch und hott se schunt a Stücke aus 'm Woane rausgezerrt, do loag uff der Straaße a Steen; a stulperte und verlur de Balangse; de Finger, die a oans Lader oangekrollt hotte, schnoppten ob, und plautz, do platscht a derlängelang ei de dicke Schniesuppe!

„Doas ihs ju anne ganz verkluffte Zucht!" schimpft a beim Ufstiehn. Doch flink woar a wieder stille; denn a furchtboarer Schreck fuhr 'm durch olle Glieder. Leit nich oam Straßenrande drüben oam dicken Bome a Mensch? A gieht nieber — werklich: a Mensch! Holb loag a, holb lahnt a oam Stomme. Und mit blußem Kuppe? A duchte oan de gefundene Mütze — wärsch müglich? A buckt sich zu-n-im nunder — menner Seele, 's ihs der Schneider, a is's!

„Kosper!" soat a, „Schneider!" Keene Antwoort. A wird doch nich .... heiligergootswille, bluß doas nich! „Bruder Kosper, hiersht De nich? Ich bien's ju, der Schuster!" Keene Antwoort. Nu wird 'm goar vunt angst. A fühlt 'm oan a Kupp. Himmlischer Voater! Kahlt ihs a, kahlt — eisekahlt!

„Also tut!" läte der Schuster de Hände zusommen — „tut!" Doas Unglücke grief 'm tief eis Herze, und doch wieder lief 'm a Gruseln über de Haut. Denn woar a ooch sei Freind, do woar a doch anne Leiche! A duchte oan a derfrornen Mühlkutscher, und langsem troat a a poar Schriete zurücke. Und wenn a'm ooch noch su gutt woar, bei-n-im blein — ganz alleene hie ei der finstern Nacht — nee, doas mucht a nich, doas kunnd a nich! Und do hielt a's fersch Beste, wenn a uff Heederschdurf ging und Hilfe hullte und anne Fuhre zum Heemhulln.

Ganz geknickt, a Kupp tief nundergeoeegt, lotscht a uff der Windseite de Stroße langhien. Mit a Gedanken oaber woar a beim Schneider, und a redte miet 'm, als wenn a'n naber sich hätte:

„Su muß ich Dich wiedersahn? Und gesund wie a Fiesch eim Wosser gingst De mit mer nei ei de Stoadt! Kunnd ber nich ei Freindschoft zusommen blein und mitnander heemgiehn? Do wärscht De sitze labendig, und Deine Marielise wär keene Witbe! Und war ihs schuld, hä, oan dam Ulende? Ich! Bluß ich! Woarsch denn nutwendig, doß ich wägen dam bißla Zeuke su anne Zucht machte? Kunnd ich nich is Maul haln, do woar olles gutt!"

A kunnd sich nich meh haln, und dicke Truppen kullten ihm übersch traurige Gesichte.

„Schlof gesund, Bruder!" noahm a dernoo eim Geiste Obschied vo-n-im. „A guder Karle woarscht De doch, und wenn De durte drüben wägen da poar Flecken sellst Imstände hoan — ich verzeih Dersch, und do wird Dersch ooch der liebe Herrgoot verzeihn. 's ihs halt eemol nich anderssch bei a Schneidern. Jeder macht Pieterschflecke, warum also nich ooch Du! — Schlof gesund, Bruder! Ei a poar Stunden kumm ber Dich hulln!"

Hingerm Straßenkratschem dräht a sich uff Bristern zu. 's woar wull a hübsch Stücke wetter; alleene de Angst ims Lader trieb'n nieber. Doch de Mühe woar imsuste — der Woan woar lar! De Laderrulle, die a suwiesu schunt a Stücke aus 'm Woane rausgezerrt hotte, woar kurz druf ganz rundergerutscht und, vom Sturme gepackt, uff de Seite gekullt. Wär der Schuster nich goar so trübsälig gewast und hätt' a, wie a vom derfrornen Schneider wegging, ooch monchmol uff de andere Seite geguckt, do hätt' a se sicher gesahn.

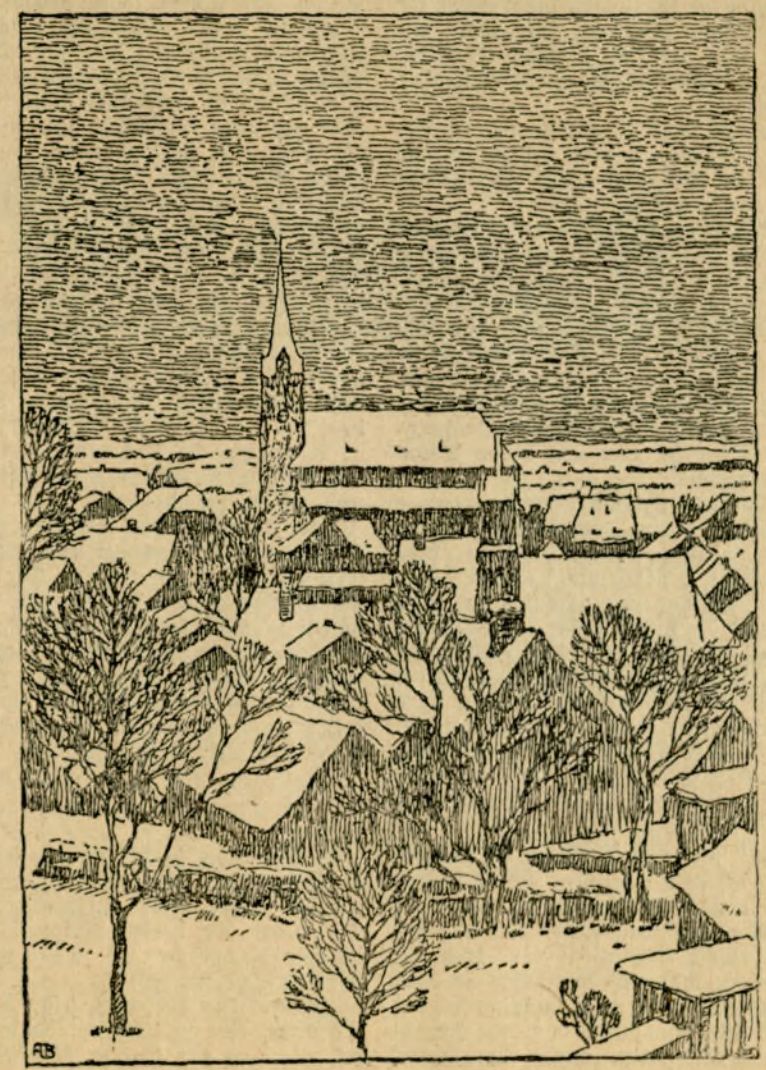
Nu woar de Stimmung vom Schuster bis uff a Grund verturben. A soate beim Steinerte drüben „Gunnacht", und windelweech pecht a durch a tiefen Schnie, dar sich under a Stiefeln zusommenklumpte und oan a Sohlen hängen blieb, nieber uff Heederschdurf. 's woar a milljonsschlechtes Losen, und a schwitzte, do a zum Schneiderhäusla koam, als wie wenn und 's wär August und nich Feberwar.

Doas Gejommer vo der Schneidern und vo a Kindern schniet 'm ei de Seele; denn immer wieder koam ihm dar Gedanke: Du bist schuld! Du bist schuld! Wie a ormer Sünder lief a drim naber ihr har, wie se mit enner Handkorre nausfuhr'n, doß se de Leiche hulln wullden. Nich zahn Wörter redt a; a kunnde nich. Und de Schneidern flennte und flennte.

Wie se der Unglücksstelle ziemlich nohnde woarn, do koam ihn akrat su anne Foahrgelägenheet atkägen: A Moan zerrte de Korre, und a Weib ging dernaber und flennte.

Tief ei der Nacht, mitten uff darselbichten Stroße unverhufft ganz die gleiche Trauergeschichte! Woar doas nich zum Kuppschütteln? Nee, reen zum Gruseln? Doch doas Unverhuffte woar noch goar nich olle! Wie se nohnde beisommen

*) Fausthandschuh.



Stadt Jobten mit den beiden Kirchen.

Nach einer Originalzeichnung von A. Beyer.

woarn, do kloang's uff eemol vo beeden Seiten: „Olle guden Geister . . .!" De beeden Deichseln flugen uff de Arde und „Bruder Schneider, labst De?" schrierscht vo rechts und „Bruder Schuster, labst De?" vo links, und do sproangen ooch schunt die beeden Männer ufnander lus und imormfelten sich, doß de Rippen knackten. 's woar anne Freede, die hundert Toaler wart woar.

Se woarn also labendig, olle beede, und jeder hotte vom andern geducht, a wär tut. Der Schuster ooch tut? Nu freilich — die Sache woar su:

Der Schneider, darde bei semm weechen Gemitte über de Feindschoft mit'm Schuster reen unglücklich woar, hotte sich, wie's schunt su moncher bei großem Ärger gemacht hoot, a'n verdunnerten Schwipps gekoft und sugoar noch a Flaschverla Pfafermünze uff de Heemreese mietgenummen. Dar viele Fusel schlug'm su stork ek Kupp und Beene, doß a sich ei senner Drähnigkeet zum Ausruhn oan a'n dicken Boom sotzte und eischlief.

Wie ihn der Schuster foand, woar a groade mitten drinne eim tiffsten Schlofe, und wenn se anne Kanone naberm obgeschussen hätten, a hätt's nich gehurrt. Wie oaber der Schnie uff'm Boome zu taun oanfing und is kale Wosser truppt'm uff Kupp und Gesichte und wie goar anne ganze Loadung glitschkeriger Schnie vo em Osie obrutschte und uff sei nackiges Heet runderklatschte, do wurd a endlich munter. A krobbelte oam Boomstomme ei de Hieh, schuttelte, dähnte und rackte sich; a boand sich is Schnupptichla über a Kupp und beenerte uff heemzu.

A woar kaum ei a Gang gekummen, do troaf a uff de Laderrulle. Wu is Lader ihs, ducht a natierlich sufurt, do koan ooch der Schuster nich weit sein. A soahg sich im, und richtig, richtig — — doch du grundgüttiger Himmel, wu woar a? Tief drinne eim Schnie, doß bluß noch der Hutt a Stücke rausguckte und a Klootzhanschken. Wie lange mußte dar schunt hie liegen, doß a su tief eigeschneit woar! Kee Zweisel — de Kälde hott'n imgebrucht, a woar derfroern, a woar tut!

Doas traurige Ende ging'm Schneider, wenn a ooch noch ziemlich nablig woar im a Dätz, goar siehr nohnde.

„Su zeitlich schunt, ei a besten Joahren nimmt Dich ünse Herrgoot vo der Arde?" kloat a. „Du sullst kee Frühjoahr nich meh sahn, uff doas De Dich schunt su gekrät hust, und kenn Summer? Freilich wirscht Des eim Himmel ganz hübsch hoan; oaber gellock, uff Nimptsch wärscht De halt doch goar zu garne noch monchmol mit mer gegangen! — Woas nutzt Dich nu Deine ganze Gelährschamkeet? Oaber nee, nee — durt konnst se ju groade gutt gebrauchen! Denn gellock, Du wirscht ju druben mit'm hl. Petrus bekennt! Dar gruße Watermacher wird sich schien frän, doß a oan Dir nu su anne gude Hilfe krigt! Do räde ock recht freindlich miet'm, hierscht De, doß a ei ünse Gägend immer recht gudes Water schickt. Ich wiß, Du vergißt üns nich! Bei jedem schinn Tage, wenn de Sunne recht worm scheint, do warn bersch wissen, dar ihs vo Dir! — Und nu schlof gesund, Du gude, treue Seele! Is Lader troa ich heem zu Dir, doß Deine Palline kenn Schoaden nich hoot. — Schlof gesund, Bruder, bis ber üns eim Himmel wiedersahn. Schlof gesund, schlof gesund, und denke mit'm Water oan Heederschdurf!"

A noahm de Laderrulle uff de Axel und stabelte, monchmol a wing stork rüber und nüber, uff heemzu.

Der Schustern ihr Jommer woar nich klenner wie dar vo der Schneidern, und ooch sie machte sich mit 'm Unglücksboten uff a Wag zum tuten Monne. A Hutt hotten se wull gefunden und die Hanschken, ock bluß nich a Schuster, muchten se ooch noch asu viel Schnie wegschaufeln. Se mußten also unverrichtersache wieder imdrähn, und do troafen se äbent mit der andern Trauerfuhre zusommen.

Nu drähte sich oaber plutze der Wind, und de Ogen woarn treuge mit emm Schlage.

„Also, doas heeßt ma tut sein?" fing de Schneidern oan, diede uff a Sprechanismus oam besten furtkunnde. „Siech D'r amol die beeden Krippelbilder oan, die sein derfroern! Doas ihs a ganz hübscher Tud, na gelt?"

„Wenn Ihr derfroern seid," fing nu de Schustern oan zu sticheln, „do brecht Euch ock nischt ob bei Euerm Rimgedrücke."

„Und macht Euch nich zu worm," kitzelte wieder de Schneidern, „sust taut Ihr zu zeitlich uf."

„Wie wullt Ihr denn begroaben sein?" machte de Schustern Spoot. „Mit Poijaz und Tanzmuusik, gelt?"

„Oam besten is's," lachte jitze de Schneidern, „oam besten is's, bir feiern gleich Uferstiehung! Mir kimmt's noß ei de Schuhe — nu zeig amol, Aller, doß De wieder labst: Ich setz mich eis Wanla und

foahre!" Und kaum gesoat, do woar=sche ooch schunt neigehuppt.

„Na, wenn Du fährscht, do foahr ich ooch!" soate de Schustern do freedig und hookerte ooch eis Wanla.

's woar anne spossige Foahrt, die holbe Stunde bis Heederschdurf. Denn die beeden Weiber woarn keene Spoßverterber. Se noahmen die Sache vo der lustigen Seite und hoan ihre beeden Ehekriepel verukkt noach der Klufter, doß se monchmol vur lauter Lachen mit der Korre stiehn blein mußten.

Su hotte die Geschichte also a recht närrsches Ende: Zwee tute Männer mulden su hulln, und zwee siehr labendige Weiber fuhrn se heem!

Ju, ju — unverhufft kimmt uft!

Waldweihnacht.

Skizze von Hugo Gnielczyk.

Aus dem dunkelblauen Abendhimmel strahlte der erste Weihnachtsstern sein zitterndes Licht herab. Von Dorf und Stadt dröhnten die Freudenböller in den Wald, wo heiliger Frieden mit seinem Segen lautlos durch die verschneiten Wege schritt. Die harzduftenden Tannen und Fichten neigten tief ihre schneebedeckten Äste und bewegten sie leise wie Silberflügel auf und ab.

Ein Reh äugte scheu nach dem Forsthause, aus dessen unverhangenen Fenstern rotes Lampenlicht breit über den flockenflimmernden Weg bis tief hinein in die ragenden Hochstämme fiel.

Der Förster saß allein am Tisch und hatte das Haupt zwischen den Händen vergraben. Sein Atem ging schwer. Sein Auge starrte ins Leere.

„Weihnacht! — Ja, Weihnacht!" stieß er rauh zwischen den Zähnen hervor.

„Als ich noch ein Kind war, o selige Weihnachtszeit! — Aber jetzt?"

Er stand polternd auf, daß der ruhende Jagdhund unter dem Tische erschrocken emporsprang und geduckt in die Ecke schlich. Ruhelos schritt der Jäger auf und ab.

Das Reh eilte bebend mit fliegenden Läufen im stiebenden Schnee davon. Die Bäume schüttelten sich, als fröstelten sie. Und der Wind raunte ein weinendes Lied vom frierenden Kindlein.

Der Förster schritt auf und ab. Er grollte der ganzen Welt. War dies sein Glück, von dem er geträumt hatte, wenn er durch den erwachenden Wald gewandert war? — Jammer war das ganze Leben, keinen Schuß Pulver wert!

Aus der Nebenstube scholl leises Kindesweinen. Eine müde, zartschwingende Frauenstimme liebkoste das Kind. Als es sich nicht beruhigen wollte, sang sie das alte Kinderlied von den Sternlämmerlein und dem Mondschäferlein und dann: Stille Nacht, heilige Nacht!

Der Förster hatte sich ans Fenster gestellt und schaute mit zusammengezogenen Augenbrauen in das schweigende Waldesdunkel hinaus. Ein Stern funkelte über den zackigen Wipfeln vor dem Hause.

Weihnacht!

Es war dieselbe Stimme, die vor einem Jahre so jubelnd das Lied gesungen hatte. Und heut? — Müde und tot zitterten die Töne zu ihm herüber.

Ein krankes Kind! — Eine gleichgültige Frau!

Weshalb hatten sie sich eigentlich entzweit? — Er wußte es selbst nicht recht. Eine Nichtigkeit, ein unüberlegtes Wort. Das war alles! Und deshalb schon wochenlang karge Reden, starre Blicke. Ausweichen überall. Es war zum Lachen! Wie bei kleinen Kindern kam ihm alles vor. So schritt er durch die toten Räume. Sollte er nicht zu ihr hineingehen, Leben und Liebe erwecken? Sie in die Arme nehmen und zu ihr sprechen wie vor einem Jahr: „Das Christkind ist auch zu dir ge-

kommen. Sieh nur die reichen Gaben!" — Nichts davon! Die Geschenke lagen noch im Gewehrschrank begraben. — Für wen? — Nein, nein, er war nicht schuld. Sie müßte den ersten Schritt zur Versöhnung tun. Wie könnte er als Mann nachgeben? Was sie jetzt tun mochte?

Leise trat er an die Glastür und schob den Vorhang ein wenig beiseite.

Vom Christbaum flammten kleine Kerzen. Zwei Lichtlein standen in der Krippe. Die Mutter aber saß am Bette des Kindes, schaute ihm lächelnd ins Gesicht. Das Kind sah der Mutter glänzende Augen, den strahlenden Baum, und es weinte nicht mehr.

Er wurde fast weich bei diesem Bilde. Schon hielt er die Klinke in der Hand. Sollte er? — Er zauderte. Dann wandte er sich jäh ab.

Es ist zu schwer! Es ist zu schwer! — Jetzt nicht!

Ein Schuß fiel in der Ferne und peitschte durch den Wald. Hastig nahm er Flinte und Hut und schritt mit dem Hunde hinaus. Den Wilderer mußte er heute stellen!

Die Schritte knirschten im trockenen Schnee. Der Förster ging zur Lärchenlichtung, wo in letzter Zeit stark gewildert worden war. Wenn er nur dem Schützen das Handwerk legen könnte! Vielleicht gelang es ihm heute; denn der würde gewiß glauben, der Förster halte einen fröhlichen Weihnachtsabend. Hahaha, fröhlichen Weihnachtsabend!

Langsam und immer vorsichtiger schritt der Förster mit gespannter Büchse von Baum zu Baum dahin. Spähte bald rechts, spähte bald links. Da — ein Knacken! Wie angewurzelt blieb er stehen. — Was war das für eine seltsame Gestalt, die dort durch die Sträucher sich bewegte? Bald hielt, bald ging?

Jetzt konnte er sie erkennen.

Einen Mann sah er, der gebückt dahinschritt und auf dem Rücken ein Reh trug. Der Wilderer! Der Förster konnte aber das Gesicht nicht erkennen. Der Mann schlich immer mehr seitwärts, so daß der Förster ihn aus den Augen verloren hätte. Jetzt mußte er handeln. Mit festem Griff umklammerte er das Gewehr. Der Zeigefinger lag am gespannten Hahn. Ein Sprung:

„Halt!"

Der Wilderer warf sich hinter einem Baum zu Boden. Ein wildes Augenfunkern. Zwei Schüsse krachten wie einer durch den finsteren Wald. Dann Stille.

— — — — — — — — — —

Währenddessen saß Frau Elfriede, leise in sich weinend, bei dem Lager ihres kranken Kindes. Sie hatte den Schuß im Walde und das Weggehen ihres Mannes gehört. Sollte sie ihn zurückrufen? Eine innere Stimme sprach zu ihr: Tu es, tu es! Du siehst ihn nicht mehr wieder!

Sie aber zögerte. Sein finsteres, grollendes Gesicht hatte sie ganz eingeschüchtert. Sie kannte sich selbst nicht mehr. Wie oft schon wollte sie vor ihn hintreten und sagen: „Herbert, sei mir nicht böse. Ich bin ja eine kleine dumme Frau, die ihre Zunge nicht beherrschen kann." Und dann wäre alles wieder gut! Aber sein düsterer Blick! Und wie litt doch das Kind! Wenn der Bub vielleicht sterben sollte, was dann? Wenn sie allein mit ihren Gedanken sein sollte, allein in dieser Waldeinsamkeit. Das hielte sie nicht aus! O Gott, erhalte mir das Kind, das herzige Kind. Nimm es mir nicht, eher — — — Nein, nein!"

Zwei Schüsse hörte sie krachen, der eine wie des anderen Echo. Und sie prallten an den Mauern des Forsthauses zurück.

„Jesus, Maria! — Was war das?"

Die Frau, die eben noch fast des Mannes Tod gewünscht hatte, zitterte nun für sein Leben. Sie wußte es vom Heger, daß in letzter Zeit stark gewildert wurde. Sie kannte auch ihres Mannes Tollkühnheit.

Unruhig trat sie an das Fenster und schaute in das blaue Nachtdunkel hinaus. Rieselnde Flocken fielen zur Erde, Hingen überall wie wehende Vorhänge in der Luft. Legten sich wie silberne Ketten auf die Zweige und breiteten sich wie Totenlinnen auf die Erde weit, weit hinaus.

O, wenn er doch bald zurückkäme! Wie wollte sie ihn freudig empfangen! Der kleine Josef schlief gerade so schön. Sie ging vor die Tür und starrte in die wirbelnde Finsternis hinaus. Es überkam sie ein Grauen vor der Nacht wie vor dem Tode. Schlich er nicht dort durch die Stämme und atmete schwer, als schleppe er eine Menschenbürde?

Erschauernd lief sie hinein und ging in das Zimmer, wo er gesessen hatte. Dort ließ sie sich an seinem Platze nieder. Ein wilder Reueschmerz überfiel sie, daß sie laut aufschluchzte.

Es verging eine Stunde.

Da klangen von draußen harte Schritte, seine Schritte. Scheu eilte sie an das

Bett ihres Kindes, ihren gewohnten Platz. Sie dankte Gott im stillen, daß ihrem Manne nichts geschehen war.

Er ging zur Küche.

Nach einer Weile stürzte die alte Magd herein:

„Ach Gott, ach Gott, der Herr is angeschossen!"

Doch da klang schon sein fester Schritt im Nebenzimmer. Sie wollte zu ihm eilen und sich an seine Brust werfen, aber wie gelähmt saß sie da und weinte allein in sich hinein; denn die Magd war schon hinausgegangen. Dann hörte sie seine Stimme im Flur, wie er Ignatz befahl, den Schlitten einzuspannen.

Fort war er.

Immer leiser verhallte das Schellengeläute in der Ferne, bis des Waldes Stille Frau Elfriede, drückend wie noch niemals zuvor, umfing.

„Mein Gott, er war gewiß schwer verletzt!"

Sie machte sich heftige Vorwürfe. Aber nun sollte es doch endlich anders werden! Und nun begann ein Wirtschaften in Küche und Keller. Der Christbaum wurde noch schöner geschmückt. Und als er spät nach Haus zurückkam, warf sie sich an seine noch beschneite Brust und fragte zitternd: „Ist es denn so schlimm, Herbert?"

Er aber lächelte, als ob sie nichts miteinander gehabt hätten, und sprach: „Nicht gefährlich! Der linke Arm nur gestreift. Schon verbunden!"

„Und der Wilderer?"

„Ißt morgen seine Rehkeule. Er wird nicht mehr wildern. Wir haben's ausgemacht!"

Es war Mitternacht. Von der Stadt tönten feierlich im Dreiklang die Glocken zur Christnacht. Im einsamen Waldhaus aber standen mit neuerwachtem Glück im Herzen zwei Menschen an der Krippe unter dem strahlenden Weihnachtsbaum, an der Ruhstatt ihres lächelnden Kindes und sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Rehe lauschten ganz nahe aus dem dunklen Tann, der seine Äste wie weiche Silberflügel auf und ab bewegte. Hoch oben funkelten die Sterne. In der Kirche aber sangen jubelnde Hirtenstimmen:

„Transeamus usque Bethlehem! — — — — —"

Weihnachtslied.

Von Joh. Christ. Günther.

Die Nacht ist hin, nun wird es Licht,
da Jakobs Stern die Wolken bricht:
Ihr Völker, hebt die Häupter auf
und merkt der goldnen Zeiten Lauf.

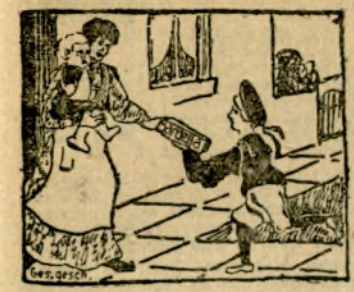
Du süßer Zweig aus Jesses Stamm,
mein Heil, mein Fürst, mein Schatz, mein Lamm,
ach, schau doch hier mit Freuden her,
wie wenn mein Herz die Wiege wär.

Ach komm doch, liebster Seelenschatz!
Der Glaube macht dir deinen Platz.
Die Liebe steckt das Feuer an,
das auch den Stall erleuchten kann.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kalendarium	9
Paul Koschate, Deutschland	21
Hans Hoffmann-Queckenau, Wann kommt der deutsche Tag?	21
Dr. J. Baecker, Der Name Schlesien	22
Paul Koschate, Unsere Kinder	24
Hans Hoffmann-Queckenau, Trost den Grenzmarkflüchtigen	24
Der Gemeindeschreiber. Nach einer Originalzeichnung von C. Fuchs	25
Isa Ernst, Der alte Zauber	26
M. Ginella, Hoch Grünbergs Wein!	29
Fritz Fredi Tost, Schläsche Oart	29
Wilhelm Wirbitzky, Abend an der Weistritz-Talsperre	29
Hermann Bauch, Heedesummer	29
Hermann Bauch, Zum 50. Geburtstage Paul Kellers	30
P. Koschate, Aus verklungenen Tagen	30
Alexander Kirchner, Johann Cicero	36
Alexander Kirchner, Klaus Döring	36
Eberhard Wolfgang, Zwei Sprottauer Sagen	38
Rathausgasse in Schweidnitz. Nach einer Originalzeichnung von Martin Pantsch	39
E. Förster, Die dreiste Magd	40
Ernst Krause, Aus der Chronik der Stadt Schweidnitz	41
Paul Keller, Rübezahl und der Berliner	44
Paul Keller, Der „beschädigte" Stein	46
K. Müller, Frühlingsträume am See	47
M. Ginella, Vorfrühling	47
Th. Konietzny, A. Stanislas, ein oberschlesischer Dichter	48
Oberschlesische Landschaft. Nach einer Originalzeichnung von J. Grutzka	49
Hermann Bauch, Der Teifel eim Hause	50
Heinrich Spiller, Ein Blumenbett	55
Queis-Willem, Jms Kirschenbliehen	55
Hermann Bauch, De reiche Braut	55
O. Schmidtchen, Oschegruben	56
Paul Barsch, Schlesisches Gespensterzeug	58
Dr. J. Baecker, Märchen vom jungen Sternlein und der roten Rose	62
Alte Burg Fürstenstein (Burghof). Nach einer Originalzeichnung von Günther Schur	63
Karl Klings, 's Wunderbette	64
Martha Grosse, Mutter	66
Dr. Johannes Hönig, Richard Kranz	67
Richard Kranz, Die Erscheinung	69
Richard Kranz, Märchen von Hans, dem Glücksritter	69
August Sabel, Die Rose in der Legende, Sage und Geschichte	70
Johannes Hönig, Das Märchen	72
Johannes Hönig, Gelöbnis	72
Annadoroth. Hamacher, Meiner Mutter	72
Th. Storm, Spruch	72
Sommerleben unter der Kynsburg. Nach einer Originalzeichnung von E. Menge	73
A. Siebelt, Droben im Tann	74
Martha Grosse, Der Mutter Sterbetag	76
Wilhelm Wirbitzky, Zur Beherzigung	76
Marg. Reichel-Karsten, An die Freude	76
M. Ginella, Herbst	76
Richard Schöder, Gott und die Liebe	77
G. Hyckel, Das Haus in der Sonne	78
W. Müller-Rüdersdorf, Brautsegen	80
Richard Schöder, Es war einmal	82
Am Gorlauer Friedhof. Nach einer Originalzeichn. v. Bodo Zimmermann	83
Richard Rieß, Der Regenschirm	84
Annadorothea Hamacher, Herbstanfang	86
K. Müller, Regennacht	86
Jul. Stephan, Unliebsame Küchengäste	87
Richard Schöder, Ein Traum	89
Berold Scholz, Der Obgeloagerte	90
Geiersberg von oberhalb Groß-Silsterwitz. Nach einer Originalzeichnung von A. Beyer	91
Karl Rother, Wie's de Gorbe gibt Schlesische Sprichwörter und Redensarten	92
Karl Klings, Rätselverschla	93
Ernst Schenke, Der Schuster	94
Rudolf Smolla, Dar verdunnerte Wegweiser	95
Ernst Schenke, Das Liedchen	96
Elfr. Gaertner, Des Dichters Morgengang	96
Marg. Reichel-Karsten, Unsere Wiege	97
O. Schmidtchen, Die Auferstehung	98
F. Hoffmann-Aulen, De Boadekur	98
Dr. Alfred Geyer, Gerhart Hauptmann	99
F. Hoffmann-Aulen, Kartoffelfeuer	101
Georg Nave, Der Schultzepauer	101
Marg. Reichel-Karsten, Erloschen	101
Georg Nave, Die Reichsgräflich Schaffgott'sche Ornitholog. Sammlung in Warmbrunn	102
F. Hoffmann-Aulen, Kuppierte Farde	104
Staupsäule in Habelschwerdt. Nach einer Originalzeichnung von Joh. Tr. Schmidt	105
Wally Nagel, Das graphol. Porträt	106
Queis-Willem, A Groab ei Feindisland	108
Hermann Breiter, Winter	108
Herm. Bauch, Unverhufft kimmt uft	109
Stadt Zobten mit den beiden Kirchen. Nach einer Originalzeichnung von A. Beyer	113
Hugo Gnielczyk, Waldweihnacht	115
Joh. Christ. Günther, Weihnachtslied	117

Dieses vorzügliche Hausmittel



„Mutter, hier ist eine Bardella!"

Sie ist speziell bei **Verbrennungen und Verbrühungen als sofort schmerzstillendes und schnelle Heilung anbahnendes Verbandmittel bekannt und durch erste medizinische Autoritäten als vorzügliches, seinen Zweck voll erfüllendes** Verbandmittel anerkannt.

Die hervorragenden Eigenschaften der Bardella sind folgende: Die Bardella ist geruchlos, ungiftig, blutstillend, antiseptisch und dabei absolut reizlos, was namentlich bei ausgedehnten Verbrennungen von großer Wichtigkeit ist. In Hunderten von Fällen wurde dieses von Aerzten festgestellt. **Die Bardella ist ein ideales Verbandmittel, das völlig einwandfrei jederzeit gebrauchsfertig zur Hand sein dürfte. Mit goldenen Medaillen und ersten Preisen auf** Ausstellungen prämiiert, **wird die Bardella vom Gesundheitsamt zur Anwendung empfohlen,** sie ist ständig im Gebrauch bei Feuerwehren, **Eisenbahnen,** bei der Reichspost, den Rettungsgesellschaften, auf Schiffen, in Krankenhäusern, Fabriken, industriellen Werken, Bergwerken, sowie auf dem Lande, abseits ärztlicher Hilfe **als sofort verwendbares, ideales, antiseptisches Verbandmittel, und zwar nicht nur bei Verbrennungen, sondern auch bei allen Verletzungen** (Schnitt-, Rißwunden, Hautabschürfungen), **sowie bei einer ganzen Reihe von Hautkrankheiten,** z. B. **bei nässenden Flechten, Unterschenkelgeschwüren, Impfverbänden, Insektenstichen, Wundlaufen, Wundliegen, Wundsein der Kinder** (Pudereinstreuungen ganz überflüssig!) **offenen Frostbeulen, Erfrierungen, Schälblattern, Nesselausschlag, Sonnen- und Gletscherbrand, wird die Bardella ebenfalls mit glänzendem Erfolge angewandt.** Welch eine vielseitige Anwendung der Bardella, und seine Familie sollte daher ohne sie sein!

Die Bardella hat sich im Kriege geradezu glänzend bewährt!

Aber auch bei diesem Mittel muß man vor Nachahmungen auf der Hut sein, denn bekanntlich wird alles Gute nachgemacht. Die echte Bardella führt auf der Verschlußmarke (in roter Flamme) den Namenszug **Dr. von Bardeleben,** sowie auf dem grauen Karton den Namen des allein berechtigten Herstellers und Miterfinders Apotheker **Bruno Schmidt in Bremen.** Man lasse sich diese Merkmale zeigen und schütze sich vor wertlosen Nachahmungen.

Die Bardella wird in drei Größen (groß, mittel und klein) hergestellt, verliert bei der Aufbewahrung an Güte nicht und ist in den Apotheken, Drogerien, Instrumentengeschäften oder durch den Hersteller erhältlich.

Was ist eine Bardella? Bardella ist eine mit Chemikalien imprägnierte Binde, die Herr Sanitätsrat Dr. von Bardeleben in Bochum gemeinsam mit Herrn Apotheker Bruno Schmidt in Bremen erfunden hat und im Jahre 1922 ihr 25jähriges Bestehen beging!

darf in keinem Hause fehlen!

L. B. Roger, Breslau 10

Telegramm: Roger. — Fernsprecher: Ohle 4021. — Ottoltraße 18.

Mühlsteine jeder Art und in allen Größen

Kompl. Mahlgänge

Trieure – Magnete

Müllereimaschinen neu u. gebraucht

Walzenriffelanstalt,

auch für Schrotmühlen-Walzen.

Jagd-Kalender für Preußen
(Schonzeiten).

Männl. Elchwild vom 1. Oktober bis 31. August.
Weibl. Elchwild u. Elchkälber vom 1. Jan. bis 31. Dez.
Männl. Rot- u. Damwild vom 1. März bis 31. Juli.
Weibl. Rot- u. Damwild, sowie Kälber von Rot- und Damwild vom 1. Februar bis 15. Oktober.
Rehböcke vom 1. Januar bis 15. Mai.
Weibl. Rehwild, Rehkälber vom 1. Jan. bis 31. Oktober.
Dachse vom 1. Januar bis 31. August.
Biber vom 1. Dezember bis 30. September.
Hasen vom 16. Januar bis 30. September.
Auerhähne vom 1. Juni bis 30. November.
Auerhennen vom 1. Februar bis 30. November.
Birk-, Hasel-, Fasanenhähne vom 1. Juni bis 15. Sept.
Birk-, Hasel-, Fasanenhennen vom 1. Febr. bis 15. Spt.
Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner vom 1. Dezember bis 31. August.
Wilde Enten vom 1. März bis 30. Juni.
Schnepfen vom 16. April bis 30. Juni.
Trappen vom 1. April bis 31. August.
Wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, jagdbare Sumpf- und Wasservögel, mit Ausnahme der wilden Gänse vom 1. Mai bis 30. Juni.
Drosseln (Krammetsvögel) vom 1. Jan. bis 20. Septemb.

Wann ist kein Jagdschein erforderlich?

Eines Jagdscheins bedarf es nicht

1. **zum Ausnehmen von Kiebitz- und Möweneiern.**
2. zu Treiber- und ähnlichen bei der Jagdausübung geleisteten Hilfsdiensten,
3. zur Ausübung der Jagd im Auftrage oder auf Ermächtigung der Jagdpolizeibehörde in den gesetzlich vorgesehenen Fällen. **Der Auftrag oder die Ermächtigung vertritt die Stelle des Jagdscheins.**

Nährwerte der verschiedenen Fleischsorten.

Kaninchenfleisch	59,80 %	Wasser,	40,10 %	feste	Bestandteile
Rindfleisch	75,80 %	"	24,20 %	"	"
Hühnerfleisch	68,80 %	"	31,20 %	"	"
Kalbfleisch	75,80 %	"	24,20 %	"	"
Schweinefleisch	72,80 %	"	27,20 %	"	"

Chronologische Charakteristik des Jahres 1924 nebst Grundlagen der Festrechnung.

Im neuen (gregorianischen) Kalender.		Im alten (julianischen) Kalender.
6	Die güldene Zahl	6
24	Die Epakte	6
1	Der Sonnenzirkel	1
FE	Der Sonntagsbuchstabe	GF
9 Wochen 5 Tage	von Weihnachten bis Fastnachtssonntag	8 Wochen 6 Tage
25 Wochen	zwisch. Pfingsten u. Advent	26 Wochen
23	Sonntage nach Trinitatis	24

Das gegenwärtige 1924te Jahr der **christlichen Zeitrechnung** wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen und beginnt am Dienstag, dem 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1923 im alten Kalender entspricht.

Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Montag dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1924 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1925 neuen Stils.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Weltschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7432stes Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unseres 1923ten Jahres. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender, wie er in der vergleichenden Zusammenstellung gegeben ist.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5684stes Jahr mit dem 11. September 1923. Es ist ein ordentliches Schaltjahr von 384 Tagen Am 29. September 1924 beginnt ihr 5685stes Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 18. September 1925 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, die von ihnen Hidschreh genannt wird. Sie beginnen am 14. August 1923 ihr 1342stes und am 2. August 1924 ihr 1343stes Jahr, welche beide Gemeinjahre von 354 Tagen sind.

Unzufrieden. Wirt: „Bei mir speisen Sie wie zu Hause." — Könnte ich nicht etwas Besseres haben?"

Entschuldigung. „Wie konntest Du Dich von dem fremden Herrn küssen lassen, Olga?" — Ja, ich weiß nicht, er kam mir so bekannt vor!"

Die beweglichen Hauptfeste 1924—1927.

Jahr	Ostersonntag	Himmelfahrt	Pfingstsonntag	Fronleichnam	Bußtag in Preußen	1. Advent
1924*	20. April	29. Mai	8. Juni	19. Juni	19. Nov.	30. Nov.
1925	12. April	21. Mai	31. Mai	11. Juni	18. Nov.	29. Nov.
1926	4. April	13. Mai	23. Mai	3. Juni	17. Nov.	28. Nov.
1927	17. April	26. Mai	5. Juni	16. Juni	16. Nov.	27. Nov.

*) Schaltjahr.

Die Finsternisse des Jahres 1924.

Im Jahre 1924 werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden die erste Mondfinsternis nur teilweise, die zweite Mondfinsternis in ihrem ganzen Umfang sichtbar sein werden.

Die Reihenfolge der Finsternisse ist;

1. Eine totale Mondfinsternis am 20. Februar von 8 Uhr 18 Min. nachmittags bis 6 Uhr 58 Min. abends. Die Totalität dauert von 4 Uhr 30 Min. bis 5 Uhr 57 Min. nachmittags. Die Sichtbarkeit der Finsternis erstreckt sich über den äußersten nordwestlichen Teil von Nordamerika, über Australien, Asien, Europa und den größten Teil Afrikas. Für Deutschland geht der Mond nach der Mitte der Finsternis unter.

2. Eine partielle Sonnenfinsternis am 5. März. Die Sichtbarkeit der Finsternis bleibt fast ganz auf die südlichen Meere zwischen dem Südpol und den Südspitzen von Amerika und Afrika beschränkt, nur die Südspitze von Afrika, in deren Nähe die Finsternis endet, ragt noch in das Gebiet der Finsternis hinein. Sie beginnt um 2 Uhr 55 Min. nachmittags und nimmt ein Ende um 6 Uhr 33 Min. abends; ihre Größe beträgt etwas über die Hälfte des des Sonnendurchmessers.

3. Eine partielle Sonnenfinsternis am 31. Juli. Auch diese sehr unbedeutende Finsternis, bei der kaum zwei Zehntel des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt werden, ist nur in südlichen Eismeeren sichtbar. Sie beginnt um 7 Uhr 52 Min. und endet um 10 Uhr 4 Min. abends.

4. Eine totale Mondfinsternis am 14. August. Sie beginnt als partielle Finsternis um 7 Uhr 31 Min. und endet um 11 Uhr 9 Min. abends) die Totalität dauert von 8 Uhr 31 Min, bis 10 Uhr 9 Min. abends. Sie wird in Australien, Asien, Europa, Afrika und im östlichen und mittleren Südamerika sichtbar sein.

5 Eine partielle Sonnenfinsternis am 30. August. Sie nimmt ihren Anfang um 7 Uhr 50 Min. vormittags im mittleren Grönland und findet ihr Ende um 10 Uhr 55 Min. vormittags in der Nähe des Berges Nön-san im nordöstlichen Korea. Die Sichtbarkeit erstreckt sich über Grönland mit Ausnahme der Südspitze, das nördliche Europa und den nordöstlichen Teil von Asien.

Der Tanz im Selbstunterricht. — Mit 110 Abbildungen.

Leicht verständl. Anleitung z. Erlernen aller Tänze. **Neu:** Gavotte-Walzer, One-Step, Two-Step, Boston, Tango, Foxtrott Jimmy, Jazz u. d. schön. alten Tänze: Walzer, Walz. lks, Polka, Rheinländ. usw. Das Buch spart die Kosten eines Tanzmeisters. Sie können unbeobachtet die leichtverst. Uebungen machen; **jeder Schritt ist genau abgebildet** u. schon nach der ersten Stunde wissen Sie, worauf es ankommt. — **Viele Anerkennungs-Schreiben. Mk. 5100 portofrei.**

Das grosse Aufklärungswerk!!

Es besteht aus drei umfangreichen Buchteilen und behandelt das Verhältnis zwischen Mann und Weib. **Liebe und Ehe** — Die Kunst, beachtet und bevorzugt zu werden — Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht — Unfehlbarer Liebeszauber — Vorbereitung zur Ehe — Die Werbung — Die Verlobung — Flitterwochen — Sinnlichkeit — **Krankheiten** — Verhütung und rasche Heilung — Sichere Mittel — Neueste Erfahrungen! — **Knabe oder Mädchen** nach Wunsch und Wahl der Eltern — Zeugung, Entwicklung und Geburt des Menschen — **Viele farbige Abbildungen** — Anerkennungen und Empfehlungen zufriedener Leser — **Dieses Sammelwerk ist hochwichtig für Verlobte und Eheleute,** es wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geliefert. Bei Bestellung bitte Beruf angeben. **Mk. 15300 ptf.**

Geheime Liebesmächte. Lehrbuch aller Liebeskünste. Wie man eine Liebschaft anfängt, spröde, abweisende Mädchen an sich zieht. Wegs. seines vertraulichen Inhalts ist das Buch auch sehr wichtig für Damen, die sich begehrenswert machen woll. **Preis Mk. 5100 portofrei.**

Der Rechenmeister i. Hause. Jede Rechnungsart leicht gem. Beste Fortbildungsschule fürs prakt. Leben. Geschäftsleute, Gewerbetreibende, alle d. s. v. Schaden hüt. woll., nehm. dies. Buch zur Hand. **Pr. Mk. 5100 ptfr.**

D. Kunst d. Selbstverteidigung Nach dem japanisch. Dschin-Dschitsu. Die Angriffsweise mod. Gauner und Verbrecher u. wie man sich m. Erfolg dag. wehrt, wie ein schwäch. d. stärkst. Gegner überwindet. **Mk. 6100 ptf.**

Wie werde ich Redner? Die Kunst, Gedanken in sachliche und überzeugende Worte zu kleiden, Anleitung, wirkungsvolle Reden b. Festlichkeiten zu halten. Viele Beispiele! Dieses ist das Lehrbuch der Schlagfertigkeit f. d. Versammlungsredner, viele Anerkennungen. **Mk. 5100 ptf.**

Der moderne Ringkampf. 55 Abb. Genaue Beschreib. d. Training **Mk. 7600 portofrei.**

Lustig nach Noten! Ein allerliebstes Büchlein voll. spaß. Gesänge in herzerquickend. Knittelversen m. verhauen. Humor, sogar in Musik gesetzt. Jedes Lied hat seinen einfachen Notensatz, nach dem a. d. wenig musikal. Geübte sof. sing. u. spiel. kann. Lauter neue Sachen, n. d. bekannt. Wandervogellieder, etw. durchaus Neues in dieser Zusammenstellung! Taschenformat i. fest. Kartonumschl. **Pr. Mk. 3100 ptf.**

Das Boxen. Der beste Sport zur Stählung d. Körpers. 50 Abbild. **Mk. 6100 portofrei.**

GUTE BÜCHER — Sofort bestellen! — BRINGEN NUTZEN

Wahrsagekarten d. berühm. Mme. Lenormand in Paris. In eleganter Ausführung mit genauer Anleitung. **Mk. 7600 ptf.**

Das neue Kraftsystem. 212 Abb. Anleitung b. tägl. kurz. Uebung starke Muskeln z. entwickeln. Kräftige Figur. Wie werde ich Athlet? **Mk. 3100 ptf.**

Polterabend und Hochzeit. Vorträge, Gedichte z. Ueberreichen v. Geschenken, Brautkranz, feine, leicht erlernbare Sachen. Aufführungen f. Einzelne, auch mehrere Damen und Herren. Wirklich brauchbar für Sie, viel Inhalt. **Mk. 2600 portofrei.**

Das gr. vollständ. Traumbuch! 3000 Deutungen. Kartenschlagen, Planetenbuch, Wahrsagen nach Geburtsmonaten, aus den Handflächen, Glückstabelle und Unglückstage. **Preis Mark 5100 portofrei.**

Der Pflanzendoktor. Heilmittel umsonst a. Feld, Wiese u. Wald. Das billige Buch beschreibt genau Kräuter, Früchte, Beeren, Blätter, Rinden, alles für die Hausapotheke. **Mk. 3100 ptf.**

Meisterbücher des Humors!

Humorkiste. Spaßige Vorträge, kleine Theaterstücke, Deklamationen **Mk. 3100 portofrei.**

Anekdoten-Schatz. Zum Vorlesen od. freiem Nacherzählen. Oh, wo hast Du denn solche Geschichten her? **Mk. 5100 portofrei.**

Für Herrenabende. Humor als Kunstwerk, Wahrheit mit Gewürz. Ein Buch nur für den Zweck, den sein Titel verrät. — Der Besitzer wird zufrieden sein und das Buch schmunzelnd wegschließen. **Mk. 5100 portofrei.** —

Unter uns. Fortsetzung des vorstehenden Buches. **Mk. 5100 portofrei.**

Neue Mirosch-Witze. Für Genießer. **Mk. 3100 ptf.**

Zur heiteren Einkehr. Kalauer u. Kohl neuester Ernte. **Mk. 5100 ptfr.**

Das echte Buch zum Totlachen. Des bekannt. sächsisch. Humoristen Richard Mercier wirkungsvollste Vorträge, Deklamationen, Couplets (nach bekannten Melodien) und Anekdoten. **Mk. 3100 portofrei.**

Diese Bücher wirk. anfeuernd a. Schüchterne, die sich zu ernstlh. aeb. u. desh. kein Glück bei d. Frauen haben, sie bringen Lebensfreude.

Buch Versand Gutenberg Dresden 204

Kataloge über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis.

Sie sparen Briefporto und Nachnahmekosten, wenn Sie auf der Post eine Zahlkarte verlangen u. den Betrag auf mein Postscheckkonto Dresden 131 einzahlen. Bestellung kann a. d. Abschnitt geschrieb. werden.

Preise vom Juni 1923. — **Billigste Berechnung zugesichert.**

Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1 253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von ihr entfernt und 50 mal kleiner und 1/81 so schwer als diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146½ und die größte 151½ Millionen Kilometer.

Name des Planeten.	Umlaufszeit um die Sonne. Jahre.	Tage.	Kleinste Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größte Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größenverhältnis zur Erde Erde = 1	Massenverhältnis zur Erde Erde = 1
Merkur	—	88,0	46	58	70	0,053	0,056
Venus	—	224,7	107	108	109	0,93	0,82
Mars	1	321,7	206	227	248	0,15	0,11
Jupiter	11	314,8	738	775	813	1318	318
Saturn	29	166,5	1344	1424	1504	686	95
Uranus	84	6,0	2731	2864	2996	62	15
Neptun	164	286,0	4446	4487	4527	83	17

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 782 Millionen Kilometern und die Umlaufszeiten zwischen 1¾ und 12 Jahren.

Ach, hätte ich das gewusst!

seufzt mancher, dem ein Mißgeschick widerfahren ist. Der gewaltige Druck des Schicksals reißt oft tiefe Wunden in die Menschenseele hinein. Sorgen, Herzenskummer, Fehlschläge usw. können Sie vermeiden, wenn Sie sich vorzeitig über Ihr Schicksal informieren, um es bemeistern zu können. Durch Angabe des Geburtsdatums sind wir in der Lage, Ihren Charakter, die Vergangenheit, das Eheleben, sowie Ihr ganzes Lebensschicksal von der Wiege bis zum Grabe wahrheitsgetreu zu entrollen. Eine einzige Warnung kann oft großes Unheil verhüten. — Nähere Aufklärung 1500.— Mk. Institut für Astrologie, Berlin SW. 68. P. 39.

Tabelle zwischen dem alten und neuen Maß und Gewicht.

I. Längenmaße.

1 Meter (Stab) = 10 Dezimeter = 100 Zentimeter (Neuzoll) = 1000 Millimeter (Strich).

1 Meter	= 3 Fuß	2,25	Zoll.	20 Zentimeter	= 7,7	Zoll.	8 Zoll	= 20,9	Zentimeter.
90 Zentimeter	= 34,4		„	10 „	= 3,8	„	7 „	= 18,3	„
80 „	= 30,6		„	5 „	= 1,9	„	6 „	= 15,7	„
70 „	= 26,8		„	1 „	= 0,4	„	5 „	= 13,1	„
60 „	= 22,9		„	1 Fuß	= 31,66	Zentimeter.	4 „	= 10,5	„
50 „	= 19,1		„	11 Zoll	= 28,8	„	3 „	= 7,8	„
40 „	= 15,3		„	10 „	= 26,2	„	2 „	= 5,2	„
30 „	= 11,5		„	9 „	= 23,5		1 „	= 2,6	„

1 Rute = 3,7 Meter. — 1 neue Meile oder 7500 Meter = 23 896 Fuß preußisch.
1 preußische Meile oder 24 000 Fuß = 7532,5 Meter.

II. Flächenmaße.

1 □ Meter = 100 □ Dezimeter = 10 000 □ Zentimeter. 100 □ Meter = 1 Ar; 10 Ar = 1 Dekar; 10 Dekar = 1 Hektar.

1 Hektar	= 3 Morgen	165	□ Ruten.	1 Morgen	= 25,5	Ar.
50 Ar	= 1 „	172,5	„	½ „	= 12,8	„
10 „	=	70,5	„	¼ „	= 6,4	„
1 „	=	7,05	„	1 □ Rute	= 14,19	□ Meter.
1 □ Meter	=	10,15	□ Fuß.	1 □ Fuß	= 0,1	„
1 □ Zentimeter	=	0,15	□ Zoll.	1 □ Zoll	= 6,8	□ Zentimeter.

III. Hohlmaße.

1 Liter oder 1 Kubikdezimeter = 0,88 preuß. Quart; 7 Quart = 8 Liter; 100 Liter = 2 Neuscheffel = 1 Hektoliter = 1 alter Scheffel und 13 Metzen.

50 Liter (1 Neuſch.)	= 14,5	Metze.	5 Liter	= 1,5	Metze.	½ Scheffel	= 18,7	Liter.
25 „	= 7,3	„	1 „	= 0,3	„	1 Metze	= 3,4	„
10 „	= 2,9	„	1 Scheffel	= 54,96	Liter.	½ „	= 1,7	„
			½ „	= 27,4	„			

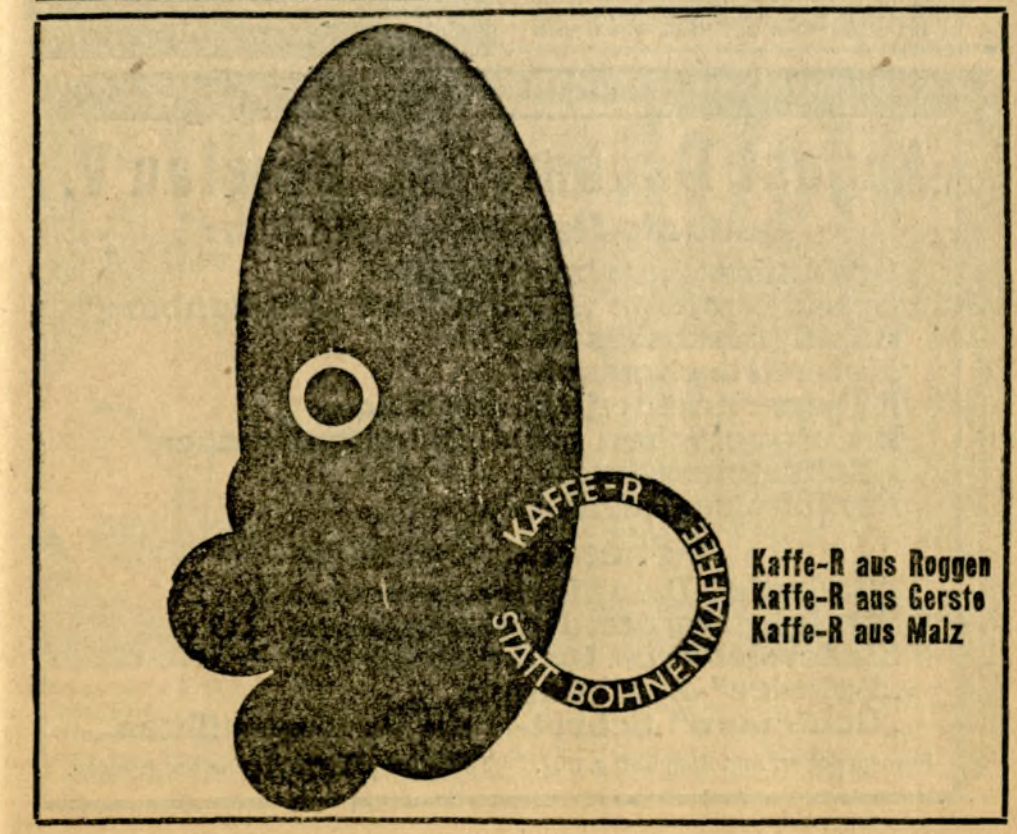
IV. Gewichte.

1 Kilogramm = 1000 Gramm = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Dekagramm oder Neulot.

500 Gramm	= 1	Pfund.	10 Gramm	= 6	Quentchen.	10 Lot	= 166,66	Gramm.
250 „	= 0,5	„	5 „	= 3	„	5 „	= 83,33	„
200 „	= 12	Lot.	1 „	= 0,6	„	1 „	= 16,66	„
100 „	= 6	„	1 Pfund	= 500	Gramm.	5 Quentchen	= 8,33	„
50 „	= 3	„	½ „	= 250	„	1 „	= 1,66	„
			¼ „	= 125	„

V. Zählmaße.

1 Stück = 1 Mandel = 60 Stück. 1 Mandel = 15 Stück. 1 Gros = 12 Dutzend = 144 Stück, 1 Dutzend = 12 Stück.



Die Zeit der Ruhelosigkeit, in der wir leben, stellt an die Nervenkraft hohe Anforderungen. Es müssen daher dem Körper zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, rechtzeitig, ehe es zu spät ist, Kräfte zugeführt werden, die eine gesunde Blutbildung bewirken. Der Radjosan-Versand-Gesellschaft Hamburg 40, Radjosanposthof, ist es nun gelungen, in ihrem Präparat Radjosan ein Mittel in den Handel zu bringen, durch das dem Körper diejenigen Nährsalze, die auf die Konstitution die denkbar günstigste Einwirkung ausüben, in besonders hohem Maße zugeführt werden. Eine Radjosan-Kur von 4 Wochen erhält nicht nur, sondern erhöht die Lebenskraft, Energie und Schönheit. Radjosan ist das beste Stärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft. Seine schnelle Verbreitung liegt lediglich in den erzielten verblüffenden Erfolgen verankert. Verlangen Sie noch heute ausführliche aufklärende Schriften von der Radjosan-Versand-Gesellschaft, Hamburg 40, Radjosanposthof.

Unglückliche Ehen entstehen oft allein schon dadurch, daß die körperlichen Reize der Frauen relativ schneller dahinwelken, als die des Mannes. Aufgabe eines klugen Mannes ist es, darauf zu achten, daß die Frau der Erhaltung ihres Körpers Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmet. Eta-Formenprickler, eine neue Erfindung auf dem Gebiet kosmetischer Apparate, kräftigt und festigt durch neuanregenden Blutumlauf intensiv die Brustgewebezellen, so daß die Brust eine üppige Form annimmt. Der Apparat wird von bedeutenden Kosmetikern empfohlen. Zudem ist er äußerst billig. Man wende sich an das Laboratorium Eta, Berlin W. 368, Potsdamer Straße 32.

Bei **Husten** und Heiserkeit helfen **Terpestrol-Tabletten**

Bei **Rheuma**, Gicht, Ischias, Hexenschuß hilft **Rheumakesin** das Einreibemittel

Bei **Gallensteinen** hilft **Cholaktol**

Gegen **Mückenstiche** schützt **Miamol**

Durch alle Apotheken zu beziehen oder zum Originalpreis **portofrei** von **Dr. Ivo Delgimayr, Chem. Fabrik A.-G., München 25.**

Deutsche Erzeugnisse!

Gegründet: 1860.

August Dauber, Masch.-Fabrik Breslau V.

baut als Hauptspezialitäten:

Grasmäher „Dabria-Ideal“
Getreidemäher „Silesia“ und „Hindenburg“
Göpeldreschmaschinen
Motordreschmaschinen
Rübenschneider und Wäschen
Haferquetschen und Oelkuchenbrecher
Häckselmaschinen
Kartoffelsortiermaschinen.

Generalvertreter für:

„Badenia“-Dampfdreschmaschinen
Strohpressen und Lokomobilen
Siederslebener Drillmaschinen
„Balance“-Zentrifugen.
„Rohlmann“ Schrot- und Quetschmühlen.

Fernsprecher: Amt Ring 680 u. 1167. Telegramm-Adresse: Dauber-Breslau.

Die Bücher des Iser-Verlages

Friedeberg (Queis) — Leipzig — Reichenberg (Böhmen)

Beata Abigail. Ein Heimatsroman aus der Zeit des ersten schles. Krieges v. Walter Schimmel-Falkenau.
Brand. Ein Roman aus Oberschlesien von Walter Schimmel-Falkenau.
Burgschloß Tischocha. Ein Beitrag zur niederschlesischen Heimatkunde mit Abbildungen v. P. Paeschke.
Schiwanderungen durch die schlesischen Gebirge. Herausgegeben von Alfons Hayduk und Hanns Greiff.
Der Höhentraum. Eine Reihe ausgewählter Erzählungen aus den schlesisch-böhmischen Gebirgen. 1. Bd. Die weiße Rose von K. W. Contessa. 2. Bd. Eine Heimstätte von C. Hauptmann. 3. Bd. Der Schwarze See von K. W. Contessa.
Iserraunen. Eine isergebirgische Dichterlese von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.
Zauberwinkel. Eine neue Dichterlese des Isergebirges von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.
Am Quell der Wunder. Isergebirgische Volksmärchen von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.
Aberglaube und Volksmeinung v. Wilhelm Müller-Rüdersdorf.
A por Klumpa Streckel. Die isergebirg. Sprichworte Volksreime u. Redensarten v. Wilh. Müller-Rüdersd

Zu beziehen durch jede bessere Buchhandlung oder direkt vom Verlag.

NEISSE Stadtkreis in Schlesien, 33000 Einwohner, ist wegen seiner herrlichen näheren und weiteren, sehr fruchtbaren Umgebung, seiner herrlichen Promenaden und Parkanlagen, seiner städtebaulichen Schönheiten, sowie wegen seiner mannigfachen Bildungsanstalten sehr bevorzugte Stadt. An der eine als **Wohn- und Ruhesitz** Peripherie der Stadt in Anlehnung an den prächtigen Stadtpark und im Angesicht des Gebirgszuges der Sudeten hat die Stadtverwaltung ein ideales Villen- und Eigenheim-Wohnungsgelände an der Hand eines großzügigen Bebauungsplanes erschlossen. Die Nähe des Sudeten-, Glatzer- und Eulengebirges und des benachbarten Tschechoslowakei, sowie gute Bahnverbindungen ermöglichen es, von hier aus unzählige, herrl. Ausflüge zu machen. Neisse ist der Sitz des Landesfinanzamts Oberschlesien, zahlreicher anderer Behörden u. unt. ander. Standort mehrer. militärisch. Formationen. An Schulen sind vorhanden ein humanistisches u. ein Realgymnasium, 2 Lyzeen, eine landwirtschaftliche Winterschule u. eine Handelsschule. Ein auf künstlerischer Höhe stehendes Stadttheater, 1 gutes Orchester, ein ausgezeichneter gemischter Chor u. kunst- u. musikbegeisterte Kreise der Bürgerschaft sorgen für ständige, angenehme Unterhaltung. Elektrizitäts-, Gas-, Wasserwerk u. Kanalisation sind vorhanden.

ACKERGERÄTE „Schwartz“

Zweischarpflug ZBR 16 mit Bogengründel.

BERLINCHEN N/M

Insbesondere: Pflüge aller Art, Kultivatoren, Tellerscheiben- und Spateneggen, Hack- und Häufelgeräte, Rübenheber, Geräte für Forst-, Wiesen- und Moorkultur, Eggen für Acker und Wiese, Ackerschleifen. Neuheiten: Distelvertilger-Breitschar für Grubber, Siedlungsgeräte, Motoranhängegeräte.

Der schwarze Kaffer. Die Not der Zeit lehrt nicht nur beten. Deutschland, von der Welt abgeschnitteha, in jetzt wieder Zeit, sich auf sich selbst zu besinnen und das Haus von den Fremdkörpern zu reinigen, auf die es solange wie hypnotisiert geblickt hat. So hat man beispielsweise gelernt, auf den Kaffee zu verzichten, der infolge der Markentwertung für den Mittelstand fast unerschwinglich geworden ist. Und dem ist gut so, denn der Kaffee ist nichts als ein Aufpeitschungsmittel für Nerven, das unendlich viele Herzerkrankungen auf dem Gewissen hat. Wenn heute die Städter neidvoll auf die Selbstversorger, die Landbevölkerung, blicken, so können sie auch in dieser Beziehung von dem Landmanne, der in steter Berührung mit der Natur weiß, was ihm wohltut, lernen. Hier braut man sich noch selbst, wie es von altersher der Brauch ist, aus Korn den Morgentrank, und das Aussehen der Landbevölkerung legt davon Zeugnis ab, wie gut es ist, bei alten Sitten und Gebräuchen zu bleiben. Der KAFFE-R, dessen Fabrikmarke, ein Kaffer mit wulstigen Lippen, bald in ganz Deutschland bekannt sein wird, legt seine Hauptsorgfalt auf die Erschließung der im Korn enthaltenen Mehlkörper und durch seine besondere Röstmethode wird erreicht, daß die im Korn enthaltenen Vitaline nicht abgetötet werden. Infolge dieser Methode darf der KAFFE-R als ein nahrhaftes Getränk bezeichnet werden, das bei besonderem Wohlgeschmack und anregender Wirkung auch für Kinder, Rekonvaleszenten und Nervengeschwächte leicht zuträglich ist.

Damenbart

lästige Haare an unliebsamen Stellen beseit. radikal bis auf die Wurzel für immer nur **Dr. Richter's „Depilax“**. Unschädlich, gefahrlos absolut sicher. Schachtel Mk. 4000.— zuzüglich Versandkosten.

Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

Hübsche Geschenke
meist Heimatkunst

Kunstgewerbehaus Schlesien
Inh.: Georg Schott
Breslau, Junkernstraße 9.

„Die Sterne lügen nicht!“

Sie erhalten von mir ein gewissenhaft ausgearbeitetes Horoskop, welches genauen Aufschluß gibt über Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft, Eheleben, Heirat usw. Preis 1000 Mark. Rückporto beilegen. Genaue Adresse, Vorname, Geburtstag und Jahr angeben.

Max Curt, Hamburg 11
Postfach 26.

Gegen **Schwäche, Neurasthenie** beiderlei Geschlechts wirken vorzüglich Grebe's völlig unschädliche
Yohimbin-Tabletten. Zur Unterstützung **Lingambin-Kompress-Methode.** Neu. — Aeußerliches Mittel, kein Apparat, ärztlich empfohlen. — Zahlreiche Dankschreiben!
Hautjucken (Krätze) beseitigt in 2 Tagen **Grebesan I, geruchlos.** — Erfolg garantiert. —
Flechten jeder Art, Hautausschlag. Hautunreinigkeit, Mitesser, Haarausfall, Schuppen- bestes Mittel — **Grebesan II.** —
Beinleiden alte und älteste. Krampfadern, offene Füße, Nervenschmerzen, alte Wunden etc. sofortige Hilfe durch **Erbernl-Salbe.** Unentbehrliches Hausmittel. Aerztl. empfohl
Korpulenz } beseitigen schnellstens Grebe's Entfettungstabletten'
Fettleibigkeit } vollständig unschädlich, ohne Einhaltung einer Diät, kein Abführmittel, keine Schilddrüse. Erfolgreichstes Mittel.
Grebe's **Asthma-Kur** lindert sofort Asthma, Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Husten.
Grebe's **Rheumatismus-Kur** ärztlich erprobtes und erfolgreichstes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht. Ischias, Hexenschuß, Reißen, Muskel- und Gliederschmerzen.

Zahlreiche Dankschreiben. — Versand diskret.

Ausführliche Broschüre gegen Einsendung von 250 Mk.

Apotheker Grebe, Laboratorium, Berlin 590 SW. 61.

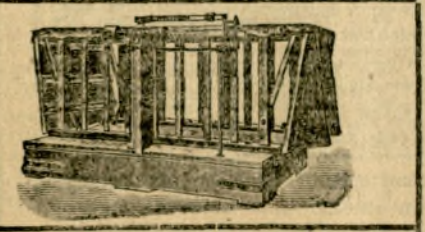
Rübezahl-Kalender für 1924

Jahresgabe für das Iser-, Riesen-, Glatzer- und Altvatergebirge und ihrer Vorgebiete / Herausgeber: Wilhelm Müller-Rüdersdorf

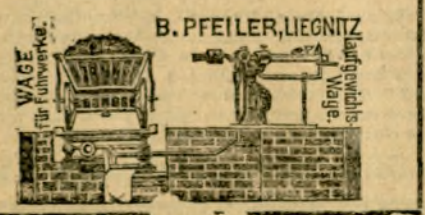
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen — Verlag L. Heege in Schweidnitz

Gesundheit — Schönheit..... Ein altes Wort sagt, daß der Kulturzustand eines Volkes nach dem Gebrauche der Seife berechnet werden kann, und in der Tat ist die Pflege des Körpers stets ein wichtiger Faktor in dem Leben hochkultivierter Nationen gewesen. Aber ebensoviel wie in dieser Hinsicht getan wurde, ist auch gesündigt worden. Man scheute sich nicht, Gifte anzuwenden, um das ersehnte Ziel zu erreichen, und verdarb auf der einen Seite viel mehr, als man auf der anderen erreichte. Seitdem jedoch die Medizin erkannt hat, daß selbst der bedeutungsloseste Körperteil der Pflege bedarf, ist jetzt eine sanitäre Notwendigkeit geworden, was vielleicht vor einigen Jahren als Eitelkeit belächelt wurde. Die Pflege der Haut, des Haares, der Zähne ist heute bei Kindern sowohl als bei Erwachsenen eine Notwendigkeit, der sich kein gebildeter Mensch mehr entzieht, denn er weiß, daß Pflege des Körpers auch Gesundheit des Körpers bedeutet. Die Kreuz-R.-Präparate, die als Haut-Fettpuder, als Zahnseife, Zahnpulver, Haarwaschpulver, Hautessig und Mundwasser hergestellt werden, kommen hierin einem allgemeinen Bedürfnis entgegen. Von berufenen Chemikern hergestellt, gelangen diese Präparate erst, nachdem sie hoch ausgeprobt sind, in den Handel und gerade ihre antiseptische Wirkung wird manch ängstliches Gemüt veranlassen, den Kreuz-R.-Präparaten den Vorzug zu geben, die eine gesundheitsschädliche Wirkung von vornherein ausschließen. Die Kreuz-R.-Präparate sind in moderner Gestalt das, was das Mittelalter im mystischen Dunkel als Schönheitsmittel braute.

Wissen Sie schon, daß die allerbesten und billigstendauerhaftesten Bettfedern und Daunen nur vom Gänsezüchter Wenzl Fremuth, Deschenitz 793/2 (Böhmen) zu erhalten sind? Wenn Sie gut bedient sein wollen, wenden Sie sich stets nur an obige Firma, denn diese betreibt eine eigene Gänsezucht und können wir diese unseren Lesern bestens empfehlen. (Siehe Inserat.)



Waagen
jeder Art und Größe
Bruno Pfeiler, Liegnitz 29
Brückenwaagenfabrik
Gegründet 1876. Fernsprecher 2637.



Prachtvolle Büste

feste üppige Körperformen und rosig zarte Haut verschafft nur
Dr. Richters „Festoform“
(patentamtl. gesch.) in kürzester Zeit. Dies ist tatsächlich eine Methode für junge Mädchen und Frauen sowie ältere Damen zur Erzielung schöner Körperformen, ohne Taille und Hüfte zu erweitern, indem es die Plastik der Formen zu höchster Vollendung bringt. Es ist, kurz gesagt, **das anerkannt Beste, um eine erschlaffte und unentwickelte Büste zu festigen.** Vor Nachahmung jeder Art wird dringend gewarnt, bei Nichterfolg **zahle Geld zurück** laut Garantieschein. Einfachste Anwendung, unschädlich. Garantiert echt und wirksam. Original-Dose Mk. 4000.—, Kurpackung mit Lecithin-Nährtabletten Mk. 6500.— zuzüglich Porto diskret per Nachnahme nur **allein** durch

Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

Unserem Kalender liegt ein Prospekt der chemisch-pharmazeutischen Fabrik Ludwig Heumann & Co. in Nürnberg, in welcher die bekannten Pfarrer Heumannschen Heilmittel hergestellt werden, bei. Wir erlauben uns, unsere verehrten Leser auf diesen Prospekt besonders hinzuweisen.

Bett-Federn

Füllfedern und Halbdaunen
in billigen und besseren Qualitäten
Gänse-Federn
Weiße **Halbdaunen, Schleißfedern** und **weißer Daunenflaum.**
Betten
aus echtroten Inlettstoffen in allen Preislagen.
Muster und Katalog frei!
100000 Kunden — 5000 Dankschreiben.
Bettfedern-Großhandlung u. Bettenfabrik
Th. Kranefuß, Cassel 19
Aeltestes und größtes Versandhaus Deutschlands.

Viele Menschen leiden an

Bandwurm

ohne es zu wissen

Kennzeichen der Krankheit sind: Blasses Gesicht, blaue Augenringe, Abmagerung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Uebelkeit, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Kopfschmerz, Afterjucken usw. Zur Beseitigung der schädlichen Parasiten nehme man Dr. Richters **„Arecin"**, welches **Bandwurm** (mit Kopf), **Spul- und Madenwürmer** unter Garantie in 2 Stunden beseitigt. Unschädlich, tausendfach erprobt. Schachtel Mk. 4500.—. Für Kinder Mk. 3500.—. (Versandspesen extra.) Echt nur d. **Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.**

Ausstattungshaus für Wohnbedarf:

Münchner Möbel- und Raumkunst

Rosipalhaus

Möbel / Raumschmuck / Kunstgewerbe

Ständige Verkaufs-Ausstellung

„Das behagliche Heim"

Rosenstraße 3 / Eintritt frei / Rindermarkt 17

Schlesiens reichhaltigstes, billigstes Heimatblatt:

Wir Schlesier!

Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung.

Weitverbreitet in Schlesien und überall, wo Schlesier wohnen.

Wie man über „Wir Schlesier" urteilt:

Ein solches Heimatblatt hat uns schon längst gefehlt. Alle meine Landsleute wollen Ihre Zeitschrift bestellen.

Ihre Bestrebungen will ich gern nach Kräften unterstützen. Ihre Zeitschrift trifft den richtigen Ton. Sie wird überall die Liebe zur Heimat stärken und vertiefen.

Das war eine außerordentlich glückliche Idee. Gerade jetzt tut uns eine solche Zeitschrift dringend not. Ich bin überzeugt, daß Ihr Unternehmen eine große Zukunft hat.

Ganz prächtig ist Ihre Zeitschrift. Sie wird manchem Schlesier wieder eine Brücke zur alten Heimat werden.

Ihre Zeitschrift hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen. Sie bietet so reichhaltigen und gediegenen Lesestoff, daß man sich wundern muß, wie Sie das alles bei dem gering. Abonnementspreise schaffen können.

Jede Buchhandlung und jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

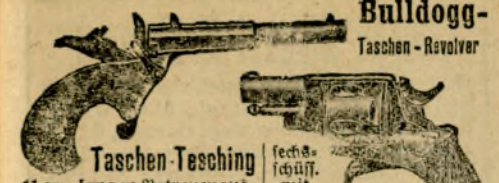
Probenummern durch:

Schlesierverlag L. Heege / Schweidnitz.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an

Puhlmann & Co., Berlin 529, Müggelstraße 25a.



Bulldogg-
Taschen-Revolver

Taschen-Tesching
11 cm lang m. Patronenauswerf., Kal. 6 mm f. Kugel- u. Schrotschuß. **Ausnahmepr. M. 7900.–.** 50 Stück Kugelpatronen M. **3950,–.** 50 St. Schrotpatronen M. **5900,–.** 7- und 9schüssige Autom.-Pistolen, alle Systeme billigst.

sechsschüss. mit Stch.
Kal. 320 M. **34500**
Kal. 380 M. **39500**
10 Kugelpatronen Kal. 320 M. **2000,–.** K. 380 M. 2750,–

Obige Preise finden bei Marktbesserung Ermäßigung.

Ludwig Pauly, Bergedorf-Hamburg 202

Krebs aller Art,

Leber-

Darm- u. Magenleiden

ist heilbar.

Durch 2300 amtl. beglaub. Anerkennungsschreiben, welche dem Landgericht Bielefeld vorgelegen, hat die Behauptung, daß sich das Mittel 1000fach bewährt, nicht widerlegt werden können und wurde nach zweijährigem Prozeß zu Gunsten entschieden.

— 1000 der Dankschreiben. —

Gallensteine

entferne nach dieser Methode in 1–2 Tagen schmerz- und gefahrlos ohne Operation.

— 1000 der Dankschreiben. —

Bei

Tuberkulose, Zucker, Frauenleiden aller Art, Verkalkung, Ischias, Gicht, Rheuma, Nerven, auch in hoffnungslosen Fällen

verlang. Sie die Gratisprospekte mein. weltberühmt. Spezialkuren evtl. Referenzen von geheilten Patienten.

Flechten aller Art, Lupus, Hautkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Krampfadergeschwüre, Skrofulose

selbst in den veralteten Fällen werden nach meiner Methode beseitigt.

Kranke, bei denen das Mittel die Heilung nicht herbeiführt, erhalten die Kosten ohne Abzug zurück. Schriftl. nur geg. die jeweil. Portoeinlage.

K. Schroeder,
Braunschweig, Leisewitzstraße 6.

Die ungeheure Macht

des Hypnotismus, des persönlichen Magnetismus u. d. Heilmagnetismus. Das Hypnotisieren zu erlernen, Glück und Erfolg im Leben zu haben. Illustriert. Mißerfolg durch beigegebenes Hypnoscop ausgeschlossen.

Moderner Briefsteller!

Prakt. Anleitung, wie man Briefe nach den Regeln des guten Stils schreiben soll. Eine Sammlung von zahlr. Freundschafts-, Familienbriefen, Glückwunsch-, Einladungs-, Empfehlungs-, Dankzagungs-, Trostschreiben, Bittschriften, Verweisen, Mahnbriefen, Liebesbriefen und Heiratsanträgen, kaufm. Briefen, Formularen zu Anzeigen, Quittungen, Wechseln, Anweisungen, Eingaben, Klagen, Kontrakten, Titulaturen nebst 1 Fremdwörterbuch, zusammen 408 Seiten.

?Liebesheirat?

Es ist allgemein bekannt, daß es Menschen gibt, denen die Herzen des anderen Geschlecht nur so zufliegen. Ihnen zu widerstehen, ist unmöglich, sie kommen, sehen, siegen! Jeder Herr kann die Zuneigung jeder Dame und jede Dame die Zuneigung jedes Herrn erzwingen. Wie es gemacht wird, ist in diesem Buche genau beschrieben. Wer die darin gegeb. Lehren befolgt, erobert die Herzen im Sturme. Eine unglückliche Liebe ist dann ausgeschlossen. Bestellen Sie sofort: „Das Geheimnis der Unwiderstehlichkeit in der Liebe".

Obige Bücher, sowie alle existierenden anderen Bücher erhalten Sie zum jeweiligen Tagespreis von **Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 475,** Lindenstraße 6. Großer Katalog gratis.

Seidenstoffe

Spezialität:

Braut- u. Hochzeitskleider

Julius Zschucke

Größtes Sammet- u. Seidenlager i. Sachsen

Seidene Bänder

Muster nach genauer Angabe zu Diensten

Dresden-Sch.

A. d. Kreuzkirche 2, Erdgeschoß u. 1. Stock.

Gegen Haarausfall

Kopfschuppen, Jucken der Kopfhaut hilft einzig schnell und sicher nur **„Philotrix", Dr. Richter's Haar-Kraftwasser**

wirkt mächtig anregend auf das Wachstum der Haare, beseitigt Schuppen und Haarausfall. Wo alle andern Mittel versagten, nehme man sofort mein tausendfach erprobtes Präparat, der Erfolg ist verblüffend! Machen Sie einen letzten Versuch, Sie werden mir dankbar sein. Flasche Mk. 3500.—, 2 Fl. Mk. 6500.—. Portospesen extra! Garantiert echt und wirksam nur durch

Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

Unabhängig von Fahrplan und Schienenweg zu reisen ist am angenehmsten und heute eigentlich nur noch für besonders reiche Leute im Automobil möglich. Glücklicherweise ist aber auch weiteren Kreisen mittels des Fahrrades Gelegenheit geboten, große Wegstrecken mühelos abzufahren. Gleichzeitig ist der Radfahrsport gesund und äußerst muskelstärkend. Infolge der für manchen fast unerschwinglich gewordenen Preise hat sich die „Sigurd"-Gesellschaft m. b. H. Cassel entschlossen, ihre mittels der neuesten Präzisionsmaschinen hergestellten Fahrräder zu einem besonders mäßigen Preise abzugeben. Außer dem Weltruf dieser Firma bürgt die einjährige Garantie für Fahrräder und Pneumatiks dafür, daß nur ganz erstklassige Ware geliefert wird. Vorstehende Firma versendet ihren reichhaltigen Katalog nebst Preisliste auf Wunsch gratis und franko.

Vertrauliche beste christliche Bezugsquelle!

Billige böhm. Bettfedern

aus erster Hand vom Gänsezüchter!

1 Pfund graue, geschlissene, gute **Bettfedern** Mk. 7500, **bessere** Mk. 9000, **halbweiße** Mk. 11000, **weiße** Mk. 12500, weiße **flaumige** Mk. 15000 und Mk. 20000, weißer **Herrschaftsschleiß** Mk. 25000, schneeweißer **Herrschaftshalbflaumschleiß** Mk 35000 u. 40000. **Ungeschlissene Bettfedern** (Rupffedern), **weiße** feine Mk. 17500 u. Mk. 21000, **bessere** Mk. 25000, weißer **Herrschaftshalbflaumrupf** Mk. 27500, **Daunen** (Flaum) graue Mk. 25000, **hochprima** Mk. 30000 u. Mk. 35000, **weiße** feine **Daunen** Mk. 45000, **sehr feine** Mk. 55000, allerfeinster **Brustflaum** Mk. 65000 (Preise freibleibend) versendet **jedes** Gewicht zollfrei gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Wenzl Fremuth,
Deschenitz Nr. 793/2, Böhmerwald.

Zur gefl. Beachtung! Die dauerhaftesten, besten Bettfedern und Daunen kommen bekanntlich nur vom Gänsezüchter und warne daher vor Irreführungen. **Nichtpassendes tausche um oder zahle Geld zurück.** Ausführliche Preisliste umsonst und portofrei.

Gegen Kolik der Pferde

seit Jahren glänzend bewährt verwendet der praktische Landwirt

Tierarzt Krauses Kolikpulver nebst Einreibung.

Kein Geheimmittel. Leicht und ungefährlich in der Anwendung. Beide Art. in Apotheken erhältlich. Prospekt mit vielen Anerkennungen durch die

Tierarzneimittel-Centrale Pusta G. m. b. H., Stargard Pom. 5.

Gegen Alkohol-Missbrauch

ein gutes, wirksames Mittel, welches, durch viele Dankschreiben empf., ohne Wissen des Trinkers gegeben werden kann, da geruch- und geschmacklos. Frei von schädlichen Bestandteilen. Verlangen Sie Prospekt gegen Einsendung des Portos. — Versand erfolgt gegen Nachnahme zu Tagespreisen durch das GENERAL-DEPOT

APOTHEKER FRANK,
staatlich approbiert,
Berlin 115, Linkstrasse Nr. 3

Herzogs Athletwindmotor

auf Kugell. lauf., leicht. Gang, größte Kraftabgabe, Abf. Betriebs- u. Sturmsicherheit z. Wasserversorg. Antrieb landw. u. gewerbl. Maschin., Mühen, Erzeugung von Elektrizität, Ent- u. Bewässerung. — Prospekte kostenlos.

Sächs. Stahl-Windmotorenfabrik G. R. Herzog, G. m. b. H. Dresden 116.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen d. unsere **orientalischen Kraftpillen** (für Damen hervorragend schöne Büste) preisgekr. m. **gold. Medaillen** u. **Ehrendiplomen,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Gar. unschädlich. **Aerztl. empfohlen.** Streng reell. **Viele Dankschreiben!** Preis Packung (100 Stück) Mk. 11000,— zuz. Porto (Postanw. oder Nachnahme).

D. Fr. Steiner & Co. G. m. b. H.
Berlin W. 30/467.

Glänzende Erfolge bei

Asthma

Husten, Atemnot, Auswurf, Bronchialkatarrh, Verschleimung durch

Dr. Richter's Asthma-Elixir

laut Hunderten begeisterten Danksagungen. Aerztlich warm empfohlen. Machen Sie einen Versuch. Sie werden mir dankbar sein. Flasche Mk. 3000.—, Doppelflasche Mk. 5500.— zuzüglich Porto nur durch **Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.**

Warnung vor Schönheitsmitteln! Niemand sollte heute ein Schönheitsmittel anwenden, ohne vorher das Buch: Jugendschönheit gelesen zu haben. Es enthält die besten Ratschläge gegen Hautunreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Sommersprossen, Leberflecken, Ausschlag, Flechte, Krätze, Gesichts- und Nasenröte usw. und zeigt, wie man schöne Augen, schöne Haare und jugendliches Aussehen bis ins höchste Alter bewahrt. Nach dem eigenen Urteil vieler Kunden und den zahlreichen Dankschreiben, die uns täglich zugehen, ist die Wirkung dieser Rezepte direkt staunenswert und selbst in den hartnäckigsten Fällen unbedingt zuverlässig. Das Büchlein erhalten Sie, solange Vorrat, kostenlos. Schreiben Sie daher sofort an das Institut Hermes, München O. 3, Baaderstraße 8.

Hypnose, pers. Magnetismus! Der magnet. Mensch beherrscht die Gedanken anderer. Er kann Zuneigung, sog. Liebe erzwing. Ihr persönl. Magnetismus zieht heran, was sie sich wünschen, Sie werd. in Beruf u. Geschäft „besonder. Glück haben". Lern. Sie die Kräfte d. Hypnotismus erkenn., entwick. Sie die geheim. Fähigkeiten in sich selbst, bestellen Sie „Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus u. Magnetismus". Garantie: Bei Unzufriedenheit Rücknahme und Rückzahlung. **Mk. 8200 portofrei.**

Das Einmachen d. Früchte. Bereit. d. Fruchtsäfte, Gelees u. Marmeladen. Aufzähl. geeign. Geschirre der. Vorbereit. z. Einkochen u. sicher. Verschließen, d. versch. Herstellungsarten beim Einmachen der Konserven, Einkochen in Blechbüchsen u. Dunst. Früchte in Zucker, in Essig, Einlegen in Salz. Viele Rezepte. Mißerfolge ausgeschlossen. **Mk. 5100 portofr.**

Gedankenlesen! Die Gedanken Anderer nach Ihr. Willen lenk. Kauf. Sie „Das große Lehrbuch des Gedankenlesens"; Gedankenübertrag., Hellsehen, geheimnisvolle Kräfte werd. erklärt u. gedeutet. Jeder Vorwärtsstreb. find. ungeahnte Möglichkeiten. Auch d. Tricks d. überall auftretenden Telepathen werden bekanntgegeben. **Preis Mk. 5100 ptf.**

Der gute Ton der neuen Zeit. Viele tüchtige Menschen m. einfach. Bildung komm. jetzt in gute Gesellschaft: viele Vorwärtsstrebende wünsch., es Bessergestellten gleichtun zu könn.. Wollen Sie genau wissen, wie man sich durch geschicktes Benehmen Ansehen schafft, beim andern Geschlecht beliebt wird, bestellen Sie dieses Buch, **es sagt Ihnen alles genau. Mk. 5100 ptf.**

Das Buch der Spiele. Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien. Laufen, Springen Werfen, Raten, Fragen, Suchen, Grübeln u. dgl., welch fröhlich Zeitvertreib! Anregende Unterhaltung f. Groß u. Klein. Das Spiel ist so recht geeignet, die Menschen in ungezwung. Weise einander näherzubringen, den zeitweisen Mangel an Gesprächsstoff zu ersetzen u. die allgem. Stimmung zu heben. **Mk. 5100 portofrei.**

In einem besond. Lehrbuch sind ersch. **Skat u. andere Kartenspiele.** Schnelle Erlernung v. Skat unt. bes. Berücksichtig: v. Kucki. **Mk. 5100 ptf.**

Tarok u. and. bek. Kartenspiele Tarok m. 79, 54 od. 42 Kart., Preference, Piquet, Tarti, Klabrias, Mariage, Imperial, Elfer Spiel od. Elfmandln und Casino, erklärt von Franz Huber. Eine Fundgrube für Spielratten. **Mk. 3100 portofrei.**

Schüchternheit!

Unentschlossenheit, ärgerliche u. unangebrachte Bescheidenheit, Zurückweichen vor dem Willen Anderer schaden allzuoft. Viele Menschen verpassen Gelegenheiten, ihr Leben zu verbessern, größere Einnahmen zu haben, Liebesglück zu erobern. Der Kluge **muß** sich jetzt zur Geltung bringen. er **muß** seinen Geist schärfen, um sich stets sofort unauffällig vorzudrängen, er muß die Aufmerksamkeit auf seine Fähigkeiten lenken, denn täglich sieht er, daß Dümmere besser leben.

Ich habe ein herrliches Werk (2 dicke Bände) für Sie!

Einiges aus dem Inhalt: Wesen u. Ursachen der Schüchternheit — Die Mittel zur Bekämpfung von Aengstlichkeit, falsch. Vorstellungen, Unsicherheit, Nachgiebigkeit, Erröten u. dgl. — Fasse ein. Entschluß, Meide fremden Zwang — Lerne Dich schätzen — Der Wert der Geselligkeit — Lachen ist wichtig — Suggestion — Allgemeinbildung — Die Gabe der gewandten Unterhaltung — Beseitigung übler Angewohnheiten — Einfaches Mittel gegen linkisches Benehmen — Zwangl. Gesprächsanknüpfung, kein schüchternes Stammeln mehr! — Viele Beispiele — Sie werden ein beliebter Plauderer — Wie man Frauen studiert und Ihnen gefällt. Angenehme Vertraulichkeiten usw. — Sie erwerben sich mit dies. Büchern unbesiegbar. Selbstvertrauen und wundern Sich über das plötzliche Entgegenkommen Ihrer Mitmenschen — Sie sehen nach wenigen Tagen mit anderen Augen in die Welt. Bestellen Sie heute noch „Die zwei Erfolgwerke d. Energischen" f. auf. Mk. 10200 ptf.

Okkultismus, Geheimwissenschaften! **Das große Lehrbuch der übersinnlichen Kräfte.** Geistererscheinungen, Hellsehen, Gedankenlesen, Gedankenübertragung, Spukerscheinung., Tischrücken, Wünschelrute, Wahrträume, Prophezeiung., zweit. Gesicht, Lebensverlängerung u. dergl. werd. i. dies. Buche ausführl. besprochen. Neueste u. wichtigste Forschungen. Böser Blick, Besprechungen. Ahnungen, Träume, finden ihre Erklärung. Studieren u. erproben Sie selbst die okkulten Kräfte zum eigenen Nutzen! **Mk. 7600 ptf.**

Wie werde ich Detektiv? Interessanter als jeder Roman, jeder kann sich selbst als Detektiv betätigen. Tricks und Kniffe, unauffällige Nachforschungen anzustell. Aufsuchen verborgen. Gegenstände, Handwerkszeug des Detektivs. **Mk. 5100 portofr.**

Der vollkommene Liebesbriefsteller für die heutige Zeit passend. Erfolgreich bald glückliche Verlobung u. Hochzeit. Viele pass. Briefe, Anfänge, Liebesgedichte, Briefmarken-, Fächersprache usw. **Preis Mk. 5100 portofrei.**

Scherz- und Zauberartikel! Alle Preise sind portofrei. **Nießpulver,** 3 Schacht. **Mk. 1770, Juckpulver,** 3 Schachteln **Mk. 1707,** vier versch. **Scherz-Streichholzschachteln Mk. 2200, Musikalischer Stuhlsitz Mk. 2200, Blutig. Fingerverband Mk. 1400, Nagel durch den Finger zu stoßen,** ohne sich zu verletzen, **Mk. 2700, Feuerwerks-Zigaretten Mk. 2700, Schnellphotographie** in der Zigarrenspitze, 10 schöne Damenbild., **Mk. 1400, Scherzbleistift** mit weich. Spitze **Mk. 1700, Niesbröschen** zum Anstecken 3 St. **Mk. 2700, Geheimtinte für Liebende,** unsichtb., hervorzuzaubern, verschw. wied., **Mk. 1700, Der springende Frosch Mk. 700, Bobos Wunderzylinder,** 3 Stück **Mk. 1950.**

Wie treibe ich Zimmergymnastik? Wie wertvoll es ist, einen kräftigen, widerstandsfähigen Körper zu besitzen, wissen viele, aber wie wenige tun etwas dafür, 5 bis 10 Minuten täglich genügen, wenn Sie nach dieser allgemein verständlichen Anleitung handeln. Die verschiedenen gebräuchlichsten Freiübungen sind d. 48 Abb. erläutert. Nur aus eigener Kraft gibt es eine Vervollkommnung v. Körper, Geist u. Charakter. **Mk. 5100.**

Buch Versand Gutenberg Dresden 204

Kataloge über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis.

Sie sparen Briefporto und Nachnahmekosten, wenn Sie auf der Post eine Zahlkarte verlangen und den Betrag auf mein Postscheckkonto Dresden 131 einzahlen. Bestellung kann auf den Abschnitt geschrieben werden.

Preise vom Juni 1923. — **Billigste Berechnung zugesichert.**

Ein neuer schlesisch. Dichter!

Ernst Schenke.

Laba und Treiba

Gedichte in schles. Mundart.

Geh. 0,35, geb. 0,60 M. Grundpreis.

Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Bresl. Gerichtszeitung: . . . ein herzgewinnendes Büchlein. Schenkes Verse in schles. Mundart zeichnen sich durch eine absonderliche Treffsicherheit im Ausdruck, eine bildhafte Natürlichkeit, durch feinen Humor und innige Ernsthaftigkeit aus. . .

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Schlesierverlag

L. Heege, Schweidnitz.

Ein Reinigungsgesetz

Warum Sie Ihr Leben vorzeitig verlieren, wenn Sie Ihr Blut rein erhalten.

Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft

Unreines Blut

der Träger aller Krankheitsstoffe, die Ursache von Siechtum und Tod. Ist das Blut verdorben, so leidet der ganze Körper darunter, die Folgen sind **Pickel, Hautausschläge, Beinschäden, Flechten, Leiden der Wechseljahre, Nachtschweiß, Magenschwäche, Gicht, Rheuma, Asthma, Blutandrang nach dem Kopfe, Angstgefühl** u. viele and. Leiden mehr. Also zögern Sie nicht, sich alljährl. einer gründl. Blutreinigungskur zu unterzieh. mit

Dr. Richters Reinigungstee

dem besten Blutreinigungstee, welcher schon Tausenden geholfen hat. Er ist ein reines Naturprodukt ohne schädl. Bestandteile u. von angen. Geschmack. Machen Sie einen Versuch. Paket Mark 950.—, bei 3 Paketen Mark 2600.— zuzügl. Versand(spesen). Garant. echt u. wirksam nur durch

Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

Humoristisches.

'ne Gemeinheit is das! Kirschkuchen hab' ich gekauft, und keine einzige Kirsche war drin!' — „Nu, was wollen Se? Wenn Se Hundekuchen koofen, sind ja ooch keene Hunde drin!"

Immerwährender Trächtigkeits- und Brüte-Kalender.

Die mittlere Trächtigkeits-Periode beträgt bei:

Pferden: 48⅓ Wochen oder 340 Tage (das Aeußerste ist 330 und 419 Tage);

Eseln: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten;

Kühen: 40⅓ Wochen oder 285 Tage (das Aeußerste ist 240 und 321 Tage);

Schafen und **Ziegen:** fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Aeußerste ist 146 und 158 Tage);

Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Aeußerste ist 109 und 133 Tage);

Hunden: 9 Wochen oder 63—65 Tage;

Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage;

Hühner: brüten 16—24, in der Regel 21 Tage;

Truthühner (Puten): 26—29 Tage;

Gänse: 28—33 Tage;

Enten: 28—32 Tage;

Tauben: 17—19 Tage.

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	Apr. 26	Mai 6	Apr. 10	Febr. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
„ 6	„ 11	„ 16	„ 6	Mai 1	„ 11	„ 15	„ 18	„ 9	Sept. 3	„ 13	„ 18	„ 23	„ 11	„ 6
„ 11	„ 16	„ 21	„ 11	„ 6	„ 16	„ 20	„ 23	„ 14	„ 8	„ 18	„ 23	„ 28	„ 16	„ 11
„ 16	„ 21	„ 26	„ 16	„ 11	„ 21	„ 25	„ 28	„ 19	„ 13	„ 23	„ 28	Juli 3	„ 21	„ 16
„ 21	„ 26	„ 31	„ 21	„ 16	„ 26	„ 30	März 5	„ 24	„ 18	„ 28	Sept. 2	„ 8	„ 26	„ 21
„ 26	„ 31	Nov. 5	„ 26	„ 21	„ 31	Mai 5	„ 10	„ 29	„ 23	Okt. 3	„ 7	„ 13	März 3	„ 26
„ 31	Jan. 5	„ 10	Juli 1	„ 26	„ 31	„ 10	„ 15	Nov. 3	„ 28	„ 8	„ 12	„ 18	„ 8	„ 31
Febr. 5	„ 10	„ 15	„ 6	„ 31	„ 10	„ 15	„ 20	„ 8	Okt. 3	„ 13	„ 17	„ 23	„ 13	Febr. 5
„ 10	„ 15	„ 20	„ 11	Juni 5	„ 15	„ 20	„ 25	„ 13	„ 8	„ 18	„ 22	„ 28	„ 18	„ 10
„ 15	„ 20	„ 25	„ 16	„ 10	„ 20	„ 25	„ 30	„ 18	„ 13	„ 23	„ 27	Aug. 2	„ 23	„ 15
„ 20	„ 25	„ 30	„ 21	„ 15	„ 25	„ 30	April 4	„ 23	„ 18	„ 28	Okt. 2	„ 7	„ 28	„ 20
„ 25	„ 30	Dez. 5	„ 26	„ 20	„ 30	Juni 4	„ 9	„ 28	„ 23	Nov. 2	„ 7	„ 12	April 2	„ 25
März 2	Febr. 4	„ 10	„ 31	„ 25	Juli 5	„ 9	„ 14	Dez. 3	„ 28	„ 7	„ 12	„ 17	„ 7	März 2
„ 7	„ 9	„ 15	Aug. 5	„ 30	„ 10	„ 14	„ 19	„ 8	Nov. 2	„ 12	„ 17	„ 22	„ 12	„ 7
„ 12	„ 14	„ 20	„ 10	Juli 5	„ 15	„ 19	„ 24	„ 13	„ 7	„ 17	„ 22	„ 27	„ 17	„ 12
„ 17	„ 19	„ 25	„ 15	„ 10	„ 20	„ 24	„ 29	„ 18	„ 12	„ 22	„ 27	Sept. 1	„ 22	„ 17
„ 23	„ 24	„ 30	„ 20	„ 15	„ 25	„ 29	Mai 4	„ 23	„ 17	„ 27	Nov. 1	„ 6	„ 27	„ 22
„ 27	März 1	Jan. 4	„ 25	„ 20	„ 30	Juli 4	„ 9	„ 28	„ 22	Dez. 2	„ 6	„ 11	Mai 2	„ 27
April 1	„ 6	„ 9	„ 30	„ 25	Aug. 4	„ 9	„ 14	Jan. 2	„ 27	„ 7	„ 11	„ 16	„ 7	April 1
„ 6	„ 11	„ 14	Sept. 4	„ 30	„ 9	„ 14	„ 19	„ 7	Dez. 2	„ 12	„ 16	„ 21	„ 12	„ 6
„ 11	„ 16	„ 19	„ 9	Aug. 4	„ 14	„ 19	„ 24	„ 12	„ 7	„ 17	„ 21	„ 26	„ 17	„ 11
„ 16	„ 21	„ 24	„ 14	„ 9	„ 19	„ 24	„ 29	„ 17	„ 12	„ 22	„ 26	Okt. 1	„ 22	„ 16
„ 21	„ 26	„ 29	„ 19	„ 14	„ 24	„ 29	Juni 3	„ 22	„ 17	„ 27	Dez. 1	„ 6	„ 27	„ 21
„ 26	„ 31	Febr. 3	„ 24	„ 19	„ 29	Aug. 3	„ 8	„ 27	„ 22	„ 31	„ 5	„ 10	„ 31	„ 25
Mai 1	April 5	„ 8	„ 29	„ 24	Sept. 3	„ 8	„ 13	Febr. 1	„ 27					

Verzweifelter Frauenruf

Schon wieder eine neue Bluse, und neue Schuhe, Kinder Kinder!!! Nur schnell gefärbt ist's, denn Mutter ist wenigstens selbst zufrieden mit:

BRAUNS moderne Kaltfarbstoffe: **Citocol, Wilbrafix,** und Lederfarbe **Wilbra**

Zu haben in allen Drogenhandlungen u. Apotheken

Schweidnitz.

4 altangesehene Zeitungen in Schweidnitz: **4**

Tägliche Rundschau

Schlesisches Tageblatt

Schles. Landbund

Amtl. Kreisblatt

Hohe Auflage! Mäßige Preise!

Weitverzweigte Verbreitung!

L. Heege, Schweidnitz.

Blühendes Aussehen

durch Nähr- und Kraftpillen **„Grazinol".** Durchaus unschädlich. In kurzer Zeit überrasch. Erfolg. Aerztl. empfohl.: Garantieschein. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. 1 Schachtel Mk. 1200,—. 3 Schachteln zur Kur nötig Mk. 3300,—. Frau M. in S. schreibt: Senden Sie mir für m. Schwester auch 3 Schachteln Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.

Apotheker Krause & Co.
Berlin Z. 30, Turmstr. 16.

Stottern

ohne Altersunterschied sehr bald zu beseitigen, ohne Berufsstörung und ohne Anstaltsbesuch. (D. R. P.) Sende jedem Interessenten meine Broschüre über die Ursache des Stotterns u. die Beseitigung desselben im Briefumschlag vollständig kostenlos zu. Bitte Rückporto mit einsenden.

H. Steinmeier

Hagenburg (Schmbg.-Lippe).

Verzeichnis der Märkte für das Jahr 1924.

Fasel bedeutet: zur Zucht.
Fl — Flachsmarkt.
Gefl — Geflügelmarkt.
Gem — Gemüsemarkt.
Getr — Getreidemarkt.
Jahrm — Jahrmarkt.
K — Krammarkt.
L — Leinwandmarkt.
P — Pferdemarkt.
PflNß — Pflaumen- u. Nußmarkt.
Prod — Produktenmarkt.
R — Roßmarkt.
Schw — Schweinemarkt.
V — Viehmarkt.
Vikt — Viktualienmarkt.
Weihn — Weihnachtsmarkt.
Z — Ziegenmarkt.

Die Ziffer in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Markttage an; wo keine Ziffer angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag.

Regierungsbezirk Breslau.

Auras 18. Febr., 19. Mai, 25. Aug., 17. Nov. **K. Bernstadt** 11. März V, 20. Mai KV, 24. Juni, 19. Aug. V, 23. Sept., 25. Nov. KV. **Markt Bohrau** 7. April (nachm.), 6. Okt. (nachm.) K. **Breslau** 12. März (4), 8. Sept. (4) Topf, 8. Dez. (2) Fl. **Brieg** 26. Febr., 8. April, 17. Juni V, 18. Juni K, 29. Juli, 2. Sept. V, 3. Sept. K, 28. Okt., 2. Dez. V, 3. Dez. K. **Canth** 4. Sept. K. **Charlottenbrunn** 17. März, 14. April, 20. Okt., 15. Dez. K. **Deutsch-Lissa** 8. Mai, 3. Okt. K. **Dyhernfurth** 1. April, 12. Aug., 24. Okt. K. **Festenberg** 17. Jan. KV, 14. Febr., 13. März, 10. April V, 15. Mai KV, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug. V, 11. Sept. KV, 16. Okt. V, 13. Nov. KV, 11. Dez. V. **Frankenstein in Schlesien** 9. April, 9. Okt. VTopf (mit Ausnahme von Porzellan). **Freyhan** 12. Febr., 13. Mai, 12. Aug., 25. Nov. KV. **Friedland** 11. März (4) Topf, 12. März (2) K, 20. Mai (4) Topf, 21. Mai (2) K, 5. Aug. (4) Topf, 6. Aug. (2) K, 7. Okt. (4) Topf, 8. Okt. (2) K. **Fürstenau** 28. Sept. K. **Glatz** 6. März, 6. Nov. V. **Goschütz** 1. April, 7. Okt. V. **Groß-Wartenberg** 15. Jan. V., 4. März K, 15. April V, 13. Mai KV, 1. Juli, 5. Aug. V, 16. Sept., 11. Nov. KV. **Guhrau** 19. März K-V, 11. Juni V, 13. Aug., 15. Okt. KV. **Habelschwerdt** 26. April K, 10. Mai V, 6. Okt. K. **Herrnstadt** 8. Jan., 5. Febr., 4. März Schw, 8. April KVSchw, 6. Mai, 3. Juni Schw, 8. Juli KVSchw, 5. Aug., 2. Sept. Schw, 7. Okt. KV-Schw, 4. Nov. Schw, 9. Dez. KVSchw. **Hundsfeld** 10. Juni K. **Juliusburg** 22. Jan., 8. April KV, 10. Juni V, 12. Aug., 14. Okt. KV. **Karlsmarkt** 7. Mai, 18. Sept. KV. **Köben** 27. Febr., 2. April, 1. Okt., 10. Dez. K. **Kostenblut** 18. März, 23. Sept. KTopf. **Landeck** 5. Mai (2), 13. Okt. (2) K. **Lewin** 22. April, 14. Juli, 13. Okt. K. **Löwen** 18. März KV, 6. Mai V, 8. Juli K-V, 26. Aug. V, 14. Okt., 9. Dez. KV. **Militsch** 7. Febr., 3. April KV, 22. Mai, 7. Aug. V, 2. Okt. KV. **Mittelwalde** 5. Mai, 13. Okt. K. **Münsterberg** 8. März, 10. Mai V, 12. Mai (2) KTopf, 23. Aug., 2. Okt. V, 27. Okt. (2) KTopf. **Namslau** 26. März, 21. Mai V, 22. Mai K, 25. Juni, 20. Aug. V, 21. Aug. K, 29. Okt. V, 30. Okt. K. **Neumarkt** 2., 30. Jan. P, 5. März VPSchw, 2. April P, 9. April (2) K, 30. April P, 4. Juni VPSchw, 2., 30. Juli P, 3. Sept. VPSchw, 1. Okt. P, 8. Okt. (2) K, 5. Nov. VPSchw, 3. Dez. P. **Neumittelwalde** 8. Jan., 12. Febr., 18. März KV, 22. April V, 27. Mai KV, 17. Juni V, 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 9. Dez KV. **Neurode** 28. April (2) K, 29. April, 8. Juli VP, 6. Okt. (2) K, 7. Okt. VP. **Nimptsch** 7. Jan. KTauben, 2. April, 7. Juli, 2. Okt. K. **Ober-Frauenwaldau** 24. März, 16. Aug. KV. **Oels** 5. Febr. V, 6. Mai KV, 3. Juni, 22. Juli V, 9. Sept. KV, 21. Okt. V, 2. Dez. KV. **Ohlau** 13. Febr., 9. April, 11. Juni V, 15. Sept. K, 16. Sept. KV, 12. Nov. V, 15. Dez. K, 16. Dez. KV. **Prausnitz** 21. Febr. (vorm.) V, 24. April KV, 5. Juni (vorm.) V, 31. Juli, 18. Sept., 27. Nov. KV. **Raudten** 17. Jan. V, 3. April, 26. Juni, 11. Sept., 6. Nov. KV. **Reichenbach** 9. Jan. V, 7. April (2) K, 16. April V, 7. Juli (2) K, 16. Juli V, 6. Okt. (2) K, 15. Okt. V. **Reinerz** 5. Mai, 1. Sept. K. **Schweidnitz** 5. März, 28. Mai, 22. Okt. V. **Steinau** 4. März KV, 5. März K, 2. Sept. KV, 3. Sept. K, 11. Nov. KV, 12. Nov. K. **Strehlen** 29. April V, 3. Juni K, 4. Juni V, 27. Juni Woll, 23. Juli V, 26. Sept. Woll, 7. Okt. K, 8. Okt. V. **Striegau** 11. März, 13. Mai, 19. Aug., 11. Nov. V. **Stroppen** 17. Jan., 10. April KV, 17. Juli V, 14. Aug., 23. Okt. KV. **Sulau** 19. Febr., 29. April, 3. Juni, 19. Aug., 30. Sept., 2. Dez. KV. **Trachenberg** 6. Febr., 7. Mai KV, 2. Juli V, 11. Okt. KV, 3. Dez. V. **Trebnitz** 19. März KVTaubenKleintier, 4. Juni, 20. Aug. KV, 22. Okt. KVTaubenKleintier, 3. Dez. V. **Tschirnau** 6. Mai, 5. Aug., 21. Okt. KV. **Wansen** 12. März V, 23. April, 11. Juni, 27. Aug. KV, 24. Sept. V, 10. Dez. KV. **Winzig** 11. März, 17. Juni KV, 11. Aug. V, 9. Sept., 8. Dez. KV. **Wohlau** 15. Jan., 18. März V, 20. Mai KV, 1. Juli V, 16. Aug. KVKleintier, 4. Nov. KV. **Wünschelburg** 26. Mai, 15. Sept., 1. Dez. K. **Zobten** 26. Mai, 25. Aug., 27. Okt. K. — **Bemerkung:** Die allgemeinen Viehmärkte sind im Regierungsbezirk Breslau auf bestimmte Viehar ten nicht beschränkt; es dürfen überall Pferde, Rind- und Schwarzvieh, Ziegen, Groß- und Kleinvieh aufgetrieben werden.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Benthen 26. März, 25. Juni, 13. Aug., 26. Nov. KRindvPEselSchwZ. **Bolkenhain** 7. Jan., 14. April K, 15. April RindvPFüllSchw. 2. Juni, 14. Juli, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvPFüllSchw. **Bunzlau** 25. März K, 26. März RindvP, 20. Mai K, 21. Mai RindvP, 19. Aug. K, 20. Aug. RindvP, 4. Nov. K, 5. Nov. RindvP. **Daubitz** 29. März, 1. Juli, 4. Okt. KRindvP. **Diehsa** 22. April, 8. Juli, 9. Sept., 2. Dez. KRindvP. **Freiwaldau** 17. März, 4. Aug. K. **Freystadt** 8. Jan. P, 11. März (2) K (1) P, 12. März Rindv, 17. Juni (2) K (1) P, 18. Juni Rindv, 7. Okt. (2) K (1) P, 8. Okt. Rindv. **Friedeberg** 11. März Tauben, 7. April K, 8. April Rindv, 7. Juli K, 8. Juli Rindv, 1. Sept. K, 2. Sept. Rindv, 27. Okt. K, 28. Okt. Rindv. **Glogau** 13. Mai (2), 12. Aug. (2), 11. Nov. (2) K. **Görlitz** 11. Febr. (4) K (5) Topf, 12. Febr. RindvPSchwSchafWochenm, 14. Febr. Wochenm, 8. April RindvPSchwSchafWochenm, 23. Juni (4) K (5) Topf, 24. Juni RindvPSchwSchafWochenm, 26. Juni Wochenm, 8. Sept. (4) K (5) Topf, 9. Sept. RindvPSchwSchafWochenm, 11. Sept. Wochenm, 11. Nov. RindvPSchwSchafWochenm. **Goldberg** 14. Jan., 7. April, 14. Juli, 13. Okt. KRindvP. **Greiffenberg** 3. März (2), 30. Mai (2), 15. Sept. (2), 10. Nov. (2) K. **Grünberg** 16. Jan., 13. Febr. Schw, 25. März KRindvPSchafZ, 26. März, 9. April, 7. Mai Schw,

E. TAESCHNERS NASOL

Das vorzügl. bew. **Schnupfenmittel** in flüssiger Form. Empfohlen v. Aerzten als Vorbeugungsmittel bei Grippe, Influenza, Katarrh usw. Die neuartige Anwendungsmethode verbürgt eine vollständige Desinfektion der Luftwege.

Ueberall erhältlich, eventl. von der

Kommandanten-Apotheke Berlin C. 19, Seydelstraße 16.

Best. Vorbeugungsm. gegen Erkrankung, w. d. schlechte Verdauung, mangelhaften Stoffwechs. (Gallensteine) u. beginn. Alterserschein. (Arterienverkalkung) entstehen. Hervorrag. Auffrischungsmittel. Erhältl. i. Apothek. u. Drogengesch. oder in der

Name gesetzlich geschützt.

ELTOX E. TAESCHNER CHEM. PHARM. FABRIK BERLIN C.

Die Pflanze hungert

Landwirte, düngt Eueren Boden mit Stickstoffdünger BASF.

Auskunft über die Anwendung von Stickstoffdüngemitteln erteilen die landw. Abteilung der Badischen Anilin- u. Soda-Fabrik, Ludwigshafen a. Rh. u. deren landw. Beratungsstelle Breslau II, Tauentzienstr. 29.

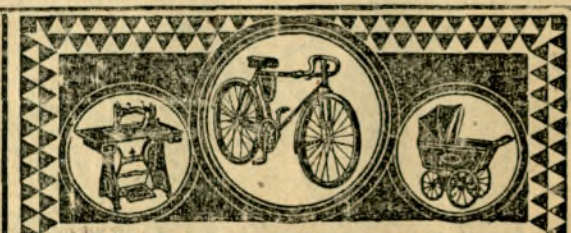
18. Mai KRindvPSchfZ, 11. Juni Schw, 8. Juli KRindvPSchfZ, 16. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 8. Okt. Schw, 14. Okt. KRindvPSchfZ, 5. Nov., 10. Dez. Schw. **Halbau** 21. März, 20. Juni, 19. Sept. KRindv, 19. Dez. K. **Haynau** 3. Jan. Gefl., 10. Jan. KRindvP, 14. Febr. P, 6. März RindvP, 10. April P, 8. Mai KRindvP, 12. Juni RindvP, 10. Juli P, 7. Aug. KRindvP, 4. Sept. RindvP, 25. Sept. Gefl. 9. Okt. KRindvP, 13. Nov. RindvP, 4. Dez. P. **Hirschberg** 6. März RindvPSchw, 2. Juni (2) K, 3. Juni, 3. Juli RindvPSchw, 25. Aug. (2) K, 26. Aug., 2. Okt. RindvPSchw, 3. Nov. (2) K, 4. Nov. RindvPSchw. **Hoyerswerda** 3. März KRindv, 17. Mai Woll, 19. Mai KRindv, 15. Sept. Woll, 20. Sept., 13. Dez. KRindv. **Jauer** 23. Jan. RindvP, 18. März K, 19. März RindvP, 17. Juni K, 18. Juni, 30. Juli RindvP, 23. Sept. K, 24. Sept. RindvP, 25. Nov. K, 26. Nov. RindvP. **Kolzig** 8. Jan., 5. Febr., 4. März, 8. April, 6. Mai, 3. Juni, 8. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw. **Kontopp** 26. April, 15. Sept., 20. Nov. KRindvP. **Kotzenau** 17. März, 18. Aug., 17. Nov. KRindvPSchwKleinvGefl. **Kupferberg** 15. April, 24. Juni, 5. Aug., 14. Okt. KRindvP. **Kuttlau** 9. April, 2. Juli, 15. Okt. KRindvPSchw. **Lähn** 16. Jan., 9. April, 9. Juli, 22. Okt. KP. **Landeshut** 5. Mai (2) K, 6. Mai, 1. Juli, 2. Sept. RindvPZ, 27. Okt. (2) K, 28. Okt. RindvPZ. **Lauban** 4. Febr. (3) Jahrm, 6. Febr., 12. März RindvP, 30. Juni, 1. Juli (2) Jahrm, 2. Juli RindvP, 25. Aug. (3) Jahrm, 27. Aug., 5. Nov. RindvP. **Leipziger Heidehäuser** 5. Mai, 6. Okt. K. **Liebau** 12. Mai (2), 11. Aug. (2), 10. Nov. (2) K. **Liebenthal** 14. Jan. (2) KTauben, 7. April 14. Juli, 20. Okt. K. **Lieguitz** 4. Febr. (3) Jahrm, 5. Febr. (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZGeflTauben, 5. Mai (3) Jahrm, 6. Mai (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZ, 4. Aug. (3) Jahrm, 5. Aug. (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZ, 3. Nov. (3) Jahrm, 4. Nov. (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZ. **Löwenberg** 21. Jan. K, 22. Jan. RindvPSchw, 11. Febr. Tauben, 28. April K, 29. April, 7. Juli RindvPSchw, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvPSchw. **Lohsa** 19. März, 13. Aug., 5. Nov. KRindvSchw. **Lorenzdorf-Schönderf** 1. April K, 24. April RindvP, 26. Aug. K, 27. Aug. RindvP, 21. Okt. K, 22. Okt. RindvP. **Lüben** 19. März, 2. Juli, 10. Sept., 12. Nov. K. **Marklissa** 24. März (2) Jahrm, 25. März RindvPSchwFüll, 7. Juli (2) Jahrm, 8. Juli RindvPSchwFüll, 6. Okt. (2) Jahrm, 7. Okt. RindvPSchwFüll. **Militsch** 23. Jan. RindvPSchw, 20. März KRindvPSchw. 14. Mai RindvPSchw, 17. Juni KRindvPSchw, 28. Juli RindvPSchw, 25. Sept. KRindvPSchw, 29. Okt. RindvPSchw, 11. Dez. KRindvPSchw. **Naumburg a. Bober** 26. März KRindvP, 3. Mai RindvP, 18. Juni KRindvP, 12. Juli RindvP, 27. Aug., 29. Okt. KRindvP, 19. Dez. K. **Naumburg a. Queis** 29. Jan. Tauben, 1. April K. RindvP, 1. Mai K, 23. Sept. KRindvP, 25. Nov. K. **Neusalz** 7. April RindvPSchw, 8. April (2) Jahrm, 3. Juni, 4. Aug. RindvPSchw, 5. Aug. (2) Jahrm, 23. Sept., 3. Nov. RindvPSchw, 5. Nov. (2) Jahrm. **Neustädtel** 10. April, 10. Juli, 9. Okt. K. **Nieder-Rudelsdorf** 16. Juni, 4. Aug. K. **Nieder-Zibelle** 10. Juni, 13. Okt. KRindvPSchw. **Parchwitz** 3., 26. März, 6. Okt., 15. Dez. K. **Podrosche** 29. April, 17. Juni, 12. Aug., 21. Okt. Rindv. **Polkwitz** 5. Jan., 2. Febr. Schw, 11. Febr. KRindvP, 1. März, 5. April, 3. Mai Schw, 2. Juni KRindvP, 7. Juni, 5. Juli Schw, 7. Juli KRindvP, 2. Aug., 6. Sept. Schw, 8. Sept. KRindvP, 4. Okt., 1. Nov. Schw, 10. Nov. KRindvP, 6. Dez. Schw. **Priebus** 13. Mai, 26. Aug., 25. Nov. KRindv. **Primkenau** 15. März RindvP, 17. März K, 10. Mai, 5. Juli RindvP, 7. Juli K, 6. Sept. RindvP, 8. Sept. K, 8. Nov. RindvP, 10. Nov. K. **Quaritz** 18. März, 11. Nov. K. **Rabmeritz** 19. Mai, 20. Okt. Jahrm. **Reichenbach** 31. März, 30. Juni, 15. Sept., 17. Nov. Jahrm. **Reichwalde** 26. März, 25. Juni, 15. Okt. KRindvP. **Rothenburg O.-L.** 24. März, 10. Juni, 17. Nov. K. **Rothenburg a. O.** 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 17. Dez. K. **Rothwasser** 21. März (1) K (vorm.) Rindv, 9. Mai (1) K (vorm.) Rindv, 1. Aug. (1) K (vorm.) Rindv, 3 Okt. (1) K (vorm.) Rindv. **Rudelstadt** 29. April, 17. Juni, 29. Juli, 7. Okt. KRindv. **Ruhland** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Schw, 25. März RindvSchw, 26. März K, 4. April, 2. Mai Schw, 20. Mai RindvSchw, 21. Mai K, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug. Schw, 23. Aug. RindvSchw, 25. Aug. K, 5. Sept., 3. Okt. Schw, 25. Okt. RindvSchw, 27. Okt. K, 7. Nov., 5. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Saabor** 3. April, 3. Juli, 9. Okt., 11. Dez. K. **Sagan** 4. März (2) K (1) Rindv, 5. März P, 6. Mai (2) K (1) Rindv, 7. Mai P, 5. Aug. (2) K (1) Rindv, 6. Aug. P, 7. Okt. (2) K (1) Rindv, 8. Okt. P. **Schlawa** 25. Febr., 28. April, 2. Juni, 8. Sept., 10. Nov. KRindvPSchw. **Schleife** 21. März, 11. Juli RindvPSchw. **Schmiedeberg** 26. Febr (2) K, 27. Febr. RindvPSchw, 13. Mai (2) K, 14. Mai RindvPSchw, 2. Sept. (2) K, 3. Sept. RindvPSchw, 11. Nov. (2) K, 12. Nov. RindvPSchw. **Schömberg** 19. Mai (2), 21. Juli (2), 29. Sept. (2) K. **Schönau** 7. April K, 8. April RindvP, 7. Juli K, 8. Juli RindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvP, 8. Dez. K, 9. Dez. RindvP. **Schönberg** 5. Mai, 15. Sept., 3. Nov. K. **Seidenberg** 12. Mai, 28. Juli, 22. Sept., 8. Dez. Jahrm. **Sprottau** 3. März, 5. Mai, 20. Okt. K. **Stahlstatt** 27. April K. **Warmbrunn** 13. April K (Talsackmarkt). **Wiednitz** 28. Mai, 6. Aug., 8. Okt. KRindvSchw. **Wigandsthal** 28. April (2), 14. Juli (2), 15. Sept. (2) K. **Wittichenau** 8., 29. Jan., 19. Febr., 11. März RindvPSchw, 15. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 1. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 9. Sept. RindvPSchw, 13. Okt. KRindvPSchw, 4., 25. Nov. RindvPSchw, 16. Dez. KRindvPSchw. Montagsmarkt genehmigt. Außerdem jeden Freitag Schweinemarkt. Die auf den 18. April und 26. Dezember fallenden Schweinemärkte fallen aus.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budkowitz 21. Mai, 22. Okt. KRindvPSchwZ. **Alt-Poppelau** 3. Juni, 16. Sept. RindvP. **Annaberg** 11. Juni, 16. Sept. KRindvP. **Bauerwitz** 26. März RindvPSchwZ, 13. Mai, 15. Okt., 3. Dez. KRindvPSchwZ. **Beuthen** 6. Febr., 9. April KRindvPSchwZ, 9. Juli RindvPSchwZ, 22. Okt., 10 Dez KRindvPSchwZ. **Bladen** 13. Febr., 7. Mai, 16. Juli, 20. Okt. K. **Borislawitz** 19. März, 18. Juni, 17. Sept., 12. Nov. KRindvP. **Carlsruhe** 11. März RindvPSchw, 27. Mai, 26. Aug. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Cosel** 5. Febr, RindvP, 4. März KRindvP, 27. Mai RindvP, 15. Juli, 23. Sept. KRindvP. **Dertsch-Neukirch** 18. März, 28. Okt., 2. Dez. K. **Falkenberg** 10. April, 5. Juni, 7. Aug., 20. Nov. KRindvPSchwZ. **Frickland** 6. März, 8. Mai, 3. Juli, 28. Aug., 2. Okt. KRindvPSchwZ. 13. Nov. RindvPSchwZ. **Friedrichsgrätz** 14. Febr., 5. Juni, 21. Aug., 6. Nov. RindvP. **Gleiwitz** 30. Jan. (2), 27. Febr. (2) RindvP, 18. März K, 26. März (2), 23. April (2), 21. Mai (2), 25. Juni (2), 30. Juli (2) RindvP, 19. Aug. K, 27. Aug. (2), 24. Sept. (2), 29. Okt. (2) RindvP, 18. Nov. K, 26. Nov. (2) RindvP. **Groß-Strehlitz** 10. Jan. KRindvPZ, 13. März, 15. Mai RindvPZ, 3. Juli KRindvPZ, 7. Aug. RindvPZ, 16. Okt. KRindvPZ, 11. Dez. RindvPZ. **Grottkau** 19. Febr. RindvPSchw, 25. März KRindvPSchw, 17. Juni, 19. Aug. RindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Guttentag** 11. März KRindvP, 15. April RindvP, 3. Juni KRindvP, 12. Aug. RindvP, 28. Okt., 25. Nov. KRindvP. **Katscher** 8. April, 21. Okt., 9. Dez. K. **Kieferstädtel** 20. Febr. RindvP, 2. April KRindvP, 11. Juni RindvP, 20. Aug., 5. Nov. KRindvP. **Klein-Strehlitz** 27. März KRindvP, 12. Juni RindvP, 11. Sept., 23. Okt. KRindvP. **Konstadt** 13. Febr. RindvP, 10. Nov. K. **Quaritz** 18. März, 11. Nov. K. **Rabmeritz** 19. Mai, 20. Okt. Jahrm. **Reichenbach** 31. März, 30. Juni, 15. Sept., 17. Nov. Jahrm. **Reichwalde** 26. März, 25. Juni, 15. Okt. KRindvP. **Rothenburg O.-L.** 24. März, 10. Juni, 17. Nov. K. **Rothenburg a. O.** 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 17. Dez. K. **Rothwasser** 21. März (1) K (vorm.) Rindv, 9. Mai (1) K (vorm.) Rindv, 1. Aug. (1) K (vorm.) Rindv, 3 Okt. (1) K (vorm.) Rindv. **Rudelstadt** 29. April, 17. Juni, 29. Juli, 7. Okt. KRindv. **Ruhland** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Schw, 25. März RindvSchw, 26. März K, 4. April, 2. Mai Schw, 20. Mai RindvSchw, 21. Mai K, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug. Schw, 23. Aug. RindvSchw, 25. Aug. K, 5. Sept., 3. Okt. Schw, 25. Okt. RindvSchw, 27. Okt. K, 7. Nov., 5. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Saabor** 3. April, 3. Juli, 9. Okt., 11. Dez. K. **Sagan** 4. März (2) K (1) Rindv, 5. März P, 6. Mai (2) K (1) Rindv, 7. Mai P, 5. Aug. (2) K (1) Rindv, 6. Aug. P, 7. Okt. (2) K (1) Rindv, 8. Okt. P. **Schlawa** 25. Febr., 28. April, 2. Juni, 8. Sept., 10. Nov. KRindvPSchw. **Schleife** 21. März, 11. Juli RindvPSchw. **Schmiedeberg** 26. Febr (2) K, 27. Febr. RindvPSchw, 13. Mai (2) K, 14. Mai RindvPSchw, 2. Sept. (2) K, 3. Sept. RindvPSchw, 11. Nov. (2) K, 12. Nov. RindvPSchw. **Schömberg** 19. Mai (2), 21. Juli (2), 29. Sept. (2) K. **Schönau** 7. April K, 8. April RindvP, 7. Juli K, 8. Juli RindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvP, 8. Dez. K, 9. Dez. RindvP. **Schönberg** 5. Mai, 15. Sept., 3. Nov. K. **Seidenberg** 12. Mai, 28. Juli, 22. Sept., 8. Dez. Jahrm. **Sprottau** 3. März, 5. Mai, 20. Okt. K. **Stahlstatt** 27. April K. **Warmbrunn** 13. April K (Talsackmarkt). **Wiednitz** 28. Mai, 6. Aug., 8. Okt. KRindvSchw. **Wigandsthal** 28. April (2), 14. Juli (2), 15. Sept. (2) K. **Wittichenau** 8., 29. Jan., 19. Febr., 11. März RindvPSchw, 15. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 1. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 9. Sept. RindvPSchw, 13. Okt. KRindvPSchw, 4., 25. Nov. RindvPSchw, 16. Dez. KRindvPSchw. Montagsmarkt genehmigt. Außerdem jeden Freitag Schweinemarkt. Die auf den 18. April und 26. Dezember fallenden Schweinemärkte fallen aus.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budkowitz 21. Mai, 22. Okt. KRindvPSchwZ. **Alt-Poppelau** 3. Juni, 16. Sept. RindvP. **Annaberg** 11. Juni, 16. Sept. KRindvP. **Bauerwitz** 26. März RindvPSchwZ, 13. Mai, 15. Okt., 3. Dez. KRindvPSchwZ. **Beuthen** 6. Febr., 9. April KRindvPSchwZ, 9. Juli RindvPSchwZ, 22. Okt., 10 Dez KRindvPSchwZ. **Bladen** 13. Febr., 7. Mai, 16. Juli, 20. Okt. K. **Borislawitz** 19. März, 18. Juni, 17. Sept., 12. Nov. KRindvP. **Carlsruhe** 11. März RindvPSchw, 27. Mai, 26. Aug. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Cosel** 5. Febr, RindvP, 4. März KRindvP, 27. Mai RindvP, 15. Juli, 23. Sept. KRindvP. **Dertsch-Neukirch** 18. März, 28. Okt., 2. Dez. K. **Falkenberg** 10. April, 5. Juni, 7. Aug., 20. Nov. KRindvPSchwZ. **Frickland** 6. März, 8. Mai, 3. Juli, 28. Aug., 2. Okt. KRindvPSchwZ. 13. Nov. RindvPSchwZ. **Friedrichsgrätz** 14. Febr., 5. Juni, 21. Aug., 6. Nov. RindvP. **Gleiwitz** 30. Jan. (2), 27. Febr. (2) RindvP, 18. März K, 26. März (2), 23. April (2), 21. Mai (2), 25. Juni (2), 30. Juli (2) RindvP, 19. Aug. K, 27. Aug. (2), 24. Sept. (2), 29. Okt. (2) RindvP, 18. Nov. K, 26. Nov. (2) RindvP. **Groß-Strehlitz** 10. Jan. KRindvPZ, 13. März, 15. Mai RindvPZ, 3. Juli KRindvPZ, 7. Aug. RindvPZ, 16. Okt. KRindvPZ, 11. Dez. RindvPZ. **Grottkau** 19. Febr. RindvPSchw, 25. März KRindvPSchw, 17. Juni, 19. Aug. RindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Guttentag** 11. März KRindvP, 15. April RindvP, 3. Juni KRindvP, 12. Aug. RindvP, 28. Okt., 25. Nov. KRindvP. **Katscher** 8. April, 21. Okt., 9. Dez. K. **Kieferstädtel** 20. Febr. RindvP, 2. April KRindvP, 11. Juni RindvP, 20. Aug., 5. Nov. KRindvP. **Klein-Strehlitz** 27. März KRindvP, 12. Juni RindvP, 11. Sept., 23. Okt. KRindvP. **Konstadt** 13. Febr. RindvP,



Kaufen Sie nichts

bevor Sie nicht **gratis** *unseren Katalog gefordert haben! Wir führen*

elegante, leichtlaufende Fahrräder

SÄMTLICHE ZUBEHÖR- UND ERSATZTEILE, WIDERSTANDSFÄHIGE BEREIFUNGEN.

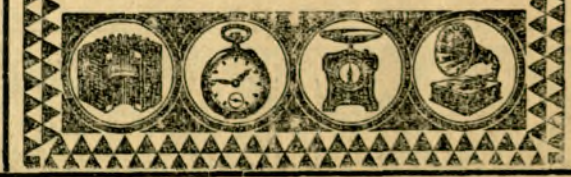
Nähmaschinen, Kinderwagen, Haus-, Küchen- und landwirtschaftliche Geräte, Werkzeuge, Aluminiumwaren, Sportartikel, Uhren, Goldwaren, Photoapparate, Musikinstrumente usw.

Tausende von Anerkennungen, ein großer Kreis von Stammkunden beweisen, daß wir Ihnen Vorteile bieten.

Eigene Fabriken, Filialen im Ausland.

Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken

H. Burgsmüller & Söhne
Kreiensen (Harz) Nr. 270



RindvP, 10. Nov. K. **Quaritz** 18. März, 11. Nov. K. **Rabmeritz** 19. Mai, 20. Okt. Jahrm. **Reichenbach** 31. März, 30. Juni, 15. Sept., 17. Nov. Jahrm. **Reichwalde** 26. März, 25. Juni, 15. Okt. KRindvP. **Rothenburg O.-L.** 24. März, 10. Juni, 17. Nov. K. **Rothenburg a. O.** 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 17. Dez. K. **Rothwasser** 21. März (1) K (vorm.) Rindv, 9. Mai (1) K (vorm.) Rindv, 1. Aug. (1) K (vorm.) Rindv, 3 Okt. (1) K (vorm.) Rindv. **Rudelstadt** 29. April, 17. Juni, 29. Juli, 7. Okt. KRindv. **Ruhland** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Schw, 25. März RindvSchw, 26. März K, 4. April, 2. Mai Schw, 20. Mai RindvSchw, 21. Mai K, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug. Schw, 23. Aug. RindvSchw, 25. Aug. K, 5. Sept., 3. Okt. Schw, 25. Okt. RindvSchw, 27. Okt. K, 7. Nov., 5. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Saabor** 3. April, 3. Juli, 9. Okt., 11. Dez. K. **Sagan** 4. März (2) K (1) Rindv, 5. März P, 6. Mai (2) K (1) Rindv, 7. Mai P, 5. Aug. (2) K (1) Rindv, 6. Aug. P, 7. Okt. (2) K (1) Rindv, 8. Okt. P. **Schlawa** 25. Febr., 28. April, 2. Juni, 8. Sept., 10. Nov. KRindvPSchw. **Schleife** 21. März, 11. Juli RindvPSchw. **Schmiedeberg** 26. Febr (2) K, 27. Febr. RindvPSchw, 13. Mai (2) K, 14. Mai RindvPSchw, 2. Sept. (2) K, 3. Sept. RindvPSchw, 11. Nov. (2) K, 12. Nov. RindvPSchw. **Schömberg** 19. Mai (2), 21. Juli (2), 29. Sept. (2) K. **Schönau** 7. April K, 8. April RindvP, 7. Juli K, 8. Juli RindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvP, 8. Dez. K, 9. Dez. RindvP. **Schönberg** 5. Mai, 15. Sept., 3. Nov. K. **Seidenberg** 12. Mai, 28. Juli, 22. Sept., 8. Dez. Jahrm. **Sprottau** 3. März, 5. Mai, 20. Okt. K. **Stahlstatt** 27. April K. **Warmbrunn** 13. April K (Talsackmarkt). **Wiednitz** 28. Mai, 6. Aug., 8. Okt. KRindvSchw. **Wigandsthal** 28. April (2), 14. Juli (2), 15. Sept. (2) K. **Wittichenau** 8., 29. Jan., 19. Febr., 11. März RindvPSchw, 15. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 1. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 9. Sept. RindvPSchw, 13. Okt. KRindvPSchw, 4., 25. Nov. RindvPSchw, 16. Dez. KRindvPSchw. Montagsmarkt genehmigt. Außerdem jeden Freitag Schweinemarkt. Die auf den 18. April und 26. Dezember fallenden Schweinemärkte fallen aus.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budkowitz 21. Mai, 22. Okt. KRindvPSchwZ. **Alt-Poppelau** 3. Juni, 16. Sept. RindvP. **Annaberg** 11. Juni, 16. Sept. KRindvP. **Bauerwitz** 26. März RindvPSchwZ, 13. Mai, 15. Okt., 3. Dez. KRindvPSchwZ. **Beuthen** 6. Febr., 9. April KRindvPSchwZ, 9. Juli RindvPSchwZ, 22. Okt., 10 Dez KRindvPSchwZ. **Bladen** 13. Febr., 7. Mai, 16. Juli, 20. Okt. K. **Borislawitz** 19. März, 18. Juni, 17. Sept., 12. Nov. KRindvP. **Carlsruhe** 11. März RindvPSchw, 27. Mai, 26. Aug. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Cosel** 5. Febr, RindvP, 4. März KRindvP, 27. Mai RindvP, 15. Juli, 23. Sept. KRindvP. **Dertsch-Neukirch** 18. März, 28. Okt., 2. Dez. K. **Falkenberg** 10. April, 5. Juni, 7. Aug., 20. Nov. KRindvPSchwZ. **Frickland** 6. März, 8. Mai, 3. Juli, 28. Aug., 2. Okt. KRindvPSchwZ. 13. Nov. RindvPSchwZ. **Friedrichsgrätz** 14. Febr., 5. Juni, 21. Aug., 6. Nov. RindvP. **Gleiwitz** 30. Jan. (2), 27. Febr. (2) RindvP, 18. März K, 26. März (2), 23. April (2), 21. Mai (2), 25. Juni (2), 30. Juli (2) RindvP, 19. Aug. K, 27. Aug. (2), 24. Sept. (2), 29. Okt. (2) RindvP, 18. Nov. K, 26. Nov. (2) RindvP. **Groß-Strehlitz** 10. Jan. KRindvPZ, 13. März, 15. Mai RindvPZ, 3. Juli KRindvPZ, 7. Aug. RindvPZ, 16. Okt. KRindvPZ, 11. Dez. RindvPZ. **Grottkau** 19. Febr. RindvPSchw, 25. März KRindvPSchw, 17. Juni, 19. Aug. RindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Guttentag** 11. März KRindvP, 15. April RindvP, 3. Juni KRindvP, 12. Aug. RindvP, 28. Okt., 25. Nov. KRindvP. **Katscher** 8. April, 21. Okt., 9. Dez. K. **Kieferstädtel** 20. Febr. RindvP, 2. April KRindvP, 11. Juni RindvP, 20. Aug., 5. Nov. KRindvP. **Klein-Strehlitz** 27. März KRindvP, 12. Juni RindvP, 11. Sept., 23. Okt. KRindvP. **Konstadt** 13. Febr. RindvP, 10. Nov. K. **Quaritz** 18. März, 11. Nov. K. **Rabmeritz** 19. Mai, 20. Okt. Jahrm. **Reichenbach** 31. März, 30. Juni, 15. Sept., 17. Nov. Jahrm. **Reichwalde** 26. März, 25. Juni, 15. Okt. KRindvP. **Rothenburg O.-L.** 24. März, 10. Juni, 17. Nov. K. **Rothenburg a. O.** 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 17. Dez. K. **Rothwasser** 21. März (1) K (vorm.) Rindv, 9. Mai (1) K (vorm.) Rindv, 1. Aug. (1) K (vorm.) Rindv, 3 Okt. (1) K (vorm.) Rindv. **Rudelstadt** 29. April, 17. Juni, 29. Juli, 7. Okt. KRindv. **Ruhland** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Schw, 25. März RindvSchw, 26. März K, 4. April, 2. Mai Schw, 20. Mai RindvSchw, 21. Mai K, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug. Schw, 23. Aug. RindvSchw, 25. Aug. K, 5. Sept., 3. Okt. Schw, 25. Okt. RindvSchw, 27. Okt. K, 7. Nov., 5. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Saabor** 3. April, 3. Juli, 9. Okt., 11. Dez. K. **Sagan** 4. März (2) K (1) Rindv, 5. März P, 6. Mai (2) K (1) Rindv, 7. Mai P, 5. Aug. (2) K (1) Rindv, 6. Aug. P, 7. Okt. (2) K (1) Rindv, 8. Okt. P. **Schlawa** 25. Febr., 28. April, 2. Juni, 8. Sept., 10. Nov. KRindvPSchw. **Schleife** 21. März, 11. Juli RindvPSchw. **Schmiedeberg** 26. Febr (2) K, 27. Febr. RindvPSchw, 13. Mai (2) K, 14. Mai RindvPSchw, 2. Sept. (2) K, 3. Sept. RindvPSchw, 11. Nov. (2) K, 12. Nov. RindvPSchw. **Schömberg** 19. Mai (2), 21. Juli (2), 29. Sept. (2) K. **Schönau** 7. April K, 8. April RindvP, 7. Juli K, 8. Juli RindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvP, 8. Dez. K, 9. Dez. RindvP. **Schönberg** 5. Mai, 15. Sept., 3. Nov. K. **Seidenberg** 12. Mai, 28. Juli, 22. Sept., 8. Dez. Jahrm. **Sprottau** 3. März, 5. Mai, 20. Okt. K. **Stahlstatt** 27. April K. **Warmbrunn** 13. April K (Talsackmarkt). **Wiednitz** 28. Mai, 6. Aug., 8. Okt. KRindvSchw. **Wigandsthal** 28. April (2), 14. Juli (2), 15. Sept. (2) K. **Wittichenau** 8., 29. Jan., 19. Febr., 11. März RindvPSchw, 15. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 1. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 9. Sept. RindvPSchw, 13. Okt. KRindvPSchw, 4., 25. Nov. RindvPSchw, 16. Dez. KRindvPSchw. Montagsmarkt genehmigt. Außerdem jeden Freitag Schweinemarkt. Die auf den 18. April und 26. Dezember fallenden Schweinemärkte fallen aus.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budkowitz 21. Mai, 22. Okt. KRindvPSchwZ. **Alt-Poppelau** 3. Juni, 16. Sept. RindvP. **Annaberg** 11. Juni, 16. Sept. KRindvP. **Bauerwitz** 26. März RindvPSchwZ, 13. Mai, 15. Okt., 3. Dez. KRindvPSchwZ. **Beuthen** 6. Febr., 9. April KRindvPSchwZ, 9. Juli RindvPSchwZ, 22. Okt., 10 Dez KRindvPSchwZ. **Bladen** 13. Febr., 7. Mai, 16. Juli, 20. Okt. K. **Borislawitz** 19. März, 18. Juni, 17. Sept., 12. Nov. KRindvP. **Carlsruhe** 11. März RindvPSchw, 27. Mai, 26. Aug. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Cosel** 5. Febr, RindvP, 4. März KRindvP, 27. Mai RindvP, 15. Juli, 23. Sept. KRindvP. **Dertsch-Neukirch** 18. März, 28. Okt., 2. Dez. K. **Falkenberg** 10. April, 5. Juni, 7. Aug., 20. Nov. KRindvPSchwZ. **Frickland** 6. März, 8. Mai, 3. Juli, 28. Aug., 2. Okt. KRindvPSchwZ. 13. Nov. RindvPSchwZ. **Friedrichsgrätz** 14. Febr., 5. Juni, 21. Aug., 6. Nov. RindvP. **Gleiwitz** 30. Jan. (2), 27. Febr. (2) RindvP, 18. März K, 26. März (2), 23. April (2), 21. Mai (2), 25. Juni (2), 30. Juli (2) RindvP, 19. Aug. K, 27. Aug. (2), 24. Sept. (2), 29. Okt. (2) RindvP, 18. Nov. K, 26. Nov. (2) RindvP. **Groß-Strehlitz** 10. Jan. KRindvPZ, 13. März, 15. Mai RindvPZ, 3. Juli KRindvPZ, 7. Aug. RindvPZ, 16. Okt. KRindvPZ, 11. Dez. RindvPZ. **Grottkau** 19. Febr. RindvPSchw, 25. März KRindvPSchw, 17. Juni, 19. Aug. RindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Guttentag** 11. März KRindvP, 15. April RindvP, 3. Juni KRindvP, 12. Aug. RindvP, 28. Okt., 25. Nov. KRindvP. **Katscher** 8. April, 21. Okt., 9. Dez. K. **Kieferstädtel** 20. Febr. RindvP, 2. April KRindvP, 11. Juni RindvP, 20. Aug., 5. Nov. KRindvP. **Klein-Strehlitz** 27. März KRindvP, 12. Juni RindvP, 11. Sept., 23. Okt. KRindvP. **Konstadt** 13. Febr. RindvP, 10. Nov. K. **Quaritz** 18. März, 11. Nov. K. **Rabmeritz** 19. Mai, 20. Okt. Jahrm. **Reichenbach** 31. März, 30. Juni, 15. Sept., 17. Nov. Jahrm. **Reichwalde** 26. März, 25. Juni, 15. Okt. KRindvP. **Rothenburg O.-L.** 24. März, 10. Juni, 17. Nov. K. **Rothenburg a. O.** 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 17. Dez. K. **Rothwasser** 21. März (1) K (vorm.) Rindv, 9. Mai (1) K (vorm.) Rindv, 1. Aug. (1) K (vorm.) Rindv, 3 Okt. (1) K (vorm.) Rindv. **Rudelstadt** 29. April, 17. Juni, 29. Juli, 7. Okt. KRindv. **Ruhland** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Schw, 25. März RindvSchw, 26. März K, 4. April, 2. Mai Schw, 20. Mai RindvSchw, 21. Mai K, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug. Schw, 23. Aug. RindvSchw, 25. Aug. K, 5. Sept., 3. Okt. Schw, 25. Okt. RindvSchw, 27. Okt. K, 7. Nov., 5. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Saabor** 3. April, 3. Juli, 9. Okt., 11. Dez. K. **Sagan** 4. März (2) K (1) Rindv, 5. März P, 6. Mai (2) K (1) Rindv, 7. Mai P, 5. Aug. (2) K (1) Rindv, 6. Aug. P, 7. Okt. (2) K (1) Rindv, 8. Okt. P. **Schlawa** 25. Febr., 28. April, 2. Juni, 8. Sept., 10. Nov. KRindvPSchw. **Schleife** 21. März, 11. Juli RindvPSchw. **Schmiedeberg** 26. Febr (2) K, 27. Febr. RindvPSchw, 13. Mai (2) K, 14. Mai RindvPSchw, 2. Sept. (2) K, 3. Sept. RindvPSchw, 11. Nov. (2) K, 12. Nov. RindvPSchw. **Schömberg** 19. Mai (2), 21. Juli (2), 29. Sept. (2) K. **Schönau** 7. April K, 8. April RindvP, 7. Juli K, 8. Juli RindvP, 6. Okt. K, 7. Okt. RindvP, 8. Dez. K, 9. Dez. RindvP. **Schönberg** 5. Mai, 15. Sept., 3. Nov. K. **Seidenberg** 12. Mai, 28. Juli, 22. Sept., 8. Dez. Jahrm. **Sprottau** 3. März, 5. Mai, 20. Okt. K. **Stahlstatt** 27. April K. **Warmbrunn** 13. April K (Talsackmarkt). **Wiednitz** 28. Mai, 6. Aug., 8. Okt. KRindvSchw. **Wigandsthal** 28. April (2), 14. Juli (2), 15. Sept. (2) K. **Wittichenau** 8., 29. Jan., 19. Febr., 11. März RindvPSchw, 15. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvPSchw, 10. Juni KRindvPSchw, 1. Juli RindvPSchw, 5. Aug. KRindvPSchw, 9. Sept. RindvPSchw, 13. Okt. KRindvPSchw, 4., 25. Nov. RindvPSchw, 16. Dez. KRindvPSchw. Montagsmarkt genehmigt. Außerdem jeden Freitag Schweinemarkt. Die auf den 18. April und 26. Dezember fallenden Schweinemärkte fallen aus.

Regierungsbezirk Oppeln.

Alt-Budkowitz 21. Mai, 22. Okt. KRindvPSchwZ. **Alt-Poppelau** 3. Juni, 16. Sept. RindvP. **Annaberg** 11. Juni, 16. Sept. KRindvP. **Bauerwitz** 26. März RindvPSchwZ, 13. Mai, 15. Okt., 3. Dez. KRindvPSchwZ. **Beuthen** 6. Febr., 9. April KRindvPSchwZ, 9. Juli RindvPSchwZ, 22. Okt., 10 Dez KRindvPSchwZ. **Bladen** 13. Febr., 7. Mai, 16. Juli, 20. Okt. K. **Borislawitz** 19. März, 18. Juni, 17. Sept., 12. Nov. KRindvP. **Carlsruhe** 11. März RindvPSchw, 27. Mai, 26. Aug. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw. **Cosel** 5. Febr, RindvP, 4. März KRindvP, 27. Mai RindvP, 15. Juli, 23. Sept. KRindvP. **Dertsch-Neukirch** 18. März, 28. Okt., 2. Dez. K. **Falkenberg** 10. April, 5. Juni, 7. Aug., 20. Nov. KRindvPSchwZ. **Frickland** 6. März, 8. Mai, 3. Juli, 28. Aug., 2. Okt. KRindvPSchwZ. 13. Nov. RindvPSchwZ. **Friedrichsgrätz** 14. Febr., 5. Juni, 21. Aug., 6. Nov. RindvP. **Gleiwitz** 30. Jan. (2), 27. Febr. (2) RindvP, 18. März K, 26. März (2), 23. April (2), 21. Mai (2), 25. Juni (2), 30. Juli (2) RindvP, 19. Aug. K, 27. Aug. (2), 24. Sept. (2), 29. Okt. (2) RindvP, 18. Nov. K, 26. Nov. (2) RindvP. **Groß-Strehlitz** 10. Jan. KRindvPZ, 13. März, 15. Mai RindvPZ, 3. Juli KRindvPZ, 7. Aug. RindvPZ, 16. Okt. KRindvPZ, 11. Dez. RindvPZ. **Grottkau** 19. Febr. RindvPSchw, 25. März KRindvPSchw, 17. Juni, 19. Aug. RindvPSchw, 23. Sept. KRindvPSchw, 11.

Märkisch-Friedland 5. März RindvPSchw, 6. März K, 11. Juni RindvPSchw, 12. Juni K, 1. Okt. RindvPSchw 2. Okt. K, 10. Dez. K(Weihn). **Meseritz** 1. April 8. Juli, 21. Okt., 25. Nov. K-RindvPSchw. **Prechlau** 27. Mai, 4. Nov. K-RindvP. **Preußisch-Friedland** 12. Febr. (vorm.) Fetty, 1. April, 20. Mai, 1. Juli, 7. Okt. K-RindvP, 11. Nov. (vorm.) Fetty, 16. Dez. K-RindvP. **Schlochtingsheim** 6. Febr., 7. Mai, 20. Aug., 26. Nov. KPSchw. **Schlochau** 3. April, 22. Mai, 2. Okt., 27. Nov. KRindvSchZ, 11. Dez. K. **Schloppe** 16. Jan., 20. Febr. RindvPSchw, 21. Febr. K, 19. März, 16. April, 21. Mai RindvPSchw, 22. Mai K, 18. Juni, 16. Juli, 20. Aug., 17. Sept. RindvPSchw, 18. Sept. K, 22. Okt., 20. Nov., 17. Dez. RindvPSchw, 18. Dez. K. **Schneidemühl** 15. Jan., 5. Febr., 11. März RindvP, 9. April K, 20. April, 13. Mai, 3. Juni, 15. Juli, 12. Aug. RindvP, 16. Sept (2) Luxusv, 14. Okt., 11. Nov. RindvP, 18. Dez. K, 19. Dez. RindvP. Außerdem jeden Dienstag Schweinemarkt. **Schönlanke** 5. März RindvPSchw, 17. April K-RindvPSchw, 14. Mai RindvPSchw, 18. Juni KRindvPSchw, 20. Aug. RindvPSchw, 17. Sept. KRindvPSchw, 11. Nov. RindvPSchw, 17. Dez. KRindvPSchw. **Schwerin a. W.** 27. März, 5. Juni, 28. Aug., 6. Nov. KRindvPZGeflKleintier. **Stegers** 1. Mai, 30. Okt. KRindvPSchwZ. **Tirschtiegel** 11. März, 6. Mai, 23. Sept., 16. Dez. KP. **Tütz** 13. März, 26. Juni, 30. Okt., 11. Dez. KRindvPSchwSchaf. **Unruhstadt** 2. April, 2. Juli, 1. Okt., 3. Dez. KGroßvKleinvPSchw. **Zippnow** 20. Mai, 15. Okt., 18. Dez. KRindv.

Regierungsbezirk Potsdam.

Alt-Landsberg 20. März, 19. Juni, 16. Okt. Jahrm. **Angermünde** 23. Okt. K. **Barnth** 9. Febr., 15. März RindvPSchw, 17. März K, 12. April, 17. Mai RindvPSchw, 19. Mai K, 14. Juni, 12. Juli RindvPSchw, 14. Juli K, 16. Aug., 13. Sept. RindvPSchw, 15. Sept. K, 11. Okt., 8. Nov. RindvPSchw, 10. Nov. K, 13. Dez. Weihn. **Beelitz** 5. Jan. Schw, 26. Jan. PSchw, 2. Febr. Schw, 23. Febr. PSchw, 8. März KSchw, 29. März PSchw, 12. April Schw, 3. Mai PSchw, 17. Mai Schw, 20. Mai KJugendm, 31. Mai PSchw, 21. Juni KPSchw, 5. Juli Schw, 19. Juli PSchw, 2. Aug. Schw, 23. Aug., 13. Sept. PSchw, 4. Okt. Schw, 18. Okt. PSchw, 28. Okt. KJugendm, 8. Nov. Schw, 29. Nov. PSchw, 6. Dez. Schw, 20. Dez. KPSchw. **Beeskow** 10. Jan, 7. Febr., 13. März Schw, 10. April (2) PZuchtvSchlachtv, 11. April K, 24. April Schw, 8. Mai, 5. Juni PZuchtvSchlachtv, 26. Juni, 17., 31. Juli Schw, 21. Aug. PZuchtvSchlachtv, 18. Sept., 9. Okt. Schw, 30. Okt. (2) PZuchtvSchlachtv, 31. Okt. K, 20. Nov. Schw, 18. Dez. PZuchtvSchlachtv. **Belzig** 6. Febr. Ferkel, 18. Febr. KFerkel, 27. Febr. Ferkel, 12. März PFerkel, 26. März Ferkel, 11. April KRindvPFerkel, 23. April, 7. Mai Ferkel, 21. Mai PFohlFerkel, 4. Juni Ferkel, 16. Juni KFerkel, 25. Juni, 9., 23. Juli, 6 Aug. Ferkel, 20. Aug. KRindvPFerkel, 3., 17. Sept., 1. Okt. Ferkel, 13. Okt. KFerkel, 31. Okt. KRindvPFerkel, 12., 26. Nov. Ferkel, 15. Dez. WeihnFerkel, 31. Dez. Ferkel. **Bernau** 12. März, 11. Juni, 3. Sept., 5. Nov. K. **Biesenthal** 1. März, 28. Juni, 1. Sept., 10. Nov. K. **Boitzenburg (Uckermark)** 25. März, 7. Okt. K. **Brandenburg (Havel)** 28. Febr. P, 27. März, 26. Juni KP, 14. Aug. P, 16. Okt., 13. Nov. KP. **Brück (Mark)** 4. Jan., 8. Febr., 7. März Ferkel, 4. April KRindPSchwFerkel, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 8. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov. Ferkel, 12. Dez. KRindvPSchwFerkel. **Dahme** 29. Jan., 26. Febr. RindvPSchw, 25. März Schw, 29. April, 20. Mai, 17. Juni RindvPSchw, 18. Juni K, 15. Juli Schw, 5. Aug., 9. Sept., 14. Okt. RindvPSchw, 15. Okt. K, 11. Nov. 9. Dez. RindvPSchw, 15. Dez. Weihn. **Dallmin (Karstädt)** 15. Mai, 6. Nov. K. **Eberswalde** 5. März, 22. Okt. Jahrm. **Freienwalde** 19. März, 20. Aug., 12. Nov. K. **Freyenstein** 6. Febr., 2. April, 9. Juli, 3. Sept., 5. Nov., 10. Dez. (je

Meinel & Herold

Musikinstrumentenfabrik

Klingenthal (Sachsen) Nr. 518

Portofreie Lieferung von 10 Goldmark an.

Umtausch :: :: :: :: :: :: :: gestattet.

Großartige Auswahl in **Ziehharmonikas, Bandonions, Mundharmonikas, Violinen, Zithern, Gitarren, Lauten, Mandolinen usw.** gut und billig.

Direkter Bezug ab Fabrik.

In hiesiger Gegend sind über 7000 Arbeiter in dieser Branche beschäftigt.

Reiche Auswahl in **Sprechapparaten.** Feinste Familieninstrumente.

14000 Dankschreiben (ärztl. begl., zu jedermanns Einsicht) beweisen überzeugend die Zufriedenheit unserer Kunden.

Verlangen Sie **Katalog gratis.**

Verlangen Sie **Katalog gratis.**

Hatha Yoga

Indische Fakirlehre. Indische Volksweisheit zur Entwicklung magischer Kräfte im Menschen. Eine bis jetzt hier unbekannte Methode, Ihr ganzes Sinnen und Trachten nach Lebensglück und Erfolg so zu lenken, daß der richtige Weg plötzlich wie durch Offenbarung klar vor Ihnen liegt. Glück und Gesundheit, Einfluß auf Ihre Mitmenschen bleiben Ihnen treu. **Preis Mk. 3100 portofrei.**

Neue Zaubereien und Kartenkunststücke. Dieses Buch mit viel. Bild. lehrt staunenswerte Kunststücke mit Ringen, Kartenkunststücke, Kunststücke m. Eiern, Geldstücken, Verwundungen usw. Allerlei hochoriginelle Kunststücke m. Getränken, Blumen, Würfeln, Schriften u. Tinten, Feuer u. Licht. Zahlenkunststücke usw. Sehr reichh., lehrreich u. überraschend. Sie **könn. sof.** leicht erlernbare Kunststücke vorführ. Ihre Zuschauer staun., Zauberkünstler verdien. viel Geld u. werd. überall bewund. **Mk. 5100 ptf.**

Farbige, zerlegbare Modelle des mannl. und weibl. Körpers. Feinste genaue Abbild. alle Funktion. erklärt. **Gr. Mk. 7600 ptf.**

Neuer großer Briefsteller. für Privat-, u. Geschäftsleute, viele Beispiele. Briefanfänge, fert. Briefe f. jed. Fall. **Mk. 5100 ptf.**

Der Charakter a. d. Handschrift. Diese Lehrmethode befähigt Sie, jede Handschr. z. durchschauen u. verhilft Ihnen sogar z. einer riesigen Menschenkenntnis. Die zahlreichen Handschriftproben lassen klar die Bedeutung jedes einzelnen Zuges erkennen. **Preis Mk. 5100 ptf.**

Schön- und Schnellschreiben. Anleitung, durch Selbstunterricht eine schöne und flüssige Handschrift zu erlangen. Einf. Schnelligkeitsübungen zeigen dem Strebsamen schon nach der ersten Stunde den Erfolg. Schwere Hand beseitigt! Die Handschrift ist der Spiegel des menschlichen Charakters. 44 Kunstdrucktafeln. **Preis Mk. 5100 portofrei.**

Enthüllungen über das Falschspiel. Geheime Tricks und Kniffe in Karten und Würfelspielen immer zu gewinnen. **Mk. 1100 ptf.**

D. vollkommene Bauchredner und Tierstimmenimitator. Ein Lehrbuch für den ungeschicktesten Anfänger. **Wirkl. Erfolge,** überall Spaß! Man ahmt Stimmen anderer nach, ohne das Gesicht zu bewegen: Tierstimmenimitationen erregen die größte Heiterkeit! **Mk. 3100 ptf.**

Durch Hypnose geheilt!

Jeder soll gesund werden, der diese Zeilen zu Gesicht bekommt. Auch Sie geht das an, denn durch Hypnose u. Suggestion kamen viele, auch hoffnungslos Kranke wieder auf die Beine. Hypnose und Suggestion siegen noch dort, wo alle anderen Mittel versagten; — das sind die großen Heilkräfte, noch mehr, die Gesundheitsbewahrer. Wer dieses Buch schon in gesunden Tagen liest, besitzt einen Talisman, einen unfehlbaren Schutz gegen Gesundheitsstörungen, woher sie auch kommen mögen. Viele bemühen sich jahrelang vergeblich um Heilung, das wird nun anders! Wodurch? Durch ein Buch, das Ihnen den Glauben an Ihre Heilung wiedergibt, **Ihre Rettung** bedeutet. Dieses Buch hat und das somit wirkl. den Titel **„Durch Hypnose geheilt". Das Lexikon der hypnotherapeutischen Praxis.** Für alle verständlich geschrieben von E. Le Mang. In diesem Werke sind alle Krankheitsfälle verzeichnet, die jemals durch Hypnose geheilt worden sind. Es sind deren viel mehr, als Sie ahnen! Auch Ihr oder Ihrer Angehörigen Leiden ist darunter. Hilfe für Alle, prüfen Sie selbst! **Der wirklich praktische Weg zur Heilung wird hier gezeigt!** Die ausführlichen Krankheits- und Heilungsschilderungen erfüll. jeden m. neuer berechtigter Hoffnung. Der Käufer dieses Buches sichert sich **dauernde Gesundheit.** **Preis Mk. 7600 portofrei.**

Für jedermann ein Buch

Ich besorge auch jedes andere Buch.

Wie baue ich Tabak? Selbstherstellung von Zigarren, **Mk. 3100.** Der Rechtsfreund. (Jeder sein eigen. Rechtsanwalt, neu bearbeitet.) **Mk. 5100.** Der erfolgreiche Gründer, **Mk. 3100.** Wie erlange ich Gedächtniskraft? (Hilfe für Nervöse, Zerstreute u. Vergeßliche.) **Mk. 5100.** Tausend-Rätselbuch, **Mk. 5100.** Taschenliederbuch, **Mk. 2400.** 100 neue Postkartengrüße, **Mk. 3100.** Briefmarkensprache für Liebende, **Mk. 1400.** Das große illustr. Kräuterbuch, **Mk. 22500.** Siebenmal versiegeltes Geheimbuch, **Mk. 15200.** Albertus Magnus, bewährte sympat. Geheimm. für Menschen u. Vieh, **Mk. 37700.** 6. u. 7. Buch Mosis, nach alten Urkunden **Mk. 37700.** 5000 Rezepte und Anweisungen zur Selbstanfertigung von Seifen, Tinte, Likör, Essig usw., **Mk. 15100.** Taschenfremdwörterbuch, **Mk. 3100.** Hundertjähriger Kalender, **Mk. 5100.** Punktierbuch, **Mk. 350.** Blumensprache, **Mk. 1500.** Wie unterrichte ich meinen Harn selbst? **Mk. 2100.** Wie erziehe und dressiere ich meinen Hund? **Mk. 5100.** Pflege und Zucht des Kanarienvogels, **Mk. 5100.** Der Tafelredner bei allen Festlichkeiten, **Mk. 5100.** Stenographie durch Selbstunterricht, **Mk. 2300.** Kaufmännische Korrespondenz, Französisch und deutsch, **Mk. 5100.** Englische Handelskorrespondenz mit deutschem Text, **Mk. 5100.** Buchführung ohne Lehrer, **Mk. 5100.** Unser Haus- und Küchengarten, **Mk. 5100.** Wörterbuch der neuen deutschen Rechtschreibung, **Mk. 5100.** Das Schachspiel. Erstklass. Lehrbuch **Mk. 5100.** Bürgerliches Gesetzbuch, **Mk. 13700.** Wie gewinnt man in der Lotterie? **Mk. 3100.** Pferdezucht und Pferdehaltung, **Mk. 2200.** Schweinezucht, **Mk. 1100.** Das Aquarium, **Mk. 1100.** Kein Fleck mehr! **Mk. 5100.** Die Pflege des Kindes, **Mk. 1400.** Der praktische Hausarzt, **Mk. 15100,** Das Ausstopfen der Vögel, **Mk. 1450.** Der fidele Regelbruder, **Mk. 3700.** Kartenkünstler in der Westentasche, **Mk. 1200.** Gesellschaftsspiele in der Westentasche, **Mk. 1200.** Streichholzscherze in der Westentasche, **Mk. 1200.** Stammtischulk in der Westentasche, **Mk. 1200.** Der urdramische Vereinskomiker, **Mk. 4500.** Der Gänseliesänger, **Mk. 3700.** Der fidele Radfahrer, **Mk. 4500.** Der fidele Turner, **Mk. 3700.** Der fidele Sportsmann, **Mk. 4500.** Selbstbau kleiner elektrischer Starkstroms-Lichtanlagen, **Mk. 1100.** Was muß man von der Freimaurerei wissen? **Mk. 5100.** Katechismus der Sterndeutekunst (ausführliches Buch) **Mk. 15100.** Wie finde ich Stellung? (Ratgeber für Berufe) **Mk. 5100.** Moderner Weg zur Ehe, **Mk. 5100.** Als weißer Sklave Frankreichs (Erlebnisse aus der Fremdenlegion) **Mk. 1050.** Heiratsschwindler und ihre Tricks, **Mk. 1100.** Preise portofrei.

Buch-Versand Gutenberg Dresden 204

Kataloge über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis.

Sie sparen Briefporto und Nachnahmekosten, wenn Sie auf der Post eine Zahlkarte verlangen u. den Betrag auf mein Postscheckkonto Dresden 131 einzahlen. Bestellung kann a. d. Abschnitt geschrieben werd.

Preise vom Juni 1923. — Billigste Berechnung zugesichert.

vorm.) Ferkel. Friesack (Mark) 1. Febr., 2. Mai, 1. Aug., 7. Nov. KRindvPSchw. Fürstenwerber 8. Okt. K. Gerswalde 3. Juni K. Gramzow 11. Juni K. Grunsee 11. April, 21. Okt. KRindvP, 9. Dez. K. Greiffenberg 2. Okt. K. Havelberg 2. Jan., 6. Febr. Ferkel, 14. Febr. PSchw, 5. März Ferkel, 13. März PSchw, 2. April Ferkel, 24. April PSchw, 7. Mai Ferkel, 22. Mai PSchw, 3. Juni Ferkel, 21. Juni PSchw, 2. Juli, 6. Aug. Ferkel, 2. Sept. PFüllSchw, 10. Sept., 1. Okt. Ferkel, 16. Okt. PSchw, 5. Nov. Ferkel, 27. Nov. PSchw, 3. Dez. Ferkel. Joachimsthal 26. März, 18. Juni, 26. Okt. K. Jüterbog 24. Jan. RindvPSchw, 13. Febr. Schw, 13. März RindvPSchw, 26. März Schw, 24. April, 22. Mai, 26. Juni RindvPSchw, 28. Juni K, 9. Juli Schw, 14. Aug. RindvPSchw, 27. Aug. Schw, 25. Sept. RindvPSchw, 15. Okt. Schw, 6. Nov. RindvPSchw, 8. Nov. K, 26. Nov. Schw, 11. Dez. RindvPSchw. Königs-Wusterhausen 2. April RindvSchw, 3. April K, 1. Okt. RindvSchw, 2. Okt. K. Kyritz 10. Jan., 13. März KRindvPSchw, 10. April Schw, 15. Mai, 3. Juli, 7. Aug., 16. Okt. KRindvPSchw, 11. Dez. RindvPSchw. Lehnin 7. Mai, 8. Okt. K. Lenzen 6. Mai KRindvPSchw, 19. Aug. Füll, 14. Okt. RindvPSchw, 15. Okt. K, 16. Dez. KRindvPSchw. Liebenwalde 6. März, 5. Juni, 9. Okt. K. Luckenwalde 31. Jan. K, 20. Febr., 26. März, 23. April RindvPSchw, 1. Mai K, 28. Mai RindvPSchw, 3. Juli K, 23. Juli, 3. Sept. RindvPSchw, 25. Sept. K, 22. Okt. RindvPSchw, 6. Nov. K, 12. Nov. RindvPSchw, 11. Dez. Weihn. Luchen 4. März, 24. Juni, 11. Nov. KRindvPSchw. Meyenburg Jeden Dienstag Ferkelmarkt. Michendorf 18. Jan. RindvPSchwFerkel, 15. Febr. KRindvPSchwFerkel, 21. März RindvPSchwFerkel, 25. April, 9. Mai KRindvPSchwFerkel, 13. Juni, 3. Juli RindvPSchwFerkel, 7. Aug. KRindvPSchwFerkel, 4. Sept. RindvPSchwFerkel, 3. Okt., 14. Nov., 11. Dez. KRindvPSchwFerkel. Mittenwalde 20. Febr., 19. März, 16. April RindvPSchw, 17. April K, 21. Mai RindvPSchw, 22. Mai K, 18. Juni, 23. Juli, 13. Aug. RindvPSchw, 14. Aug. K, 24. Sept., 22. Okt. RindvPSchw, 23. Okt. K, 26. Nov., 17. Dez. RindvPSchw, 18. Dez. K. Neuruppin 9. Jan., 6. Febr. RindvPSchw, 12. März RindvPSchwSaat, 9. April, 7. Mai, 25. Juni, 9. Juli, 6. Aug., 24. Sept., 15. Okt., 12. Nov., 3. Dez. RindvPSchw. Neustadt a. Dosse 15. Febr. RindvJungvPSchw, 23. Mai, 24. Okt. KRindvJungvPSchw. Niemegk 17. Jan. (vorm.), 31. Jan. (vorm.), 14. Febr. (vorm.), 28. Febr. (vorm.) Schw, 10. März KSchw, 27. März (vorm.), 10. April (vorm.), 24. April (vorm.) Schw, 12. Mai KSchw, 28. Mai (vorm.), 12. Juni (vorm.) Schw, 7. Juli KSchw, 14. Aug. (vorm.), 18. Sept. (vorm.), 9. Okt. (vorm.) Schw, 20. Okt. KSchw, 6. Nov. (vorm.), 20. Nov. (vorm.), 4. Dez. (vorm.) Schw, 13. Dez. KSchw. Oderberg (Mark) 25. März, 17. Juni, 2. Sept., 4. Nov. K. Oranienburg 26. März, 25. Juni, 24. Sept., 26. Nov. K. Perleberg 18. Febr. Getr., 20. März, 22. Mai, 14. Aug., 23. Okt., 18. Dez. RindvPSchw. Plaue 15. Mai, 9. Okt. K. Potsdam 3. April, 19. Juni, 28. Aug., 16. Okt., 20. Nov. K. Prenzlau 5. März, 18. Juni, 17. Sept., 5. Nov. RindvPFüllSchw. Pritzerbe 21. Mai, 22. Okt. K. Pritzwalk 27. März, 1. Mai, 26. Juni, 21. Aug., 2. Okt., 13. Nov. JahrmRindvPSchw. Putlitz 13. März, 9. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 6. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 6. Nov. Schw. Ravensbrück (Meckl.) 27. Mai, 12. Nov. K. Rheinsberg 13. März, 24. Juni, 30. Okt. K. Rhinow 3. April (vorm.), 18. Sept. (vorm.), 13. Nov. (vorm.) RindvPSchw. Saarmund 6. März, 4. Dez. Jahrm. Schwedt a. O. 6. Febr., 5. März RindvPSchwZ, 30. April, 2. Juli, 1. Okt. KRindvPSchwZ, 12. Nov. RindvPSchwZ. Storkow 6. März (vorm.), 3. April (vorm.), 22. Mai (vorm.), 8. Juli (vorm.) RindvPSchw, 9. Juli K, 14. Aug. (vorm.), 11. Sept. (vorm.), 16. Okt. (vorm.), 2. Dez. (vorm.) RindvPSchw, 3. Dez. K. Strasburg 1. April P, 2. April K, 11. Nov. P, 12. Nov. K. Teltow 10. April, 21. Aug., 6. Nov. K. Templin 27. März, 10. Juli, 6. Nov. K. Teuplitz 18. März, 13. Mai KRindvPSchw, 24. Juni RindvPSchw, 19. Aug. KRindvPSchw, 28. Okt. RindvPSchw, 6. Dez. KRindvPSchw. Trebbin 19. Jan. RindvPSchw, 21. Jan. K, 16. Febr., 22. März RindvPSchw, 24. März K, 26. April, 10. Mai, 14. Juni RindvPSchw, 16. Juni K, 5. Juli, 9. Aug. RindvPSchw, 11. Aug. K, 6. Sept., 4. Okt. RindvPSchw, 6. Okt. K, 15. Nov., 13. Dez. RindvPSchw, 15. Dez. K. Treuenbrietzen 12. Jan., 9. Febr. Schw, 5. März KPSchw, 22. März Schw, 9. April KPSchw, 26. April Schw, 14. Mai KPSchw, 24. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 16. Aug. Schw, 10. Sept. KPSchw, 27. Sept., 11. Okt. Schw, 5. Nov. KPSchw, 22. Nov. Schw, 10. Dez. KSchw, 20. Dez. Schw. Wendisch-Buchholz 5. April, 27. Mai KRindvPSchw, 5. Juli RindvKSchw, 26. Aug., 25. Okt., 13. Dez. KRindvPSchw. Werder a. H. 14. März, 16. Mai, 19. Sept. KP, 7. Nov., 12. Dez. K. Wilsnack 15. Jan. Schw, 12. Febr. RindvPSchw, 18. März, 8. April Schw, 4. Mai RindvPSchw, 3. Juni Schw, 24. Juni RindvPSchw, 22. Juli, 19. Aug. Schw, 2. Sept. PSchw, 14. Okt. Schw, 4. Nov. RindvPSchwGefl, 2. Dez. Schw. Wittenberge 8. Jan. Rindv, 9. Jan. RindvSchw, 22. Jan. Rindv, 23. Jan. RindvSchw, 5. Febr. Rindv, 6. Febr. RindvSchw, 19. Febr. Rindv, 20. Febr. RindvSchw, 4. März Rindv, 5. März RindvSchw, 18. März Rindv, 19. März RindvPSchw, 1. April Rindv, 2. April RindvSchw, 15. April Rindv, 16. April RindvSchw, 29. April Rindv, 30. April RindvSchw, 13. Mai Rindv, 14. Mai RindvSchw, 27. Mai Rindv, 28. Mai RindvSchw, 17. Juni Rindv, 18. Juni RindvSchw, 1. Juli Rindv, 2. Juli RindvSchw, 15. Juli Rindv, 16. Juli RindvSchw, 29. Juli Rindv, 30. Juli RindvSchw, 12. Aug. Rindv, 13. Aug. RindvPSchw, 26. Aug. Rindv, 27. Aug. RindvSchw, 9. Sept. Rindv, 10. Sept. RindvSchw, 23. Sept. Rindv, 24. Sept. RindvSchw, 7. Okt. Rindv, 8. Okt. RindvSchw, 28. Okt. Rindv, 29. Okt. RindvPSchw, 11. Nov. Rindv, 12. Nov. RindvSchw, 25. Nov. Rindv, 26. Nov. RindvSchw, 9. Dez. Rindv, 10. Dez. RindvSchw, 23. Dez. Rindv, 24. Dez. RindvSchw. Wittstock 5 Febr., 11. März, 6. Mai, 9. Sept., 7. Okt., 9. Dez. RindvPSchw. Briezen 26. März K, 9. Juni (3), 9. Juli, 15. Okt. K. Wusterhausen 24. Jan., 26. März, 20. Juni, 6. Nov. KRindvPSchw. Zechlin 14. Mai, 8. Okt. K. Zehdenick 12. März RindvPS, 13. März K, 25. Juni RindvP 26. Juni K, 15. Okt. RindvP, 16. Okt. K, 26. Nov. RindvP., 27. Nov. K. Zossen 5. Febr., 4. März, 8 April, 6. Mai, 3. Juni RindvPSchw, 4. Juni K, 8 Juli, 5. Aug., 9. Sept., 7. Okt., 11. Nov. RindvPSchw, 12. Nov. K, 9. Dez. RindvPSchw, 10. Dez. K.

Regierungsbezirk Frankfurt.

Alt-Döbern 4. April, 20. Juni, 29. Aug., 30. Okt., 12. Dez. K. Altlipke 6. Mai, 17. Okt. KP. Altreetz 21. Aug. Rindv. Arnswalde 9. April RindvP, 10. April K, 21. Mai RindvP, 22. Mai K, 13. Aug. RindvP, 14. Aug. K, 8. Okt. RindvP, 9. Okt. K, 26. Nov. RindvPFl, 27. Nov. K. Bärwalde 19. März, 9. Juli, 12. Nov. K. Beitzsch 29. Sept. K. Berlinchen 8. April RindvP, 9. April K, 14. Okt. RindvP, 15. Okt. K. Bernstein 23. Juni, 7. Nov. K. Bobersberg 19. März, 30. April, 25. Juni, 20. Aug. 29. Okt., 10. Dez. KRindvPSchw. Burg 4. April KRindvSchw, 13. Juni (½) Rindv, 8. Aug., 17. Okt. KRindvSchw. Calau 29. Febr. Schw, 1. März RindvP, 3. März (2) K, 11. April Schw, 12. April RindvP, 14. April K, 23. Mai Schw, 24. Mai RindvP, 26. Mai (2) K, 4. Juli Schw, 5. Juli RindvP, 7. Juli K, 8. Aug. Schw, 9. Aug. RindvP, 12. Sept. Schw, 13. Sept. RindvP, 15. Sept. (2) K, 3. Okt. Schw, 4. Okt. RindvP, 28. Nov. Schw, 29. Nov. RindvP, 15. Dez. K (hat nur beschränkten Verkehr). Christianstadt 22. März, 21. Juni, 23. Aug., 18. Okt. VP, 20. Dez. K. Cottbus 3., 10., 17., 24., 31. Jan., 7., 14., 21. Febr. Schw, 28. Febr. GroßvPSchw, 6., 13. März Schw, 20. März GroßvPSchw, 27. März, 3., 10., 17., 24. April Schw, 27. April (½), 28. April K, 29. April KGroßvP, 30. April (½) K, 1., 8. Mai Schw, 15. Mai GroßvPSchw, 22. Mai, 5., 12. Juni Schw, 19. Juni GroßvPSchw, 26. Juni, 3., 10., 17. Juli Schw, 24. Juli GroßvPSchw, 31. Juli, 7., 14. Aug. Schw, 21. Aug. GroßvPSchw, 28. Aug., 4. Sept. Schw, 7. Sept. (½), 8. Sept. K, 9. Sept. KGroßvPKarpfen, 10. Sept. (½) K, 11., 18., 25. Sept., 2., 9., 16. Okt. Schw., 23. Okt. GroßvPSchw, 30. Okt., 6., 13., 20., 27. Nov., 4. 11., 18. Dez. Schw. Crossen 3., 17. Jan., 7. Febr. Schw, 12. Febr. RindvP, 21. Febr., 6., 20. März, 3. April Schw, 8. April RindvP, 9. April (2) K, 17. April, 8. 22. Mai, 5., 19. Juni Schw, 1. Juli RindvP, 2. Juli (2) K, 10., 24. Juli, 7., 21. Aug. Schw, 2. Sept. RindvP, 4., 18. Sept. Schw, 7. Okt. RindvP, 8. Okt. (2) K, 9., 23. Okt. Schw, 4. Nov. RindvP, 6., 27. Nov. Schw, 2. Dez. RindvP, 3. Dez (2) K, 4. Dez., 18. Dez. Schw. Cüstrin 8., 16. Jan., 5., 20. Febr. VP, 4. März (3) K (1) VP, 19. März, 8., 16. April VP, 6. Mai (3) K (1) VP, 21. Mai, 3., 18. Juni, 8., 16. Juli, 5., 20. Aug., 2., 17. Sept., 7., 22. Okt. VP, 28. Okt. (3) K, 4., 25. Nov., 2., 17. Dez. VP. Dobrilugk 2. Jan., 6. Febr. Schw, 11. März RindvPSchw, 12. März K, 2. April Schw, 13. Mai, 4. Juni RindvSchw, 9. Juli Schw, 5. Aug. RindvPSchw, 6. Aug. K, 3. Sept. RindvSchw, 1. Okt. Schw, 11. Nov. RindvPSchw, 12. Nov. K, 3. Dez. Schw, 12., 19. Dez. Weihn. Dolleuchen 16. Mai, 5. Aug. RindvPSchw. Drebkau 8. März, 3. Mai RindvPSchw, 5. Mai K, 31. Mai, 21. Juni RindvPSchw, 23. Juni K, 20. Sept. RindvPSchw, 22. Sept. K, 25. Okt. RindvPSchw, 8. Dez. Christm. Fürstl. Drehna 30. April GroßvKleinv, 25. Juni KGroßvKleinv, 8. Okt. GroßvSchw, 26. Nov. GroßvKleinv, 27. Nov. K. Driesen 15. Jan., 19. Febr., 25. März RindvPSchwZ, 26. März K, 15. April, 13. Mai, 24. Juni RindvPSchwZ, 25. Juni K, 15. Juli RindvPSchwZ, 12. Aug. RindvPFüllSchwZ Gänse, 2. Sept. RindvPSchwZ, 3. Sept. K, 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. RindvPSchwZ, 3. Dez. K. Drossen 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 9. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 23. Okt., 27. Nov. VP, 18. Dez. KVP. Dühringshof 9., 23. Jan., 6., 20. Febr., 5., 19. März, 2., 16., 30. April, 14., 28. Mai, 11., 25. Juni, 9., 23. Juli, 6., 20. Aug., 3., 17. Sept., 1., 15., 29. Okt., 12., 26. Nov., 10., 24. Dez. Ferkel. Fürstenwalde 31. Jan., 6. März RindvPSchw, 1. April Schw, 3. April K, 6. Mai, 3. Juni RindvPSchw, 5. Juni K, 15. Juli Schw, 11. Aug. RindvPSchw, 1. Aug. K, 14. Okt. RindvPSchw, 16. Okt. K, 10. Nov. RindvPSchw, 1. Dez. Schw, 6., 13. Dez. Weihn. Forst 11. März KVP, 8. April VP, 3. Juni KVP, 5. Aug., 6. Sept. VP, 4. Nov. KVP, 10. Dez. Weihn. Frankfurt a. O. 25. Febr. (14) Messe-Böttcher, 29. Febr. (10) Topf, 4. März (2—5) VP (1) Schuhmacher, 7. Juli (14) Messe-Böttcher, 11. Juli (10) Topf, 15. Juli (2—5) VP (1) Schuhmacher, 20. Okt. (14) Messe-Böttcher, 24. Okt. (10) Topf, 28. Okt. (2—5) VP (1) Schuhmacher, 11. Dez. (14) Weihn. Friedeberg N.-M. 1. April (½) VP, 2. April K, 6. Mai (½), 17. Juni (½) VP, 18. Juni K, 26. Aug. (½) VP, 27. Aug. K, 30. Sept. (½), 4. Nov. (½) VP, 5. Nov. K. Friedland 2. April KP, 14. Mai P, 2. Juli, 27. Aug. KP, 22. Okt. P, 3. Dez. KP. Fürstenberg 25. März KRindvPSchw, 20. Mai RindvPSchw, 24. Juni KRindvPSchw, 12. Aug. RindvPSchw, 7. Okt., 9. Dez. KRindvPSchw. Fürstenfelde 28. Mai, 22. Okt. K. Fürstenwalde 11. März K, 12. März, 21. Mai VP, 26. Aug. K, 27. Aug. VP, 28. Okt. K, 29. Okt., 10. Dez. VP. Gassen 4. März, 15. April, 3. Juni KVP, 15. Juli VP, 19. Aug., 30. Sept., 2. Dez. KVP. Göritz 25. März, 21. Okt., 16. Dez. K. Golzen 2. Febr., 29. März RindvPSchw, 31. März K, 24. April, 24. Mai, 21. Juni RindvPSchw, 28. Juni K, 16. Juli, 23. Aug., 18. Sept., 18. Okt. RindvPSchw, 20. Okt. K, 22. Nov., 17. Dez. RindvPSchw. Groß-Lenthen 5. März, 3. Sept. KVP. Groß-Teuplitz 23. Juni, 1. Sept. K. Guben 26. Febr., 18. März, 15. April RindvP, 26. Mai (1½) K, 27. Mai, 17. Juni, 29. Juli, 19. Aug. RindvP, 22. Sept. (1½) K, 23. Sept. RindvP, 10. Nov. (1½) K, 11. Nov. RindvP. Kirchhain 9. Jan., 5. März Schw, 25. März RindvPSchw, 26. März K, 16. April, 7. Mai Schw, 17. Juni RindvPSchw, 18. Juni K, 30. Juli Schw, 26. Aug. RindvPSchw, 27. Aug. K, 21. Okt. RindvPSchw, 22. Okt. K, 5. Nov. Schw. Königsberg 30. April, 5. Nov. K. Königswalde 26. März, 13. Aug., 9. Okt. K, 1. Dez. Christm. Kriescht 9. Mai, 17. Okt., 5. Dez. K. Landsberg a. W. 3., 10. Jan. Ferkel, 17. Jan. RindvPSchw, 24., 31. Jan., 7., 14. Febr. Ferkel, 21. Febr. RindvPSchw, 28. Febr., 6., 13. März Ferkel, 20. März RindvPSchw, 27. März, 3., 10. April Ferkel, 17. April RindvPSchw, 24. April, 1., 8. Mai Ferkel, 15. Mai RindvPSchw, 22. Mai, 5. 12. Juni Ferkel, 19. Juni RindvPSchw, 26. Juni, 3., 10. Juli Ferkel, 16. Juli K, 17. Juli KRindvPSchw, 24. 31. Juli, 7., 14. Aug. Ferkel, 21. Aug. RindvPSchw, 28. Aug., 4., 11. Sept. Ferkel, 18. Sept. RindvPSchw, 25. Sept., 2., 9. Okt. Ferkel, 15. Okt. K, 16. Okt. KRindvPSchw, 23., 30. Okt., 6., 13. Nov. Ferkel, 20. Nov. RindvPSchw, 27. Nov., 4., 11. Dez. Ferkel, 18. Dez. RindvPSchw. Lebus 12. Mai, 10. Nov. K. Letschin 27. März, 23. Okt. K. Liebenau 8. April KVP, 24. Juni, 9. Sept. KP, 28. Okt. KVP. Lieberose 5. März, 9. April, 21. Mai, 25. Juni KP, 13. Aug. P, 1. Okt. KP, 12. Nov. P, 17. Dez. KP. Linderode 15. Dez. K. Lippehne 23. Okt. K. Luckau 3. Jan., 5. Febr. VPSchw, 6. Febr. K, 4. März VPSchw, 26. März K, 8., 29. April VPSchw, 20. Mai K, 27. Mai, 8. Juli, 12. Aug. VPSchw, 19. Aug. K, 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov. VPSchw, 5. Nov. K, 2. Dez. VPSchw, 16. Dez. K. Lübben 22. Febr. Schw, 23. Febr. RindvP, 21. März Schw, 22. März RindvP, 24. März K, 17. April, 2. Mai Schw, 3. Mai RindvP, 15., 30. Mai Schw, 31. Mai RindvP, 13. Juni Schw, 14. Juni RindvP, 16. Juni K, 27. Juni, 3. Juli Schw, 4. Juli RindvP, 25. Juli, 1. Aug. Schw, 2. Aug. RindvP, 28. Aug., 12. Sept. Schw, 13. Sept. RindvP, 15. Sept. K, 3. Okt. Schw, 4. Okt. RindvP, 21. Nov. Schw, 22. Nov. RindvP, 24. Nov. K, 18. Dez. Christm. Lübbenau 26. Febr., 4. April Schw, 5. April RindvP, 7. April K, 16. Mai Schw, 17. Mai RindvP, 16. Mai K, 15. Aug. Schw, 16. Aug. RindvP, 18. Aug. K, 26. Sept., 10. Okt. Schw, 11. Okt. RindvP, 13. Okt., 13. Dez. K. Müllrose 28. Febr., 8. Mai, 19. Juni, 4. Sept., 4. Dez. KP. Neudamm 4. April, 16. Juli, 24. Sept., 14. Nov. K. Neuwedell 26. Febr. RindvPSchw, 27. Febr. K., 8. April RindvPSchw, 9.

Tüchtige Fänger

kaufen nur besterprobte Grell'sche Fallen

Fuchs-, Dachs-, Otter-, Marder-Eisen, Habichtsfänge, Kaninchen-Eisen, Schwanenhälse

Preisliste kostenfrei.

E. GRELL & CO.

Hoflieferant. HAYNAU-SCHL

Herrliche Locken

erhalten Damen und Herren durch

Dr. Richters Haarkräuselwasser

Flasche Mark 2600.— zuzüglich Porto.

Allein echt nur durch

Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

April K., 17. Juni RindvPSchw, 18. Juni K., 2. Sept. RindvPSchw, 3. Sept. K., 26. Okt. RindvPSchw, 29. Okt. K., 9. Dez. RindvPSchw, 10. Dez. K. **Peitz** 9. Jan., 6. Febr., 5. März Schw, 1. April KRindvPSchw, 6. Mai RindvSchw, 24. Juni KRindvPSchw, 2. Juli, 16. Aug. Schw, 26. Aug. Rindv, 3. Sept., 1. Okt. Schw, 28. Okt. KRindvPSchw, 3. Dez. Schw, 17. Dez. K. **Pförten** 14. Febr. KVSchw, 11. April, 27. Juni KV, 9. Aug., 24. Okt., 12. Dez. KVSchw. **Rees** 13. Febr. RindvPSchw, 14. Febr. K., 19. März, 14. Mai RindvPSchw, 15. Mai K., 20. Aug. RindvP, 21. Aug. K, 22. Okt. RindvP, 23. Okt. K, 17. Dez. RindvP, 18. Dez. K. **Reppen** 9. Jan., 13. Febr., 12. März VP, 2. April, 21. Mai KVP, 11. Juni, 9. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 15. Okt. VP, 5. Nov., 10. Dez. KVP. **Schlaben** 12. März, 8. Okt. KRindvP. **Bad Schönfließ** 19. Febr. (2) P, 21. Febr. K, 26. März P, 27. März, 24. Juni, 14. Okt. K **Schwiebus** 26. März, 4. Juni, 27. Aug., 22. Okt., 10. Dez. KRindvPSchw. **Seelow** 3. April, 22. Mai, 4. Sept., 27. Nov. KRindvPSchw, 17. Dez. Weihn. **Sellnow** 21. Mai, 5. Nov. KRindvSchw. **Senftenberg** 4. April Schw, 5. April RindvP, 7. April K, 14. Mai Schw, 15. Mai RindvP, 27. Juni Schw, 28. Juni RindvP, 30. Juni K, 6. Aug. Schw, 7. Aug. RindvP, 1. Okt. Schw, 2. Okt. RindvP, 31. Okt. Schw, 1. Nov. RindvP, 3. Nov. K. **Soldin** 5., 12., 19., 26. Jan., 2., 9., 16., 23. Febr., 1., 8., 15., 22., 29. März, 5., 12., 19., 26. April, 3., 10., 17. Mai Ferkel, 23. Mai K, 24., 31. Mai, 7., 14., 21., 28. Juni, 5., 12., 19., 26. Juli, 2., 9., 16., 23., 30. Aug., 6., 13. Sept. Ferkel, 19. Sept. K, 20., 27. Sept., 4., 11., 18., 25. Okt., 1., 8., 15. Nov. Ferkel, 21. Nov. K, 22., 29. Nov., 6., 13., 20., 27. Dez. Ferkel. **Sommerfeld** 2. April KRindvPSchw, 3. April K, 21. Mai KRindvPSchw, 22. Mai K, 13. Aug. RindvPSchw, 10. Sept. KRindvPSchw, 11. Sept. K, 26. Nov. KRindvPSchw, 27. Nov. K. **Sonnenburg** 9. April, 28. Mai, 20. Aug., 5. Nov., 10. Dez. K. **Sonnewalde** 12. März RindvSchw, 13. März K, 23. April Schw, 28. Mai RindvSchw, 30. Mai K, 1. Juli RindvSchw, 2. Juli K, 6. Aug. Schw, 23. Sept. RindvSchw, 24. Sept. K, 12. Nov. RindvSchw, 13. Nov. K, 11. 18. Dez. Weihn. **Soran** 4., 11., 18., 25. Jan., 1., 8., 15., 22., 29. Febr., 7. März Schw, 13. März K-RindvP, 14., 21., 28. März, 4., 11. April Schw, 23. April RindvP, 25. April, 2., 9., 16., 23. Mai, 6., 13., 20. Juni Schw, 25. Juni (2) K (1) RindvP, 27. Juni, 4., 11., 18. Juli Schw, 25. Juli RindvPSchw, 1., 8., 15., 22., 29. Aug., 5., 12. Sept. Schw, 16. Sept. (2) K (1) RindvP, 19., 26. Sept., 3., 10., 17., 24. Okt. Schw, 31. Okt. RindvPSchw, 7., 14., 21., 28. Nov., 5., 12., 19. Dez. Schw. **Spremberg** 9., 23. Jan., 6., 20. Febr. Schw, 12. März KRindvSchw, 26. März, 9., 23. April, 7. Mai Schw, 21. Mai KRindvSchw, 4., 18. Juni, 2., 16. Juli, 6. Aug. Schw, 27. Aug. KRindvSchw, 10., 24. Sept. Schw, 4. Okt. RindvSchw, 22. Okt. Schw, 5. Nov. KRindvSchw, 26. Nov. Schw, 8. Dez. KSchw. Die Rindvieh- und Schweinemärkte finden nur vormittags statt. **Starzeddel** 15. Sept. K. **Sternberg** 28. Febr., 10. April, 22. Mai KP, 28. Aug. P, 23. Okt., 4. Dez. KP. **Straupitz** 26. März, 4. Juni KVP, 9. Juli Großv, 15. Okt., 10. Dez. KVP. **Triebel** 23. Febr. RindvPSchw, 5. April, 17. Mai, 28. Juni KRindvPSchw, 30. Aug. RindvPSchw, 27. Sept., 8. Nov. KRindvPSchw, 13. Dez. K. **Beischau** 4. Jan., 8. Febr., 14. März Schw, 15. März RindvP, 17. März K, 25. April, 9. Mai Schw, 10. Mai RindvP, 12. Mai K, 6., 20. Juni, 11. Juli Schw, 12. Juli RindvP, 22. Aug. Schw, 23. Aug. RindvP, 25. Aug. K, 19. Sept., 17. Okt. Schw, 18. Okt. RindvP, 20. Okt. K, 14. Nov., 12. Dez. Schw, 13. Dez. RindvP, 17. Dez. Christm. **Wietz** 2. Jan., 6. Febr., 12. März Ferkel, 26. März VP, 2. April, 14. Mai, 4. Juni Ferkel, 11. Juni KVP, 2. Juli, 6. Aug. Ferkel, 3. Sept. VPFerkel, 1. Okt. Ferkel, 21. Okt. KVP, 5. Nov., 3. Dez. Ferkel. **Woldenberg** 12. Febr. RindvPSchwZ, 13. Febr. K, 15. Mai RindvPSchwZ, 14. Mai K, 13. Aug. P-Füll. 9. Sept. RindvPSchwZ, 10. Sept. K, 11. Nov. RindvPSchwZ, 12. Nov. K. Schw. 13. März, 17. April, 15. Mai, 14. Aug., 18. Sept., 16. Okt. Schw. **Zellin** 27. Okt. K. **Ziebingen** 27. März, 18. Sept. KRindv. **Zielenzig** 26. Febr. P, 2. April K, 20. Mai P, 18. Juni K, 26. Aug. P, 17. Sept. K, 21. Okt. P, 13. Dez. WeihnP. Züllichau 15. Jan. KVP, 12. Febr., 11. März, 1. April VP, 6. Mai KVP, 3. Juni VP, 8. Juli, 12. Aug. KVP, 16. Sept. VP, 21. Okt. KVP, 25. Nov. VP.

Regierungsbezirk Stettin.

Altdamm 10. Jan. ZuchtvPSchlachtv, 25. Jan. SchwFerkel, 7. Febr. ZuchtvPSchlachtv, 22. Febr. SchwFerkel, 6. März ZuchtvPSchlachtv, 21. März SchwFerkel, 10. April ZuchtvPSchlachtv, 25. April SchwFerkel, 8. Mai ZuchtvPSchlachtv, 23. Mai SchwFerkel, 5. Juni ZuchtvPSchlachtv, 17. Juni K, 20. Juni SchwFerkel, 3. Juli ZuchtvPSchlachtv, 25. Juli SchwFerkel, 7. Aug. ZuchtvPSchlachtv, 22. Aug. SchwFerkel, 4. Sept. ZuchtvPSchlachtv, 26. Sept. SchwFerkel, 2. Okt. ZuchtvPSchlachtv, 24. Okt. SchwFerkel, 6. Nov. ZuchtvPSchlachtv, 14. Nov. K, 21. Nov. SchwFerkel, 4. Dez. ZuchtvPSchlachtv, 19. Dez. SchwFerkel. Stallungen fehlen. **Anklam** 4. März P, 4. Juni Woll, 8. Juli P, 4. Sept. K, 16. Sept. P, 18., 25. Okt. RindvP. **Bahn** 7. Mai, 15. Okt. K. **Cammin** 26. März, 7. Mai, 2. Juli KVP, 2. Okt. K, 12. Nov. VGänse. **Daber** 10. April, 5. Juni, 24. Okt., 18. Dez. K. **Demmin** 18. März, 17. Juni, 19. Aug., 21. Okt. RindvP, 23. Okt. (1½) K. **Fiddichow** 24. April, 30. Okt., 4. Dez. K. **Freienwalde** 12. März, 9. Juli, 15. Okt., 17. Dez. K. **Gartz** 4. März, 17. Juni, 7. Okt. K. **Gollnow** 24. Jan., 21. Febr., 20. März, 24. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt. ZuchtvSchlachtv, 12. Nov. ObstGem, 20. Nov., 18. Dez. ZuchtvSchlachtv. **Greifenberg** 27. März, 15. April, 23. Mai, 20. Juni, 24. Juli, 19. Aug. P, 3. Okt. K, 23. Okt. P. **Greifenhagen** 9. April RindvP, 4. Juni KRindvP, 6. Nov. K, 3. Dez. RindvP. **Groß-Stepenitz** 14. Febr. RindvP, 3. April, 5. Juni K, 16. Sept. RindvP, 9. Okt. K, 13. Nov. RindvP, 4. Dez. K. **Gülzow** 16. April, 18. Juni, 16. Juli, 27. Aug., 8. Okt., 12. Nov. P, 14. Nov. K. **Jacobshagen** 5. März, 11. Juli, 31. Okt., 3. Dez. K. **Jarmen** 16. Okt. K. **Labes** 5. Febr., 8. April RindvP, 9. April K, 17. Juni, 22. Juli, 7. Okt. RindvP, 8. Okt. K, 25. Nov. RindvP, 26. Nov. K. **Massow** 21. März, 6. Juni, 12. Sept., 12. Dez. K. **Naugard** 3. Jan., 1. April RindvP, 20. April K, 27. Mai RindvPVWitt, 27. Juni Schaf, 29. Juli, 26. Aug. RindvP, 30. Sept. K, 28. Okt. RindvP. **Neuwarp** 8. April, 14. Okt. K. **Nörenberg** 6. März, 26. Juni, 30. Okt., 4. Dez. K. **Pasewalk** 12. März, 11. Juni, 13. Aug., 8. Okt. VP. **Plathe** 13. März K, 4. April V, 9. Okt. K, 17. Okt. V, 11. Dez. K. **Pölitz** 8. Jan. Schw, 22. Jan. ZuchtvPSchlachtv, 5., 19. Febr. Schw, 4. März ZuchtvPSchlachtv, 18. März, 4. April Schw, 15. April ZuchtvPSchlachtv, 25. April K, 29. April, 13. Mai Schw, 27. Mai ZuchtvPSchlachtv, 13., 24. Juni Schw, 27. Juni K, 8. Juli ZuchtvPSchlachtv, 22. Juli, 5. Aug. Schw, 19. Aug. ZuchtvPSchlachtv, 2., 16. Sept. Schw, 30. Sept. ZuchtvPSchlachtv, 3. Okt. K, 14., 28. Okt. Schw, 11. Nov. ZuchtvPSchlachtv, 25. Nov., 9. Dez. Schw, 23. Dez. ZuchtvPSchlachtv. **Pyritz** 4. März, 20. Mai RindvP, 21. Mai K, 9. Sept. RindvP, 10. Sept. K, 9. Dez. RindvP. **Regenwalde** 15. März Ferkel, 28. März K, 12. April Ferkel, 4. Juni, 10. Okt. K, 18. Okt., 15. Nov. Ferkel, 16. Dez. K. **Stargard** 4. Jan., 1., 29. Febr., 28. März, 2., 30. Mai RindvP, 3. Juni K, 17. Juni (2) K, 27. Juni, 11. Juli, 15. Aug., 12. Sept., 10. Okt. RindvP, 4. Nov. (2) K, 28. Nov. RindvP. **Stettin** 7. April (5) Topf, 1. Okt. (7) K, 6. Okt. (5) Topf, 18. Dez. (7) Weihn. Jeden Dienstag und Freitag Schlachtviehmärkte auf dem Viehhof für Rindv, Kälber, Schafe, Schw, 3. — Ausnahmen: Statt Dienstag, den 1. Januar, Mittwoch, den 2. Januar; statt Freitag, den 18. April, Donnerstag, den 17. April; statt Dienstag, den 22. April, Mittwoch, den 23. April; statt Dienstag, den 10. Juni, Mittwoch.

den 11. Juni; in der vierten Adventwoche findet nur der Dienstagmarkt (28. Dez.) statt. **Swinemünde** 2. Mai, 11. Sept. RindvPSchw, 16. Okt. (2) KRindvPSchw. **Treptow a. Rega** 18. März, 16. April RindvP, 24. April K, 22. Mai, 17. Juni, 18. Sept. RindvP, 2. Okt. K, 21. Okt. RindvP. **Treptow a. Tollensee** 6. März (2), 9. Okt. (2) K. **Ueckermünde** 9. April, 18. Juni, 15. Okt. RindvPSchwZ. **Usedom** 26. Aug. Füll, 7. Okt. K. **Wangerin** 19. März RindvP, 20. März K, 22. Okt. RindvP, 23. Okt., 19. Dez. K. **Werben** 10. Okt. K. **Wollin** 12. März Vitt, 13. März K, 18. März, 22. April, 20. Mai RindvPSchw, 4. Juni Vitt, 5. Juni K, 1. Juli, 19. Aug., 16. Sept. RindvPSchw, 24. Sept. Vitt, 25. Sept. K, 7., 21., 28. Okt., 18. Nov. RindvPSchw. **Zachan** 27. März, 26. Juni, 25. Sept., 13. Nov. K.

Regierungsbezirk Köslin.

Bärwalde 12. Febr., 29. April RindvP, 30. April K, 3. Juni RindvP, 9. Sept. RindvFüll, 5. Nov. RindvP, 6. Nov., 10. Dez. K. **Belgard** 12. März ÖlSaat, 20. März RindvP, 21. März, 20. Juni K, 26. Sept. Gänse, 23. Okt. RindvP-Schaf, 24. Okt. K, 4. Dez. RindvP. **Bublitz** 14. März, 20. Juni, 5. Sept., 14. Nov. KRindvP. **Budow** 4. März, 28. Nov. K. **Bütow** 12. März, 18. Juni, 17. Sept. KRindvPW3, 10. Dez. RindvPW3. **Dramburg** 1. Mai RindvP, 2. Mai K, 12. Nov. RindvP, 13. Nov. K. **Falkenburg** 25. März RindvP, 26. März K, 8. Juli, 21. Okt., 11. Nov. RindvP, 12. Nov. K. **Glowitz** 21. März, 11. Nov. K. **Groß-Jestin** 27. März, 16. Okt. RindvP. **Kallies** 20. März, 14. Juni, 7. Aug., 4. Dez. K. **Körlin** 20. Febr. ÖlSaat, 13. März, 8. Mai, 9. Okt. KRindvP. **Köslin** 6. Febr. KRindvÖlSaat, 5. Nov. Fettv. **Kolberg** 25. März RindvP, 4. Juli RindvPL, 15. Juli (5) K, 16. Sept. RindvP, 31. Okt. KRindvPSchafGarn. **Lauenburg** 20. März KRindvPSaat, 15. Mai RindvP, 31. Juli K, 16. Okt., 18. Dez. KRindvP. **Leba** 10. April, 9. Okt. K. **Lupow** 20. April, 14. Nov. K. **Neustettin** 5. März, 4. Juni, 10. Sept., 25. Nov. KRindvP. **Pollnow** 20. März, 26. Juni, 25. Sept., 11. Dez. KRindvP. **Polzin** 12. März ÖlSaat, 26. März RindvP, 27. März K, 29. Okt. RindvP, 30. Okt. K. **Ratzebuhr** 13. März, 11. Sept., 11. Dez. K. **Roman** 8. Febr., 14. Nov. Rindv. **Rügenwalde** 20. März RindvPSaatV, 26. Juni KRindvP, 9. Okt. SaatV. 13. Nov. KRindvP. **Rummelsburg** 11. März, 7. Okt., 11. Nov., 9. Dez. KRindv. **Schivelbein** 13. Febr. Saat, 11. März, 13. Mai, 18. Sept., 4. Nov. RindvP, 5. Nov. K. **Schlawe** 6. März RindvPSaat, 4. Juni KRindvPL, 11. Sept. KRindvP, 17. Okt. Fettv., 5. Dez. KRindvP. **Schmolsin** 10. April, 24. Okt. K. **Stolp** 5. März KLFlGarn, 19. März RindvPSchafZSaat, 9. Juli KRindvPSchafZLFlGarn, 13. Aug. Saat, 22. Okt. RindvPSchafZLFlGarn, 3. Dez. RindvPSchafZSaat. **Tempelburg** 6. März RindvP, 7. März K, 3. Juli RindvP, 4. Juli K, 11. Sept. RindvP, 12. Sept. K, 6. Nov. RindvP, 7. Nov. K. **Treblin** 1. Mai, 6. Nov. KRindvP. **Zanow** 26. März KRindvP, 13. Aug. K, 1. Okt. KRindvP, 26. Nov. K.

Regierungsbezirk Stralsund.

Altenkirchen 4. Juli K. **Barth** 13. Aug. Füll, 30. Sept. (2) K, 4. Nov. P. **Bergen** 9. April P, 9. Juli K, 26. Juli Füll, 29. Okt. KP. **Damgarten** 14. März K, 28. Sept. Gänse, 14. Nov. K. **Franzburg** 26. März (1½) K, 12. Aug. Füll, 29. Sept. Gänse, 21. Nov. KP. **Garz** 7. Juli, 27. Okt. K. **Gingst** 15. Juli K. **Greifswald** 4. März, 24. Juni P, 7., Okt. RindvPSchw, 3. Nov. (4) K, 4. Nov. Schub. **Grimmen** 25. März, 21. Juni P, 30. Aug. Fäll, 9. Okt. P, 24. Okt. K. **Gützkow** 10. April, 14. Okt. (1½) K. **Lassan** 29. Sept. K. **Loitz** 8. April, 10. Juni, 16. Okt. P, 20. Okt. K, 2. Dez. P. **Putbus** 11. Juli K, 15. Aug. P, 25. Okt. K. **Richtenberg** 30. Sept. Gänse, 21. Okt. K. **Sagard** 11. April, 31. Okt. K. **Stralsund** 13. Febr. RindvPSchw, 25. Juni (6) K, 28. Juni Schub, 24. Okt. RindvSchw, 3. Dez. (6) K, 6. Dez. Schub. **Tribsees** 28. März K, 2. Okt. Gänse, 17. Okt. K. **Wolgast** 16. Sept. (2) K.

Regierungsbezirk Königsberg.

Allenburg 29. Jan. RindvP, 4. März K, 23. Mai RindvP, 27. Mai K, 19. Sept. RindvP, 23. Sept. K, 7. Nov. RindvP, 11. Nov. K. **Barten** 2. April RindvP, 8. April (2) K, 23. Juli, 29. Okt. RindvP, 4. Nov. (2) K, 10. Dez. RindvP. **Bartenstein** 7. März, 25. April RindvP, 3. Juni (2) K, 27. Juni RindvP, 15. Aug. Füll, 29. Aug., 7. Nov. RindvP, 11. Nov. (2) K, 12. Dez. RindvP. **Bladiau** 15. Mai RindvP, 9. Okt. P. **Brandenburg Ostpr.** 20. Mai (2), 30. Sept. (2) K. **Braunsberg Ostpr.** 15. Jan. RindvP, 22. Jan. K, 11. März KRindvP, 21. Mai RindvP, 12. Juni K, 17. Juni L, 17. Juli, 26. Aug., 16. Okt. RindvP, 23. Okt. K. **Cranz** 11. Juni, 22. Okt. K. **Döbern** 29. Jan. RindvP, 30. Jan. K, 24. Juni RindvP, 25. Juni K, 7. Okt. RindvP, 8. Okt. K. **Domnau** 25. Jan., 28. März RindvP, 1. April (2) K, 6. Juni, 25. Juli, 3. Okt. RindvP, 14. Okt. K, 21. Nov. RindvP. **Drengfurth** 22. Febr. RindvP, 26. Febr., 29. April K, 2. Mai, 8. Aug. RindvP, 12. Aug. K, 14. Nov. RindvP, 18. Nov. K. **Fischhausen** 18. März (2), 24. Juni (2), 4. Nov. (2) K. **Frauenburg** 19. Febr. RindvP, 26. Febr. K, 13. Mai RindvP, 20. Mai K, 19. Aug. RindvP, 26. Aug. K, 13. Nov. RindvP, 20. Nov. K. **Friedland Ostpr.** 22. Febr. RindvP, 4. April P, 2. Mai, 13. Juni RindvP, 17. Juni K, 15. Aug., 10. Okt. RindvP, 14. Okt. K, 28. Nov. RindvP, 12. Dez. P. **Gerdauen** 24. Jan., 13. März, 22. Mai, 31. Juli RindvP, 10. Sept. K, 15. Sept. Füll, 2. Okt. RindvP, 12. Nov. K, 13. Nov. RindvP. **German** 30. April, 1. Okt. K. **Gr.-Schwansfeld** 22. April, 18. Nov. K. **Guttstadt** 21. Febr., 2. April, 12. Juni RindvP, 16. Juni K, 8. Juli, 4. Sept., 9. Okt., 6. Nov. RindvP, 10. Nov. K, 9. Dez. RindvP. **Heiligenbeil** 29. Febr. RindvP, 4. März (2) K, 11. Juni L, 13. Juni RindvP, 17. Juni (2) K, 15. Aug. RindvP, 30. Aug. Füll, 7. Nov. RindvP, 11. Nov. (2) K. **Heilsberg** 29. Jan., 25. März 6. Mai, 4. Juni RindvP, 17. Juni (2) KL, 23. Juli, 28. Aug., 29. Okt. RindvP, 5. Nov. (2) K, 4. Dez. RindvP. **Kanmen** 25. April, 3. Okt. K.

Billigste Preise, bei bester Qualität!

Vor anderweitigem Kauf verlange man im eigenen Interesse stets gratis und franko unseren Katalog.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade No. 270 Westfalen.

RindvP. **Königsberg Pr.** 30. Jan., 27. Febr., 26. März P, 30. April P Leder, 28. Mai P, 20. Juni Woll, 23. Juni (7) L, 25. Juni P, 30. Juni (8) K. 30. Juli, 27. Aug., 24. Sept., 29. Okt. P, 30. Okt. Leder, 26. Nov P, 18. Dez. (10) K, 31. Dez. P. **Korschen** 14. Mai, 16. Juli, 24. Sept., 17. Dez. RindvP. **Kreuzburg Ostpr.** 8. Jan., 18. März, 29. April RindvP. 30. April K, 24. Juni, 12. Aug., 23. Sept., 11. Nov. RindvP., 12. Nov. K. **Labiau** 1. Febr., 25. April, 20. Juni, 5. Sept., 31. Okt. RindvP. **Landsberg Ostpr.** 31. Jan., 10. April, 22. Mai RindvP. 27. Mai K, 7. Aug., 16. Okt. RindvP, 22. Okt. K, 27. Nov. RindvP. **Langheim** 18. Juni, 12. Nov. K. **Lautenen** 28. April, 6. Okt. KRindvP, 15. Dez. RindvP. **Liebstadt** 29. Febr., 28. März, 2. Mai, 13. Juni RindvP, 24. Juni K, 11. Juli, 22. Aug., 3. Okt., 14. Nov. RindvP, 18. Nov. K, 19. Dez. RindvP. **Mehlauken** 8. Febr. RindvP, 11. April KRindvP. 11. Juli RindvP, 3. Okt. K-RindvP. **Mehlsack** 24. Jan. RindvP, 29. Jan. K, 3. April, 27. Mai RindvP, 3. Juni K, 10. Juli, 14. Aug., 9. Sept., 11. Nov. RindvP, 18. Nov. K. **Mohrungen** 26. Febr., 25. März, 29. April, 27. Mai, 1. Juli RindvP, 26. Aug. RindvPFüll, 23. Sept., 4. Nov. RindvP, 6. Nov. K, 25. Nov., 16. Dez. RindvP. **Mühlhausen Ostpr.** 20. Febr., 2. April RindvP, 8. April K, 4. Juni, 2. Juli, 13. Aug., 10. Sept., 22. Okt. RindvP. 28. Okt. K, 10. Dez. RindvP. **Muldsen** 4. Aug. K. **Nordenburg** 11. Jan. RindvP, 15. Jan. K, 23. Mai RindvP, 27. Mai K, 18. Juli RindvP, 22. Juli K, 28. Nov. RindvP. 2. Dez. K. **Pillau** 1. April (2), 28. Okt. (2) K. **Pobethen** 2 Mai KSchw. **Popelken** 24. April, 16. Okt. KRindvP. **Preußisch-Eylau** 18. Jan., 4. April, 23. Mai RindvP, 27. Mai K, 24. Juni (2) L, 8. Aug., 31. Okt. RindvP, 25. Nov. K, 5. Dez. RindvP. **Preußisch-Holland** 29. Jan., 18. März, 20. Mai, 22. Juli RindvP, 5. Sept. Füll, 16. Sept. RindvP, 24. Sept. (2) K, 21. Okt., 2. Dez. RindvP, 3. Dez. (2) K. **Rastenburg** 8. Jan., 8. April, 6. Mai RindvP, 8. Mai K, 8. Juli, 2. Sept., 4. Nov. RindvP, 6. Nov. K. **Saalfeld Ostpr.** 27. März, 15. Mai, 26. Juni, 7. Aug., 25. Sept. RindvP, 11. Nov. (2) K, 27. Nov. RindvP. **Schippenbeil** 21. März RindvP, 26. März (2) K, 11. Juli RindvP, 16. Juli (2) K, 12. Sept. RindvP, 17. Sept. (2) K, 14. Nov. RindvP, 26. Nov. K. **Schönbruch** 19. Febr., 3. Juni, 18. Nov. K. **Tapiau** 22. Jan., 8. April RindvP, 9. April, 4. Juni K, 24. Juni RindvP, 22. Okt., 17. Dez. K. **Tharau** 2. April RindvP, 3. April K, 1. Okt. RindvP, 2. Okt. K. **Uderwangen** 25. März, 1. Juli, 28. Okt. RindvP. **Wehlau** 24. Jan. RindvP, 25. Jan. P, 3. April RindvP, 4. April P, 8. Juli (3) P (1) Leder (5) L, 11. Juli (2) RindvP, 15. Juli (2) K, 23. Okt. RindvP, 24. Okt. P, 28. Okt. (2) K. **Wormditt** 16. Jan., 9. April, 5. Juni RindvP, 17. Juni K, 26. Juni, 19. Aug., 23. Okt. RindvP, 4. Nov. K, 27 Nov. RindvP. **Zinten** 10. März, 25. April RindvP. 29. April K, 20. Juni, 1. Aug. RindvP, 5. Aug. K, 31. Okt. P, 4. Nov. K.

Regierungsbezirk Gumbinnen.

Angerburg 2. Jan. RindvP, 9. April RindvP, 10. April K, 21. Mai RindvP, 22. Mai K, 25. Juni RindvP, 24. Sept. RindvP, 25. Sept. K, 26. Nov. RindvP, 27. Nov. K. **Bentheim** 14. März, 12 Juni, 3. Okt., 11. Dez. RindvP. **Budwethen** 28. Febr., 22. Mai, 25. Sept. RindvP. **Darkehmen** 5. März RindvP, 6. März K, 7. Mai, 23. Juli RindvP, 24. Juli K, 3. Sept. (2) Füll, 15. Okt. RindvP, 16. Okt. K, 10. Dez. RindvP, 11. Dez. K. **Goldap** 17. März KRindvP, 12. Mai RindvP, 23. Juni KRindvP, 5. Sept. Füll, 15. Sept. KRindvP, 17. Nov. RindvP, 15. Dez. KRindvP. **Gumbinnen** 28. Febr. RindvP, 29. Febr. P, 8. April Ochsen, 22. Mai RindvP, 23. Mai P, 27. Mai K, 31. Juli RindvP, 1. Aug. P, 2. Sept. Ochsen, 8. Sept. (2) Füll, 23. Okt. RindvP, 24. Okt. P, 28. Okt. K, 4. Dez. RindvP, 5. Dez. P. **Heinrichswalde** 28. Febr., 4. Juli KRindvP. **Insterburg** 25. Febr P, 26. Febr. RindvP, 27. Febr. K, 7. April K, 8. April RindvP, **19. Mai P, 20. Mai RindvP, 21. Mai K, 8. Juli** RindvP, 18. Aug. P, 19. Aug. RindvP, 9. Sept. (2) Füll, 15. Sept. P, 16. Sept. RindvP, 27. Okt. P, 28. Okt. RindvP, 29. Okt. K, 3. Nov. P, 4. Nov. RindvP. **Judgallen** 15. Sept. Weidev. **Jurgaitschen** 15. April, 4. Nov. RindvP. **Kaukehmen** 11. Jan. K, 28. März, 19. Juni RindvP, 20. Juni K, 3. Okt., 28. Nov. RindvP. **Kiöwen** 26. März, 5. Nov. RindvP. **Kowahlen** 11. Jan., 2. Mai, 2. Juli, 14. Nov. RindvP. **Kraupischken** 9. Jan., 30. April, 16. Juli RindvP, 15. Okt. K-RindvP. **Kreuzaken** 14. Febr., 10. April, 14. Aug., 9. Okt. RindvP. **Lasdehnen** 8. April, 3. Juni, 7. Okt., 16. Dez. KRindvP. **Margarabowa** 15. Jan. RindvP. 16. Jan. K, 25. März RindvP, 26. März K, 8. Juli RindvP, 9. Juli K, 19. Aug. Füll, 23. Sept. RindvP, 24. Sept. K, 25. Nov. RindvP. **Mehlkehmen** 30. April RindvP, 24. Sept., 10. Dez. KRindvP. **Mierunsken** 28. Febr., 1. Mai, 24. Juli, 13. Nov. KRindvP. **Neukirch** 17. Juni, 23. Sept. RindvP, 24. Sept. K. **Pillkallen** 12. März RindvP. 9. April, 25. Juni KRindvP, 3. Sept. Füll, 10. Sept. K-RindvP, 22. Okt. RindvP, 23. Okt. K, 3. Dez. RindvP. **Ragnit** 13. März, 5. Juni, 7. Aug., 30. Okt., 11. Dez. KRindvP. **Rautenberg** 17. April, 16. Okt. RindvP. **Schirwindt** 27. Febr. RindvP, 28. Febr. K, 21. Mai RindvP, 22. Mai K, 16. Juli RindvP, 17. Juli K, 29. Okt. RindvP, 30. Okt. K. **Schwentainen** 27. März RindvP, 25. Sept. KRindvP. **Seckenburg** 8. Jan. RindvP, 3. Juni, 28. Okt. KRindvP. **Skaisgirren** 5. Febr. RindvP, 8. April KRindvP, 3. Juni, 5. Aug. RindvP, 13. Sept. Füll, 7. Okt. KRindvP, 2. Dez. RindvP. **Stallupönen** 12. Febr. 25. März, 1., 27. Mai RindvP, 28. Mai K, 12. Aug. RindvP, 16. Sept. RindvPFüll, 11. Nov. RindvP, 12. Nov. K, 2. Dez. RindvP. **Szillen** 2. April, 18. Juni, 24. Sept. KRindvP, 3. Dez. RindvP. **Szittkehmen** 20. Febr., 7. Mai K-RindvP, 13. Aug. RindvP, 4. Sept. Füll, 5. Nov. KRindvP. **Tilsit** 15. Jan., 25. März, 27. Mai, 15. Juli RindvP, 9. Sept. (2) Füll, 16. Sept. (8) K (1) RindvP, 17. Sept. (3) gr. P, 11. Nov. RindvP. Außerdem 12 kleine Pferdemärkte am ersten Mittwoch jedes Monats und Schweinemärkte jeden Sonnabend. **Tremmen** 12. März RindvP, 13. März K, 14. Mai RindvP, 15. Mai K, 6. Aug., 22. Okt. RindvP, 23. Okt. K.

Regierungsbezirk Allenstein.

Allenstein 19. Febr., 8. April, 13. Mai, 17. Juni, 12. Aug., 9. Sept. RindvPSchwSchaf3, 2. Okt. Hopfen, 15. Okt., 11. Nov. 16. Dez. RindvPSchwSchaf3, 17. Dez. K. **Alt-Ukta** 1. Okt. KPP. **Arys** 26. Febr. PP, 27. Febr. K, 3. Juni, 14. Aug., 16. Sept., 20. Nov. PP, 21. Nov. K. **Arwenden** 8. April PP, 9. April K, 21. Okt. PP. **Biska** 5. März, 21. Mai, 9. Juli PP, 10. Juli K, 1. Okt. PP, 2. Okt. K, 10. Dez. PP. **Bischofsburg** 13. Febr., 19. März, 30. April PP, 12. Mai K, 25. Juni, 30. Juli, 3. Sept., 6. Okt., 12. Nov. PP, 18. Nov. K, 3. Dez. PP. **Bischofstein** 3. April, 3. Juni, 3. Juli PP, 8. Juli K, 24. Juli PP, 18. Sept. PPFüll, 30. Okt. PP, 4. Nov. (2) K, 11. Dez. PP. **Drygallen** 14. Mai, 29. Okt. KPP. **Flammberg** 27. Mai, 11. Nov. KPP. **Friedrichshof** 27. Febr. PP, 9. April, 4. Juni, 23. Juli KPP, 10. Sept. PP, 26. Nov. KPP. **Gilgenburg** 26. Febr. PP, 28. Febr. K, 29. April, 1. Juli, 23. Sept. PP, 25. Sept. K, 11. Nov. PP, 13. Nov. K, 2. Dez. PP, 4. Dez. K. **Hohenstein Ostpr.** 9. April PP, 10. April K, 21. Mai, 2. Juli PP, 3. Juli K, 6. Aug., 17. Sept. PP, 18. Sept. K, 26. Nov. PP, 27. Nov. K. **Jedwabno** 24. April, 10. Juli, 30. Okt. PP. **Johannisburg** 15. Jan., 25. März, 27. Mai, 1. Juli PP, 2. Juli K, 23. Sept. PP, 24. Sept. K, 11. Nov. PP. **Kallinowen** 25. März, 8. Juli, 4. Nov. PP. **Liebemühl** 8. Febr., 2. Mai PP, 24. Juni K, 25. Juli, 5. Sept. PP, 9. Sept. K, 10. Okt., 14. Nov. PP, 18. Nov. K. **Locken** 1. April, 3. Juni PP, 5. Juni K, 18. Nov. PP, 20. Nov. K. **Lötzen** 4. März, 8. April, 27. Mai PP, 28. Mai K, 5. Aug., 16. Sept., 28. Okt. PP, 29. Okt. K, 9. Dez. PP. **Luck** 8. April Ochsen, 9. April K, 17. Juni PP, 5. Sept. Füll, 23. Sept. Ochsen, **24. Sept. K, 2. Dez. PP. Auf den Ochsenmärk-**

Baden-Badener Pastillen
bei Katarrhen-Heiserkeit, hatte solche stets bereit.
Gegen Schnupfen Boromenth
nimmt ein jeder, der es kennt.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Guitarren usw. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel & Herold in Klingenthal i. S. zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 14000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dank- und Anerkennungsschreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gediegene und brauchbare Waren zum Versand kommen. Niemand versäume daher vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an jedermann portofrei versandt.

6. und 7. Buch Moses
Geisterkunde, großes Sympathiebuch.
Ausführliches Preisverzeichnis gegen Portoersatz.
Buchhändler Haan, Ulm a. D.

ten ist auch der Auftrieb anderer Tiere in bisheriger Weise gestattet. **Mensguth** 15. Mai, 3. Juli, 6. Nov. KPP. **Neidenburg** 15. Jan., 11. März, 1. Juli PPSchw, 3. Juli K, 2. Sept., 21. Okt. PPSchw, 23. Okt. K, 25. Nov. PPSchw. **Neu-Jucha** 11. März, 23. Sept. PP. **Nikolaiken** 1. April, 20. Mai, 24. Juni, 2. Sept., 21. Okt. PP, 22. Okt. K, 16. Dez. PP, 17. Dez. K. **Ortelsburg** 26. Febr. 29. April PP, 1. Mai K, 15. Juli PP, 27. Aug. Honig, 2. Sept. PP, 4. Sept. K, 2. Okt. PPHonig, 18. Nov. PP, 20. Nov. K. **Osterode Ostpr.** 20. März, 22. Mai PP, 23. Mai K, 31. Juli PP, 2. Aug. Füll, 2. Okt., 20. Nov. PP, 21. Nov. K. **Osterokollen** 18. Nov. KPP. **Passenheim** 5. Febr., 25. März, 6. Mai, 24. Juni PP, 26. Juni K, 29. Juli, 25. Sept., 29. Okt., 2. Dez. PP, 4. Dez. K. **Prostken** 20. Mai, 21. Okt. KPP. **Puppen** 9. Sept. KPP. **Rhein** 22. Jan., 11. März, 13. Mai PP, 14. Mai K, 15. Juli, 9. Sept., 11. Nov. PP, 12. Nov. K. **Rössel** 10. Jan., 6. März, 8. Mai PP, 15. Mai K, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 2. Okt., 4. Dez. PP, 9. Dez. K. **Roggen** 25. Juni, 4. Sept. PP. **Schwentainen** 4. April, 31. Juli, 16. Okt., 4. Nov. KPP. **Seeburg** 11. Jan., 27. Febr., 10. April, 15. Mai, 17. Juli, 11. Sept., 15. Okt., 20. Nov. PP, 25. Nov. K. **Sensburg** 20. Jan., 18. März PP, 19. März K, 20. April PP, 30. April K, 17. Juni, 12. Aug. PP, 13. Aug. K, 16. Sept., 7. Okt., 25. Nov. PP, 26. Nov. K. **Turoscheln** 10. April., 28. Aug. KPP. **Wartenburg Ostpr.** 17. Jan., 27. März PP, 1. April K, 7. Mai PP, 27. Mai K, 9. Juli, 7. Aug., 16. Okt., 6. Nov. PP, 24. Nov., 15. Dez. K, 18. Dez PP. **Widminnen** 20. Febr., 9. April, 21. Mai PP, 22. Mai K, 27. Aug., 26. Nov. PP, 27. Nov. K, 17. Dez. PP. **Willenberg** 12. Febr., 1. April PP, 3. April K, 8. Juli PP, 10. Juli K, 7. Okt. PP, 9. Okt. K, 25. Nov., 9. Dez. PP, 11. Dez. K.

Westpreußen.

Bischofswerder 12. März RindvP, 18. März K, 14. Mai RindvP, 20. Mai K, 11. Juni, 13. Aug., 15. Okt. RindvP, 21. Okt. K, 26. Nov. RindvP. 2. Dez. K. **Christburg** 14. Febr., 13. März, 10. April, 8. Mai RindvP, 12. Mai K, 12. Juni, 3. Juli, 11. Sept. RindvP, 18. Sept. Füll, 9. Okt., 6. Nov. RindvP, 11. Nov. K. **Elbing** 6. Mai (3) K, 7. Mai HauptRindv, 9., **23. Juli** 13., 27. Aug. HauptRindvFettv, 28. Aug., 4. Sept. Füll, 10., 24. Sept. HauptRindvFettv, 11. Nov. (3) K. Außerdem jeden Mittwoch und Sonnabend Rindvieh- und Schweinemarkt; wenn Festtag, am vorhergehenden Tage. **Deutsch-Eylau** 15. Febr., 4. April RindvP, 8. April K, 13. Juni, 12. Sept., 14. Nov. RindvP, 18. Nov. K. **Freystadt Westpr.** 11. März RindvP, 18. März K, 8. Juli RindvP, 10. Juli K, 9. Sept. RindvP, 11. Sept. K, 11. Nov. RindvP, 13. Nov. K. **Garnsee** 9. April RindvPSchafKälberZ, 10. April K, 18. Juni, 3. Sept., 5. Nov. RindvPSchafKälberZ, 6. Nov. K. **Grunau** 20. Aug. RindvPFüll, 15. Okt. RindvP. **Marienburg Westpr.** 5. Mai (2) K (1) RindvPSchwSchafZ, 23. Juni RindvPSchwSchafZ, 6. Okt. (2) K (1) RindvPSchwSchafZ. Außerdem jeden ersten Montag im Monat Zucht-, Nutzvieh- und Pferdemarkt; wenn Festtag, eine Woche später. **Marienwerder** 22. Jan. Fettv, 8. April PP, 9. April K, 13. Mai Fettv, 8. Juli PP, 6. Aug. Füll, 19. Aug. Fettv, 9. Sept. PP, 28. Okt. Fettv, 4. November PP, 5. November K. **Riesenburg** 17. Januar, 14.Februar, 13. März, 10. April, 12. Juni, 14. August RindvP, 10. Nov. K, 20. Nov. RindvP. **Rosenberg Westpr.** 27. Febr. KRindvP, 30. April RindvP, 28. Mai KRindvP, 25. Juni RindvP, 2. Juli Füll, 27. Aug., 29. Okt. KRindvP. **Stuhm** 5. März RindvP, 12 März K, 4. Juni RindvP, 11. Juni K, 3. Sept. RindvP, 10. Sept., 12. Nov. K.

Freie Stadt Danzig.

Danzig 26. März (2) P, 5. Aug. (10) K (Dominiksmarkt). **Groß-Zünder** 2. Sept. Fohl. **Marienstein** 27. März, 23. Okt. RindvPSchw. **Marienfee** 3. Mai, 20. Juni, 5. Sept., 17. Okt. KPP. **Meisterswalde** 10. April, 2. Okt. KPP. **Neuteich** 29. Jan. KRindvP, 1. April RindvP, 24. Juni, 22. Juli KRindvP, 2. Sept. PSchw, 28. Okt. KRindvP. **Oliva** 28. Febr., 12. Juni, 9. Okt., 11. Dez. KRindvPSchwSchaf. **Praust** 22. April, 21. Okt. KRindvPSchwSchafZ. **Stangenwalde** 26. März, 31. Dez. PP. **Straschin** 4. Nov. RindvPSchwSchafZ. **Tiegenhof** 13. Juni RindvP, 17. Juni K, 8. Aug. Schw, 9. Sept. K, 12. Sept. RindvP, 10. Okt. Schw.

Rat und Hilfe bei Blut, Herz, Nerven, Magen, Darm, Leber, Galle, Nieren, Blase, Lungen, Husten, Gicht, Rheumatismus, Ischias Arterien, Hämorrhoiden, Korpulenz Verstopfung, Bettnässe, Frauenleiden, Krampfadern, Krop usw. findet jeder Leser in dem praktischen Ratgeber über: Kräuterkuren. Es zeigt, welch gewaltige Kräfte und unersetzliche Nährstoffe in den vielen Kräutern enthalten sind und wie die Natur hier in der wunderbarsten Weise für das Wohl der Menschen besorgt ist. Tausende und Abertausende haben dadurch Hilfe und Rettung gefunden und ein jeder kann diese einfachen Naturmittel zu seinem eigenen Vorteil gebrauchen. Das Institut Hermes, München S 3, Baaderstraße 8, versichert das Büchlein, solange Vorrat, vollständig gratis. Schreiben Sie daher sofort Ihre Adresse.

O- X Beine
sofort kerzengrade bei Gebrauch von „Progresso" ges. geschützt. Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit. Glänzende Dankschreiben! Prospekte gratis.
Gust. Horn & Co., Magdeburg-B. 63
Schönebeckerstr. 99.

Verzeichnis der schlesischen Märkte nach den Monatstagen.

Regierungsbezirk Breslau.

Januar. 2. Neumarkt P. 7. Nimptsch K-Tauben. 8. Herrnstadt Schw. 8. Neumittelwalde KV. 9. Reichenbach P. 15. Wohlau P. 15. Groß-Wartenberg P. 17. Raudten P. 17. Stroppen KV. 17. Festenberg KV. 22. Juliusburg KV. 30. Neumarkt P.

Februar. 5. Herrnstadt Schw. 5. Oels P. 6. Trachenberg KV. 7. Militsch KV. 12. Freyhan KV. 12. Neumittelwalde KV. 13. Ohlau P. 14. Festenberg KV. 18. Auras K. 19. Sulau KV. 21. Prausnitz (vorm.) P. 26. Brieg P. 27. Köben K.

März. 4. Steinau KV. 4. Groß-Wartenberg KV. 4. Herrnstadt Schw. 5. Neumarkt P-PSchw. 5. Schweidnitz P. 5. Steinau K. 6. Glatz P. 8. Münsterberg P. 11. Bernstadt P. 11. Friedland (4) Topf. 11. Striegau P. 11. Winzig KV. 12. Breslau (4) Topf. 12. Friedland (2) K. 12. Wansen P. 13. Festenberg P. 17. Charlottenbrunn K. 18. Kostenblut K-Topf. 18. Löwen KV. 18. Neumittelwalde K-V. 18. Wohlau P. 19. Guhrau KV. 19. Trebnitz KVTaubenKleintier. 24. Ober-Frauenwaldau KV. 26. Namslau P.

April. 1. Dyhernfurth K. 1. Goschütz P. 2. Köben K. 2. Neumarkt P. 2. Nimptsch K. 3. Militsch KV. 3. Raudten KV. 7. Markt Bohrau (nachm.) K. 7. Reichenbach (2) K. 8. Brieg P. 8. Herrnstadt KVSchw. 8. Juliusburg KV. 9. Frankenstein PTopf. 9. Neumarkt (2) K. 9. Ohlau P. 10. Festenberg P. 10. Stroppen KV. 14. Charlottenbrunn K. 15. Groß-Wartenberg P. 16. Reichenbach P. 22. Lewin K. 22. Neumittelwalde P. 23. Wansen KV. 24. Prausnitz KV. 26. Habelschwerdt K. 28. Neurode (2) K. 29. Neurode VP. 29. Strehlen P. 29. Sulau KV. 30. Neumarkt P.

Mai. 5. Landeck (2) K. 5. Reinerz K. 5. Mittelwalde K. 6. Herrnstadt Schw. 6. Löwen P. 6. Oels KV. 6. Tschirnau KV. 7. Karlsmarkt KV. 7. Trachenberg KV. 8. Deutsch-Lissa K. 10. Habelschwerdt P. 10. Münsterberg P. 12. Münsterberg (2) KTopf. 13. Freyhan K-P. 13. Groß-Wartenberg KV. 13. Striegau P. 15. Festenberg KV. 19. Auras K. 20. Bernstadt KV. 20. Friedland (4) Topf. 20. Wohlau KV. 21. Friedland (2) K. 21. Namslau P. 22. Militsch KV. 22. Namslau K. 26. Wünschelburg K. 26. Zobten K. 27. Neumittelwalde KV. 28. Schweidnitz P.

Juni. 3. Herrnstadt Schw. 3. Oels P. 3. Strehlen K. 3. Sulau KV. 4. Neumarkt PP-Schw. 4. Strehlen P. 4. Trebnitz KV. 5. Prausnitz (vorm.) P. 10. Hundsfeld K. 10. Juliusburg P. 11. Guhrau P. 11. Ohlau P. 11. Wansen KV. 12. Festenberg P. 17. Neumittelwalde P. 17. Brieg P. 17. Winzig KV. 18. Brieg K. 24. Bernstadt P. 25. Namslau P. 26. Raudten KV. 27. Strehlen Woll.

Juli. 1. Groß-Wartenberg P. 1. Wohlau P. 2. Neumarkt P. 2. Trachenberg P. 7. Nimptsch K. 7. Reichenbach (2) K. 8. Herrnstadt KVSchw. 8. Löwen KV. 8. Neurode VP. 10. Festenberg P. 14. Lewin K. 16. Reichenbach P. 17. Stroppen P. 22. Oels P. 23. Strehlen P. 29. Brieg P. 30. Neumarkt P. 30. Prausnitz KV.

August. 5. Friedland (4) Topf. 5. Groß-Wartenberg P. 5. Herrnstadt Schw. 5. Tschirnau KV. 6. Friedland (2) K. 7. Militsch P. 11. Winzig P. 12. Dyhernfurth K. 12. Freyhan KV. 12. Juliusburg KV. 13. Guhrau KV. 14. Festenberg P. 14. Stroppen KV. 16. Ober-Freiwaldau KV. 16. Wohlau KVKleintier. 19. Bernstadt P. 19. Striegau P. 19. Sulau KV. 20. Namslau P. 20. Trebnitz KV. 21. Namslau K. 23. Münsterberg P. 25. Auras K. 25. Zobten K. 26. Löwen P. 27. Wansen KV.

September. 1. Reinerz K. 2. Brieg K. 2. Herrnstadt Schw. 2. Neumittelwalde KV. 2. Steinau KV. 3. Brieg K. 3. Neumarkt Schw. 3. Steinau K. 4. Canth K. 8. Breslau (4) Topf. 9. Oels KV. 9. Winzig KV. 11. Festenberg KV. 11. Raudten KV. 15. Ohlau K. 15. Wünschelburg K. 16. Groß-Wartenberg KV. 16. Ohlau KV. 18. Karlsmarkt KV. 18. Prausnitz KV. 23. Bernstadt KV. 23. Kostenblut K-Topf. 24. Wansen P. 26. Strehlen Woll. 28. Fürstenau K. 30. Sulau KV.

Oktober. 1. Köben K. 1. Neumarkt P. 2. Münsterberg P. 2. Nimptsch K. 3. Deutsch-Lissa K. 6. Markt Bohrau (nachm.) K. 6. Habelschwerdt K. 6. Neurode (2) K. 6. Reichenbach (2) K. 7. Friedland (4) Topf. 7. Goschütz P. 7. Herrnstadt KVSchw. 7. Neumittelwalde KV. 7. Neurode VP. 7. Strehlen K. 8. Friedland (2) K. 8. Neumarkt (2) K. 8. Strehlen P. 9. Frankenstein PTopf (ohne Pors.). 11. Trachenberg KV. 13. Landeck (2) K. 13. Lewin K. 13. Mittelwalde K. 14. Juliusburg KV. 14. Löwen KV. 15. Guhrau KV. 15. Reichenbach P. 16. Festenberg P. 20. Charlottenbrunn K. 21. Oels P. 21. Tschirnau KV. 22. Schweidnitz P. 22. Trebnitz KVTaubenKleint. 23. Stroppen KV. 24. Dyhernfurth K. 27. Münsterberg (2) KTopf. 27. Zobten K. 28. Brieg P. 29. Namslau P. 30. Namslau K.

November. 4. Herrnstadt Schw. 4. Neumittelwalde KV. 4. Wohlau KV. 5. Neumarkt PPSchw. 6. Glatz P. 6. Raudten KV. 11. Groß-Wartenberg KV. 11. Steinau KV. 12. Ohlau P. 12. Steinau K. 13. Festenberg KV. 17. Auras K. 25. Bernstadt KV. 25. Freyhan KV. 27. Prausnitz KV.

Dezember. 1. Wünschelburg K. 2. Brieg P. 2. Oels KV. 2. Sulau KV. 3. Brieg K. 3. Neumarkt P. 3. Trachenberg P. 3. Trebnitz P. 8. Breslau (2) Fl. 8. Winzig KV. 9. Herrnstadt KVSchw. 9. Löwen KV. 9. Neumittelwalde KV. 10. Köben K. 10. Wansen KV. 11. Festenberg P. 15. Charlottenbrunn K. 15. Ohlau K. 16. Ohlau KV.

Bemerkung: Die allgemeinen Viehmärkte sind im Regierungsbezirk Breslau auf bestimmte Vieharten nicht beschränkt; es dürfen überall Pferde, Rind- und Schwarzvieh, Ziegen, Groß- und Kleinvieh aufgetrieben werden.

Regierungsbezirk Liegnitz.

Jan. 3. Haynau Gefl. 4. Ruhland Schw. 5. Polkwitz Schw. 7. Bolkenhain K. 8. Freystadt P. 8. Kolzig Schw. 8. Wittichenau RindvPSchw. 10. Haynau KRindvP. 14. Goldberg KRindvP. 14. Liebenthal (2) KTauben. 16. Lähn KP. 16. Grünberg Schw. 21. Löwenberg K. 22. Löwenberg RindvPSchw. 23. Jauer RindvP. 23. Muskau RindvPSchw. 29. Naumburg Tauben. 29. Wittichenau RindvPSchw.

Februar. 2. Polkwitz Schw. 4. Lauban (3) Jahrm. 4. Liegnitz (3) Jahrm. 5. Liegnitz RindvPSchwFüllFohlSchafZGeflTauben. 5. Kolzig Schw. 6. Lauban RindvP. 8. Ruhland Schw. 11. Görlitz (4) K (5) Topf. 11. Löwenberg Tauben. 11. Polkwitz KRindvP. 12. Görlitz RindvPSchwSchafWochenm. 13. Grünberg Schw. 14. Görlitz Wochenm. 14. Haynau P. 19. Wittichenau RindvPSchw. 25. Schlawa KRindvPSchw. 26. Schmiedeberg (2) K. 27. Schmiedeberg RindvPSchw.

März. 1. Polkwitz Schw. 3. Parchwitz K. 3. Sprottau K. 3. Greiffenberg (2) K. 3. Hoyerswerda KRindv. 4. Kolzig Schw. 4. Sagan (2) K (1) Rindv. 5. Sagan P. 6. Haynau RindvP. 6. Hirschberg RindvPSchw. 7. Ruhland Schw. 11. Wittichenau RindvPSchw. 11. Freystadt (2) K (1) P. 11. Friedeberg Tauben. 12. Freystadt Rindv. 12. Lauban RindvP. 15. Primkenau RindvP. 17. Freiwaldau K. 17. Kohenau KRindvPSchwKleinvGefl. 17. Primkenau K. 18. Jauer K. 18. Quaritz K. 19. Jauer RindvP. 19. Lobsa KRindvSchw. 19. Löben K. 20. Muskau KRindvPSchw. 21. Halbau KRindv. 21. RothPSchw. 24. Marklissa (2) Jahrm. 24. Rothenburg O.-L. K. 25. Bunzlau K. 25. Grünberg KRindvPSchafZ. 25. Marklissa RindvPSchwFüll. 25. Ruhland RindvSchw. 26. Beuthen KRindvPEiselSchwZ. 26. Bunzlau RindvP. 26. Grünberg Schw. 26. Naumburg KRindvP. 26. Parchwitz K. 26. Reichwalde KRindvP. 26. Rothenburg a. O. K. 26. Ruhland Schw. 29. Daubitz KRindvP. 31. Reichenbach Jahrm.

April. 1. Naumburg KRindvP. 1. Lorenzdorf-Schöndorf K. 3. Saabor K. 4. Ruhland Schw. 5. Polkwitz Schw. 7. Friedeberg K. 7. Goldberg KRindvP. 7. Liebenthal K. 7. Neusalz RindvPSchw. 7. Schönau a. K. K. 8. Friedeberg Rindv. 8. Görlitz RindvPSchwSchafWochenm. 8. Kolzig Schw. 8. Neusalz (2) Jahrmarkt. 8. Schönau a. K. RindvP. 9. Grünberg Schw. 9. Kuttlau KRindvPSchw. 9. Lähn KP. 10. Haynau P. 10. Neustädtel K. 13. Warmbrunn K (Tallsackmarkt). 14. Bolkenhain K. 15. Bolkenhain RindvPFüllSchw. 15. Kupferberg KRindvP. 15. Wittichenau KRindvPSchw. 22. Diehsa KRindvP. 24. Lorenzdorf-Schöndorf RindvP. 27. Wahlstatt K. 28. Kontopp KRindvP. 28. Löwenberg K. 28. Schlawa KRindvPSchw. 28. Wigandsthal (2) K. 29. Löwenberg RindvPSchw. 29. Podrosche Rindv. 29. Rudelstadt KRindv.

Mai. 1. Naumburg a. Qu. K. 2. Ruhland Schw. 3. Naumburg a. B. RindvP. 3. Polkwitz Schw. 5. Leipnaer Heidehäuser K. 5. Liegnitz (3) Jahrm. 5. Schönberg O.-L. (2) K. 5. Sprottau K. 6. Kolzig Schw. 6. Landeshut RindvPZ. 6. Liegnitz (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZ. 6. Sagan (2) K (1) Rindv. 6. Wittichenau RindvPSchw. 7. Grünberg Schw. 7. Sagan P. 8. Haynau KRindvP. 9. Rothwasser (1) (vorm.) Rindv. 10. Primkenau RindvP. 12. Lieban (2) K. 12. Seidenberg Jahrm. 13. Glogau (2) K. 13. Grünberg KRindvPSchafZ. 13. Priebus KRindv. 13. Schmiedeberg (2) K. 14. Muskau RindvPSchw. 14. Schmiedeberg RindvPSchw. 17. Hoyerswerda Woll. 19. Hoyerswerda KRindv. 19. Radmeritz Jahrm. 19. Schönberg (2) K. 20. Bunzlau K. 20. Ruhland RindvSchw. 21. Ruhland K. 28. Wiehnitz KRindvSchw. 30. Greiffenberg (2) K.

Juni. 2. Bolkenhain KRindvPFüllSchw. 2. Hirschberg (2) K. 2. Polkwitz KRindvP. 2. Schlawa KRindvPSchw. 3. Hirschberg RindvPSchw. 3. Kolzig Schw. 3. Neusalz RindvPSchw. 6. Ruhland Schw. 7. Polkwitz Schw. 10. Nieder-Zibelle KRindvPSchw. 10. Rothenburg O.-L. K. 11. Grünberg Schw. 12. Haynau RindvP. 16. Nieder-Rudelsdorf K. 17. Freystadt (2) K (1) P. 17. Jauer K. 17. Muskau KRindvPSchw. 17. Podrosche Rindv. 17. Rudelstadt KRindv. 18. Freystadt Rindv. 18. Jauer RindvP. 18. Naumburg a. B. KRindvP. 20. Halbau KRindv. 23. Görlitz (4) K (5) Topf. 24. Görlitz RindvPSchwSchafWochenm. 24. Kupferberg KRindvP. 25. Beuthen KRindvPEiselSchwZ. 25. Reichwalde KRindvP. 26. Görlitz Wochenm. 30. Lauban RindvP. 30. Reichenbach Jahrm.

Juli. 1. Daubitz KRindvP. 1. Landeshut RindvPZ. 1. Lauban (2) Jahrm. 1. Wittichenau RindvPSchw. 2. Kuttlau KRindvPSchw. 2. Lauban RindvP. 2. Löben K. 3. Hirschberg RindvPSchw. 3. Saabor K. 4. Ruhland Schw. 5. Primkenau RindvP. 7. Friedeberg K. 7. Löwenberg RindvPSchw. 7. Marklissa (2) Jahrm. 7. Polkwitz KRindvP. 7. Primkenau K. 7. Schönau a. K. K. 8. Diehsa KRindvP. 8. Friedeberg Rindv. 8. Grünberg KRindvPSchafZ. 8. Kolzig Schw. 8. Marklissa RindvPSchwFüll. 8. Schönau a. K. RindvP. 9. Lähn KP. 10. Haynau P. 10. Neustädtel K. 11. Schleife RindvPSchw. 12. Naumburg a. B. RindvP. 14. Bolkenhain RindvPFüll. 14. Goldberg KRindvP. 14. Liebenthal K. 14. Wigandsthal (2) K. 16. Grünberg Schw. 21. Schömberg (2) K. 23. Muskau RindvPSchw. 28. Seidenberg Jahrm. 29. Rudelstadt KRindv. 30. Jauer RindvP.

August. 1. Rothwasser (1) K (vorm.) Rindv. 2. Polkwitz Schw. 4. Freiwaldau K. 4. Liegnitz (3) Jahrm. 4.

Etwas über Verbrennungen. Keiner hört gern davon und jeder bliebe am liebsten damit verschont, aber wie leicht kann es kommen, daß man sich verbrennt und ein Verband ist dann nicht zur Hand! Wir besitzen jedoch in der Bardella ein Mittel, das in keinem Hause fehlen sollte. Die größten medizinischen Autoritäten haben sich äußerst lobend über die Bardella ausgesprochen und hat sich dieselbe im Kriege geradezu hervorragend bewährt! Die Bardella wird vom Gesundheitsamt zur Anwendung empfohlen und ist ständig im Gebrauch der Feuerwehr, bei der Eisenbahn, Reichspost, Rettungsgesellschaften, auf Schiffen, in Krankenhäusern, Fabriken usw. Auch bei einer ganzen Reihe von Hautkrankheiten, z. B. nässenden Flechten, Unterschenkelgeschwüren, Wundlaufen, Wundsein der Kinder, Insektenstichen, offenen Frostbeulen usw. wird die Bardella ebenfalls mit glänzendem Erfolge angewandt, bei gewöhnlichen Verletzungen — Schnitt-, Risswunden und Hautabschürfungen — ist die Bardella ein sofort verwendbares antiseptisches Verbandmittel. Aber auch bei diesem Mittel muß man vor Nachahmungen auf der Hut sein, denn bekanntlich wird alles Gute nachgemacht. Man lasse sich in den Apotheken, Drogerien oder Instrumentengeschäften auf der Verschlußschutzmarke (in roter Flamme) den Namenszug Dr. v. Bardeleben, sowie auf dem grauen Karton den Namen des all. inberechtigten Herstellers und Miterfinders — Apotheker Bruno Schmidt, Bremen — zeigen u. schütze sich dadurch vor wertlosen Nachahmungen.

Fordern Sie gratis und franko Katalog
SIGURD-GESELLSCHAFT m. b. H. CASSEL 155

Pickel im Gesicht!
Mitesser
unreinen Teint, gelbe Flecke
beseitigt unter Garantie in wenigen Tagen Dr. Richters „Sfeka Schälkur". (Ges. geschützt unter Nr. 164159.) Schafft blendend weißen Teint. Preis Mk. 4800.—, (Sfeka-Teintseife Mk. 2300.—) zuzüglich Versandkosten nur durch
Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee 116.

Humoristisches.

„Wenn ich an die Reichspost denke, fällt mir immer eine Stadt in Portugal ein, — Oporto!" — „Und wenn ich mir überlege, in was für Zeiten wir leben, muß ich immer an eine Stadt in Sachsen denken, — Laufigk!"

„Gehen Sie doch mal wegen Ihren Ohren zum Doktor. Man muß ja immer mit Ihnen schreien." — „Soll mir einfallen! Ich werd' doch nicht zum Doktor gehn, damit andere Leute nicht zu schreien brauchen."

Nieder-Rudelsdorf K. 5. Kolzig Schw. 5. Kupferberg KRindvP. 5. Liegnitz (vorm.) RindvP-SchwFüllFohlSchafZ. 5. Neusalz (2) Jahrm. 5. Sagan (2) K (1) Rindv. 5. Wittichenau KRindvPSchw. 6. Sagan P. 6. Wiednitz KRindvSchw. 7. Haynau KRindvP. 8. Ruhland Schw. 11. Liebau (2) K. 12. Glogau (2) K. 12. Podrosche Rindv. 13. Beuthen a. O. KRindvEselSchwZ. 13. Grünberg Schw. 13. Lohsa KRindvSchw. 18. Kotzenau KRindvPSchwKleinvGefl. 19. Bunzlau K. 20. Bunzlau RindvP. 23. Ruhland RindvSchw. 25. Hirschberg (2) K. 25. Lauban (3) Jahrm. 25. Ruhland K. 26. Hirschberg RindvPSchw. 26. Lorenzdorf-Schöndorf K. 26. Priebus KRindv. 27. Lauban RindvP. 27. Lorenzdorf-Schöndorf RindvP. 27. Naumburg a. B. KRindvP.

September. 1. Friedeberg K. 2. Friedeberg Rindv. 2. Kolzig Schw. 2. Landeshut RindvP-Z. 2. Schmiedeberg (2) K. 3. Schmiedeberg RindvPSchw. 4. Haynau RindvP. 5. Ruhland Schw. 6. Polkwitz Schw. 6. Primkenau RindvP. Görlitz (4) K (5) Topf. 8. Polkwitz KRindvP. 8. Primkenau K. 8. Schlawa K-RindvPSchw. 9. Görlitz RindvPSchwSchaf-Wochenm. 9. Wittichenau RindvPSchw. 9. Diehsa KRindvP. 10. Grünberg Schw. 10. Lüben K. 11. Görlitz Wochenm. 13. Hoyerswerda Woll. 15. Greiffenberg (2) K. 15. Kontopp K-RindvP. 15. Reichenbach O.-L. Jahrm. 15. Schönberg O.-L. K. 15. Wigandsthal RindvP-Schw. 19. Halbau KRindv. 22. Seidenberg Jahrm. 23. Jauer K. 23. Naumburg a. Qu. K-RindvP. 23. Neusalz RindvPSchw. 24. Jauer RindvP. 24. Rothenburg a. O. K. 25. Haynau Gefl. 25. Muskau KRindvPSchw. 29. Hoyerswerda KRindv. 29. Schömberg (2) K.

Oktober. 2. Hirschberg RindvPSchw. 3. Rothwasser (1) K (vorm.) Rindv. 3. Ruhland Schw. 4. Daubitz KRindvP. 4. Polkwitz Schw. 6. Bolkenhain K. 6. Leippaer Heidehäuser K. 6. Löwenberg K. 6. Markliffa (2) Jahrm. 6. Parchwitz K. 6. Schönau a. K. K. 7. Bolkenhain RindvPFüllSchw. 7. Freystadt (2) K (1) P. 7. Kolzig Schw. 7. Löwenberg RindvPSchw. 7. Markliffa RindvPSchwFüll. 7. Rudelstadt KRindv. 7. Sagan (2) K (1) Rindv. 7. Schönau RindvP. 8. Freystadt Rindv. 8. Grünberg Schw. 8. Sagan P. 8. Wiednitz KRindvSchw. 9. Haynau KRindvP. 9. Neustädtel K. 9. Saabor K. 13. Goldberg KRindvP. 13. Nieder-Zibelle KRindvPSchw. 13. Wittichenau K-RindvPSchw. 14. Grünberg KRindvPSchafZ. 14. Kupferberg KRindvP. 15. Knitlau K-RindvPSchw. 15. Reichwalde KRindvP. 20. Liebenthal K. 20. Radmeritz Jahrm. 20. Sprottau K. 21. Lorenzdorf-Schöndorf K. 21. Podrosche Rindv. 22. Lähn KP. 22. Lorenzdorf-Schöndorf RindvP. 25. Ruhland RindvSchw. 27. Friedeberg K. 27. Landeshut (2) K. 27. Ruhland K. 28. Friedeberg Rindv. 28. Landeshut RindvPZ. 29. Muskau RindvPSchw. 29. Naumburg KRindvP.

November. 1. Polkwitz Schw. 3. Hirschberg (2) K. 3. Liegnitz (3) Jahrm. 3. Neusalz RindvPSchw. 3. Schönau O.-L. K. 4. Bunzlau K. 4. Hirschberg RindvPSchw. 4. Kolzig Schw. 4. Liegnitz (vorm.) RindvPSchwFüllFohlSchafZ. 4. Wittichenau KRindvPSchw. 5. Bunzlau RindvP. 5. Grünberg Schw. 5. Lauban RindvP. 5. Lohsa KRindvSchw. 5. Wittichenau K-RindvPSchw. 5. Neusalz (2) Jahrm. 7. Ruhland Schw. 8. Primkenau RindvP. 10. Greiffenberg (2) K. 10. Liebau (2) K. 10. Polkwitz KRindvP. 10. Primkenau K. 10. Schlawa K-RindvPSchw. 11. Glogau (2) K. 11. Görlitz RindvPSchwSchafWochenm. 11. Quaritz K. 11. Schmiedeberg (2) K. 12. Lüben K. 12. Schmiedeberg RindvPSchw. 13. Haynau RindvP. 17. Kotzenau KRindvPSchwKleinvGefl. 17. Reichenbach Jahrm. 17. Rothenburg O.-L. K. 20. Kontopp KRindvP. 25. Jauer K. 25. Naumburg K. 25. Priebus KRindv. 26. Beuthen K-RindvEselSchwZ. 26. Jauer RindvP.

Dezember. 2. Diehsa KRindvP. 3. Kolzig Schw. 4. Haynau P. 5. Ruhland Schw. 6. Polkwitz Schw. 8. Schönau K. 8. Seidenberg Jahrm. 9. Schönau RindvP. 10. Grünberg Schw. 11. Muskau KRindvPSchw. 11. Saabor K. 13. Hoyerswerda KRindv. 15. Parchwitz K. 16. Wittichenau KRindvPSchw. 17. Rothenburg a. O. K. 17. Ruhland K. 19. Halbau K. 19. Naumburg K.

Regierungsbezirk Oppeln.

Januar. 9. Rosenberg RindvPSchw. 10. Groß-Strehlitz KRindvPSchwZ. 10. Steinau RindvPSchwZ. 16. Neiße (2) K. 19. Neiße RindvPSchwZ. 23. Ujest RindvPZ. 24. Landsberg KRindvPSchw. 30. Gleiwitz (2) RindvP.

Februar. 5. Cosel RindvP. 6. Beuthen K-RindvPSchwZ. 6. Rosenberg RindvPSchw. 12. Kreuzburg KRindvPSchw. 12. Oppeln RindvP-SchwZ. 12. Ratibor RindvPSchwSchafZ. 13. Bladen K. 13. Konstadt RindvPSchwZ. 14. Friedrichsgrätz RindvP. 14. Ratibor Saat. 14. Steinau KRindvPSchwZ. 19. Grottkau RindvPSchw. 19. Pitschen KRindvPSchw. 19. Tost RindvP. 20. Kieferstädtel RindvP. 20. Krappitz KRindvPSchwZ. 21. Tilschowitz RindvP. 21. Zülz KRindvPSchwZ. 26. Ober-Glogau RindvP. 27. Gleiwitz (2) RindvP.

März. 4. Cosel KRindvP. 6. Friedland K-RindvPSchwZ. 11. Carlsruhe RindvPSchw. 11. Guttentag KRindvP. 11. Leobschütz KRindvP. 11. Peiskretscham KRindvP. 12. Ujest RindvPZ. 13. Groß-Strehlitz RindvPZ. 13. Schurgast KSchw. 13. Steinau RindvPSchwZ. 18. Deutsch-Neukirch K. 18. Gleiwitz K. 18. Krappitz RindvPSchwZ. 18. Neustadt K. 19. Borislawitz KRindvP. 19. Langendorf KRindvP. 19. Ziegenhals KSchw. 25. Grottkau K-RindvPSchw. 25. Oppeln KRindvPSchwZ. 26. Bauerwitz RindvPSchwZ. 26. Gleiwitz K. 27. Klein-Strehlitz KRindvP. 27. Landsberg K-RindvPSchw.

April. 1. Konstadt KRindvPSchwZ. 1. Kranowitz KRindvP. 1. Troplowitz Jahrm. 2. Kieferstädtel KRindvP. 3. Proskau KRindvP. 3. Katscher K. 8. Kreuzburg RindvPSchw. 9. Beuthen KRindvPSchwZ. 9. Ottmachau K. 9. Rosenberg RindvPSchw. 10. Falkenberg K-RindvPSchwZ. 12. Neiße RindvPSchwZPalmen. 15. Guttentag RindvP. 15. Ober-Glogau KRindvP. 23. Gleiwitz (2) RindvP. 24. Zülz KRindvPSchwZ. 29. Leobschütz RindvP. 29. Oppeln RindvPSchwZ. 29. Patschkau K. 29. Tost KRindvP. 30. Neiße (2) K.

Mai. 3. Neiße RindvPSchwZ. 6. Krappitz RindvPSchwZ. 7. Bladen K. 7. Kupp RindvSchwZ. 8. Friedland KRindvPSchwZ. 8. Leschnitz KRindvPZ. 13. Bauerwitz KRindvPSchwZ. 13. Kreuzburg RindvPSchw. 14. Konstadt RindvPSchwZ. 14. Ratibor KRindvPSchwZ. 15. Groß-Strehlitz RindvPZ. 15. Tilchowitz K-RindvP. 20. Peiskretscham RindvP. 20. Pitschen KRindvPSchw. 21. Alt-Budkowitz K-RindvPSchwZ. 21. Gleiwitz KRindvP. 22. Landsberg KRindvPSchw. 22. Steinau RindvPSchwZ. 27. Carlsruhe KRindvPSchw. 27. Cosel RindvP. 28. Ujest KRindvPZ.

Juni. 3. Alt-Poppelau RindvP. 3. Guttentag KRindvP. 4. Krappitz KRindvPSchwZ. 4. Langendorf RindvP. 5. Falkenberg KRindvPSchwZ. 5. Friedrichsgrätz RindvP. 5. Zülz RindvPSchwZ. 6. Ratibor Woll. 11. Annaberg KRindvP. 11. Kieferstädtel RindvP. 11. Rosenberg RindvPSchw. 12. Klein-Strehlitz RindvP. 12. Schurgast KSchw. 17. Grottkau RindvPSchw. 17. Kreuzburg RindvPSchw. 17. Troplowitz Jahrm. 18. Borislawitz KRindvP. 18. Rosenberg K. 24. Oppeln KRindvPSchwZ. 25. Gleiwitz (2) RindvP. 26. Proskau KRindvP.

Juli. 1. Kranowitz KRindvP. 3. Friedland KRindvPSchwZ. 3. Groß-Strehlitz KRindvPZ. 8. Konstadt KRindvPSchwZ. 8. Leobschütz RindvP. 9. Beuthen RindvPSchwZ. 10. Steinau RindvPSchwZ. 12. Neiße RindvPSchwZ. 15. Cosel KRindvP. 16. Bladen K. 16. Ujest RindvPZ. 22. Krappitz RindvPSchwZ. 30. Gleiwitz (2) RindvP.

August. 5. Oppeln RindvPSchwZ. 6. Konstadt RindvPSchwZ. 6. Rosenberg RindvP-Schw. 7. Falkenberg KRindvPSchwZ. 7. Groß-Strehlitz RindvPZ. 12. Guttentag RindvP. 14. Ober-Glogau RindvP. 12. Tost KRindvP. 13. Rosenberg K. 14. Leschnitz KRindvPZ. 14. Schurgast KSchw. 19. Gleiwitz K. 19. Grottkau RindvPSchw. 19. Pitschen KRindvPSchw. 19. Ratibor KPSchwSchafZ. 20. Kieferstädtel K-RindvP. 21. Friedrichsgrätz RindvP. 21. Landsberg KRindvPSchw. 21. Proskau K-RindvP. 21. Pilchowitz KRindvP. 26. Carlsruhe KRindvPSchw. 26. Patschkau K. 26. Peiskretscham KRindvP. 27. Gleiwitz (2) RindvP. 28. Friedland KRindvSchwZ.

September. 2. Kreuzburg RindvPSchw. 2. Leobschütz KRindvP. 3. Langendorf KRindvP. 5. Ottmachau K. 9. Kranowitz KRindvP. 9. Oppeln KRindvPSchwZ. 10. Ujest KRindvPZ. 11. Klein-Strehlitz KRindvP. 16. Alt-Poppelau RindvP. 16. Annaberg KRindvP. 16. Neustadt K. 16. Ratibor KRindvPSchwSchafZ. 17. Borislawitz KRindvP. 17. Krappitz KRindvPSchwZ. 17. Ziegenhals KSchw. 18. Ratibor Saat. 18. Steinau KRindvPSchwZ. 23. Cosel KRindvP. 23. Grottkau KRindvPSchw. 24. Gleiwitz (2) RindvP.

Oktober. 2. Friedland KRindvPSchwZ. 7. Konstadt KRindvPSchwZ. 7. Ober-Glogau K-RindvP. 7. Tost KRindvP. 9. Leschnitz K. 9. Zülz KRindvPSchwZ. 14. Troplowitz Jahrm. 15. Bauerwitz KRindvPSchwZ. 15. Neiße (2) K. 15. Rosenberg RindvPSchw. 16. Groß-Strehlitz KRindvPZ. 18. Neiße RindvPSchwZ. 21. Katscher K. 21. Oppeln RindvPSchwZ. 22. Alt-Budkowitz KRindvPSchwZ. 22. Beuthen K-RindvPSchwZ. 23. Klein-Strehlitz KRindvP. 25. Landsberg KRindvPSchw. 28. Deutsch-Neukirch K. 28. Guttentag KRindvP. 28. Peiskretscham KRindvP. 29. Bladen K. 29. Gleiwitz (2) RindvP. 29. Kupp RindvSchwZ. 30. Proskau KRindvP.

November. 4. Kreuzburg KRindvPSchw. 5. Kieferstädtel KRindvP. 5. Konstadt RindvP-SchwZ. 6. Friedrichsgrätz RindvP. 6. Steinau KRindvPSchwZ. 9. Kranowitz KRindvP. 11. Carlsruhe RindvPSchw. 11. Grottkau RindvP-Schw. 11. Neustadt K. 12. Borislawitz KRindvP. 12. Langendorf KRindvP. 12. Rosenberg RindvPSchw. 12. Ziegenhals KSchw. 13. Friedland RindvPSchwZ. 18. Gleiwitz K. 18. Ober-Glogau KRindvP. 18. Patschkau K. 18. Pitschen KRindvPSchw. 20. Falkenberg K-RindvPSchwZ. 20. Pilchowitz KRindvP. 25. Guttentag KRindvP. 25. Leobschütz KRindvP. 25. Tost RindvP. 26. Gleiwitz (2) RindvP. 26. Rosenberg K.

Dezember. 2. Deutsch-Neukirch K. 2. Oppeln RindvPSchwZ. 3. Bauerwitz KRindvPSchwZ. 4. Schurgast KSchw. 5. Ottmachau K. 9. Katscher K. 9. Krappitz RindvPSchwZ. 10. Beuthen KRindvPSchwZ. 11. Groß-Strehlitz RindvPZ. 11. Zülz RindvPSchwZ. 16. Peiskretscham RindvP. 16. Ratibor KRindvPSchwSchafZ. 17. Ujest KRindvPZ. 18. Landsberg KRindvP. Schw.

Epilepsie (Fallsucht).
Krampfleidende erhalten gratis Heilungs-Anweisung v. **Dr. ph. Quante,** Fabrikbesitzer in **Warendorf i. Westf.**
— Referenzen in allen Ländern. —

Auf die Anzeige des **Technikum Mittweida** auf der zweiten inneren Deckelseite wird hierdurch noch besonders hingewiesen.

Humoristisches.

Kleine Portionen. „Die Herren haben viermal „kaltes Huhn", das macht zusammen..." — „Höchstens ein ganzes, Herr Wirt!"

Schlesische Heimatbücher
Schlesische Volksstücke
Schlesische Lieder
Ausführliche Prospekte kostenlos — Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Schlesier-Verlag L. Heege / Schweidnitz

Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1924.

Die Sonne tritt in das Zeichen				
des Wassermanns	am	21. Januar	um	8 Uhr vormittags
der Fische	„	19. Februar	„	10 Uhr abends
des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Frühling	„	20. März	„	10 Uhr abends
des Stiers	„	20. April	„	10 Uhr vormittags
der Zwillinge	„	21. Mai	„	10 Uhr vormittags
des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer.	„	21. Juni	„	6 Uhr abends
des Löwen**)	„	23. Juli	„	5 Uhr morgens
der Jungfrau	„	23. August	„	12 Uhr mittags
der Wage, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Herbst	„	23. September	„	9 Uhr vormittags
des Skorpions	„	23. Oktober	„	6 Uhr abends
des Schützen	„	22. November	„	3 Uhr nachmittags
des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter.	„	22. Dezember	„	4 Uhr morgens

*) Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche" sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint dann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 Minuten länger als die Nacht.

**) Mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundstern aufgeht, beginnt die sogenannten Hundstage.

Philippsburger Herbaria-Heilkräuter-Kuren

bieten die weitaus größten Vorteile in der Behandlung der meisten Krankheiten!

Kein Heilverfahren, dies darf ruhig gesagt werden, ist durchgreifender, als das **Pflanzenheilverfahren, weil es ausscheidend** und **blutreinigend,** dabei aber gleichzeitig **aufbauend** und **ernährend** wirkt. Sind doch die pflanzlichen Heilmittel nichts weiter als eine Fortsetzung der pflanzlichen Nährmittel, und keine Kunst und kein Wissen wird, ebensowenig wie man die Nahrungsmittel durch Kunstmittel ersetzen kann, die natürlichen Arzneistoffe in den Heilkräutern zu vervollkommnen vermögen. — Die nachstehenden Kräutertees sollen nicht den Arzt ersetzen, haben sich aber besonders gut bewährt, und wer in kranken Tagen **einmal** ihre Heilwirkung erprobt hat, empfiehlt sie aus eigenem Antriebe und Dankbarkeit immer weiter. — „Natura sanat" — „Die Natur heilt."

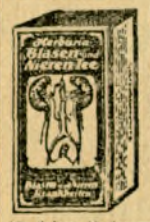
Unreines Blut

ist der Träger vieler Krankheiten, die Ursache von Siechtum und frühem Tod. **Hautausschläge, Pickel, Flechten, Hämorrhoiden, Rheumatismus** und noch eine lange Reihe Krankheiten verschwinden oft nach einer gründlichen Kur mit echtem **Herbaria-Radikal-Blutentgiftungs- und Entsäuerungs-Tee,** welcher Blut und Säfte gründlich entgiftet und durch den Urin ganze Flocken fauler Stoffe aus dem Körper schwemmt. Eine jährliche, gründliche Blutentgiftungs- und Auffrischungskur **muß** jeder Mensch unternehmen, welcher Wert auf Gesundheit legt. Man fühlt sich nach der Kur **neugeboren.** Vielen Krankheiten wird vorgebeugt! Paket 8000,— M. (für Kur 3—6 Pakete erforderlich).

Von 20jähr. Magenleiden befreit

Dankschreiben: „Da ich sollte operiert werden, wollte ich erst Ihren **Tee** probieren. Habe das Magenleiden schon 10 Jahre, konnte gar nichts essen und nichts schaffen. Seit ich Ihren Tee trinke habe ich keine Schmerzen mehr, kann essen und schaffen was kommt, bin so froh, bin wie neugeboren und empfehle Sie überall! Senden Sie nochmals 6 Pakete usw." So schreibt freiwillig **Frau Sophie Greiner, Glashütten,** über den **echten Herbaria-Alpenkräuter-Magentee!** Viele ähnliche Dankschreiben gehen fast täglich ein. Vorzügl. bewährt bei **Magenschwäche, -krämpfen, -schmerzen, Sodbrennen, Aufstoßen, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Magen- u. Darmkatarrhe** usw. Jed. Versuch überzeugt. Paket 8000,— M. (Gründl. Kur 3—6 Pak. erforderlich.)

Blasen- und Nierenleiden



der verschiedenen Arten wie: **Blasen-, Nieren- u. Harnröhrenvereiterung, Blasenschwäche, Harnverhaltung, Stein- und Grießbildung, Wassersucht, Schmerzen bei Urinieren** usw. werden durch den echten **Herbaria-Blasen- und Nierentee** wirksam beeinflußt und behoben. **Viele Dankschreiben.** Paket 5000,— M. (Kur erfordert ca. 6—12 Pakete).

Bettnässen

ist keine Untugend, sondern die Folge einer **Blasenschwäche** und wird durch **Herbaria-Bettnässentee** behoben. Paket 5000,— M. (Kur erfordert 3—6 Pakete.)

Gicht und Rheumatismus

Dagegen gibt es 1000 Mittel, aber nur wenige weisen sich als wirksam genug, um die sich teils schon zu festen Kristallen gebildete Harnsäure **aufzulösen** und **auszuscheiden** und darin liegt die Wirkung. Die massenhaft eingehenden Dankschreiben beweisen, daß der **echte Herbaria-Gicht- u. Rheumatismustee** auch in veralteten Fällen Erfolge brachte, weil er Harnsäureablagerungen auflöst und durch den Urin ausscheidet, daher Dauererfolge, wenn damit durchgreifende Kuren gemacht werden, wozu 3—12 Pakete erforderlich sind. Paket 8000,— M.

Bleichsucht u. Blutarmut

ist ein bei vielen Mädchen u. Frauen verbreiteter Zustand, welcher eine große Reihe Folgeerscheinungen mit sich bringt, besonders allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Mattheit, Niedergeschlagenheit, Arbeitsunfähigkeit usw. Dieser bewährte **Herbaria-Bleichsuchtstee** wird aus den nährsalzreichsten Kräutern des Urgesteins hergestellt, enthält viel Eisen- und Kalksalze und ist eines der besten Bluterzeugungs- und Blutvermehrungsmittel bei Blutarmut und Bleichsucht. Paket 5000,— M. (Eine durchgreifende Kur erfordert 6—12 Pakete.)

Von Würmern befreit

rasch und radikal der echte **Herbaria-Wurmtee!** Er reinigt Darm und Magen von den jetzt massenhaft auftretenden Spul- und Maden (After-) würmern, welche Kindern und Erwachsenen die besten Säfte und Kräfte aufzehren, Magen u. Därme zernagen und an der Gesundheit große Schäden verursachen. Massenhafte Dankschreiben bezeugen die guten Erfolge, selbst in jahrelangen Wurmleiden, wo vieles nutzlos versucht wurde. Für Spulwurmkur 1—2, für Madenkur 3—6 Pakete erforderl. Paket 5000,— M. **Herbaria-Radikal-Bandwurmmittel** 5000,— M.

Hämorrhoiden verschwinden bald durch unseren **Herbaria-Hämorrhoidal-Tee,** Jucken, Brennen und Schmerzen lassen bald nach, die schädlichen Stoffe werden ausgeschieden. Eine Kur erfordert 6—12 Pakete. Paket 4200,— M.

Bei Zuckerkrankheit ist unser bekannter **Herbaria-Diabetiker-Tee** ein unentbehrliches Diätetikum. Er vermindert die Zuckerausscheidungen auf ein Minimum und beseitigt sie nach und nach vollständig. Paket 5200,— M. (Für Kur 6—12 Pakete erforderlich.)

Fortsetzung der Philippsburger Herbaria-Kräuterkuren nächste Seite!

Nerven- u. Gemütsleiden

der verschiedensten Arten, wie **Nervosität, Aufgeregtheit, Nervenschwäche, Angstzustände, Schwermut, Hysterie, Hypochondrie, Migräne, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit** und **nervöse Herzleiden** werden durch den altbewährten echten **Philippsburger blutstärkenden Herbaria-Nerventee** hervorragend günstig beeinflußt und bekämpft. Erstklassiges Nervenstärkungs- und Beruhigungsmittel. Schlaflose Nächte verschwanden in kurzer Zeit und geistige Kraft und Frische kehrten ein. Paket 8000,— M. (Kur erfordert ca. 8—16 Pakete)

Brust- und Lungenleiden

Engbrüstigkeit, Asthma, Hals- und Kehlkopfleiden, veraltete Husten, Katarrhe und Verschleimung und andere Brust- und Lungenstörungen wurden seit erdenklichen Zeiten durch den auf vulkanischen Boden wachsenden echten **„Johannistee"** wirksam bekämpft, gelindert und oft gänzlich ausgeheilt. Hervorragend heilbewährtes Naturprodukt. Tuberkeln verkalkten sich. Bazillen verschwanden im Auswurf, Appetit und Wohlbefinden hoben sich rasch. Die Kur muß genügend lange Zeit durchgesetzt werden, es sind zu 6—12 Pakete Tee erforderlich sind. Paket 5000,— M.

Arterienverkalkung

des Herzens und des Gehirns wird erfolgreich vorgebeugt durch unseren bewährten **Herbaria-Arteriosklerose-Tee.** Der Tee fördert die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern, verhindert Kalkablagerungen und löst schon bestehende auf, macht das Blut flüssiger und erhöht die Elastizität der Gefäßwände, sodaß dadurch Brüche (Schlaganfälle) verhütet werden und die Arbeitsfähigkeit länger erhalten bleibt. Viele Anerkennungen! Paket 5200,— M. (Kur erfordert 6—12 Pak.)

Bequeme Entfettung!

Was hat man nicht schon alles versucht, um die Fettleibigen von ihrem unbequemen und ungesunden überflüssigen Fette zu befreien! Da werden Kuren in Karlsbad und Marienbad gemacht, aber leider mit dem Erfolge, daß die vielleicht verlorenen 20 Pfund bald nach der Badereise durch weitere 40 Pfund mehr als ersetzt sind. Und doch gibt es für Alle, welche dünner werden wollen, ein unschädliches Mittel, schlank zu werden! Dies ist unser **Philippsburger Herbaria-Entfettungstee,** welcher höchst gesundheitsfördernd entfettet, ohne unangenehm abzuführen. Erst jede Badekur bei besserer Wirkung laut großartigen Dankschreiben! 1 Paket 8000,— M. Für erfolgreiche Kur 6—12 Pakete erforderlich.

Leichte Entbindung

Daß die **Indianerfrauen** während ihrer Schwangerschaft **Kräuterabkochungen** trinken und ohne jede Hilfe **leicht, schnell und schmerzlos entbinden,** ist eine Tatsache, welche auch die wissenschaftlichen Werke von Dr. med. Blaß und Dr. med. Bartels beweisen. Aus diesen indischen Kräutern wird nun der echte **Philippsburger „Herbaria-Umstandstee"** hergestellt, welcher die Schwangerschaft erleichtert und die Wehen- u. Geburtsdauer verkürzt. Vom sechsten Monat ab zu trinken. 1 Paket 7500,— M. (Kur: 3—6 Pakete.) Prospekt gratis.

Es ist eine ernste und heilige Mutterpflicht

sein Kind so lange als möglich selbst zu stillen, denn es gibt keinen gleichwertigen Ersatz für Muttermilch, selbst die Amme nicht: Unser bekannter **„Muttermilch-Tee" „Mutterglück"** fördert die Milchbildung oft so stark, daß mit dem Tee unterbrochen werden muß. Vielen Müttern ist dieser Tee unentbehrlich geworden und die vielen freiwilligen Dankschreiben loben die vorzügliche Wirkung des angenehmen Stärkungsmittel, das zugleich entwickelnd auf die Brust selbst wirkt. Das Paket 7500,— M. (für längeren Gebrauch 3 bis 6 Pakete erforderlich).

Bei Frauenleiden

Blutstockungen, unregelmäßiger schmerz- und krampfhafter Periode, Leiden der Wechseljahre usw. hat sich der berühmte Prof. **Dr. Martinsche Frauentee** glänzend bewährt. Er regelt die periodischen Funktionen, wirkt schmerz- u. krampfstillend und ist vielen Damen ein unentbehrliches Hausmittel, welches immer vorrätig gehalten werden sollte, zugleich vorzügl. Spezial-Blutreinigungstee für Frauen, womit jede Frau mind. 1 mal jährl. eine gründl. Kur machen sollte, um viel. Beschwerden vorzubeugen. Paket 4200,— M. (Kur 3—6 Pakete.)

Weißfluß das chronische unangenehmste Frauenleiden, das jahrzehntelang bestehen u. unheilbar werden kann, verursacht unheilvolle Frauenleiden, große Blutarmut, vorzeitiges Altern, bleiches, fahles, fallig., lebensmüd. Aussehen, zerstört die Frauenschönheit ruiniert die Nerven, den Glanz der Haare u. d. Augen u. bringt eine Reihe and. Folgeerscheinungen. Als ein **erfolgreiches** Diätetikum gegen dieses Uebel hat sich der bekannte **Philippsburger Herbaria-Weißfluß-Tee** (Paket 210,— M.) in Verbindung mit den **Philippsburger Herbaria-Frauen-Spülkräutern** (Paket 110,— M.) erwiesen, was viele Dankschreiben bezeugen. (Kur je 3—6 Pakete.)

Bei Herzleiden Herzschwäche, Herzklopfen, unregelmäßige Herztätigkeit, Aufgeregtheit usw. ist unser bekannter **Herbaria-Herztee** ein heilkräftiges, stärkendes und anregendes Diätetikum, worüber viele Dankschreiben eingehen. Paket 8000,— M. (Für Kur 3—12 Pak. erforderl.)

Ferner: **Spezialtees** gegen **Durchfall und Ruhr, Epilepsie, Flechten, Gallenleiden, Gelbsucht, Grippe, Influenza, Leberleiden, Skrofulose-Drüsenleiden, Wassersucht, Wechseljahrsbeschwerden, Weißfluß usw.** Preis jedes Paketes zwischen 3000 und 10000 M. Es ist nicht möglich, mit einem einzigen Paket immer Erfolg zu haben, es sind vielmehr immer **Kurensendungen** von 6—12, mindest. jedoch 3 Pakete zu bestellen. Da Kräuterinserate jeweils 1 Jahr **vor** Erscheinen der Kalender bestellt werden müssen, konnten nur die **ungefähren** Preise angegeben werden, welche völlig freibleibend sind. Bei eintretenden Preisänderungen werden die jeweils gültigen Tagespreise **ohne** vorherige Benachrichtigung berechnet. — Bestellungen richte man direkt an das

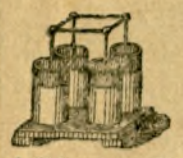
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg 125/24 (Baden)

Verkauf Versand überallh. d. dessen Versandapotheke erfolgt. Buch üb. Heilkräuter u. Kräuterkuren geg. Eins. v. 3000 M.

Bastel- u. Handfertigkeits-Lehrbücher

für Laien, Landleute, Elektrotechniker, Monteure, Schlosser, Schmiede, Handwerker, Gärtner, Lehrer, Schüler usw. usw.

Wie baue ich mir selbst?



Anleitungen zur Herstellung physikalischer Apparate aus Zigarrenkistenholz, Metall und anderen im Haushalte oft wertlosen Abfällen usw. mit zahlreichen Abbildungen. — Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jedem Laien das Bauen nützlicher, lehrreicher und teilweise auch für den **Hausgebrauch verwendbarer Apparate mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.** — Aus der 170 Hefte starken Sammlung folgende Bändchen. Größere Auswahl zu ersehen aus dem Verzeichnis, welches der Verlag geg. Sendung des Postgeldes versendet.

1. Elektromotore. Mit 54 Abb.
2. Telephon, Haustelegraph M. 47 Abb.
3. Elemente-Batterien u. Akkumulator.
4. Elektrisiermaschinen. Mit 32 Abb.
5. Induktionsapparat. Mit 29 Abb.
6. Telegraphenapparat. Mit 21 Abb.
7. Dynamomaschinen. Mit 30 Abb.
8. Meßapparate f. elektr. Ströme. M. A.
9. Optische Apparate. Mit 21 Abb.
10. 320 Rezepte zur Herstellung v. Metall-, Papp- und Holzarbeiten.
11. Eine Station f. drahtl. Telegr. M. A.
12. Bau der Apparate für drahtlose Telegraphie und zu den Experimenten.
13. Eine Station für abgestimmte Telegraphie ohne Draht. Mit 25 Abb.
14. El. Zimmerbeleuchtungsanl. M. A.
15. Aquarien. Nebst Anleitung zur Bepflanzung u. Belebung. Mit 7 Abb.
16. Galvanoplastische App. Nebst Anltg. z. galvan. sch. Verkupfern, Vernickeln, Versilb., Vergolden usw. M. 16 Abb.
18. Chemische Gerätschaften nebst Anltg. z. Glasbläserei im Kleinen. M. 9 Abb.
22. Mikroskopische Apparate. Mit Abb.
24. Phonographen-Appar. M. 42 Abb.
26. Apparate z. Teslaströmen. M. 8 Abb.
27. Projektions-Apparat. Mit 35 Abb.
38. Eine elektr. Straßenbahn. 32 Abb.
39. Dampfmaschinen. Mit 39 Abb.
40. Elektrische Schwebebahn. M. 34 Abb.
43—45. Eisenbahnanlagen. M. viel. Abb.
57. Gartenhäuser u. Lauben. M. 30 Abb.
58. Segel- u. Ruderboote. Mit 32 Abb.
60. Hochsee-Torpedoboot mit Dampfbetrieb. Mit 20 Abb.
61. Windmotore u. Wärmeräder. 26 A.
73. Verb. v. Zieg.-, Has.- u. Kanin.-Fell.
74. Heißluftmotore. Mit 16 Abb.
75. Zeppelin Luftschiff. Mit 40 Abb.
85. Gleichstrom-Dynamo. Mit 17 Abb.
85. Aeroplan (Forman). Mit 17 Abb.
86. Monoplane (Blériot). Mit 18 Abb.
102. Naturholzarbeiten. Mit 54 Abb.
106. Blitzableiter usw. Mit 21 Abb.
109. Kinematograph. Mit 19 Abb.
110. Schwarzwälderuhr. Mit 32 Abb.
111. Turbodynamo. Mit 13 Abb.
115. Wechselstromdynamo. Mit 15 Abb.
119. Prakt. Elektrotechniker. M. 30 Abb.
121. Drehstromdynamo. Mit 21 Abb.
125. Herbarium. Mit 10 Abb.
130. Benzinmot. M. Modellbog. u. 38 A.
132. Preßluftmotore. Mit 30 Abb.
133. Dampfturb. m. Kondensat. M. 53 A.
134. Einschienenbahn. Mit 35 Abb.
135. Elektr. Lokomotiven. Mit 35 Abb.
136. Elektr. Drahtseilbahnen. M. 36 Abb.
137. Antriebsmodelle z. Elektromot. und Dampfmaschinen usw. Mit 45 Abb.
139. Lokomobilen. Mit 32 Abb.
140. Elektrische Uhren. Mit 48 Abb.
141. Drehbank. Mit 18 Abb.
142. Hilfsapp. z. Drehbank. M. 13 Abb.
148. Schnellbohr-Maschinen. M. 14 Abb.
145. Dampfkessel. Mit 12 Abb.
146. Elektrische Klingel. Mit 7 Abb.
147. Photographie u. Naturfarb. 10 Abb.
148. Heliograph. Mit 15 Abb.
149. Radium u. Radioaktivität. M. 5 Abb.
150. Eisen- u. Schlosserarbeiten. 24 Abb.
151. Chem. Appar. f. Laboratoriumsarb.
152. Wechselstrommaschine. M. viel. Abb.
153. Praxis der Photographie. M. Abb.
154. Morsetelegraph. Mit 7 Abb.
155. Elektrolytischer Unterbrecher. M. A.
156. Wie binde ich Bücher selbst? 29 Abb.
157. Drahtlose Steuerung. Mit 21 Abb.
158. Kanu-Paddelboot u. Anl. z. Segeln.
159. Fahrrad-Hilfsmotor. Mit 8 Abb.
161. Jeder sein eigner Zimmermaler.
162. Gewindeschneider.
163. Laubsägemaschinen. Mit Abb.
164. Elektr. Weckeranlage — Briefwage — Photographenapparat (Taschenkamera).
165. Wie baue ich U-Boot und Torpedoboot?
166. Wie unterrichte ich mich über Pflanzenkunde? 1. Teil mit 500 Abb. und vielen farbigen Tafeln. (Friedensausstattung.)
167. Wie unterrichte ich mich über Pflanzenkunde? 2. Teil m. 500 Abb. u. vielen farb. Tafeln. (Friedensausstg.)
168. Elektrische Tischlampen.

170 Hefte erschienen. Jedes Heft Grundpreis 0,40 Mk.

81 Hefte für Männer-Berufe **Berufsführer!** **18 Hefte für Frauen-Berufe**

Wie bewerbe ich mich um eine Stelle? Mit zahlr. Musterbeisp., darunter ein vollst. Bewerbungsschreiben in Originalgr. Von **M. Ludwig.** Pr. 0,70 Grdpr.

Spielergeheimnisse in allen Karten-Spielen? **Falschspieler und ihre Kniffe.** Falsches Mischen. — Betrügereien. — Nützliche Fingerzeige und Wege. — Vorsichtsmaßregeln. — Pharao. — L'hombre. — Piquet. — Whist. — Boston. — Préférence. — Stat. — Schafkopf. — Doppelkopf. — Sechsundsechzig. — Tarock. — Tricktac usw. Pr. 1,— M. Grdpr.

1. Männerberufe: 81 H. zu je 0,50 M. Grundpr. ersch. Bes. Verz. bitte zu verl. **2. Frauenb.:** 18 H. z. je 0,50 M. Grdpr. ersch

Wie baue ich mir einen photographischen Apparat aus Zigarrenkistenholz?

Nebst einer Anleitung zum Photographieren! **B. B. Brückner.** M. 24 Abb. Pr. 0,80 Grdpr.

Wie verwerte ich meine Schreibkenntnisse? u. erziele **damit hohen Nebenverd.** **B. Karl Bleibtreu.** Preis 0,40 M. Grdpr. Jeder, der Geld verdienen will, muß diese Schrift gelesen haben!

Wichtig für alle, die einen Nebenverdienst suchen! —

Richtiges Benehmen und Tüchtigkeit.

Aus dem Inhalt:

Weltmännisches Auftreten, Abgewöhnung der Schüchternheit, Steigerung des Gedächtnisses, der Auffassungsgabe u. der Intelligenz. Wie lerne ich reden, Wie bewerbe ich mich um eine Stelle, Verhütung von Krankheiten und vieles mehr. Viele Abbildungen. Preis 2,— Mark Grundpreis.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Wenn keine Buchhandlung am Platze ist, so. man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Einsendung des Betrages durch Zahlkarte (Bestellung bitte auf den Abschnitt zu schreiben) durch Post.

Alle angegebenen Preise sind Grund-(Vorkriegs-)Preise. Diese werden mit der jeweils geltenden Schlüsselzahl der deutschen Buchhändler, die überall zu erfahren, multipliziert.

Hermann Beyer's Verlag, Leipzig-R., Charlottenstr. 25 Postscheckkonto Leipzig 54 860.

TECHNIKUM MITTWEIDA

Direktor: Diplom-Ingenieur Hofrat Professor A. Holzt

Höheres technisches Institut

für Ausbildung in der

Elektrotechnik und im gesamten **Maschinenbau.**

Getrennte Studienpläne für **Elektro-Ingenieure, Maschinen-Ingenieure, Bureau- und Betriebstechniker und Werkmeister der Elektrotechnik und des Maschinenbaues.**

Reich ausgestattete elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten

zur Ausbildung von Praktikanten.

Auf allen bisher beschickten Industrie- und Weltausstellungen erhielten das Technikum Mittweida und seine Präzisionswerkstätten erste Auszeichnungen und Staatsmedaillen „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".

Aelteste und besuchteste Anstalt.

Aufnahmen im April und Oktober.

Programm der Anstalt sowie nähere Auskunft erhält man vom Sekretariat des Technikum Mittweida.

Pianos

Flügel, Harmoniums,
Elektr. Pianos, Orchestrions,

die Erzeugnisse aller Fabriken von Weltruf, wie Blüthner, Hupfeld, Mannborg, Seiler, Schiedmayer, Steinway & Sons u. v. a. finden Sie in unseren Ausstellungsräumen vereinigt.

Unbeeinflußt von Erzeugerinteressen, können Sie in unseren Mustersälen die Feinheiten der einzelnen Fabrikate gegeneinander abwägen und ihren persönlichen Geschmack entscheiden lassen.

W. Olbrich & Co.

Größtes und ältestes Pianoforte-Magazin und Reparatur-Werkstätten der Grafschaft

Grüne Straße 18—18a **Glatz** *parterre und 1. Etage*
Gegründet 1882 *Fernsprecher Nr. 1*

Zweigniederlassung Reichenbach
Ring 42 *(Schles.)* *Fernsprecher 300*

Tausende Pianos zur größten Zufriedenheit nach allen Teilen Deutschlands und ins Ausland geliefert.

Freie Lieferung durch eigene Gespanne!

Infolge unseres bedeutenden Umsatzes sind wir in der Lage, unserer verehrten Kundschaft außergewöhnlich große Vorteile in jeder Beziehung zu bieten.

Man wende sich daher bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparaturen, Stimmungen und Transporten an die mehr als 40jährigen Erfahrungen des Hauses

Olbrich